This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

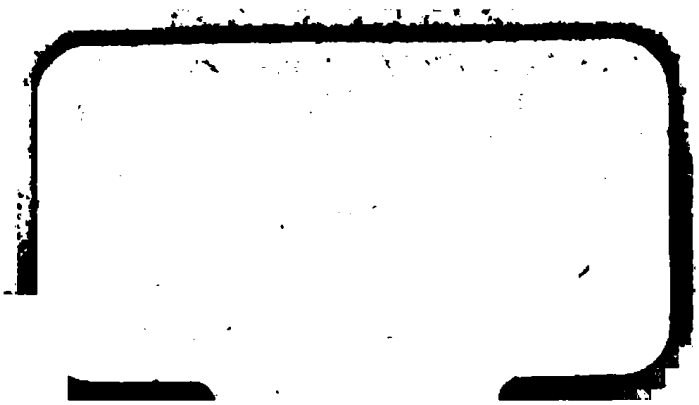
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

3 3433 08248722 8

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

RIGAS.

Digitized by Google

# Geschichte

der

# Neu-Griechen

von

der Eroberung Konstantinopels bis

auf die neuesten Zeiten

von

Julius Curtius.

---

Erstes Bändchen.

Mit einer Charte und Rhiga's Bildniß.

---

Leipzig,
bei Ludwig Herbig.
1827.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
457124
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1908 L

Digitized by Google

Meinem

geliebten Vater

dem

Pastor Curtius

zu

Garlitz im Havellande.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geliebter Vater!

Ich habe die große Freude Ihnen heute den ersten Theil einer mühevollen Arbeit zu überreichen. Indem ich wohl weiß, wie unvollkommen dieses Werk vielen tüchtigen Männern erscheinen muß, welche mehr als ich durch Kenntniß und Geschicklichkeit zur Erzählung der neueren griechischen Geschichte berechtigt waren, wag' ich es keinem derselben diese Schrift zuzubieten; nur Ihnen, lieber Vater, bringe

Digitized by Google

ich in der Ueberzeugung, daß Sie das Dargebotene mit Ihrer gewohnten väterlichen Milde aufnehmen, und mein heißes Streben höher achten werden, als den wirklichen Werth des Buches, diese Blätter dreist und froh entgegen.

Ich weiß wie sehr Sie von den traurigen Schicksalen des griechischen Volkes ergriffen sind, aber was könnte auch jedem Menschen mehr Theilnahme abgewinnen und das Mitleiden der ganzen Welt mehr verdienen, als die Geschichte dieses unglücklichen bedrängten Volkes, das wie ein schöner Cedernbaum von höchstem Bergesgipfel durch den Sturm der Zeiten in das Thal geschleudert, dort seinen

Digitized by Google

reifen Saamen auf seinen bemoosten zerfallenden Stamm streut, und aus seinem düngenden Holzstaub mütterlich tausend schöne Stämmchen treibt, welche es eher verdienten gepflegt zu werden, bis sie zu einem schönen Nutzwalde aufwüchsen, als daß jetzt müßige wilde Horden an ihnen vorüberziehen, und halb im Muthwillen, halb zum Zeitvertreibe, mit ihren Wanderstäben den jungen Sprossen die Köpfe abschlagen. —

Möchte ich doch überall eine so gütige Anerkennung meiner Bemühungen finden, als ich sie bei Ihnen voraussetzen darf, und möchte mir vor Allem das jetzt seltene Glück zu Theil werden, dereinst eine zweite verbesserte Auflage

Digitized by Google

veranstalten zu können, in welcher ich dieses Werk zu dem Grade der Vollkommenheit ausarbeiten könnte, welche ich demselben gleich Anfangs zu geben wünschte.

Leben Sie lange und glücklich, damit ich Ihnen noch manches Bändchen überreichen, und Ihnen später in besseren Werken für die Güte danken kann, mit welcher Sie meine mangelhaften Jugendarbeiten aufgenommen haben.

Geschrieben in Berlin,
an Ihrem 56sten Geburtstage

Ihr Sohn Julius.

Digitized by Google

# Vorwort an den Leser.

Die Vorrede eines Buches ist die Nachrede des Autors, der nun im Stande ist sein Werk zu übersehen, und das, was er wirklich gethan, mit seinen Vorsätzen zu vergleichen.

Vielleicht keinem Buche mag eine Vorrede nöthiger sein, als dem, zu welchem ich die gegenwärtige schreibe, indem die Eile, mit welcher dasselbe in die Welt treten mußte, mich verhinderte, es zu dem Grade der Vollkommenheit auszuarbeiten, in welchem es jedes Vorworts hätte entbehren können. Die Quellen über die Geschichte der Neugrie-

Digitized by Google

oder nicht, verabsäumen, denselben beizustehen. Das Elend der Neugriechen ist groß, vielleicht ohne Beispiel in der Geschichte, aber man darf auch nicht vergessen, daß sie sich dieses Unheil selbst zugezogen haben. Der Enkel muß die Schuld seiner Väter büßen, bis er sich durch neue Verdienste über sie erhoben, und seine Schuld getilgt hat. Will der Geschichtschreiber gerecht gegen beide Theile sein, so muß er in jene Zeiten hinabsteigen, wo das alte Griechenland unterging, die barbarischen Horden des Ostens dasselbe mit blutigen Krallen zerrissen, und die ganze schöne griechische Erde nur zu einem Aschenhaufen machten, aus welchem sich darauf Neu-Griechenland nach und nach wie ein junger Phönix erheben konnte.

Unter die Wissenschaften, welche jetzt ihr trockenes Gewand abzulegen beginnen, gehören vorzüglich Geschichte und Geographie. Lange Aufzählungen, welche den Geist ermüden, verschwinden aus

Digitized by Google

den Lehrbüchern, als meistentheils unnützer Ballast. Man hat sich lange genug damit herumgeschleppt, es waren zum Theil gute Bausteine, und unserer Zeit mag es vorbehalten sein, die Baumeister auszusenden, das Material mit umsichtigem Geiste zu ordnen, und vernünftig aufzustellen. Man kann daraus einen gerechten Schluß auf den Bildungsgrad eines Landes machen, je allgemeiner in demselben das Bedürfniß laut wird, von jedem Ereigniß den Grund zu erspähen. Vielen Nationen ist es im Ganzen noch genug, einen Gegenstand oder eine Begebenheit gläubig zu bewundern, bei uns hört man jetzt überall die Frage, „wie geht denn das zu", und in dem Worte ungegründet zeigt sich schon, daß wir in jede Angabe Mißtrauen setzen, wenn neben der Erscheinung nicht auch deren Ursache mitgetheilt wird. — Es war daher mein Hauptbestreben, in der vorliegenden Arbeit jedes Ereigniß an seine Ursache zu knüpfen, und ich glau-

Digitized by Google

he darin nicht mehr als eine Pflicht erfüllt zu haben, welche jedem Geschichtschreiber in unserer Zeit auferlegt ist.

Hätte ich meine Geschichte wie Pouqueville etwa mit dem Jahre 1750 begonnen, so fand ich die Neugriechen als jämmerlich unterdrückte Menschen, ich musste mit Lästerungen und Verwünschungen gegen die Türken, wie man sie jetzt vieler Orten finden kann, beginnen, und bis zu Ende mein Werk mit nichtigen Deklamationen aller Art durchflechten, welches Alles ganz unnöthig ward, sobald ich zeigen konnte, wie die Türken das griechische Kaiserthum zerstören mussten, wie die geringe Bildung dieses Volks für seine Eroberungen nichts, als die traurigste Sklaverei herbeiführen konnte, und wie die Griechen das Opfer ihrer eigenen Unverträglichkeit wurden. Was kann es nützen, fremde Regierungen zu schelten, daß sie nicht hülfereichend aufstehen und dem traurigen Kampfe

Digitized by Google

ein wohlthätiges Ende machen, ohne daß man ihre Stellung betrachtet, und die Gründe erwägt, warum es nicht geschieht oder nicht geschehen ist? Es würde zwar ein eigenes großes Werk dazu erforderlich sein, diese Fragen genügend auseinander zu setzen und zu beantworten, Vieles wird sich indeß noch in den folgenden Bändchen andeuten lassen, das Meiste aber gehört nicht für meine Feder, da es mehr als lächerlich scheinen dürfte, sich ein Urtheil über die Beweggründe einzelner Handlungen solcher Regierungen anzumaßen, die wir sonst als weise und gerecht verehren.

Nichts ist ehrwürdiger als die Geschichte, sie ist das Wandeln der Gottheit auf der Erde, sie ist nicht Menschenwerk, sondern nur die Art und Weise wie Gott seine Kinder erzieht. So erscheint uns die Vergangenheit, und wir Zeitgenossen können uns mit Fug und Recht als die am Weitesten Fortgeschrittenen betrachten, nur müssen wir stets

Digitized by Google

bedenken, daß wir dabei immer noch Kinder sind, die gar Manches thun, was vor Gott nicht recht ist, und daß unsere Nachkommen stets höher stehen, als wir. Wenn wir uns nun so Alles was geschehen ist als eine göttliche Erziehung des Menschen denken, so ist es die Pflicht des Geschichtschreibers, Alles, was sich als Thatsache ergiebt, zu würdigen; Ursache und Wirkung zusammen zu stellen, und sich vor Verdammungsurtheilen zu hüten, die am Ende nichts Anderes sind, als Gotteslästerung. Von dieser Ansicht geleitet, schrieb ich meine Geschichte der Neugriechen. Jeder erste Gang ist schwer; und so hoff' ich auch Verzeihung zu erhalten, wo ich einen Fehltritt gethan habe.

Ich habe in der Ankündigung diesen ersten Band die Einleitung genannt, und er ist es, in sofern man die Geschichte der Neugriechen erst vom Jahre 1821 an rechnen will. Dieß wäre aber dann keine Geschichte der Neugriechen, sondern nur

Digitized by Google

eine Geschichte des letzten Befreiungsversuchs derselben, und eine solche ohne Bezug auf Vorhergehendes, kann ich mir kaum denken. Ich zweifle nicht, daß man meine sogenannte Einleitung eben so gern, als das Uebrige lesen wird, wobei ich noch versichern kann, daß dieses erste Bändchen nicht die kleinste Arbeit an dem ganzem Werk gewesen ist.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß man den jetzigen griechischen Freiheitskrieg in seiner abgerissenen Erscheinung, nur für eine Insurrektion im türkischen Reiche halten muß, schien es mir nothwendig, vor Allem von diesem eine Beschreibung seiner Lage und seiner Einrichtung vorausgehen zu lassen. Da außerdem die Ereignisse in Konstantinopel jederzeit nicht ohne Einfluß auf die griechischen Länder blieben, so kann es auch nicht befremden, wenn ich von dieser Stadt ein Mehreres gesagt habe. Von Konstantinopel verfolgte ich da-

Digitized by Google

rauf die Eroberungen der Türken bis nach Morea, und diese Halbinsel ließ ich dann vorzüglich den Schauplatz der Geschichte werden, wie denn auch das Schicksal Moreas fast zu jeder Zeit das der übrigen griechischen Provinzen bedingte, oder doch mit sich verkettete.

Noch Etwas habe ich nöthig hier zu bevorworten. Ich hatte eine Menge merkwürdiger Inschriften und interessanter Stellen aus türkischen, neugriechischen oder andern Schriftstellern aufgezeichnet, welche ich gern den Lesern dieses Buches als geschichtliche Merkwürdigkeiten mittheilen wollte, ohne daß ich sie gerade in einen schicklichen Zusammenhang mit der fortlaufenden Erzählung zu bringen wußte. Hierher gehörte besonders eine Auswahl neugriechischer Volkslieder aus der Fauriel'schen Sammlung und Anderes. Ich entschloß mich endlich diese Stücke dem Inhalt der einzelnen Kapitel entsprechend zu ordnen, und sie so als pas-

Digitized by Google

sende Motto's denselben vorzusetzen; ich hoffe meine Leser werden damit nicht unzufrieden sein. Wenn auch einzelne Motto's, wie z. B. zum zweiten Kapitel, etwas lang erscheinen möchten, so ist doch namentlich dies angeführte Stück eine Probe der dichterischen Ausdrucksweise der Türken, von welcher wohl manchem meiner Leser sonst nichts zu Gesicht gekommen wäre. Noch mehr werden die neugriechischen Volkslieder, in der vortrefflichen Uebersetzung von Wilhelm Müller, und andere Stücke an ihrer Stelle Theilnahme erwecken. Ich bitte daher diese Motto's nicht als unnützen Ballast zu übersehen, der Text ist zum Theil vorsätzlich für sie eingerichtet.

Endlich habe ich mich bei vielen meiner Leser darüber zu entschuldigen, daß diese Geschichte der Neu-Griechen so früh erscheint, obgleich viel später als sie versprochen wurde. Man behauptet, die Geschichte eines Volkes könne nicht eher ge-

Digitized by Google

schrieben werden, bis sie vollendet sei, und man also mit Sicherheit aufweisen könne, welche Kräfte am Zweckmäßigsten angewendet worden. Ich habe viel zu viel Achtung vor diesem Satz, als daß ich denselben im Allgemeinen antasten möchte, nur meine ich, daß in diesem Fall eine Ausnahme Statt finden könne. Der Zweck dieses griechischen Freiheitskrieges liegt klar am Tage; doch würde er selbst jetzt nicht erreicht, so bleibt es jeden Falls der Zukunft und einer neuen Insurrektion vorbehalten, diese Aufgabe zu lösen, auch ist dieses letzte Aufstehen der Neu-Griechen nur ein Moment in meiner Darstellung, die im Ganzen einen Zeitraum von mehr als einem Jahrtausend begreift, und mehrere Ruhepunkte enthält. Ich glaube daher, es lasse sich schon jetzt eben so gut eine Geschichte der Neu-Griechen, als die Geschichte irgend eines der noch jetzt bestehenden Völker oder Länder schreiben, von welcher letzterer Art wir ja tausende von Werken besitzen.

Digitized by Google

Ich schließe mit der Hoffnung, daß man dieses deutsche Original-Werk, trotz aller seiner Mängel, die ich selbst am Besten kenne, und die, wie schon bevorwortet, hauptsächlich aus der Eile entstanden, mit welcher ich dasselbe abzufassen genöthigt war, eben so wohlgefällig aufnehmen werde, als die vielen zum Theil sehr verdienstlichen Uebersetzungen aus dem Französischen. Der Geist, welcher diese Werke des Auslandes durchdringt, ist nicht der unsere, ihre Deklamationen sind uns nichtige Abschweifungen, und Vieles, was dort großes Interesse erregt, findet bei uns keine Theilnahme. Diese wechselseitige Ueberfüllung und Mangelhaftigkeit, welche alle Uebersetzungen für uns haben müssen, konnten mich nur dazu bewegen, mit dieser Geschichte der Neu-Griechen hervorzutreten, und ich hoffe, daß man ihr wenigstens nicht feindlich begegnen wird, da sie ohne Beeinträchtigung des Vorhandenen, ihre eigene Straße wan-

Digitized by Google

delt, und fern von allen Konkurrenz ihr eigenes Publikum sucht. So schließe ich mit freundlichen Wünschen und freudiger Hoffnung das Vorwort zu diesem ersten Bändchen.

Berlin, am 19. Januar 1827.

Julius Curtius.

Digitized by Google

# Erstes Kapitel.

Am Meer sitzt eine Jungfrau,
Die Aller Aug' entzückt,
Sie ist gar wunderherrlich
Mit Purpur und Gold geschmückt.

Schon dreimal tausend Jahre
Blüht sie im Jugendglanz,
In ihrem dunklen Haare,
Den frischen Myrthenkranz.

Es hat allein verändert
Ihr Name seinen Laut,
Maria, sonst Minerva,
Nennt man die Himmelsbraut.

Das Land, dessen neueste Geschichte diese Bändchen füllt, und dessen Namen der Gelehrte mit Ehrfurcht und der Dichter mit Wehmuth nennt, ist bekannt als die Wiege aller europäischen Bildung. Gleich einer Angelschnur senkt es sich in den ältesten Zeiten an der vortheil-



Digitized by Google

haftesten Stelle, dort wo sich drei Welttheile verbinden, in das Meer hinab, von allen Seiten Kultur und Kenntnisse nach sich ziehend; daher denn seine Geschichte fast so alt ist als sein Boden. Obgleich uns die älteste Geschichte Griechenlands immer sehr dunkel bleiben wird, so ist sie doch wegen der Wichtigkeit, welche das Land von dem ersten Erdeben des Menschen an, erhielt, unstreitig von allen die hellste. Die älteste Sagengeschichte zeigt uns die griechische Erde selbst noch ohne Bewohner, welche erst nach und nach von den verschiedenen Seiten, besonders aus Phönicien (Asien) und Aegypten (Afrika), die einzelnen kleinen Küstenstriche des ausgezackten Landes besetzten, und gleich vom Anfange an einen ziemlich hohen Grad von Bildung mitbrachten. Freilich war diese so mannigfaltig, als die verschiedenen Völker, welche sich an den einzelnen Spitzen des küstenreichen Landes anbauten, und der rauhe Spartaner lebte fast dicht neben dem weichlichen Korinther und dem feinen Athener. Diese Ungleichheit der Völker, welche die griechischen Länder bewohnten, und welche sich in jeder Zeit wieder findet, befördert durch die Eigenthümlichkeit des Landes, ist für die Geschichte der Griechen, sowohl der alten als der neuen, ungemein wichtig; aus ihr allein kann man sich das Emporsteigen und Sinken des berühmten Griechenlandes erklären, und alle Begebenheiten, welche sich hier während mehr als dreitausend Jahren zutrugen, sind durch diese Ungleichheit, wo nicht erregt, doch bedingt

Digitized by Google

worden; es kann daher nicht überflüssig sein, wenn wir bei diesem Umstande noch etwas länger verweilen.

Berge und Gewässer sind für den Geschichtsforscher eben so wichtig, als für den Geographen. Die Geographie, besonders so wie sie in der neuern Zeit bearbeitet wird, sollte eigentlich überall die Vorläuferin der Geschichte sein, da ohne ihre Aufhellungen sich nothwendig tausend Begebenheiten ohne alle Anknüpfungspunkte vereinzeln, und als halbe Wunder erscheinen müssen. So bedingt z. B. die Lage Englands seine ganze Geschichte, und wenn man einem Philosophen eine richtige Charte dieses Landes vorlegte, so würde er uns vielleicht mit ziemlicher Sicherheit den Hauptcharakter der Geschichte dieses Inselstaates, ohne alle Kenntniß davon, entwickeln, wenn es überhaupt möglich wäre, daß sich ein Mann, ohne Kenntniß von der Geschichte dieses Landes zu nehmen, hätte zum Weltweisen bilden können.

Großbrittannien ist von der Natur in drei, und genau genommen, in vier große Bezirke abgetheilt, in England, Schottland, Irland und die schottischen Inseln. So verschieden der Boden dieser vier Abtheilungen ist, so verschieden sind auch die Völker, welche dieselben bewohnen, jedoch auch nicht verschiedener, als es die Nachbarschaft der vier Abtheilungen nothwendig macht. Es gehört nicht viel dazu, um einzusehen, daß die Seite des Landes, wo sich ein schöner breiter Strom in's Meer mündet, und welche dem Festlande zugekehrt ist, vor der


Digitized by Google

andern zuerst eine höhere Bildung erhalten und mit Kaufleuten bedeckt werden mußte, welche rechts und links alle Küsten in Verbindung setzten; es ist eben so leicht einzusehen, daß der kalte nördlichere rauhe Theil der großen brittischen Insel die Mutter eines wilderen Volkes werden mußte, das kriegerisch und beutesüchtig aus den hohen Felsenmauern seiner Gebirge wiederholte Einfälle in das eigentliche England machen, daß dieses sich auf dem Festland Hülfe suchen würde ꝛc. Wenden wir uns nach einer andern Ländergruppe, nach Skandinavien, wie man Schweden, Norwegen und Dänemark unter einem Namen begreift. Wie verschieden sind diese drei Länder und bestimmt durch Meer und hohe Gebirgsketten gesondert. Die Herrschsucht einzelner Regenten hat freilich von jeher diese drei Länder zu vereinigen gesucht, aber sie fielen immer wieder auseinander; man kann Könige besiegen, und Völker unterjochen, aber nicht Länder; der eigentliche Boden ist unbezwingbar.

Gehn wir nach einer dritten großen Ländergruppe, nach unserm Deutschland. Die Gebirgslinien, mit denen das alte Königreich Böhmen so bestimmt eingeschlossen ist, müssen zugleich eine wichtige Völkerscheide, und ein Anknüpfungspunkt weltgeschichtlicher Begebenheiten sein. Wenn der Staat, welcher sich in den flachen Ländern an der Ostsee und in den Havel- und Oder-Feldern gelagert hatte, erst die Ufer der Elbe überspräng, so hielt ihn nichts, auf der südlichen Seite die böhmischen Gebirge,

Digitized by Google

und auf der Westseite den Rhein als seine Gränzen zu suchen. Dieses Bestreben und zum Theil Gelingen, sehen wir in der neueren Geschichte begünstigt oder verunglücken, je nachdem die jedesmaligen Regenten groß, und die übrige Stellung der Weltbegebenheiten vortheilhaft war. Im Süden Deutschlands erhebt sich eine weite Hochebne, von allen Seiten durch Gebirgsabhänge begränzt, welche ein festes, kräftiges, abgeschlossenes und abgerundetes Reich geben mußte, und so sehen wir Baiern. Nicht minder ist Oesterreich gegen Westen und Norden scharf begränzt, im Allgemeinen weniger sind es natürlich die kleineren deutschen Staaten, und es würde zu weit führen bei den noch übrigen größern, ihr von der Natur bestimmtes Gebiet nachzusuchen. So ist Frankreich durch das Meer, die Pyrenäen, die Alpen und den Rhein als ein schönes großes Land, scharf geschieden und abgerundet. Der Gallier mag immerhin über den duldsamen Strom hüpfen, er wird doch immer wieder zurückgedrängt werden. So setzten die hohen Gebirge von Tibet und das Thal der ostindischen Hauptströme den Eroberungen des großen Alexander Gränzen, und so zerfiel sein großes Reich wieder in die natürlichen Abtheilungen; so ist endlich Griechenland von der Natur selbst in seine bestimmten kleinen Staaten geschieden, welche durch ihre Eigenthümlichkeit des Bodens, die Eigenthümlichkeit ihrer Einwohner bedingen. Wenn es auch kühn und wohl gar überspannt scheint, so darf man doch mit Recht sa-

Digitized by Google

gen, wenn die Türken jetzt Griechenland bis auf den letzten Baum eroberten und das Volk, wie sie denn wirklich Miene machen, bis auf den letzten Mann vertilgten, die Griechen würden mit allen ihren Eigenthümlichkeiten, ihren Talenten zur Schifffahrt und ihrer Zanksucht, aus der Erde wachsen, ja die Türken würden selbst zu Griechen werden.

Wegen dieser Unwandelbarkeit der Länder, und mithin auch der Geschichte, kann uns die Geschichte des neueren Griechenlandes doppelt interessant sein, denn im Ganzen ist sie nur eine Wiederholung der alten griechischen Geschichte. Für den, welcher diese alte Geschichte schon kennt, kann sie darum nicht ohne Interesse sein, weil es anziehend sein muß, die neue Geschichte mit der alten vergleichen zu können. Langweilig wird aber bei einer solchen Ansicht die Geschichte um deshalb nicht werden, weil der Geist des Menschen keine Gränzen kennt, und immer neue Verwicklungen und Entwicklungen zu Stande bringt; es wird im Gegentheil diese neuere Geschichte dem Alterthumsforscher belehrend, indem er durch die uns näher liegenden Begebenheiten, die älteren verstehen lernt. So darf ich also hoffen, wenn mein Werk nur einigermaßen den Wünschen entspricht, die ich für dasselbe hege, eben so wohl diejenigen, welche von der altgriechischen Geschichte keine nähere Kenntniß haben, als diejenigen, welche dieselbe recht wohl kennen, unter meine Leser zu zählen, wenn gleich meine Kräfte

Digitized by Google

noch viel zu schwach sind, als daß ich hoffen könnte, beide Theile auf gleiche Weise zu befriedigen.

Wie ich in einer Beziehung Griechenland mit einer Angel verglich, so möge es mir erlaubt sein, noch einen andern Vergleich für die allgemeine Thätigkeit und den großen Einfluß dieses Landes nach Außen aufzustellen, der zwar dem gewöhnlichen Leben entnommen, aber vielleicht treffender ist als jeder andere. Wie das mit der Farbe angefüllte Tuch, welches der Färber in seinen Kessel hängt, scheint mir Griechenland in Beziehung auf seine Kulturverbreitung. Seine ganze Umgebung, alle benachbarten Küstenländer im vollkommenen Kreise, nahmen seine Farbe, seine Bildung und seine durchgreifende Eigenthümlichkeit an. Die Inseln und die Küsten dieses Inselmeeres, Macedonien, Thracien, Kleinasien, die Nordküste von Afrika, Kandien, im Abend Sicilien und Italien, welches letztere man geschichtlich beinahe als eine Fortsetzung des alten Griechenlandes ansehen könnte, wurden sämmtlich von griechischen Kolonisten besetzt. Nachbarländer theilten sich die griechische Bildung mit; was man gemeinschaftlich erarbeitet hatte, das wurde wieder Gemeingut, und so kommt es denn, daß man jetzt in Berlin eben so wohl, als in Mexiko und Sidney den Homer liest, und nach griechischer Weise den Meißel regiert.

Freilich hat sich das arme Griechenland bei dieser Spende etwas zu sehr ausgeschüttet. Seine Kunstschätze hat man sich zu Musterbildern geraubt, seine Bildung

Digitized by Google

ist in alle vier Winde zerstreut worden, ja selbst seine Bewohner sind von Millionen auf Tausende herabgesunken. Es ist bemerkenswerth, wie die ganze gebildete Welt das Vaterland der allgemeinen Bildung als herrenlos, als ein Gemeingut betrachtet, und gar nicht fragt, wenn sie den Spaten unter die Ruinenhügel stößt, ob Jemand die aufgefundenen Schätze verweigern könne. Gelassen sieht der jetzige Einwohner diesen Arbeiten zu, und er darf es auch wohl, denn wenn einst diese Gegenden wieder ruhig geworden sind, und mit der Freiheit zugleich die Bildung wieder einzog, so würden die Griechen gewiß noch für sich die größten Schätze entdecken. Die neueren Städte erheben sich meist auf den Ruinen der alten, man hat die besten Schätze und reichsten Fundgruben so zu sagen mit Steinen verdeckt, und eigentlich vermauert, damit der Enkel sein gebührendes Erbtheil behalte.

Auch die allgemeine Theilnahme, welche sich jetzt so gerecht für diese Wiege der Bildung ausspricht, die Geldbeiträge, die eben so reichlich und fast noch reichlicher aus den Händen der schlichten Bürger und Bauern, welche keine Idee davon haben können, daß dorther fast ihr ganzes Wissen stamme, als von den Gelehrten eingehen, geben Stoff zu einer höchst unterhaltenden Betrachtung; es ist dieß gleichsam der Kaufpreiß, der für die mitgetheilte Bildung entrichtet wird, die Bezahlung; es ist das Opfer auf dem Altar der beglückenden Gottheit.

Digitized by Google

Kehren wir aber zur näheren Betrachtung des Landes, mit welchem wir es hier zu thun haben, zurück.

Wenige Länder sind wie ein oberflächlicher Blick auf die Charte zeigen kann, so gebirgig und thalreich, als die griechischen Gebiete. Die Halbinsel Morea ist ein einziger großer vielgespaltener Berg, auf seiner breiten Spitze liegen die Ruinen des alten Mantinea, und das heutige Tripolitza, und ringsherum sinkt das Gebirge mit schönen fruchtbaren Thälern und Ebenen sanft in das Meer hinab. Gleich einer bräutlichen Jungfrau, ein Bild der alten Schutzgöttin Minerva, steht Griechenland da, und der Gebirgskegel von Morea scheint das blühende Haupt derselben zu sein. Rings um dasselbe sehen wir, wie aus dem Meer entnommene Perlen, einen schönen Schmuck von Städten gelegt, unter denen Korinth, Patras, Navarin, Modon, Kalamata, Monembasia, Argos und Nauplia vor allen hervorglänzen. Gleich blauen Adern, ziehen von allen Seiten lebendige Flüsse in die See hinab, und um den Gipfel schlingt sich ein schöner festlicher Brautkranz von Myrthen und Oelzweigen, denn aus diesen zwei Bäumen besteht fast alles Gehölz auf den ersten Anhergen. So muß aber auch die schöne Jungfrau, die heilige Minerva geschmückt sein, die von der ganzen Welt gesucht und geliebt wird, die nach allen Seiten hin ihre begeisternden Blicke warf, die fast alle Dichter von Homer bis auf Byron und Müller in ihren schönsten Liedern priesen.

Digitized by Google

An einer zarten Kette mit dem großen Edelsteine von Korinth, hängt Morea mit dem schönen bunten Shawl, dem herrlichen Teppich von Mittelgriechenland oder Hellas zusammen. Im Ganzen wiederholt sich hier die Natur Moreas. Breite und erhabene Gebirgsrücken, die unbesteigbaren Wohnungen der alten Götter, laufen nach allen Seiten gegen das Meer in liebliche Thäler aus, und bilden eben so viele Landschaften und kleine Staaten. An dem einen Zipfel des Teppichs glänzt eine schöne Goldrosette, das berühmte Athen mit Pallas Hochburg, Kekropia, und die andere westliche Spitze hat in neuerer Zeit Missolunghi mit gleicher Herrlichkeit geschmückt. Zwischen beiden Städten liegt Lepanto, drüber und seitwärts von Athen, Theben, und höher hinauf kommt man an den ernährenden Busen des Landes, an die reichen Felder Thessaliens, welche mit ihrer Rücklehne dem jetzigen Albaneserlande oder dem alten Epirus, das sogenannte Nordgriechenland bilden. Wie von der allgemeinen Schönheit angezogen, scheinen zu der bräutlichen Jungfrau herangeschwommen, die grünen reichen Inseln, im Westen Korfu, St. Maura, Theaki das alte Ithaka, das Vaterland des alten reisenden Odysseus, Kephalonien, Zante; im Süden das anmuthige Cerigo, und weiter hinunter das schwerfälligere große Kandien oder das alte hundertstädtige Kreta, das in seiner Gediegenheit zu früh den Grund berührte, und darum so fern geblieben ist. Im Osten sehen wir dann zuerst Euböa

Digitized by Google

mit seinen Hauptstädten Negropont und Karysto, und fern davon, wie leuchtende Schwäne, schwimmen zerstreut und im Kreise geordnet, die Inseln der Sporaden und Kykladen, unter denen das marmorreiche Paros, Naxos, Samos, Ipsara, und dicht an der Küste, Spezzia und das großherzige Hydra; Chios und Rhodos, wenn auch entfernter, verdienen durch ihre ruhmvolle Auszeichnung in der Geschichte dennoch als letzte Punkte des prächtigen Horizonts unsere Aufmerksamkeit,

Ist es zu verwundern, wenn von jeher Nationen und Herrscher nach diesem schönen Lustgarten ihre Hände ausstreckten, wenn Orientalen, wie die Perser, wenn Macedonier, Römer, Venetianer, Genuesen, Russen und zuletzt die Türken, wiederum diese gemächlichen Orientalen, welche sich als die Herren der Schöpfung betrachten, an den lieblichsten Ufern der Welt ihre Landhäuser bauten? — Gewiß nicht, es war dieß eben so natürlich, als daß nur von einem höchst kräftigen Volke diese Zudringlichkeiten abgewehrt werden konnten, und daß, bei der geringsten Entnervung, bald dieses Volk, bald jenes, das schöne Land an sich riß, die Einwohner beengte und drückte, und wohl gar, wenn sie den Druck nicht mehr ertragen wollten, ausstieß und verjagte.

Wenn wir Griechenland mit seinen hohen Gebirgen, seinen fruchtbaren Thälern, die sich zum Theil zu großen Landseen einsenken, und seinen Völkern, die so verschieden und doch nur eins sind, näher betrachten, so werden

Digitized by Google

wir an ein uns befreundetes Land erinnert, welches alle diese Eigenheiten theilt, und sich auch in den neuesten Zeiten durch seine aufrichtige Theilnahme an den Schicksalen des politisch und geographisch ihm verwandten Landes ausgezeichnet hat; ich meine die Schweiz. Der Anblick dieses uns näher liegenden Staates kann uns die Uebersicht Griechenlands erleichtern. Eben so wie dieses Land schon von der Natur in verschiedene Kantone getheilt ist, und diese Kantone alle ihre eigene Verfassung besitzen, dennoch aber durch die Tagsatzung zu einem grossen Ganzen verbunden werden, so wird es auch Griechenland nur möglich sein, in die Reihe der europäischen Staaten einzurücken. Ich glaube, daß alle Versuche Griechenland jetzt unter einen Monarchen zu vereinen, mißlingen würden, wenn sich gleich einzelne Bezirke immerhin zu kleinen Monarchieen eignen und gestalten dürften. Nur erst dann, wenn vermittelst einer durchgreifenden allgemeinen Bildung das Land ruhig geworden ist, wenn der Klephte als Baron in die Städte gezogen, der Arkadier, weniger um leere politische Spekulationen bemüht, wieder ruhig seine Heerden weidet, wenn der Kaufmann in dem Schutz der Gesetze wieder ungestört seine Spekulationen betreiben kann, nur erst dann mag sich ein Oberhaupt an die Spitze des Ganzen stellen, und den wilden Mainotten wie den Hydriotischen Seefahrer, den Landmann von Attika, wie den Kaufmann von Korinth unter einen Zepter versammeln. Es ist aber diese Aus-

Digitized by Google

sicht noch so fern, und für alle Zeiten die Führung eines solchen Regiments so schwierig, daß Jeder, welcher die Umstände erwägt, und dem sein Leben lieber ist, als eitler Ruhm, vor der Krone Griechenlands zurückschaudern wird. Versprechungen Einzelner können, wie wir gesehen haben, nichts verbürgen und es möchte schwerer sein, Athen und Sparta, als Amerika und Europa unter einen Scepter zu bringen. „Unsere kleinen Staaten," sagte ein junger Neu-Grieche, „verdienen jeder eine Krone, darum können wir sie keinem Einzelnen lassen." Man kann einer jeden Unternehmung die hierauf abzweckt, einen unglücklichen Ausgang prophezeihen, und vielleicht darin, daß es noch Niemand gewagt hat, diese gefährliche Stelle zu erwerben, ein richtiges Verstehen der Eigenthümlichkeiten des Landes, von den hohen Fürstenhäusern Europas finden. Wenn Jemand den Einwand machen wollte, daß ja doch Römer, Macedonier, Byzantiner und neuerlich die Türken, eine Gesammtherrschaft über die griechischen Provinzen ausgeübt hätten, so kann man ihn nur auf die nähere Geschichte dieser Zeiträume verweisen; und er wird finden, daß die genannten Herrschaften alle unglücklich endigten. Wenn die Griechen von ihrer Schwäche zurückkamen, wenn sie es wieder werth waren Griechen zu heißen, so zerbrachen sie auch die Ketten, wenn aber Griechenland eine ruhige Provinz war, so hatte es ganz aufgehört, und galt weder an Geist noch an Körper. Alexanders Herrschaft ist wegen ihrer

Digitized by Google

Kürze gar nicht zu rechnen, die griechisch-kaiserliche über diese Gegenden war, wie die venetianische, unvollkommen, und die Türken sind noch nie vollkommne Herrscher über Griechenland gewesen.

## Zweites Kapitel.

Konstantinopel ist der Name dieser Stadt,
Die sich das Haus des Osman zum Sitz gewählet hat,
Zwei Meere nahmen hier Zuflucht und Unterstand,
Das weiße und das schwarze, so werden sie genannt. —
Auf stand die Stadt und in das Meer hinein ging sie,
Doch sieh! es reichet ihr das Meer nur bis zum Knie:
Gleich einer Schönen an Vollmondsgesicht und Sitte
Trägt sie die Mauern als Gürtel um die Mitte. —
Ein Wunder ist es, daß dort auf des Hügels Höhen
Von einer Seite sieben Thürme sind zu sehen;
Es wohnt darin als Festungskommandant die Sonne,
Schildwache stehen die Gestirne dort mit Wonne;
Die Mauern können kühn sich an die Himmel reiben;
Und über alle Massen hoch sind die Basteien.
Wie Sphären sich an Sphären drängen in dem Himmel,

Digitized by Google

So drängt sich Bau an Bau in dieser Stadt Getümmel.
Es steigen bleigedeckte Thürm' und Kuppeln auf,
Wie Schiffe anzusehen mit voller Segel Lauf:
Fürwahr, der Wangenglanz der Welt ist diese Stadt,
Und wahr ists, daß sie nirgends ihres Gleichen hat.
Ist irgendwo auf Erden eine Stadt, und eine Hürde,
Wo Gold wie hier dem Staube gleichgeachtet würde? —
Es öffnen sich die Herzen bei ihres Feldes Duft,
Und sie verstehen nur den Werth von dieser Luft.
Der Platz der Sicherheit, zugleich des Glaubens Hort,
Wo die Gelehrten finden einen sichern Port.
Es ist als ob man hier im Paradiese lebte,
Und Keinen giebt's; der wohl von hier zum Himmel strebte,
Gewiß ein solcher Ort ist nirgend mehr zu finden,
Wo alle Tugenden zu einem Kranz sich winden,
Seit Sultan Mohammed, hochherrlich wie Dara, (Darius)
Eroberungblickend diese edle Stadt ansah,
Ward sie zum Haus der Wissenschaft und Milde,
Und herrschet Ueberfluß in ihrem Lustgebilde.
Bewohnet wird sie meistens von Gelehrten nur,
Von glücklichem Gestirn, gesegneter Natur.
Unmöglich kann ihr Lob je übertrieben werden,
Verläumden muß wer sagt, es gleich ihr was auf Erden.
Denn keine andre Stadt ist ihr an Umfang gleich,
Kein Schloß ist also fest, keine Handelsstadt so reich:
Die Zinnen ihrer Mauern reichen an die Sphären,
Daß gegenseitig sich so Mensch als Engel hören:

Digitized by Google

Zwei Meere geben sich um ihren Leib die Hand,
Umschlingend von drei Seiten sie mit einem Band,
Auf einer Seite nur von festem Land umgeben,
Wo dreifach sich die Thürme und die Mauern heben.
Sie schließen ein die schönste Stadt, die man je sah,
Sie ist der Neid von Samarkand und Buchara:
Wer Syrien, Kairo, Hind und Sina sah auf Reisen,
Wird über alle diese Stadt als schönste preisen.

Von einem berühmten türkischen Dichter, Jahjabeg, (Fürst Johannes) welcher in diesen Versen die Schönheit und Größe Stambuls, seiner Vaterstadt, besingt.

Die nähere Einleitung zu den jetzigen Begebenheiten Griechenlands, zieht uns zuerst nach Stambul oder Konstantinopel, an den Hof der griechischen Kaiser. Es wird nöthig sein, uns mit der Lage dieser großen Weltstadt, Ummud-Dünja, Weltmutter, wie sie die türkischen Geschichtschreiber nennen, näher bekannt zu machen, um den Eifer zu verstehen, mit welchem verschiedene Nationen von den ältesten Zeiten her Versuche machten, diesen schönen und wichtigen Platz in ihre Gewalt zu bringen, so daß er nicht weniger als vier und zwanzigmal belagert und sechsmal erobert wurde.

An dem Ende einer kurzen und schmalen Meerenge, welche zwei Welttheile scheidet, und zwei Meere verbindet, erstreckt sich unter 41° 11″ nördlicher Breite und

Digitized by Google

26° 38′ 47″ östlicher Länge von Paris, eine Landzunge in das Meer, welche durch ihre schöne vortheilhafte Lage schon sehr früh zur Bevölkerung einladen mußte. Ein sicherer und großer Seehafen, wie vielleicht kein anderer gefunden wird, und in welchem mit Bequemlichkeit alle Kriegsflotten Europas eine Zuflucht finden könnten, dann der verschiedene Bedarf und die verschiedenen Erzeugnisse der vier Weltgegenden, welche zum großen Theil diesen Platz passiren mußten, erhoben diesen Ort bald zu einer der größten Handelsstädte, und so kennen wir auch schon das alte Byzanz, wie Stambul von seinem angeblich ersten Erbauer Byzas (648 vor Christus) genannt wurde. Kein Ort der Welt läßt sich in Hinsicht seiner den Handel begünstigenden Lage mit Stambul vergleichen. Hamburg ist, wie die holländischen Seestädte, und wie alle Küstenstädte Europas, mehr durch Kunst und Fleiß seiner Bewohner eine große Handelsstadt geworden; man zieht in diesen Städten die Erzeugnisse des Festlandes so viel als möglich nach sich, und verschifft sie dann nach andern Häfen, man ist mehr Schiffer als Kaufmann, und der Erwerb ist gefahrvoll und mühsam; Konstantinopel muß aber eine Handelsstadt sein, es zieht nichts an sich, seine Bewohner dürfen nur, ohne viele Mühe, die Hände ausstrecken, um die Erzeugnisse Asiens den Europäern hinüber zu reichen und die Produkte des Nordens den Südländern zuzuflößen. An andern Orten bietet der Kaufmann seine Waaren feil, ruft die Käufer an seinen



Digitized by Google

Laden, oder schickt Handlungsdiener mit Proben durch die halbe Welt, indeß die vielen tausend Kaufleute in Konstantinopel ganz ruhig in ihrer Bude sitzen, Kaffee trinken, Tabak rauchen und abwarten bis Jemand herantritt; denn die Stadt ist zu überfüllt mit Käufern, es muß Jemand kommen. Der Zoll dieses einzigen Platzes könnte schon einen ganzen großen Staat erhalten. Gegen die Geschäfte und das Handelsleben Konstantinopels bleibt selbst London zurück, und was müßte aus diesem Platze werden, wenn ein unbeschränktes fleißiges Volk, wie die gebildeten Europäer, denselben besäße.

Die Enge des Bosporus, welche an einigen Stellen nicht über 400 Klafter beträgt, und wohl zu der Versuchung führen könnte, hier eine beständige Brücke über das Meer zu bauen, wie denn schon die alten persischen Herrscher mehr als einmal Schiffbrücken hinüberschlagen ließen, macht es unmöglich, daß hier die Trennung der Welttheile zugleich eine Trennung der Staaten sein kann. Das Volk, welches sich hier ansiedelt, muß eben so wohl über das asiatische, als das europäische Ufer herrschen, und die Geschichte hat diese Nothwendigkeit von jeher bewiesen. Es ist wohl oft davon die Rede gewesen, ja es war das Projekt großer Regenten, daß man die Türken gänzlich aus Europa vertreiben, und nach Asien hinüberjagen solle; wir lassen es hier noch unberührt, was man dazu für ein Recht zu haben meint, aber so viel ist einzusehen, daß wenn die Türken durch irgend einen Um-

Digitized by Google

stand bewegt werden könnten, Europa zu räumen, Vorderasien ihnen ebenfalls keinen sicheren Wohnplatz gewähren könnte. Unstät würden sie von Strom zu Strom, bis hinter die Ufer des Euphrat und Tigris flüchten müssen, und wenn sie sich nicht bequemten, ihre alten unwirthbaren Sitze am kaspischen Meere wieder einzunehmen, was denn doch nicht so ganz wahrscheinlich wäre, so ist nicht abzusehen, welche Völkerwanderung und schreckliche Verwirrung dadurch in der Mitte Asiens entstehen müßte. Es erscheint ein solches Unternehmen, wenn man es mit Besonnenheit betrachtet, ganz unstatthaft, und man kann vernünftiger Weise nur den Wunsch hegen, daß durch eine erhöhte Kultur, und eine durchgreifende Reformation, dem Unwesen auf diesem Haupttheile Europens ein Ende gemacht, und dem eigentlichen Griechenland ein abgegränztes freies Reich angewiesen werde; Vertilgungskriege sind überdieß dem Geiste der christlichen Religion zuwider. Wenn man auch die jetzigen Türken Barbaren schelten muß, so kann aus ihnen dennoch eben so wohl eine gebildete Nation werden, als aus unsern wilden deutschen Voreltern.

Konstantinopel ist zu einer Hauptstadt geboren, und wo gäbe es dann eine Hauptstadt an der Gränze des Reichs, im Angesicht fremder lachender Fluren, welche, wie die asiatischen Küsten von Skutari statt des Grases, Thymian und Melisse bewachsen, so daß um die reichbeladenen Obstbäume ein ewiger paradiesischer Wohlgeruch duftet.



Digitized by Google

Konstantinopel ist die Stadt der Städte, die Stadt schlechthin, wie sie auch noch jetzt heißt, denn ihr Name Stambul ist nichts Anderes, als eine Verstümmelung der griechischen Worte εἰς τὴν Πόλιν d. h. in die Stadt, wie die griechischen Landleute sich noch jetzt ausdrücken, wenn sie nach Stambul gehen wollen. Konstantinopel ist der Ring, die Kette, das schöne goldene Schloß, welches den Mantel der Erde, die Welttheile, wie die Zipfel einer Toga auf den Schultern des Römers verbindet.

Die Zahl der Bewohner dieser großen acht und zwanzig thorigen Kaiserstadt, zu welcher man eigentlich die ganzen beiderseitigen Ufer des Bosporus, mit ihren fast ununterbrochen viele Meilen weit fortlaufenden Gebäudenreihen rechnen sollte, hatte von jeher eine bedeutende Ausdehnung, und ihre Bevölkerung wurde schon unter den griechischen Kaisern auf 800,000 Menschen angegeben. Die Türken haben keine Bevölkerungslisten wie die kultivirten europäischen Staaten, welche einen gemessenen Haushalt führen, daher kann man auch die Einwohnerzahl nur abschätzen, und sie mag mit den Vorstädten etwa eine Million betragen. Früher hatte die Stadt wohl noch darüber, aber die Ereignisse der letzten Zeit, das Verjagen der Griechen, die Zerstreuung und Erwürgung der mancherlei Truppenkorps und die Pest haben, begreiflicher Weise, einen großen Theil der Bevölkerung aufgerieben. Die Angabe von etwa einer Million Einwohner beruht auf den Ausmittlungen des Grafen von

Digitized by Google

Andreossi, welcher in den Jahren 1813 und 1814 französischer Gesandter in Konstantinopel war, und nach dem Verbrauch von Brot und Wasser ꝛc. die Bevölkerung der Stadt berechnete. Er schätzte in Konstantinopel 60,000 Häuser und 660,000 Einwohner, ohne Skutari, den Stadttheil, welcher in Asien liegt, und etwa 400,000 Einwohner besitzen mag; im Ganzen nimmt man die Häuserzahl gewöhnlich auf 88000 an.

Mit den Vorstädten hat Konstantinopel beinahe 14 Meilen im Umfange; ohne die Vorstädte ungefähr 3 deutsche Meilen; früher zählte es unter seinen Bewohnern über 150,000 Griechen, 50,000 armenische Christen, 40,000 Katholiken, 500 Evangelische und 60,000 Juden; es würde vielleicht noch zwei Mal so viel Bewohner haben, wenn die Häuser wie bei uns so viele Stockwerke hoch wären, oder wenn alle die Brandstellen, die großen Plätze und Lustgärten ja ein ganzes Feld innerhalb der Mauern bebaut, oder auch nur alle Häuser bewohnt würden, welche man wegen der Pest verlassen mußte. Die Stadt, einst die Hauptstadt eines sogenannten römischen Reichs, steht wie Rom auf sieben Hügeln, welche man, wenn man sich von gewissen Seiten der Stadt nähert, deutlich unterscheiden kann. Der griechische Kaiser Konstantin der Große, ihr Wiederhersteller oder zweiter Erbauer, wollte sie auch Neu-Rom genannt wissen, aber man nannte sie doch nur Konstantins Stadt oder auf griechisch Konstantinopolis. Dschamieen oder große ma-

Digitized by Google

homedanische Gotteshäuser, für die sich bei uns der Name Moscheen eingebürgert hat, besitzt Stambul etwa 214, und kleine Moscheen oder Mesdschids, woraus der Name Moschee entstanden ist, etwa 300. Andere wohl übertriebene Angaben sprechen von 500 Dschamieen und 5000 Mesdschids. Alle sind mit schönen künstlichen Kuppeln gewölbt, und zu allen hat ein christliches Gebäude, die alte berühmte Sophienkirche in Stambul, jetzt ebenfalls ein muhamedanischer Tempel, der gleich vor den Pforten des großen Serais oder Pallastes der Sultane liegt, das Muster gegeben. Die Kuppel der Sophien-Moschee ist indeß von flacherer Wölbung als andere Moscheenkuppeln, sie ist künstlicher, aber sie macht nicht einen so gefälligen Eindruck; übrigens halten sie die türkischen Baumeister für ein Meisterstück, und verehren sie als den Typus aller ihrer Tempelgebäude.

Außer diesen türkischen Gotteshäusern zählte man vor dem Ausbruch der Revolution 23 griechische, 1 russische, 9 katholische und 3 armenische Kirchen, welche meistens Klosterkirchen sind und keine Thürme und Glocken haben dürfen, ferner 11 größere Lehranstalten, Lyceen oder Akademieen, welche mit den Moscheen verbunden zur Bildung der Ulemas oder Gelehrten dienen und 518 Vorbereitungsschulen; kleine Elementarschulen zählte man 1300. Oeffentliche Bibliotheken, welche jedoch nur Handschriften, aber keine gedruckte Bücher enthalten, giebt es 13, doch besitzt keine über 2000 Bü-

Digitized by Google

cher und diese sind meistens Erklärungen des Korans, und andere dergleichen den Europäern weniger nützliche Werke. Die Zahl der öffentlichen Bäder beträgt 130. Im Uebrigen muß man sich das türkische Reich auch nicht gar so barbarisch vorstellen als es gewöhnlich geschieht. Die Thatsache, daß es besteht, und schon sehr lange bestand, ist ein Bürge für feste Einrichtungen, von denen nur wenige zu unserer Kenntniß gelangen mögen. Vieles von dem was wir kennen, erscheint freilich im Vergleich mit unsern europäischen Staaten höchst sonderbar und zweckwidrig, doch theilt das türkische Reich auch viele Einrichtungen mit den europäischen; so hat es z. B. auch eine Staatsschuld, welche vor dem Ausbruch des griechischen Freiheitskrieges etwa 107 Mill. Piaster betrug und zu 12 Procent verzinßt wurde, jedoch müssen sich die Gläubiger oft gefallen lassen, daß der Schatz keine Zinsen zahlt, sondern dieselben zum Kapital schlägt. Vielleicht ist gegenwärtig diese Schuld schon durch das Henkerschwert getilgt.

Digitized by Google

# Drittes Kapitel.

Dieses gesegneten Schlosses Bau hat gegründet mit Gottes Einfluß, und seine Stützen befestigt mit sicherer Festigkeit, der Sultan zweier Erdtheile, der Chakan zweier Meere, der Schatten Gottes über die Menschen und Dschinnen (Geister), die Hülfe Gottes im Orient und Occident, der Herr des Wassers und der Erde, der Eroberer der Festung Konstantinopel, der Vater des Siegs, Sultan Mahmud Chan, der Sohn Sultans Murad Chans, des Sohnes Sultans Mahmud Chans. Gott der Allmächtige verstärke seinen Bau, Gott befestige seine Stütze, Gott wolle seine Herrschaft verewigen, und seinen Sitz über den Scheitel der beiden Kälber*) erhöhen. Im gebenedeieten Monat Ramasan des Jahres 883 (1478 nach Christus)

Inschrift auf der hohen Pforte Baba-Humajun.

Die Hauptstadt von Konstantinopel, wie man sich wohl ausdrücken könnte, ist das Serai, ein großes Terrain auf dem äußersten Vorsprung der Landzunge, ein Miniaturbild der großen Hauptstadt, beinahe eine halbe deutsche Meile im Umfange und ein Inbegriff von Gartenhäusern oder Kiosks, Cypressenhainen, hohen Mauern, großen Häfen, Palästen, Kuppeln zu Bädern und Mo-

*) So werden zwei der hellsten Sterne im großen Bären genannt.

Digitized by Google

scheeen, und Minarehs, wie man die schmalen weißen mit einem vergoldeten Halbmond versehenen Thürme der Mahomedaner nennt. Etwa 7,000 Menschen mögen diese Stadt bewohnen, deren Bevölkerung aber eigentlich, wenn das Korps der Hauptwache, sonst die 5000 Bostandschis, vollzählig ist, aus 12,000 besteht, worunter einige hundert Frauen und eben so viel Verschnittene, eine Menge Gärtner, Köche, Stallbediente, Matrosen und wachhabender Truppen. Das Serai nimmt die Stelle des alten griechischen Kaiserpallastes ein, und zwar ist es, trotz seiner ungeheuren Größe, noch nicht so groß als der Pallast der griechischen Kaiser war. Es hat 3 Höfe, von denen jedoch nur der erste jedem Besucher offen steht. Dieser Hof ist schlecht gepflastert, hat eine Länge von ungefähr 500 Schritten, einen vortrefflichen Springbrunnen mit einem schattigen Dache von lieblichen Platanen, eine Rüstkammer und eine Münze. Das erste Thor von Sultan Mahmud II. dem Erobrer Konstantinopels, erbaut, heißt Baba Humajun, die erlauchte Pforte, und ist ein plumpes Gebäude ohne architektonische Schönheit. Das zweite Thor, welches die beiden ersten Höfe von einander trennt, und in welchem eine Wohnung den schrecklichen Namen Dzellat-Odassi, die Kammer der Henker führt, ist mit vergoldeten alterthümlichen Waffen geschmückt, und ebenfalls von türkischer Bauart; es heißt Ortakapu, die Mittelpforte. Hier werden die Staatsverbrecher hingerichtet, was den Einwohner Stambuls je-

Digitized by Google

desmal durch einzelne Kanonenschüsse aus den ungeheuren Mauern des Serai angedeutet wird. Wehe dem Verwegenen, welcher die diesem Orte schuldige Ehrfurcht außer Acht läßt.

In der einen Ecke des großen, sonst unansehnlichen Hofes, liegt ein großer steinerner Mörser, in welchem, wie die Sage geht, früher die türkischen Gelehrten, die Ulemas, für ihre Verbrechen zu Tode gestampft wurden. Eigentlich darf ein Ulema nicht hingerichtet werden, und die allgemeine Sage scheint demnach zu lügen, dennoch aber ist es möglich, daß in Konstantinopel, wo die Ausnahme zur Regel geworden ist, irgend einmal ein Ulema auf diese grausame Weise hingerichtet wurde, und daß so dieses Gerücht einen festen Grund hat. Eine ehrenvolle Auszeichnung, wie in andern europäischen Ländern, ist in der Türkei beinah gänzlich unbekannt; es giebt keinen Adel, keinen Orden, nur etwas Aehnliches findet sich in der Beschenkung mit kostbaren Pelzen; aber in den Strafen sucht man diese Auszeichnung. Den Ulemas giebt man das Vorrecht gestampft zu werden, die Janitscharen und noch einige Truppen hatten das Vorrecht die Bastonade zu erhalten, Civilpersonen werden blos geköpft, verbrannt, gespießt, erschossen, gehangen, erdrosselt und gewürgt, und man ist durch das alltägliche Schauspiel der Hinrichtungen, gegen die Schrecknisse derselben beispiellos abgestumpft. Im Jahre 1814 wurde der griechische Fürst Demetrius Murusi, welcher im

Digitized by Google

Jahre 1812 den Frieden mit Rußland unterzeichnet hätte, hingerichtet. Die Frau des damaligen spanischen Gesandten, Frau von Javat, wollte die ihr befreundeten Frauen trösten, sie fand aber bald, daß dieß unnöthig sei, und eine Anverwandte des Hingeopferten sagte ihr sogar ganz kalt: Fürst Demetrius hatte einen bedeutenden Antheil an den Staatsgeschäften, war es da möglich, daß er wie ein Krämer, ruhig in seinen Betten sterben konnte? — Es würde unnütz sein, hier die vielen empörenden und grausamen Hinrichtungen zu erwähnen, welche seit Jahrhunderten bei diesen Henkerkammern Statt fanden, auch sind sie wirklich unzählig. Der Boden ist mit Blut durchzogen, und in den düstren Gesichtern der Verschnittenen, welche hinter den schwarzen Eisengittern umherschleichen, glaubt man überall die Schatten der unschuldig Gemordeten zu erkennen.

Wie verschieden ist das Gefühl, mit welchem man den Vorhof des Serais betreten muß, von dem, mit welchem wir die Schloßgebäude unserer Könige besuchen. Wenn wir mit Fröhlichkeit und Ehrfurcht die schönen Anlagen und Aussichten genießen, wenn wir mit Erhebung die herrlichen Gebäude betrachten, und uns hier ein Platz heilig ist, weil von ihm ein großer König im Lorbeerkranze seiner Thaten noch einmal ruhig seine liebe Stadt und sein glückliches Land überschaute, und dann in Frieden die Augen auf ewig schloß, wenn uns dort ein an-

Digitized by Google

derer erhebt, weil er der Lieblingsplatz eines gepriesenen Regenten war, der sein treues Volk, um es von seiner Noth, von dem fremden Druck zu befreien, selbst gegen den Feind führte; wenn wir uns endlich mit Wehmuth an eine Säule legen und den Ort betrachten, wo eine gute Mutter des Landes den langen aber sanften Schlummer des Todes schläft, so sind das andere Gefühle als die, mit welchem man die weiten Hallen des Serals durchwandern dürfte. Wenn wir die Hauptstädte Deutschlands, Frankreichs, Englands, Rußlands, warum soll ich sie alle nennen, besuchen; in einer jeden finden wir Denkmale der Liebe und Verehrung, die entweder das Volk seinem Fürsten, oder die Könige ihren Völkern gesetzt haben. In der Türkei aber kenne ich keine Stadt und keinen Sultan, von denen auch nur ein Denkmal der Art aufzuweisen wäre, ja die Religion selbst verbietet diesen Dank der Liebe und Treue, indem sie es untersagt, der Gottheit in künstlerischer Nachbildung des Menschen nachzueifern. In der letzten Zeit fängt man an diese Gebote zu umgehen: Türkische Schiffe zieren bereits ihre Kajüten mit dem Bildnisse Mahmud II. Nur durch Hinrichtungen sind die einzelnen Plätze des Schlosses der hohen Pforte bezeichnet; in den Kerkern seines eigenen Pallastes fiel der unglückliche Selim, und in dem herrlichsten Saale mußte ein Sultan seinem geliebtesten Freund, seinem Großvezier, den Kopf abschlagen lassen. Mit Schaudern betrachtet man die hohe Pforte, und schon das Geheim-

Digitized by Google

niß, welches diese blutige Wohnung deckt, ist abschreckend und fürchterlich.

Der zweite Hof, kleiner und schöner als der erste, enthält den Divan und hat zum Theil Säulengänge an den Seiten; den dritten Hof dürfen nur Türken, welche die höchsten Staatsämter bekleiden, und auch diese nur wenn sie gefordert werden, betreten, doch auch die fremden Gesandten kommen aus dem Divan durch einen bedeckten Gang in das Audienzzimmer des Sultans in dem eigentlichen Serai. Von diesem Gebäude kennt man aber auch weiter nichts genau, als dieses einzige, zwar prächtige aber finstere Zimmer, von dem übrigen Theil weiß man nicht viel mehr, als daß er schöne Gärten umschließt, daß darin das Harem oder die Weibersammlung des Sultans befindlich, und daß aus demselben mancher schöne Cypressenwipfel über die Mauern sieht: auch das Kapital einer einzeln stehenden marmornen korinthischen Säule entdeckt man durch Fernröhre, und man behauptet, daß diese im 4ten Jahrhundert dem griechischen Kaiser Theodosius, zum Andenken an die ihn um Frieden bittenden Gothen errichtet sei.

Mit Lebensgefahr haben es zu verschiedenen Zeiten einige Europäer, indem sie sich die Gunst und Hülfe der Hofgärtner erwarben, gewagt, in das Innere des Serai vorzudringen; besonders verlockte dazu die Sage von einer großen Bibliothek, welche noch aus den Zeiten des griechischen Kaiserreichs daselbst aufbehalten sein sollte.

Digitized by Google

Garten und ihre Kammerfrauen oder Odaliken erhält. Man schreibt gewöhnlich unrichtig Odalisken; Oda heißt das Zimmer, und so ist also die wörtliche Uebersetzung von Odalik Frauenzimmer, oder auch Kammerfrau. Unter den Kadinnen ist es Sitte sich öfter zu besuchen, gewöhnlich aber sind sie keine Freundinnen, sondern sie machten diese Besuche nur deshalb, um sich gegenseitig durch die Pracht ihres Schmuckes zu überbieten; so macht eine Kadin einen solchen Besuch auch nur in Begleitung der ganzen auf das Pompöseste aufgeputzten Dienerschaft. Die Odaliken sind oft schöner und reizender, als ihre Herrinnen, so daß sie diesen auch wohl die Gunst des Sultans rauben, in der Regel nehmen aber solche Verhältnisse ein trauriges Ende, und die Odalike wird, wenn sie sich Mutter fühlen sollte, meistentheils ermordet, gewöhnlich vergiftet.

Der Regent dieses Frauenharems, man könnte ihn wohl auch den Kerkermeister desselben nennen, ist der Kislar-Aga, der Oberste der 300 schwarzen Verschnittenen; er ist wie man behauptet, gewöhnlich sehr häßlich, selbst ein Verschnittner, und es gehört zu seinem Beruf, den Damen anzuzeigen, wenn sie sich auf den Empfang des Sultans vorbereiten sollen; er theilt dieses Geschäft mit der Oberhofmeisterin oder Kiaia-Kadun. Es läßt sich im Voraus denken, daß ein solcher Mann auch ein Vertrauter des Sultans sein und einen großen Einfluß auf die Staatsgeschäfte haben müsse, und so ist es auch.

Digitized by Google

Er bewacht nicht allein die Frauen und Kinder des Großherrn, sondern er verwaltet auch die Einkünfte der zwei heiligen Städte Mekka und Medina, und die meisten von den türkischen Kaisern erbauten Moscheen, wodurch er über eine Summe von mehreren Millionen Piastern verfügt. Außerdem verleiht er viele Stellen, besonders der Einnehmer, Verwalter ꝛc., und bekommt dadurch eine Masse Geschenke; das Sonderbarste aber ist, daß er, obgleich ein Verschnittener, für sich, als zu seinem Hofstaat gehörig, ein Hyzem halten muß, das somit eine Art Frauenkloster ist. Ebenso muß auch der Kapu-Agassi, oder das Oberhaupt der weißen Verschnittenen, ein Harem halten. Die schwarzen Verschnittenen bewachen und bedienen das Harem und das Innere des Serai, die beiden nächsten Höfe bevölkern die weißen, die Wache des ersten Hofs besetzen die Leibtruppen des Kaisers, und außerhalb an den Schloßmauern stehen Wachen von gewöhnlichem Militair; sonst waren dieß die Posten der Janitscharen, und im ersten Hofe hielten früher die Bostandschis die Wache.

Von der strengen Abgeschiedenheit der Seraibewohnerinnen mag folgende Ceremonie ein anschauliches Bild geben. Im Sommer verläßt der Sultan gewöhnlich die finstern Hallen seines Serais, und wählt sich sein Lustschloß Beschiktasch am Bosporus zum Aufenthalt. Wenn die Frauen, welche ihn dabei begleiten sollen, eingeschifft werden, so sind sie vor Allem tief verschleiert, und eben



Digitized by Google

so sind eigene verdeckte Gondeln zu ihrer Aufnahme eingerichtet; vom Seethore des Serais aber, bis an den Abfahrtsplatz am Ufer, werden zwei 6 Fuß hohe spanische Wände gestellt, und außerdem bilden noch die schwarzen Verschnittenen zwei dichte Reihen. Sollte Jemand so vermegen oder aus Unwissenheit so unglücklich sein, um diese Zeit von der See her dem Ufer zu nahen, so wird er ohne Barmherzigkeit mit dem Geschrei Halwet, Halwet von den Schwarzen erschossen. Diese strenge Absonderung der Frauen des Harems führt auch zu vielen Unannehmlichkeiten, selbst für den Sultan; wenn z. B. eine Kadin krank wird, so ist die Verlegenheit im Serai groß, und die Aerzte sollen Wunder thun, indem sie weder die Zunge, noch die Augen, noch das Gesicht der Kranken besehen, und eben so wenig ihren Puls befühlen dürfen. Gewöhnlich ist der Tod bei dieser Behandlungsart die Folge der geringsten Krankheit.

Es wird gut sein vor dem Schluß dieses Kapitels noch Einiges über den Titel: hohe Pforte und seine Entstehung mitzutheilen, um dadurch einer allgemein verbreiteten falschen Ansicht zu begegnen. Wenn man nach der hohen Pforte fragt, so wird man bald zu dem einen, bald zu dem andern der beiden großen Schloßhofthore gewiesen, keines aber ist eigentlich so groß und ausgezeichnet, daß davon ein ganzer Pallast oder wohl gar ein ganzer Staat genannt zu werden verdiente. Man hat sich sehr bald daran gewöhnt, für die Versammlung

Digitized by Google

der türkischen Minister das Wort Divan zu hören, obgleich man weiß, daß darunter eigentlich nur die Sophas oder Polsterſitze gemeint werden, welche ringsherum, als einzige Meubel, die Wände eines türkischen Zimmers schmücken; es wird also hier der Name des Versammlungsaals und seiner Sitze für die Versammlung selber genommen. Wir sagen, wenn wir von irgend einem Regentenhause oder einem Staate sprechen, sehr oft der Hof, und in demselben Sinne, und mit derselben Metonymie, nennt der Türke sein Herrscherhaus die hohe Pforte. Wie in Europa den Fürsten von den ihnen zunächst Ergebenen der Hof gemacht wird, so wird dem türkischen Sultan die Pforte gemacht. Die Hofleute versammeln sich in der Gestalt eines griechischen *Π*, welches einer Pforte gleicht, um ihren Herrscher, und die Versammlung heißt dann griechisch: ἡ μεγαλη Πυλη das große Thor, die erlauchte Pforte, Baba-Humajun, wie auch das erste Thor des Serais genannt wird. Das Wort womit die bei den Audienzen üblichen Komplimente bezeichnet werden, fängt mit demselben Buchstaben an, es heißt griechisch: πολυχρονιζειν, viele Jahre wünschen. Wohl möglich und selbst wahrscheinlich ist es, daß der Name wie die Sache noch ein Erbstück aus den Zeiten der alten griechischen Kaiser ist.



Digitized by Google

# Viertes Kapitel.

Obgleich diese Stadt im Angesicht der Welt steht, und die Leichtigkeit und Vielfältigkeit ihrer Nahrungszweige allen Fremden, welche sich in dieß Paradies flüchten, zur Genüge bekannt, und für dieselben zu beschreiben unnöthig ist, so giebt es doch viele kenntnißreiche Männer, welche durch die menschliche Verkettung von Hindernissen, des Anblicks dieser herzerröffnenden vor allen Ländern Rums auserwählten Stadt, beraubt sind, und welche vermöge des Spruches, daß man sich früher durch das Ohr als durch die Augen verliebt, sich mit der Einbildung des Ohrengenusses befriedigen und begnügen. Für solche also, welche nach der Beschreibung ihrer Schönheiten Verlangen tragen, wird der Zügel des wie der Ostwind leicht wandelnden Gaules der Feder, auf das Folgende gelenkt.

Alle Vernünftige geben als ausgemacht zu, daß die beliebte Stadt Istambol, die größte der Städte, durch die Baumeister der Gerechtigkeit ihrer Sultane zu diesem Zustande der Größe gediehen sei. Sie ist eine alte und große Stadt, welche von alter Zeit her der Thronplatz von Sultanen, und der Herrschersitz von Cäsaren gewesen; eine geschlossene Festung, und ein festes Schloß, welches in seinem weiten Umfange mehrere Berge und Thäler und angenehme Erlustigungsorte umschließt. Ihre Luft und ihr Was-

Digitized by Google

ser sind gemäßigt und lieblich, sie ist der Gegenstand aller Wünsche, und das große Ziel jeder Hoffnung; mit ihr verglichen sind alle andere Städte Rums nur Kinder und unreife Gebuxten. Der Kreis ihres Umfangs ist weiter als der Bereich der Sonnenstrahlen, die genaue Messung ihrer Seiten, und die vollständige Durchwandrung ihrer Viertel liegt außer dem Möglichkeitskreise der Gedanken. Ihr Wasser ist Wein, ihre Lüfte sind rein, ihre Morgenstunde ist Liebesverein, da stellen im Cypressenhain, die Schönen sich ein.

Die Luft ist Moschus, Kampfer ist der reine Staub,
Das Feld ist Licht, es lauschen Huris in dem Laub.

Unter dem Schatten der osmanischen Sultane wurde sie zur größten der Städte, zum Wangenglanze des Angesichts der Welt.

Von Seadeddin einem der ersten türkischen Geschichtschreiber, aus dessen Werke Tatschut-Tawarech die Krone der Geschichte.

---

Noch einmal müssen wir durch die große Kaiserstadt Konstantinopel einen Spaziergang antreten, um uns die Privatwohnungen und kaiserlichen Gebäude außer dem Serai anzusehen, und das Hauptsächlichste über die Bewohner und deren Sitten und Gebräuche zu erfahren.

Bis auf die Paläste und Gotteshäuser ist Konstantinopel durchgängig nur schlecht gebaut, die Straßen sind unregelmäßig, abschüssig und enge, und die Häuser klein,

Digitized by Google

von Holz, und meist mit Oelfarbe angestrichen. Von dieser Bauart waren auch die großen Janitscharenkasernen; selbst die architektonischen Verzierungen an denselben waren, wie bei Theaterdekorationen auf die glatte Fläche gemalt, und so läßt es sich begreifen, daß man in einem einzigen Gebäude, zugleich mit demselben mehrere tausend Menschen verbrennen konnte. Aus dieser Bauart sehen wir, daß Brandschäden in Konstantinopel oft vorkommen müssen, und in der That sind große Brände dort gar nichts Ungewöhnliches. Fast immer geht es in die Tausende von Häusern; aber der Verlust ist auch so sehr groß nicht, und so schnell die Häuser verbrennen, so schnell baut man sie beinah wieder auf. Die übrigen großen Städte der Türkei theilen mit gleicher Bauart auch gleiches Schicksal, namentlich ist Smyrna durch seine großen Feuerschäden berüchtigt. Das Fahren in den Straßen von Konstantinopel ist fast ganz unmöglich, auch giebt es nur wenig Wagen in der Stadt, und diese sind von ganz anderer Art als die unsrigen; dagegen wird sehr viel geritten. Eine Kutsche ist in ganz Konstantinopel nicht zu finden, und die Wagen, in welchen die Frauen ausfahren, werden von Menschen gestoßen oder gezogen. Die meisten Lustpartien werden in Stambul auf dem Wasser gemacht, und die Großen suchen sich dabei in der Pracht ihrer Gondeln zu übertreffen.

Es sind wieder geographische Umstände und besonders, die durch die eigne türkische Staatsform herbeigeführten

Digitized by Google

Verhältnisse, welche diese schlechten Gebäude hervorbringen. Unter einem Despoten ist es nicht vortheilhaft ein reicher Mann zu scheinen, wie wir denn schon in diesem Jahre den traurigen Beweis davon in den Erdrosselungen der reichsten Wechsler gehabt haben, sonst dürften sich bald viele schöne Privatgebäude erheben. Außerdem ist es in Konstantinopel sehr beschwerlich mit Steinen zu bauen, das Holz aber läßt sich leichter in die Stadt führen. Man braucht auch nur ein Schlafquartier, indem man sich in den warmen Südländern bei Weitem nicht so viel in den Häusern aufhält, als in dem nördlichen Europa; der Erwerb ist im Ganzen leichter und somit auch das Leben gemächlicher. Aus diesen Ursachen baut nun Alles aus Holz, und weil man für das heiße Klima hauptsächlich die Hervorbringung recht vielen Schattens beabsichtigen muß, so hängt sich ein Haus und ein Dach an das andere. Ein schattiger Baum wird sehr hoch geschätzt; es giebt Häuser in Stambul, wo man eine schattige Platane von Cypressen oder Kastanien zum Hauptpfosten des Hauses genommen hat, so daß die Zweige zu den Fensterluken herauswachsen. Der Schatten ist den Türken ein unschätzbares Gut, in Mohameds goldenem Himmel giebt es viel Schatten und Kühlung, Bäume und Springbrunnen. Den türkischen Städten und Dörfern geben die vielen schattigen Bäume ein überaus freundliches Ansehn. Es läßt sich begreifen, daß bei der erwähnten Bauart, die ganze Stadt in den heißen

Digitized by Google

Sommertagen nur ein leichter Zunder ist, und es nur eines Funkens bedarf um große Theile in Brand zu stecken. Die Löschanstalten sind überdieß in Vergleich mit den unsrigen nur schlecht, hauptsächlich wohl darum, weil sich das Feuer nicht köpfen und erdrosseln läßt. Ist einmal eine Stelle in Brand gerathen, so reißt man auf den Seiten nieder und unter dem Winde läßt das Feuer nicht eher von seinem Wüthen, bis ihm die Meereswellen Gränzen setzen. So haben in Konstantinopel einzelne Brände schon über 20,000 Häuser verzehrt. Bei der im August dieses Jahres ausgebrochenen großen Feuersbrunst kamen nur vierhundert Menschen um's Leben.

Wir haben bei Gelegenheit der Gotteshäuser schon die verschiedenen Nationen, welche Konstantinopel bewohnen, oberflächlich angeführt; man kann noch eine hinzusetzen, das Militair, denn dieses, aus dem großen türkischen Reiche, aus drei Welttheilen und hundert Völkern zusammengeschleppt, lebt streng geschieden von den übrigen Einwohnern, und hat sogar seine eigenen Sitten und Gebräuche; wir erwähnen nur die Fleischkessel der Janitscharen, und ihre Sitte sich die Köpfe der Minister aus zu bitten. Das verachtetste Volk unter den Bewohnern, nächst den Persern, sind die Juden, von welchen beiden Nationen auch unter Anderm das lächerliche Sprüchwort geht, daß am jüngsten Gericht die Perser die Lastesel abgeben, auf welchen die Juden zur Hölle rei-

Digitized by Google

ten. Ein Jude muß auch jedesmal erst Christ werden, bevor er zum mohammedanischen Glauben übertreten kann.

Der Hauptcharakter der Türken, wie der Orientalen überhaupt, ist plötzliches wüthendes Auffahren, sonst aber langsame Gemächlichkeit, und fast stoischer Gleichmuth, wozu sie auch der Koran hinleitet, der in einer Hauptstelle sagt: „Ich glaube an Gott, seine Engel, sein Gesetzbuch, seine Propheten und seine Vorbestimmung zum Guten und Bösen.“ Ihre Hauptbeschäftigung ist Zuckerwerk essen, Trinken, Tabak rauchen, Reiten, das Harem besuchen und beten; wenn es ja ein wirklicher Erwerbzweig ist, so ist es hauptsächlich der Handel, das leichteste und bequemste aller mehschlichen Gewerbe. Nur selten sieht man einen Türken lesen, und wenn er liest, so nimmt er gewöhnlich kein anderes Buch als den Koran oder den Hafis und Sadi, zwei persische Dichter, zur Hand, denn so sehr auch der Türke den Perser verachten mag, so hoch schätzt er doch seine herrlichen Dichter. Die Häuser der Türken, denen auch die der Griechen vollkommen gleichen, sind höchst einfach gebaut und ausmöblirt. In der Mitte liegt gewöhnlich der Selamlik oder das Begrüßungszimmer, ein möglichst großer Saal. An die eine Seite dieses Zimmers stößt die Wohnung des Wirths, auf der andern liegt das Harem; sonst sind die Wände weiß mit Oelfarbe angestrichen ohne Verzierungen, selbst Brocken und Spiegel sind sel-

Digitized by Google

ten. Die Decke und der Boden sind gewöhnlich getäfelt und grell bemalt.

Wir nannten schon als Hauptbeschäftigung der Türken ihr Gebet, und man muß ihnen das Zeugniß geben, daß sie ein sehr frommes Volk sind. Zu ihrem frommen Formelwesen gehört unter Andern, daß sie jedesmal wenn der Name Gottes genannt wird, die Hand an die Stirn legen; auch lassen sie kein beschriebenes Papier auf der Erde liegen, weil Gottes Name darauf geschrieben sein, und mit Füßen getreten werden könnte. Es ist Vorschrift des Korans oder der mahomedanischen Bibel, drei Mal täglich zu beten, indeß geschieht es gewöhnlich fünf Mal, und die Zeit dazu wird von dem Muezyn, oder Ausrufer, einem Imam oder Geistlichen von den Zinnen der schlanken Minarehs, welche sich überall neben den Moscheen erheben, mit lauter Stimme angekündigt. Die Worte dieses Ausrufs heißen:

Allerhöchster Gott!
Ich bekenne, daß kein Gott ist außer Gott,
Ich bekenne, daß Muhamed der Prophet Gottes ist.
Kommt zum Gebet,
Eilet zum Zufluchtsort wo ihr das Heil findet.
Großer Gott!
Es ist kein Gott außer Gott.

Sobald dieser Ruf erschallt, so läuft Alles nach der zunächstliegenden Moschee. Der Kaufmann zieht nur eine

Digitized by Google

Schnur vor seinen Laden, und kann sicher sein, daß er nicht bestohlen wird; wer zu entfernt von einer Moschee ist, wirft sich auf die Erde oder bleibt stehen, den Kopf nach Arabien gewendet, und der Reiter steigt vom Pferde. Man hat nur wenige Beispiele, daß in diesen Augenblicken, wo Nichts bewacht ist, Etwas gestohlen wäre, wenigstens nicht von Mohamedanern; wenn ja ein solcher ärgerlicher Fall vorkommt, so ist der Dieb gewöhnlich ein Jude oder ein Christ.

Wegen dieser strengen Befolgung der Betezeit ist auch die Anzahl der Moscheen so groß. Diese sind in ihrem Innern ohne Stühle und Bänke, aber zum Theil sehr schön gebaut und mit vergoldeten und mit Federn gezierten Straußeneiern, die von der Decke herabhängen, geschmückt. Der Muhamedaner soll seine Augen eben so unabwendlich auf Gott richten, wie die Sonne mit ihren Strahlen die Eier des Straußes bescheint, bis sie ausgebrütet sind. Sonst sind die Moscheen wie alle türkischen Gebäude sehr einfach in ihrem Innern und Aeußern. Der einzige Schmuck in ihrem Innern besteht nächst den Straußeiern noch aus Stellen des Koran, die mit goldner Schrift an den Wänden stehn. Der Boden ist mit Teppichen belegt. In den kleineren Moscheen, den Mesdschids wird nur gewöhnliche Andacht, Namaz, gehalten, in den Dschamieen aber jeden Freitag, und am Bairamsfeste eine Stelle aus dem Koran erklärt, ähnlich den Predigten bei uns. Auch der Sultan besucht in großer

Digitized by Google

Begleitung regelmäßig an jedem Freitag eine Dschamie, bei welchen Gelegenheiten ihn auch das Volk zu sehen bekommt. Dieser sogenannten kaiserlichen Dschamieen sind 14, von denen mehrere außerordentliche Reichthümer besitzen. Die Einkünfte der Solimanie betragen z. B. jährlich an 250,000 Thlr. und der Fond der Achmet Moschee, welche die einzige im ganzen Reiche ist, die 6 Minarehs zählt, beträgt über 3 Millionen Piaster. Die Solimanie ist eine der prächtigsten Moscheen, von Süleiman II. im 16. Jahrhundert erbaut. Ihre Zierrathen und schönen Säulen wurden aus der alten griechischen Kirche der heiligen Euphemia zu Chalcedon genommen. Ein großer 70 Schritt langer und 50 Schritt breiter Vorhof, welcher mit Marmor und Porphyr gepflastert ist und einen schönen Anblick gewährt, ist mit einem Portikus von 24 Fuß hohen Granit und Porphyrsäulen umgeben, die alle aus einem Stücke bestehen. Eine kleine Kapelle vor dem Eingang in die Moschee enthält die sterblichen Ueberreste des frommen Erbauers, Suleiman Elkanuni (des Gesetzgebers). — Die alte Sophien-Moschee ist für Christen gänzlich unzugänglich, sie ist 270 Fuß lang, 240 Fuß breit, und hat außer ihrer großen Hauptkuppel noch 8 kleinere Nebenkuppeln und an den Seiten 4 von den Türken erbaute schlanke Minarehs. Zwei Vorhallen und 9 eherne Thore führen in die Moschee, welche mit einer prächtigen Gallerie von 67 Säulen geschmückt ist, unter denen 8 porphyrne aus dem Cybelentempel zu Rom, und 6 von

Digitized by Google

grünem Jaspis aus dem Dianentempel zu Ephesus; der Boden ist Mosaik von Porphyr und antikem Glas, und ganz und gar mit Teppichen belegt. Die übrigen großen Moscheen oder Dschamieen sind, die von Selim, Mahmud, der Sultanin Valide, und die Moschee Bajesids.

Die Türken sind im Allgemeinen schön und wohlgebildet, haben einen kräftigen Körperbau, sind gut unterrichtet, aber gränzenlos stolz; die Juden und Christen werden von ihnen Hunde, die Griechen Hasen, und die Armenier Kothfresser geschimpft. Der Gang des Türken ist ernst und majestätisch, selten sieht man einen lachen, aber sehr neugierig sind die gemeinen Türken. Wenn ein Europäer auf der Straße zeichnet, so versammelt sich gleich ein großer Volkshaufe, wobei sich dann die Jugend durch Muthwillen auszeichnet, und es hört ein solches Gedränge dann selten eher auf, als bis der Muezyn (Ausrufer, Küster) zum Gebet ruft und damit Alles auseinander sprengt. Eine solche Zeit ist dann für Reisende, welche sich umsehen oder zeichnen wollen, die günstigste.

Die Kleidung der Türken ist dem ernsten Charakter des Volks nicht entsprechend, und im Vergleich mit der europäischen, sehr bunt; schwarz sieht man nie einen Türken gekleidet. Den bis auf einen einzigen Haarzopf, nach Art der chinesischen Penze, rein abgeschorenen und abrasirten Kopf, bedeckt ein Tuliband, oder wie wir diese Kopfbedeckung nennen, ein Turban, von weißen Muse-

Digitized by Google

ihn; und nur die Nachkommen des Propheten, deren es aber eine große Menge besonders unter den Schiffern giebt, dürfen einen grünen tragen. Vom Tulibaud herunter biegt sich gewöhnlich ein Busch von schönen Reiherfedern, der bei reichen Türken hinter einer kostbaren Brillantrosette befestigt ist, oder wohl ganz aus einem Juwelenstrauß besteht. Der schöne schwarze Bart wird sehr gepflegt, gesalbt und geräuchert, und wenn der Türke in Gesellschaft ist, so ist das Salben und Parfümiren des Bartes eine der ersten Begrüßungsceremonien. Das Hauptkleid der Türken ist der langärmelige Doliman, worüber dann das Oberkleid Feredsche gezogen, und meist nur oben an den Schultern befestigt wird. Die weiten Pantalons sind gewöhnlich scharlachroth, und die Schuhe, welche an den Zimmerthüren ausgezogen werden, von gelber Farbe. In dem breiten Gurte hängt ein säbelförmiges Messer, welches wohl eine Elle lang ist, und Hatagan genannt wird, 2 bis 4 Pistolen stecken daneben. Die Tracht der Frauen gleicht im Ganzen der männlichen, nur ist sie noch prächtiger, und die Frauen tragen keine Waffen, dagegen aber einen dichten Schleier, welcher den Untertheil des Gesichts bedeckt, aber die Augen frei läßt, so daß durch den Abstich der schwarzen brennenden Augen, der weißen Haut und des sonderbar geformten Schleiers, ein unangenehmer Anblick hervorgebracht wird. Schnürleiber sind in der Türkei wie im ganzen Morgenlande noch ein unbekanntes Uebel. Der Türke steht früh mit der Sonne

Digitized by Google

auf und legt sich früh zum Schlafe; seine Nahrung ist weniger leckerhaft als die unsrige, und das gewöhnliche Getränk Wasser. Die Hauptspeise ist ein Reisbrei, Pilawa genannt. Das Fleisch wird mit den Fingern zerrissen, und der Gebrauch von Messer und Gabeln nach unsrer Weise ist fast gänzlich unbekannt. Der Haupttrank nächst dem Wasser ist Kaffee, ohne Milch und Zucker, von dem eine ausserordentliche Menge in Konstantinopel verkonsumirt wird, auch ist die Zahl der Kaffeehäuser sehr groß. Der Scherbet, ein kühlendes Getränk, welches unsrer Limonade gleicht, wird aus gequetschten Rosinen, Citronensaft und Wasser bereitet, man macht ihn aber auch, indem man Himbeer- Erdbeer- oder Aprikosensaft mit Zucker versetzt. Mit dem Scherbet wird zugleich Backwerk herumgeboten. Wein wird von den Türken zwar gern, aber nur heimlich getrunken, denn der Koran verbietet ihn, aber Taback wird nirgends so viel geraucht als in Konstantinopel. Der Türkische Taback sieht indeß ganz anders aus, als der unsrige, und ein Unerfahrener möchte ihn eher für geraspeltes Holz halten; er ist übrigens sehr leicht, dampft weniger und hält sehr lange Kohle. Mit den Pfeifen wird großer Luxus getrieben, selbst die in den Kaffeehäusern zum Ausleihen bestimmten kosten oft bis 100 Piaster (20 Thl.), die Pfeifenröhre sind sehr lang und die schweren Thonköpfe bisweilen mit kleinen Räderchen versehen. In den vielen Kaffeehäusern wo sich die Türken den größten Theil des Tages aufhal-

Digitized by Google

ten, ist gewöhnlich in der Mitte des Zimmers ein Springbrunnen, und die langen Pfeifenröhre liegen zum Theil in kaltem Wasser, so daß der Rauch ganz kalt in den Mund kommt. Bei Besuchen wird nur wenig gesprochen, und höchstens einmal Schach oder Dame gespielt, ohne daß indeß solches mit dem bei uns gewöhnlichen Eifer geschähe. Eine Parthie, welche zwei große Klubs wie der Edinburger Schachklub mit dem zu London in unseren Tagen spielt, würde den Türken in Verwunderung setzen, wenn ihn anders sein unbeschreiblicher Gleichmuth dazu kommen ließe. Tanzende Europäer, z. B. auf einem Ball, setzen den Türken in Erstaunen: „Warum laßt ihr diese Arbeit nicht durch eure Bedienten verrichten", antwortete einst ein Türke auf die Frage, wie ihm ein solches Vergnügen gefalle? zwey andere Hauptzüge im Charakter der Türken sind Eifersucht und Argwohn, so daß man einen tückischen Argwohn wohl auch einen türkischen nennen könnte. Durch ihn werden vorzüglich die Frauen geplagt, und es ist nicht selten, daß man in den abgelegenen Straßen, oder im Wasser, Leichname aus Eifersucht gemordeter Weiber findet. Die höchste Freude bringt dem Türken der Abend, wo er nach seinem Harem geht, in welchem ihm seine Kinder gegeben werden und seine Frau und Sklavinnen, durch Zuvorkommenheit, Tanz und Gesang, ihm Zuneigung abzugewinnen und Lust zu erregen suchen.

Im Ganzen ist aber die Abgeschiedenheit der türki-

Digitized by Google

schen Frauen nicht so groß, als man gewöhnlich meint. Nur die Reichen sind im Stande sich Harems zu halten, und auch in diesen steigt die Zahl der Weiber selten über 4, indeß ist die Liebe ein seltenes Ding in der Türkei. Wenn eine Schöne nicht mehr gefällt, so kauft man sich die schönste neue, und wenn der Türke stirbt, so empfangen ihn im Himmel gleich zehntausend Hduris oder Engelmädchen, mit denen er wie die alten indischen Götter ewig der Liebe pflegt. Dieser einzige Gedanke neben dem, daß den Frauen der Himmel verschlossen ist, kann keine Gefühle wahrer Liebe aufsprießen lassen. So ist es im Allgemeinen, obgleich auch viele Ausnahmen im Einzelnen Statt finden. Ueber ihr Hauswesen herrscht die Türkin ganz unbeschränkt. Selten gehen die türkischen Frauen spazieren, sie fühlen nicht wie wir, die wir an Freiheit gewöhnt sind, auch das Angenehme derselben. Ohne Schleier darf keine Frau ausgehen und vornehme Damen lustwandeln gewöhnlich in Gesellschaften bis zu 9 Personen, welche dann 2 alte Frauen als Aufseherinnen begleiten. So gehen sie in die Kaffeehäuser, ins Bad, oder auf die Belustigungsörter, im Ganzen sieht man aber bei Weitem weniger Frauen auf den Straßen als bei uns.

Opern und Schauspiele, Bälle, Kartenspiele, Zeitungen ꝛc. sind den Türken unbekannt, Klopffechter und Seiltänzer, finden indeß reichlich Zuschauer, und Märchenerzählern wird mit großer Aufmerksamkeit zugehört. Das größte Vergnügen gewährt den Türken das Reiten und



Digitized by Google

ein schönes Pferd hält ein Türke höher als seine Frau. Die türkische Sprache ist ein Gemisch aus dem ursprünglich Türkischen, Arabischen und Persischen, und deshalb sehr schwer zu lernen, sie klingt angenehm, aber die Unterhaltung wird selten so lebendig als bei uns. Geschrieben wird mit Rohrfedern und zwar von der rechten zur Linken und mit arabischen Schriftzeichen, welche nur bei einigen Buchstaben eine Veränderung erlitten haben. Die Briefe sind gewöhnlich sehr sauber, das Papier ist mit einem Kranze von goldenen Blättern und Blumen geräudert, und wenn der Brief abgegeben wird, so wird er dem Empfänger vor die Füße gelegt.

Der jetzige Sultan Mahmud II *) ist ein Sohn Abdulhamids, und Neffe des 1807 entthronten Sultans Selim III. Er ist 1785 geboren und also 41 Jahr alt. Die Mittheilungen über seinen Charakter sind sehr widersprechend, einer nennt ihn einen Bluthund, ein andrer preist seine Güte und Milde. Die Geschichte beweist, daß beides unrichtig ist, und daß sein Charakter kein anderer ist als der der Türken überhaupt. Sein Bildniß

*) Andere nennen ihn Muhammed den IV oder auch den VI, sie verwechseln aber die Namen Mahmud oder Machmud und Muhammed. Nimmt man beide für eins, so ist er allerdings der VI, sonst aber besteht in der türkischen Sprache eine wesentliche Verschiedenheit beider Namen.

Digitized by Google

ist ein wahres Portrait der Gleichgültigkeit, übrigens ist er nicht häßlich und sein Bart hat besonders an dem französischen Constitutionel einen Lobpreiser gefunden. Die traurige Lage, in welcher sich sein Reich befindet, kann ihm nicht unbekannt sein, mit Güte und Milde kann nur ein Fürst über ein ausgebildetes und gesitteten Staat herrschen, dem türkischen Sultan bleibt aber nichts übrig, als durch Beispiele des Schreckens zu warnen, und dieß Princip sehen wir auch in dem jetzigen Kriege mit den griechischen Insurgenten durchführen. Man verfährt mit der grausamsten Strenge, man schlachtet die Menschen mit größerem Gleichmuth als wir unser Vieh, aber es wird auch dieß nicht eher zum Zwecke führen, als bis der Kopf des letztern Griechen vor den Henkerkammern aufgestellt ist: Türkische Milde ist bei uns Barbarismus. Bey der Künstlichkeit des Namenzugs der türkischen Herrscher und namentlich des jetzigen Sultans, muß man das Bedenken äußern, daß der Großherr wohl nicht viel Gesuche des Tages durch seine Unterschrift befriedigen könne. Das türkische Reich bedarf einer ungeheuern Reform, die eben so sehr ins Große als ins Kleine gehen muß wenn sie durchgreifend nützlich werden soll.

Der Aufwand, welchen der türkische Kopf macht, war von jeher bedeutend, der Sultan selbst trug sonst einen grünen Pelz mit schwarzen Fuchsfellen verbrämt, und einen sehr reichen Turban, jetzt soll er europäische Montur tragen, die sich aber neben Bart und Turban



Digitized by Google

ziemlich abenteuerlich ausnehmen muß. Seine Begleitung geht kostbar gekleidet, und wenn er eine Wasserfahrt macht, so sind sein Boot und die Ruder vergoldet, daß letztere ganz von Gold seien, können wir einem Reisenden wegen der augenscheinlichen Unmöglichkeit sie zu handhaben nicht glauben. Wenn der Sultan durch eine Straße reitet, so wird sie vorher gefegt und gesprengt, und das Volk steht auf und begrüßt seinen Herrscher mit lautem Geschrei. In den letzten Zeiten soll aber dieser Jubel sehr abgenommen haben. Der Vertreter des Sultan's ist der Kaimakan. Zunächst steht diesem der Großwessir, der Haus = Hof = und Staatsminister und eigentlich auch der Anführer der Armee. Es ist nicht selten, daß dieser von niedriger Herkunft ist, so sind schon Küchenjungen und Holzhacker bis zum Großvezier emporgestiegen, und der jetzige war früher ein Sackträger, was ihm denn auch schon genugsam vorgeworfen ist. Der Großwessir führt den Vorsitz im Divan, trägt das Staatssiegel am Halse und wird „Eure Hoheit" titulirt. Ihm zur Seite stehen die 6 Wessire, Minister, welche fast gleichen Rang mit den Paschas von 3 Roßschweifen haben. Es werden nämlich vor den obersten Militairpersonen der Türken ähnliche Stangen mit Roßschweifen, als sie die preußischen Musikchöre bei den Infanterieregimentern führen, vorausgetragen, und die Zahl der Roßschweife, welche bis 7 steigt, (der Großwessir läßt nämlich 5 und der Sultan 7 Roßschweife vor sich hertragen,) bezeichnet den Rang der Per-

Digitized by Google

son. Die Paschas von 3 Roßschweifen werden als Beglerbegs, Fürsten der Fürsten, in die Provinzen geschickt, und regieren unumschränkt 3 Jahr über dieselben, die Paschas mit 2 Roßschweifen haben kleinere Bezirke, und noch niedriger stehen die Beys und Sandschaks. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten heißt der Reys-Effendi, der Großadmiral Kapudan Pascha, der Finanzminister Defterdar, der Großschatzmeister Kasnadar-Baschi, der General der Kavallerie Spahilar-Aga, der Staatsdolmetscher Dragoman, der Ceremonienmeister, Inschrifatschi Effendi. Der Oberrichter von Konstantinopel Stambul-Effendi und die zwei Landoberrichter heißen Kadileskir. Kadi nennt man einen Unterrichter.

Der türkische Pabst, wenn man ihn nach der Aehnlichkeit seiner Macht und seines Amts mit dem katholischen Kirchenoberhaupt so nennen darf, das geistliche Oberhaupt der Türkei, heißt der Mufti. Ohne ihn darf kein Gesetz gegeben werden, er ist der Einzige vor dem der Sultan aufsteht, indeß unterschreibt er sich nur mit bekannter Demuth der Geistlichen „Knecht Gottes und Führer der Auserwählten", wie sich denn auch der Pabst Servus Servorum Dei, Knecht der Knechte Gottes, nennt. Die Priester nennt man Imams, die türkischen Mönche aber Derwische, welche als geheiligte Personen das Land durchziehen, Klöster haben ꝛc. Diese Derwische tragen spitze Mützen und eine Art Rosenkranz, geben zum Theil die unsinnigsten Streiche an, werden aber nur um

Digitized by Google

so heiliger gehalten, je verrückter sie sich benehmen, da bei den Türken die Wahnsinnigen überhaupt als Heilige verehrt werden.

So giebt es denn heulende Derwische, welche sich durch Trinken begeistern, dann in ihren Moscheen anfangen, sich hin und her zu wiegen und dabei Allah und Mohammed rufen. Die Bewegungen werden immer schneller, die Ausrufungen immer schrecklicher, die Kleider werden abgeworfen, so daß die Heiligen fast ganz nackend erscheinen, die alten Derwische stürzen am Ende vor Erschöpfung zu Boden, den jüngern tritt Schaum vor den Mund, immer heftiger wird das Schwanken immer grausenhafter das Geschrei, und zuletzt ein wahres Geheul, indessen sich die Wahnsinnigen gegenseitig mit glühenden Eisen zwicken. Die drehenden Derwische, eine andere Art, fangen nach einer Musik in ihrer Moschee an zu tanzen und wie die Musik stärker und schneller wird, so drehen sie sich auch schneller, wobei sie denn ebenfalls die Oberkleider abwerfen, zuletzt strecken sie die Arme aus, verschließen die Augen, und drehen sich so schnell wie ein Kreisel und wohl über eine Stunde, mit wenigem Ausruhen, auf einer Stelle, wobei ihre Kleidung einem Fallschirm gleicht. Der Anblick einer solchen drehenden und verdrehten Versammlung von gewöhnlich über 20 Derwischen muß einen wunderbaren, entsetzlichen Anblick gewähren. Viele dieser Unseligen glauben wirklich durch dieses Benehmen der Gottheit am Wohlgefälligsten zu

Digitized by Google

werden, und Einzelne sind dabei durch ihr einfaches Leben wahre Muster der Gläubigen, bekannt unter dem Namen Santons. Ihre Gräber sind hochgeachtet und mit schönen Denkmälern geziert; die meisten Derwische sind aber Taugenichtse und elende Tagediebe, nicht besser als die Gaukler und Zaubrer der Samojeden.

Die Kinder der Türken erhalten gleich bei der Geburt vom Vater ihren Namen, aber erst zwischen dem 13 und 15 Jahre werden sie beschnitten. Die Heirathsceremonien sind einfach. Zwei verwandte Frauen werben um die Braut und der Bräutigam sieht seine Braut nicht eher als am Hochzeitstage. Ehescheidungen sind bei den Türken so gut als bei uns üblich. Wenn Jemand gestorben ist, wird er in Leinwand gewickelt auf eine Bahre gelegt und im Geschwindschritt zu Grabe getragen. Jeder welcher einer solchen Leiche begegnet muß sie einige Schritte tragen helfen, oder doch wenigstens berühren. An dem Grabe wird gewöhnlich ein kurzes Gebet gehalten und dann der Hügel mit Blumen bestreut; an dem Sterbehause aber sitzen 14 Tage lang gemiethete Klageweiber, welche die Hände ringen und auf eine schauerliche Weise um den Verstorbenen jammern und schreien.

Die Friedhöfe der Türken sind gewöhnlich sehr schön gelegen, und sehr freundlich und einladend durch ihr vieles Laubwerk, besonders durch die schönen Cypressen. Vor allen zeichnet sich der von Scutari aus, welcher auch ungemein reich an Denkmälern mit zum Theil recht schönen Grab-

Digitized by Google

schriften ist, auch wird dieser Platz ziemlich stark besucht. Wenn Türken sich ihrem Tode nahe fühlen, lassen sie sich gewöhnlich von Konstantinopel nach Skutari übersetzen, um in dem Lande ihrer Heimath begraben zu werden. Skutari hat übrigens außer einem schönen Begräbnißplatz, und einigen griechischen Baumwollenfabriken nichts Anziehendes; es ist noch schlechter gebaut als Konstantinopel und man sieht mehr Hunde als Menschen auf den Straßen.

Die Hunde von einer eigenen unbehaarten Race werden von den Türken als unrein überall gemieden, jedoch nicht getödtet, weil sie sehr viel zur Reinigung der Straßen beitragen, und alles verdorbene Fleisch, welches gebräuchlicher Weise auf die Straße geworfen wird, verzehren. Die Kahnbesitzer müssen sogar von einem jeden Kahn täglich einen Para zahlen, wofür die herumlaufenden Hunde eigne gut besoldete Wärter haben, die den armen verabscheuten Thieren Hütten bauen und sie unterhalten. Die Summe, welche auf diese Weise einkommt, und jährlich für die öffentlichen Hunde verwandt wird, beträgt ungefähr 150,000 Piaster, oder nahe an 40,000 Thl. Die Zahl der Kähne welche Konstantinopel besitzt beträgt ungefähr 17,000. Große Schiffe zählte Rascynski in dem Hafen 400. Der Hafen ist etwa eine deutsche Meile lang, und im Durchschnitt 250 Klafter breit; auf dem Landungsplatz, nach welchen allein 13 Thore führen, sieht

Digitized by Google

man ein ewiges Getümmel von Lastträgern, Schiffern, Kaufleuten, Soldaten ꝛc.

Die Türken rechnen ihre Zeit nach Mondenjahren, welche mithin alle Jahr 11 Tage früher beginnen, und so kommt es denn daß sie aus 33 unserer Jahre, 34 machen, auch durchlaufen in dieser Zeit ihre stehenden Feste alle Jahreszeiten. Der 9te Monat ihres Jahres heißt Ramasan und wird durch ein strenges Fasten gefeiert, so daß erst des Abends, wenn die Sterne am Himmel stehen, Etwas genossen werden darf; bis dahin sind alle sinnliche Genüsse untersagt, der Türke darf dann keinen Taback rauchen, keine Blume riechen ꝛc. bei Strafe von 61 tägigen Fasten. Wer es kann, verschläft diese Jammerzeit, die armen Landleute sind indeß zu bedauern, da sie nothgedrungen sind in der größten Tageshitze zu arbeiten, ohne sich durch Speise oder Trank erquicken zu dürfen. Kranke und Reisende können eine Ausnahme von der Regel machen, müssen aber nachher die Fasten nachholen oder sich durch Speisung von Armen loskaufen. Wohlthätigkeit ist überhaupt ein Hauptgesetz des Korans, und sie wird auch so reichlich ausgeübt, daß fast alle Moscheen, Brücken, Schulen und Karavanseras oder Herbergen durch milde Beiträge im Großen oder Kleinen entstehen. Sobald der Neumond des künftigen Monats entdeckt wird, zeigen Kanonen und Flintenschüsse das Bairamsfest an, die Zinnen und Spitzen der Minarehs, die Kaufläden ꝛc. werden mit tausendfarbigen Lampen köstlich erleuchtet,

Digitized by Google

Alles zieht die besten Kleider an, Musik ertönt von allen Seiten und 3 Tage lang herrscht die größte Freude und die ausgelassenste Lust. Für die Christen sind diese Tage eine Schreckenszeit, man kann sich davon einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß noch in diesem Jahre der Smyrnaer Beobachter ganz naiv anzeigte, es sei dießmal an dem Bairamsfeste kein Christ getödtet worden.

Dieses Fest, welches wegen der Opferung Ismaels (Isaaks), gefeiert wird, vergleicht man mit unserm Weihnachten, es werden an demselben, wie bei unserm Weihnachtsfeste Geschenke gemacht, jedoch mit der Ausnahme, daß nicht wie bei uns der Höhere den Niedern, sondern umgekehrt, der Untergebene seinen Herrn beschenken muß.

Der erste Tag des Bairamfestes ist der Tag der größten Freude, man grüßt sich auf den Straßen, indem man die linke Hand aufs Herz legt, den Kopf neigt und die Worte Salam-aleikom (Friede sei mit Euch) ausspricht, worauf die Antwort lautet Asikletim-Derola: Möge dein Ende seelig sein. Die Großen erhalten dabei Küsse auf den Rockzipfel, und die Franken dürfen an diesem Tage den Hut nicht abnehmen. Am zweiten Tage ist gewöhnlich vor dem kaiserlichen Pallast Dulmach-Bakscheh (Melonengarten) ein Thiergefecht, wobei der Sultan und die Großen des Reichs hinter eisernern Gittern, den Kämpfen der blos mit ledernern Beinkleidern und metal-

Digitized by Google

leuen Schilden geschützten Streiter, gegen die Bestien zu sehen. Drei Kanonenschüsse bezeichnen das Ende dieser Volksbelustigung. Am dritten und letzten Festtage wird in Skutari gewöhnlich dieses Thier- oder eigentlich nur Stiergefecht wiederholt. Eine andere Belustigung dieser Tage giebt das Dscherrid, oder Werfen mit kurzen stumpfen Wurfspießen während des Reitens, eine Hauptbelustigung der Türken, welche sich darin alle Tage besonders auf dem Atmeidan einüben. An diesem Festtage sind es die Pagen des Sultans, welche bei der rauschendsten Musik dem Volke dieses gefährliche Schauspiel geben. Der Sultan ist dabei gewöhnlich als Zuschauer gegenwärtig. Die Geschicklichkeit der Dscherridwerfer ist erstaunlich, besonders in der Kunst des Ausweichens, oft fangen sie sich den Wurfspieß mehrere Male hinter einander weg.

Ein zweites Fest ist das Meulutfest, das Geburtsfest des Propheten, welches aber bei Weitem nicht so prächtig gefeiert wird, es fällt auf den 21 Tag des Monats Rabi oder Nisou.

Jeder Muhamedaner muß nach den Gesetzen des Korans einmal in seinen Leben nach Mecka und Medina wallfahrten, und die heilige Kaabe und Muhameds Grab besuchen, da es indeß nicht Jedem Gläubigen möglich sein dürfte, diesem Gebote nachzukommen, so kann man auch durch Stellvertreter die Reise machen lassen, und es giebt eine Masse Leute, welche auf diese

Digitized by Google

Weise in ewiger Wandrung begriffen sind, und daraus ein förmliches Gewerbe machen.

Die Muhamedanische Religion hat bei aller ihrer Verschiedenheit von der christlichen, eine große Aehnlichkeit mit derselben, auch gilt Christus bei den Türken als ein großer Prophet, doch sagen die Türken, die Christen seien nicht viel besser als die Heiden, indem sie wie diese mehrere, nämlich 3 Götter verehrten, auch habe mit der Erscheinung Muhammeds die Göttlichkeit der christlichen Religion aufgehört. Sie sagen, die Bibel sei allerdings ein göttliches Buch, aber sie sei verfälscht, und der Koran sei reiner und besser. Man sieht hieriu die mißverstandene Lehre von der Dreieinigkeit, und die geschichtliche Unwissenheit der Türken. Die Bibel ist eigentlich auch die Grundlage ihrer Religion. Zu den Zeiten als Muhamed seine Lehre ausbreitete, waren in der christlichen Kirche eine Menge Streitigkeiten und Sekten entstanden, die sich gegenseitig verketzerten, so daß es eigentlich nichts als Ketzer gab, Muhammed suchte sich damals aus dem, was er von der christlichen und jüdischen Religion und den Volkssagen seines Volks erfahren konnte das Beste heraus, und machte daraus eine neue Religion. Der phantastische Geist des Morgenländers half ihm arbeiten, und so entstand dieß wunderliche und doch achtbare Buch des Korans, eben so voll vom guten Lehren, als bombastisch poetischen Vorstellungen und abenteuerlichen Phantasieerzeugnissen; besonders merkwürdig ist die Beschrei-

Digitized by Google

bung der Himmel und des Paradieses mit den großen schattigen Bäumen, den herrlichen Gegenden und den lieblichen Mädchen. Die Muhamedaner selbst sind übrigens jetzt auch in mehr als 70 Sekten zerfallen, die sich ebenfalls gegenseitig verketzern und ein Ketzer heißt bei den Muhamedanern ein Schiis.

Wie groß jetzt das regulirte Truppenkorps welches die Besatzung von Konstantinopel ausmachen soll, werden wird, ist noch nicht abzusehen, da jetzt die ganze türkische Staatsverfassung eine Umwälzung zu erleben scheint. Früher bestand die Besatzung von Konstantinopel, außer den Bostandschis, der Hauptwache des Serai's, aus 40,000 Janitscharen, 20,000 Toptschis oder Artilleristen und 15,000 Spahis oder Reitern, welche ohne Regel bekleidet, und mit Lanzen, Wurfspießen, Bogen und Pfeilen, Pistolen, Karabinern, Säbeln, kurz mit allen möglichen Waffengattungen armirt waren. Die Spahis, welche den größten Sold erhielten, bekamen täglich etwa 3 Gr. Cour., jetzt soll nach der Verordnung der Pforte bei den regulairen Truppen, eine bessere und bestimmtere Besoldung eintreten, welche ungefähr der unsrigen entspricht. — Ein mehreres über die frühern Truppenkorps der Türken und die jetzige neue Miltaireinrichtung in der Folge.

Die Griechen in Konstantinopel unterscheiden sich von den Türken nur wenig in ihrer Tracht, bis auf den Turban und den Rosenkranz welche letztere die Griechen

Digitized by Google

immer bei sich tragen, aber auch diese letztere Ungleichheit fällt scheinbar weg, denn auch die gemächlichen Türken spielen oft den ganzen Tag mit einer Schnur von bunten Glasperlen. Die grüne Farbe, als die Leibfarbe Muhammeds und die weiße Kopfbedeckung ist ihnen verboten. In ihren Sitten sind sie ebenfalls den Türken ziemlich ähnlich und in ihren Häusern findet man fast dieselben Einrichtungen, im Ganzen sind die Griechen aber ein lebendigeres Volk, und zum großen Theil reiche Kaufleute. Ihre Frauen haben mehr Freiheit, aber sie tragen sich nicht gefällig, ihre Haupttracht ist ein weißes Faltenreiches Kleid, ein dunkles Mieder einem europäischen Frack nicht unähnlich und ein weißes oder rothes Käpselchen mit einer schwarzen Quaste. Die Griechinnen sind fleißig, spinnen Flachs, Baumwolle und Seide, weben sich selbst ihre Leinewand, wie des alten Odysseus Gemahlin, stricken und sticken gut, und tanzen sehr gern, wobei das Musikchor gewöhnlich aus drei Menschen, einem Geiger, einem Flötisten und einem Guitarrenspieler besteht. Die Steuer ein Kopfgeld welches die Griechen bezahlen müssen, und gegen die Abgaben der Türken ungemein groß ist, wird Karatsch genannt, und beginnt mit dem 15ten Jahre. Kein Grieche kann jetzt mehr eine obrigkeitliche Stelle erwerben oder gegen einen Türken vor Gericht zeugen, auch sind die Griechen des mittleren und niedern Standes sehr unwissend, wenige kennen die Bibel, und noch wenigere können lesen und schreiben; fast nur in den Klöstern und bei

Digitized by Google

den Mönchen und Geistlichen, die sich übrigens vor allen andern mit großen Schnurr- und Kinnbärten brüsten, findet man einige litterarische Bildung.

Die Armenier sind morgenländisch gekleidet, und ihre Kirchen sind im Innern nur wenig von den Moscheen verschieden. Fast alle Armenier sind Banquiers, Agenten oder Haushofmeister, und sie zeichnen sich durch Dienstfertigkeit vor allen Bewohnern Stambuls aus.

Die Europäer, oder wie sie in Konstantinopel schon seit den Kreuzzügen heißen, die Franken, bewohnen zwei eigene Vorstädte, Pera und Galata, in der erstern wohnen besonders die Diplomaten und Gesandten der verschiedenen Höfe, in Galata aber, einer alten vormals genuesischen Stadt, die Kaufleute. Auch in diesen Stadttheilen ist außer den Palästen der Botschafter und den großen Handlungshäusern, Alles von Holz gebaut; nur Galata hat schöne Mauern mit Thürmen aus den Zeiten der Genuesen auch eine schöne von den griechischen Kaiser Anastasius gebaute Citadelle, welche der Christusthurm genannt wird. Das Stadtviertel Konstantinopels worin sonst die meisten Griechen wohnten heißt Fanar, jetzt sind sie zwar durch die ganze Stadt verbreitet, indeß bleibt der Fanar doch die Residenz des griechischen Patriarchen, der 12 Synodalbischöfe und der vornehmsten Griechen. Die übrigen Vorstädte von Konstantinopel heißen Kassum-Paschi, worin unter Anderm das große Arsenal, das Zeughaus, die Schiffswerfte, die Gefängnisse für die Sklaven, (Bania)

Digitized by Google

der Palast des Kapudan Pascha oder Admirals ꝛc. eine sumpfige ungesunde Stadt; Tophana, wörtlich Kanonenniederlage worin die Stückgießerei; St. Dimitri meist von Griechen bewohnt; Dulmach-Bakscheh (Melonen Garten); Ortakoyi; Krutischmah; Tarapia; Ejub darin das Grabmal des Standartenträgers des Propheten Ejub von Mah. II. erbaut und die Moscheen in welcher das Schwerdt Osmans aufbewahrt wird, und Bujukdereh. Skutari, Chalcedon und ein altes Serai liegen in Asien durch die an diese Stelle ungefähr 3000 Fuß breite Meerenge von Europa getrennt. Uebrigens finden sich in dem Aufzählen der Vorstädte Konstantinopels deshalb so große Verschiedenheiten, weil fast alle diese Vorstädte besondere Städte sind, und es in eines Jeden Willkühr steht wie viel er der Hauptstadt zuzählen will. Bujukdereh liegt schon 3 Meilen vom Serai in Stambul.

Die Mauer, welche Konstantinopel umgiebt ist nicht sehr dick und an verschiedenen Stellen 14 bis 40 Fuß hoch. Nach der Landseite zu ist sie aber stärker und doppelt, weil sie hier wichtiger ist. Sie hat nach dieser Seite noch 6 Thore, außer den vermauerten, und im Ganzen 548 viereckigte Thürme, die zum Theil bis zur Spitze mit Epheu bewachsen, den reitzendsten Anblick gewähren. Unter den Thoren auf dieser Seite befindet sich auch das Thor Tophkapusi, oder Porta Sancti Romani, aus welchem der letzte griechische Kaiser seinen letzten Ausfall machte, und gegenüber liegen die Anhöhen auf welchen Muhammed II. sei-

Digitized by Google

ne grüne Standarten aufpflanzte, und schwur nicht eher zu weichen, als bis er die Stadt erobert habe.

Der Hauptplatz in Konstantinopel ist der alte Hippodromus, oder Rennplatz für Pferde, wie es deren im alten Rom und in allen Hauptstädten der alten Griechen- und Römerwelt eine Menge gab. Jetzt führt dieser Platz den Namen des Fleischplatzes, Atmeidan, von den Fleischkesseln der Janitscharen, welche auf demselben standen. Jedes Janitscharen Bataillon, Orta, hatte nämlich einen großen gemeinschaftlichen Fleischkessel, bei welchem die Traktamente ausgegeben wurden; bekannt sind diese Fleischkessel auch das Zeichen des Aufruhrs, indem sie bei einem Aufstande von den Janitscharen sogleich umgeworfen wurden, und diese Fleischkessel haben sich in der Geschichte der Türken fürchterlicher gemacht als in irgend einem andern Reichs die Sturmglocken und Jakobinermützen. Auf dem Atmeidan steht noch ein im 4. Jahrhundert vom griechischen Kaiser Theodosius errichteter ägyptischer Obelisk von 61 Fuß Höhe mit einem 12 Fuß hohen Marmorsockel, und nicht weit von dieser Spitzsäule eine andere von Marmorquadern und 91 Fuß Höhe, welche Konstantin Porphyrogenitus mit vergoldetem Blech überziehen ließ, von dem aber jetzt keine Spur mehr übrig ist. Zwischen diesen beiden Spitzsäulen befindet sich ein merkwürdiges Erzstück von 10 Fuß Höhe und 13 Zoll Stärke; nach aller Wahrscheinlichkeit der alte pythische Dreifuß aus Delphi, welcher dem Apollo nach der



Digitized by Google

Schlacht von Platäa geweiht wurde. Oben hatte diese Säule früher 3 Schlangenköpfe, so wie sie selbst 3 gewundene Schlangen vorstellt; den ersten von diesen Köpfen schlug aber Muhammed II. bei der Erobrung Konstantinopels mit der Streitaxt herunter, weil er die Säule für ein Hexenbild hielt, und die beiden übrigen wurden erst im vorigen Jahrhundert in einer finstern Nacht, wahrscheinlich durch einen Alterthümler, abgebrochen.

Außer dem Atmeidan, welcher schon unter den griechischen Kaisern, als sich noch die blauen, rothen, weissen und grünen Wagenlenker mit ihrem Anhang fürchterlich machten, der Tummelplatz von Empörungen gewesen war, bezeichnen wir als merkwürdig die sogenannte verbrannte Säule, welche einst einen Apoll von dem berühmten Bildhauer Phidias trug, und schon mehrere Male vom Feuer sehr beschädigt wurde, daher auch ihr Name. Sie ist von Porphyr etwa 100 Fuß hoch, und weil sie durch die heftigen Feuerbrünste mehrmals zersprang, mit einigen großen eisernen Reifen umgeben. Wir nennen noch ferner als ein wohl erhaltenes Denkmal der alten Griechenzeit, die Cisterne Konstantins des Großen, jetzt Bin-we-bir-direk, tausend und eine Säule genannt, wie tausend und eins bei den Orientalen ein Ausdruck für viele ist; eigentlich hat sie aber nur 216, 20 Fuß hohe Marmorsäulen in 14 Reihen, und 252 Kuppeln. Früher diente sie zum Wasser sammeln, wie noch 20 andere Cisternen, jetzt hat sie ein Türke gepachtet und zu

Digitized by Google

einer Seidenspinnerei eingerichtet, welche etwa 1001 Arbeiter beschäftigen mag.

Die vorzüglichsten Bauwerke Konstantinopels sind aber die schönen und vielen Springbrunnen und die ungeheuern Wasserleitungen, welche zum größeren Theil noch antike Gebäude sind; vorzüglich schön sind die Wasserleitung Justinians die von Burgas und die von Valens erbaute und von Soliman ausgebesserte. Da diese letztere besonders stark bewachsen ist, so bietet sie oft malerische Ansichten. Die Arnauten sind vorzüglich erfahren in der Kunst Wasserleitungen zu bauen, und sie brauchen dabei höchst einfache eigenthümliche Instrumente. Es findet sich bei ihnen die Sage, daß die Macedonier unter Alexander dem Großen diese Kunst in Persien gelernt und nach Europa verpflanzt hätten, und daß die Arnauten noch von diesen Macedoniern abstammten, welches ungefähr durch 75 Generationen (!) sein müßte. So unwahr dieß nun auch sein mag, so ist es doch gewiß, daß sich zu Argiro-kastro in Albanien mehrere einzelne Familien befinden, welche von alten Zeiten her als Wasserbaukünstler berühmt sind, und noch jetzt lediglich diese Beschäftigung zu ihrem Erwerb machen.

Außer dem Serai enthält Konstantinopel noch viele Pallaste, so z. B. das Eski-Serai oder alte Serai, in welchem sonst die verwittweten Sultaninnen aufbewahrt wurden, jetzt der Pallast des Großveziers, sonstiger Pallast des Janitscharen Aga mit dem Feuerthurm, von dem herab



Digitized by Google

mit stehenden Bränden die Signale gegeben wurden, die Menagerie, sonst eine alte christliche Kirche des heiligen Phokas ꝛc. und fast jede Vorstadt hat ein schönes Schloß für den Sultan. In Terapia liegt das alte Haus des Fürsten Ypsilanti, welches konfiscirt und dem französischen Gesandten geschenkt wurde. In diesem Stadttheil wohnten auch früher eine Menge griechischer Bojaren oder Edle, aber jetzt ist er verödet, indem die Griechen theils ermordet, theils entflohen sind. Die große Zahl der Kaffeehäuser haben wir schon erwähnt, 6 davon, welche nur von Europäern besucht werden, liegen auf dem fränkischen Kirchhofe. Unter den Gasthöfen, Chans, ist der Validé-Chan, von der Sultanin Mutter erbaut, der bekannteste. Die Bazars oder Märkte von Konstantinopel sind wegen ihrer Größe und ihres Reichthumes berühmt. Der größte Markt heißt Bazestan, jetzt zum größten Theil abgebrannt, und der auf welchem die Sklavinnen verkauft werden, Arret-Bazar. Eine solche Sklavin, nach ihrem Alter und ihrer Schönheit geschätzt, ist oft sehr theuer, und man bezahlte sie schon bis zu 20,000 Piastern oder 4,000 Thalern, wenn sie allen Anforderungen entsprach; für einige hundert Thaler giebt es indeß schon ausgesucht schöne Mädchen, und in der letzten Zeit wurden wegen Ueberfüllung durch die griechischen Eroberungen, oft ganz hübsche Personen für einen Spottpreis von 20 Thalern losgeschlagen. In Konstantinopel hat jede Waare ein besonderes Revier, oder eine besondere Gasse, wo dann Per-

Digitized by Google

ser und Nubier, Türken und Juden neben einander sitzen. Die Marktplätze von Konstantinopel gehören für einen Fremden zu dem Interessantesten was er sehen kann.

Neben dem alten Pallast des Janitscharen Aga, und unweit der prächtigen Suleimanieh = Moschee befinden sich die Opiumbuden mit den berüchtigten Opiumessern oder Theriakis. Man hat die Leidenschaft Opium zu nehmen, sehr oft mit Unrecht dem ganzen türkischen Volke vorgeworfen, die Theriaki sind nichts Anders, als unsre Branntweinsäufer, und auch eben nicht mehr geachtet. Die Theriaki, welches Wort einen Liebhaber des Opiums bedeutet, haben es im Genießen dieses Stoffs zu einer großen Virtuosität gebracht, denn wenn gleich 25 Gran den stärksten Menschen tödten, so nehmen diese Leute oft bis 100 Gran täglich in kleinen Kügelchen zu sich. Das Ende eines Theriaki ist schrecklich, wie das Ende eines Jeden, welcher sich einer Leidenschaft gänzlich hingiebt, er wird schwarzgelb, hager, bekommt Eiterbeulen auf Stirn, Hals und Nacken, wird steif an den Gliedern, bekommt Krämpfe, und stirbt endlich in denselben meist vor dem dreißigsten Jahre; dennoch aber lassen sich die Unseligen durch diese Scheußlichkeiten, welche sie täglich neben sich sehen, nicht aus ihrem eigenen Verderben herausschrecken. Sie sagen, daß eine Stunde der seligsten Betrunkenheit besser sei, als ein ganzes nüchternes Leben. Nur in kleinen Gaben, und bei denen, welche ihn nicht gewöhnlich nehmen, berauscht der Opium bis zur unsinnigen Wuth

Digitized by Google

und unbändiger Raserei; die Wirkung, welche er bei den Theriakis hervorbringt, ist eine ganz andere. Diese sitzen ganz ruhig, stumm und ohne etwas anders zu genießen, starren mit gefesselten Augen vor sich hin, und haben dabei, wie sie sagen, die schönste Empfindung, und die reizendsten Phantasiegemälde, fast wie Träumende, aber viel lebendiger und schöner. Der Theriaki lebt im schönsten Reiche der Fantasie, es tanzen vor ihm die lieblichen Huris, er sitzt im Serai als erster Minister, oder kommandirt seine Flotte als Kapudan Pascha, oder sieht gar um sich her den ganzen Divan zur Erde fallen und sich als Sultan verehren; erst am Abend spät weckt ihn der Hunger aus seinen Träumen, und macht seiner hohen Poesie ein tragisches Ende.

Im vorigen Jahrhundert war es Mode geworden die türkische Gerechtigkeit zu preisen, einige Anekdoten, welche die Veranlassung dazu gaben, sind hinlänglich bekannt, gewiß ist aber in der ganzen Welt nie etwas ungerechter gepriesen worden. Sehr gut für einzelne Zweige soll die Polizei in Konstantinopel sein, es ist aber auch hiermit nichts weiter, als daß man aus Furcht so verfährt, daß stete Furcht jedes betrügerische Unternehmen hindert. Furcht erzeugt Furcht, und so besteht diese fürchterliche Macht der Türken. Ein Hauptgegenstand der polizeilichen Aufmerksamkeit der Türken sind die Bäcker, weil der Staat das Korn verkauft. Ein Trabant mit einer Wage und 10 Soldaten zieht durch die Stras-

Digitized by Google

sen, findet sich bei einem Bäcker nicht das richtige Gewicht, so soll es ihm eigentlich das erste Mal noch vergeben werden, das zweite Mal wird er auf einige Zeit mit den Ohren vorn an die Thür seines Ladens genagelt, aber das dritte Mal muß er sich selbst aufhängen, woher es denn kommt, daß das Stillstehen der Trabanten vor einem Laden, den Besitzer mit einem Todesschreck erfüllt. Wo Hinrichtungen nöthig werden, da wird dieß Geschäft mit großer Schnelligkeit auf der Straße abgemacht, und der Leichnam bleibt einige Zeit zur Warnung liegen. Verfertigt wird in Konstantinopel selbst wenig mehr, als zum täglichen Gebrauch nöthig ist, es giebt sehr wenig Fabriken und keine Lehrstellen für schöne Künste. Nur der Fischfang wird sehr thätig betrieben und ist auch ungemein belohnend an Thunfischen, Goldbrassen, Steinbutten, und guten Muscheln.

Wir können nicht aus Konstantinopel gehen, ohne einer steten Bewohnerin dieser Stadt noch einmal zu gedenken, nämlich der Pest. Ihre Schrecken sind bekannt genug, ich brauche sie nicht zu beschreiben, aber ursprünglich einheimisch ist sie in Konstantinopel nicht, sondern sie wird gewöhnlich aus Aegypten nach Stambul hinüber gebracht, und um so leichter, da es im ganzen türkischen Reiche keine wohlthätigen Quarantaine-Anstalten giebt. Die Vorherbestimmung, welche der Koran lehrt, läßt die allgemeine Gleichgültigkeit der Türken gegen die Pest entschuldigen, indeß haben doch ihre Schrecknisse von jeher

Digitized by Google

zu einiger Vorsicht angeregt, welche eigentlich dem mohammedanischen Glauben entgegen ist. Der Chalif Omar ging im Jahre 630 nach Christus, im 8. Jahre der Hedgira nicht wie er vor hatte nach Syrien, sondern wich der Pest aus, und ging nach Medina; nicht anders machte es 1492 Bajasid II. auf seinem Rückmarsch aus Albanien nach Konstantinopel, indem er 2 Monate in Adrianopel blieb, bis in der Hauptstadt die Pest mit ihrem Wüthen aufgehört hatte. Die Franken in Konstantinopel sind sehr vorsichtig gegen die Pest, indeß werden auch sie oft von derselben ergriffen, weil diese Krankheit so aller Vorsichtsmaaßregeln gegen dieselbe spottet, daß sie fast die Luft zu vergiften scheint. Geld und ähnliche Sachen müssen immer einige Zeit in Essig liegen, ehe sie angegriffen werden, und andere Gegenstände müssen mit Wachstuch eingeschlagen sein, wenn sie transportirt werden sollen. Wer die Pest einmal gehabt hat, pflegt von derselben nicht wieder ergriffen zu werden; die Todtengräber werden daher gewöhnlich aus solchen seltenen Menschen gewählt.

Digitized by Google

# Fünftes Kapitel.

Zur Zeit der ersten Indiction soll das Reich des Ismael genannt Mohammed das Geschlecht der Paläologen vertilgen. Mohammed wird die Sieben-Hügel-Stadt erobern und darin herrschen. Viele Völker wird er vernichten, die Inseln verwüsten bis an das schwarze Meer, und die Donauufer verheeren. In der achten Indiction wird er den Peloponnes erobern, in der neunten Indiction wird er vielfach gegen den Norden kriegen, in der zehnten Indiction wird er die Dalmatier überwältigen, umkehren und nach Verlauf einiger Zeit einen neuen großen Krieg gegen dieselben führen, und sie zum Theil bezwingen. Dann werden die Völker im Westen zu Lande und zur See sich zum Kriege vereinen und Ismael besiegen. Nur noch eine sehr kurze Zeit werden seine Nachkommen herrschen. Ein blondes Geschlecht, verbunden mit den ursprünglichen Bewohnern, wird dann Ismael gänzlich überwältigen und die Sieben-Hügel-Stadt erobern. Dann beginnt ein Bürgerkrieg, welcher bis um die fünfte Stunde dauert, und eine Stimme ruft drei Mal: Bleibet, Bleibet in Furcht und eilet schnell auf die rechte Seite, dort findet ihr einen eingebornen bewundrungswürdigen kräftigen Mann, der soll Euer Herr sein,

Digitized by Google

denn als mein Freund wird er euch beherrschen, und wenn ihr ihn annehmt, so wird mein Wille erfüllt.

Inschrift auf dem Deckel vom Sarge Konstantins des Großen *).

Der Theil Europas, in welchem wir jetzt die Türken und Griechen in einem großen heiligen Kampfe begriffen sehen, die jetzige große europäische Türkei überhaupt, scheint von der Geschichte dazu bestimmt zu sein, für ganz Europa den Kampf gegen Asien zu bestehen; und es ist vielleicht der letzte große Zweck der Vorsehung, hier ein großes Reich zu gründen, welches einen friedlichen Verband für die drei Erdtheile Europa, Asien, und Afrika, einen Bund für die ganze alte Welt abgebe. Mit wenigen Ausnahmen stürmten jedesmal in diesen Gegenden

*) Diese Inschrift ist auf alle Fälle merkwürdig, und man wird es mir verzeihen, daß ich mit diesem Motto den geschichtlichen Theil dieser Einleitung beginne, wenn ich folgendes hinzufüge. Auf dem Vorhof der Osmanmoschee sieht man noch jetzt einen großen Porphyrblock, welchen man für den Sarg des Gründers von Konstantinopel ausgiebt, und früher war auch ein großer Deckel dazu vorhanden, welcher eine räthselhafte griechische Inschrift in einzelnen Buchstaben und Sylben enthielt. Von dieser Inschrift ging die Sage, daß sie das Schicksal des griechischen Kaiserthums enthalte, und im 15. Jahrhundert ließ der vorletzte griechische Kaiser Johannes Paläologus, um dieses Schicksal zu erfahren, die Inschrift durch seinen angesehenen Patriarchen Gennadius erklären. Das hier Gegebene ist eine wörtliche Uebersetzung dieser merkwürdigen Auslegung. Johannes Paläologus wollte zwar die

Digitized by Google

die Orientalen nach Europa herüber, und es gehörte stets eine feste jugendliche Macht dazu, diese gewaltigen Stürme abzuschlagen. Die alten Griechen lösten glücklich diese große Aufgabe, sie brachen die ungeheure Macht der Perser, aber sie machten sich späterhin auch wieder unwürdig, die große Stellung, welche ihnen angewiesen war, für immer zu behaupten. Der von allen Seiten herangeführte Reichthum, und die Aufnahme orientalischer Sitten verweichlichte das alte kräftige Volk, es zersplitterte sich und kämpfte gegen sich selber. Die Eintracht welche die große Noth erschaffen hatte verschwand, einzelne Städte und Landschaften erhoben sich vor den andern, um sich eine Macht über die ganze große griechische Erde anzumaaßen, obgleich sie zu schwach waren dieselben für die Dauer gegen fremden Einfluß behaupten zu können; ja selbst im Kampfe gegen ihre Brüder waren sie zu schwach, sie mußten fremde Hülfe suchen, und suchten

---

Erklärung verheimlichen, indeß ward sie doch allgemein bekannt, der damals eingerissene Aberglaube fesselte sich an dieselbe, und es ist gewiß, daß diese Inschrift sehr viel zum Untergange des griechischen Reichs beigetragen hat, welches sich damals nur noch durch Selbstvertrauen und Hoffnung, daß die gute Sache siegen werde, erhalten konnte. Besonders merkwürdig ist es, daß die Inschrift oder Erklärung auf eine sonderbare Weise auch den Untergang des europäischen Türkenreiches verkündet, und es scheint unserer Zeit nichts als der Aberglaube zu fehlen, damit sie auch den Sturz eines zweiten Kaiserthumes bewerkstellige oder begünstige.

Digitized by Google

sie zum Theil bei ihren Todfeinden. Griechenland sank in seiner Herrlichkeit gerade da, wo es am Schönsten, am Prächtigsten dastand. Die Erobrer sorgten weislich dafür, daß die Besiegten so viel als möglich ihre politische Selbstständigkeit verloren, und immer schwächer wurden, damit jene um so sicherer ihren Scepter und ihre Geißel über den schönen Boden und sein unglückliches Volk schwingen konnten.

So ward die griechische Erde ein leidendes Land, ein Ball, welchen die Völker, die sich um die Herrschaft der Welt stritten, einander zuwarfen, der nach einander in die Hände der Macedonier, der Römer, der Byzantiner, der Venetianer und Genuesen, und zuletzt in die der Türken gerieth. Die Römer, welche es noch anerkannten, daß sie von diesem Lande ihre ganze Bildung entnommen hatten, wollten der Mutter ihrer Weisheit ein ruhiges Leben schenken, aber der Versuch mißlang; die Griechen, zu schwach noch ferner ein selbstständiges Reich zu bilden, waren doch zu stolz, als daß sie ihre berühmte Freiheit in fremde Hände geben konnten, und in dem Gedanken an die Großthaten ihrer Urväter verbündeten sie sich und griffen zu den Waffen. Vielleicht hätte Eintracht noch ein Wunder gethan, ohne diese blieben sie aber schlechte Rebellen, und das Ende dieses letzten Versuches war der Triumph des römischen Feldherrn Mummius auf den Ruinen von Korinth, ungefähr anderthalb hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Wir überspringen einige

Digitized by Google

Jahrhunderte in welchen nun Griechenland nicht, wie ein großer Riese an Ketten geschmiedet, da lag und seufzte, sondern wo es gänzlich entkräftet einen langen Todesschlaf schlummerte.

Das römische Reich, welches in unaufhaltsamen Wachsthume auf der einen Seite das Ende der Welt erreicht hatte, und auf der andern bis in die Mitte Asiens vorgedrungen war, erhielt eine außerordentliche Ausdehnung in die Länge, mit welcher seine Breite in keinem Verhältniß stand, und es zeigte sich die Nothwendigkeit einer Spaltung, um im Osten wie im Westen gleich kräftig dem Andrange der Barbaren widerstehen zu können. Das alte Byzanz wurde die Residenz eines abgesonderten zweiten großen Kaiserthumes, welches sich nach seinem Hauptbestandtheil das griechische nannte.

Konstantinopel sollte ein zweites Rom werden, aber wenn schon der Name nicht haften wollte, so glich es im Geiste und in der Wahrheit noch weniger dem großen Weltkreise, dem Orbis terrarum, wie sich das römische Reich nannte. Rom konnte nur allein bestehen, sobald es aber eine zweite Macht neben sich dulden sollte, war es nicht Rom mehr, und so konnte Konstantinopel gleich vom Anfang an, dem abendländischen Kaiserthum friedlich an die Seite gerückt, nicht mit Recht ein römisches Reich genannt werden, es war ein ganz neuer Staat geworden. Mit der nothwendigen Theilung des großen Römerreichs war auch über seinen Untergang entschieden.

Digitized by Google

Die Weltgeschichte hatte durch diese Begebenheit ein anderes Ansehen bekommen, die Weltherrschaft hörte auf, und es begann sich das Staatengebäude zu entwickeln, welches wir jetzt in seiner Blüthe sehen, wo einzelne Völker, gleich mächtig und groß, friedlich neben einander liegen und ihre Kräfte, statt nach Außen, wohlthätig nach Innen kehren, und so den Lehren des Christenthums genügen. Das griechische Kaiserthum hatte zum großen Theil die Schwächen seiner Mutter, der alten Roma, geerbt, und neue kamen dazu, worunter die schon angegebene, daß es ein Weltreich sein wollte und doch nicht sein konnte, die größte war. Beide sogenannte Römerreiche konnten sich in ihre neue Stellung nicht finden, sie bekriegten sich geistlich und weltlich und entkräfteten sich so gegenseitig, bis auch sie ihre Strafe erhielten und von Barbaren überwältigt wurden.

Wir haben schon in einem früheren Kapitel bemerkt, daß die eigenthümliche Beschaffenheit Griechenlandes, unterstützt von seiner Geschichte, eine ungemeine Verschiedenheit seiner Bewohner erzeugte, und das griechische Volk in griechische Völker zersplitterte; wie dieß nun in weltlicher Hinsicht der Fall war, so geschah es auch in kirchlicher. Griechenland hatte sich vor allen andern Ländern zuerst ausgebildet, von allen Seiten hatte es Kunst und Wissenschaft angezogen und genährt, und so gehört es auch unter die Länder, welche die christliche Religion zuerst erwarben. Es ging indeß mit diesem Erwerb, wie

Digitized by Google

mit Allem was nach Griechenland kam, jedes Thal und jede Landschaft erfaßte das Christenthum auf seine eigenthümliche Weise, und in Konstantinopel sollte nun ausgekämpft werden, wer es auf die richtigste Weise erfaßt habe. Der weichliche Korinther wollte das Christenthum seinem Leben anpassen, der spekulative Athener auch, hier suchte Einer die neue Religion mit dem Heidenthume zu verbinden, dort entstand der grausamste Eifer für die reine Lehre, und so brachte das Christenthum vielen Streit, aber genau genommen, auch wieder das erste Leben in die griechischen Landschaften. Für das griechische Kaiserthum konnte indeß dieser neue Kampf nicht vortheilhaft sein, er mußte um so gefährlicher werden, als die Regenten selbst Theil an diesen Streitigkeiten nahmen, und bald die eine, bald die andere Parthei ergriffen. So arbeitete denn das griechische Reich zum zweiten Male fleißig an seiner Auflösung, und schändete zuletzt so sehr die große ihm angewiesene Stellung, daß es als ein großer Akt der göttlichen Gerechtigkeit erscheint, wenn ein neues Volk aus dem Innern Asiens hervorbricht und dem Unwesen ein Ende macht. Schwache Regenten und Weiber herrschten auf dem Thron Konstantinopels, und in einem Zeitraum von drittehalb hundert Jahren wurden von 26 Kaisern 3 erstochen, 3 vergiftet, 2 geblendet, 6 abgesetzt, und einer entsagte freiwillig dem Scepter.

Zu den mancherlei Uebeln, welche das griechische

Digitized by Google

Kaiserthum heimsuchten, gehören auch noch die Schwärme der Kreuzfahrer, welche demselben unsägliches Leid zufügten, indeß die Türken eine griechische Besitzung nach der andern eroberten, und Adrianopel, nur zwanzig Meilen von Konstantinopel, zu ihrer Hauptstadt machten. Zu spät sahen sich die griechischen Herrscher, vom nahen Untergange erschreckt, nach einer Hülfe um, die am Ende nur dazu diente den Fall des Reichs zu beschleunigen.

Wir haben schon oberflächlich der Genuesen und Venetianer erwähnt. Bekanntlich gehört die Blüthe dieser Handelsvölker in das Mittelalter, als die Erzeugnisse des Orients bereits ein Bedürfniß der Europäer geworden, aber die näheren Seewege nach Ostindien noch nicht versucht waren, so daß der große Handel nach dem Osten nothwendig in die Hände der europäischen Küstenstädte am Mittelmeer gerathen mußte. Zwei Städte hatten sich nun vor den übrigen, durch ihre Lage und frühere Geschichte begünstigt, schnell erhoben und die übrigen hinabgedrückt, es waren dieß Genua und Venedig. Die genuesischen Kaufleute hatten im dreizehnten Jahrhundert den griechischen Kaisern wichtige Dienste gegen die Kreuzritter geleistet, und dafür die Erlaubniß erhalten sich in Galata, einer jetzigen Vorstadt von Konstantinopel nieder zu lassen, Faktoreien anzulegen und frei zu handeln. Die griechischen Kaiser machten die Genuesen zu ihren Lehnsmännern, erlaubten ihnen in Galata die Ausübung ihrer heimischen Gesetze, und die Wahl eines eigenen

Digitized by Google

Oberherrn, Podesta, welcher jedoch dem griechischen Kaiser einen Huldigungseid leisten mußte. Genua bedankte sich deshalb beim Kaiser, und verpflichtete sich in einem Bündnisse zu einer Hülfsflotte von 50 Kriegsschiffen. Galata wurde unter den günstigen Umständen bald sehr reich und groß, und zog den ganzen Handel auf dem schwarzen Meere an sich. Es lieferte den streng fastenden Griechen ihre Fische aus den nordischen Flüssen, und verkaufte fast einzig die Edelsteine, Perlen und Gewürze des Orients nach Europa.

Eines Mißverständnisses wegen griffen die Galater schon unter dem griechischen Kaiser Michael, welcher ihnen die Niederlassung geschenkt hatte, zu den Waffen gegen Konstantinopel, nahmen sogar einige griechische Schiffe, mußten sich indeß doch wieder der Großmuth des griechischen Kaisers überlassen. Die Venetianer, eifrige Nebenbuhler der Genuesen, ja ihre Todfeinde, mit denen sie Jahrhunderte kämpften, plünderten später einst die Umgegenden von Konstantinopel; die Galater baten bei dieser Gelegenheit darum ihre Stadt mit Mauern versehen zu dürfen, welche noch jetzt die Vorstadt Galata vor ihren Umgebungen auszeichnen, und eigenmächtig wollten sie nun auch noch Festungswerke anlegen. Da ihnen der griechische Kaiser Kantakuzenos dieß verbot, kündigten sie demselben ohne Weitres den Krieg an. Man rüstete sich gegenseitig und die Galater schon sehr mächtig geworden, nahmen die ganze griechische Flotte und ver-



Digitized by Google

jagten auch die Landtruppen; der griechische Kaiser mußte um Frieden ansuchen, und den Genuesen noch mehr Vortheile als sie schon hatten, zugestehen. Die Macht der griechischen Kaiser war um diese Zeit schon zu einer wahren Ohnmacht herabgesunken; wie z. B. folgender Vorfall beweisen kann. Eines Morgens fiel ein großer Stein von einer galatischen Schleuder in Konstantinopel nieder, der Kaiser beschwerte sich darüber, und der damalige Podesta durfte ihm die übermüthige Antwort geben: „Er bedaure sehr, daß die Stadt Konstantinopel so nahe bei Galata liege.“

Ein solcher Uebermuth ward indeß dem griechischen Kaiser doch zu bedenklich, und er beschloß einen neuen Versuch zur Demüthigung der Genuesen zu machen. Mit seiner Seemacht, welche nur noch aus 8 Kriegsschiffen bestand, konnte er indeß nichts ausrichten, und er wandte sich daher an Venedig. Mit Freuden ergriffen diese eine Gelegenheit, bei welcher sie den verhaßten Genuesern ihren vollkommenen Untergang zu bereiten hofften. Etwa hundert Jahr vor der Eroberung Konstantinopels durch die Türken trafen die feindlichen Flotten unter den Mauern dieser Hauptstadt zusammen, und ein Doria, Admiral der Genuesen, gewann mit wenigen Schiffen den Sieg, ja es fehlte wenig, so wäre das ganze griechische Kaiserthum eine Provinz der Handelsstadt Genua geworden. Diese große Macht der Genuesen war indeß, weil sie des Nachdrucks entbehrte, nur momentan, sie kamen bald in

Digitized by Google

Verlegenheit, auch litten sie durch die aus Asien heran-dringenden Barbaren, und wenige Tage nach der Erobe-rung Konstantinopels durch die Türken, waren auch sie gezwungen, die Stadt Galata den Siegern zu übergeben. Die Spuren des Reichthumes der Genuesen hat Galata noch jetzt nicht verloren, und diese Vorstadt Konstanti-nopels ist der einzige Theil des großen gepriesenen Stam-buls, welcher größtentheils aus massiven Gebäuden be-steht; noch jetzt wird Galata nur von Europäern, seit den Kreuzzügen in der Türkei Franken genannt, be-wohnt. —

Wenn wir jetzt die Geschichte des alten griechischen Bezirks von Morea, Hellas, den Inseln ꝛc. allein ver-folgen wollten, so hätten wir hier den leichtesten Anknü-pfungspunkt, indem jene Länder um diese Zeit fast ganz zu italienischen, und besonders venetianischen Kolonien geworden waren. Da diese indeß sehr bald durch die Tür-ken in dem ruhigen Besitz ihrer Eroberungen gestört wurden, und diese jetzt von Asien hereinbrechen und all-mälich das griechische Kaiserthum aufreiben, so wen-den wir uns zuerst zu diesem Volk und dessen Eroberung von Konstantinopel.



Digitized by Google

# Sechstes Kapitel.

Mögen wir uns in Rom wiedersehen!
(der Spruch, welchen der türkische Kaiser ausspricht, indem er mit dem Schwerte Osmans umgürtet wird.)

Wie die Urgeschichte eines jeden Volkes, so verliert sich auch die Geschichte der Türken in ein märchenhaftes Dunkel. Ungefähr um die Zeit der Völkerwandrung, wo ganz Asien und Europa in Aufruhr kamen, zeigt sich dieses Volk zuerst in den Gegenden am kaspischen See, und die gegenwärtige tatarische Provinz Turkhestan, mag wohl seine eigentliche Heimath sein. Etwa sechshalbhundert Jahre nach dem Beginn unsrer Zeitrechnung, fingen die tatarischen Türken an ihr Vaterland zu verlassen. Die türkischen Geschichtsschreiber erzählen darüber folgendes sonderbare Märchen. Auf einem einzigen schmalen Fußsteige, der nur Raum für den Gang eines Kamels bot, waren die Voráltern der Türken in ein schönes Thal gewandert, welches ringsum hohe Berge einschlossen. In kurzer Zeit wurde aber das Volk so zahlreich, daß ihm das Thal zu enge wurde. Dieß brachte die ganze Nation in nicht geringe Verlegenheit, indem man

Digitized by Google

den Fußsteig nicht wieder finden konnte, auf welchem man einst in das Thal gelangt war, und die Berge unübersteigbar schienen. Nach vielen Bemühungen entdeckte ein Schmied endlich, daß auf der einen Seite die Berge sehr erzhaltig, ja fast ganz von Eisen seien, und man beschloß sich hier durchzuschmelzen. Es wurde ein großes Feuer angemacht, 70 große Blasebälge mußten Tag und Nacht den Berg erhitzen, bis er schmolz und so das Volk aus seinem natürlichen Harnisch heraustreten konnte.

In ähnlichen Märchen, welche mehr der Feder des Dichters als des Geschichtschreibers angehören steigt die Geschichte der Türken bis zum Jahre 1000 nach Christus herauf, wo wir dieses Volk bereits als eifrige Muhamedaner finden. Die Türken waren, wie das eben erzählte Märchen sagt, wahre Eisensöhne, und die arabischen Chalifen bildeten aus ihnen ihre Leibwachen, Kriegsheere und Statthalter, welche sich dann wieder unabhängig machten und zum Theil momentane große Reiche bildeten; so z. B. das Reich der Seldschuken, welches von dem mittelländischen Meere bis nach Indien reichte, und das Reich von Ikonium. Dieses letztere dehnte seine Eroberungen schon bis an die Gränzen von Asien aus, raubte dem griechischen Kaiserthum einen großen Theil seiner Provinzen und wurde über 200 Jahre lang der Tummelplatz von Kreuzfahrern, griechischen Herrschern, Normannen, Türken und zuletzt Mongolen, welche mit einer fürchterlichen Macht gegen diese Länder an-

Digitized by Google

stürmten und ihre Bewohner auseinander sprengten. Die Oberbefehlshaber der türkischen Truppen, welche dem Sultan von Ikonium gedient hatten, entflohen in die Gebirge und bildeten mehrere Räuberbanden, unter denen besonders eine unter Togrul so mächtig wurde, daß sie aus den Gebirgen herabsteigen und ringsum die Landschaften ungestraft verwüsten konnte. Vorzüglich beunruhigte diese Bande die Provinzen des wiedererstandenen Reichs von Ikonium. Sultan Aladdin in der Geschichte unter dem Namen Aladdin II. bekannt, schloß, um vor ihren Einfällen gesichert zu sein, mit diesen Räubern ein Bündniß, und gab ihnen einen ruhigen Wohnplatz in seinen Staaten. Die Tataren oder Mongolen hatten indeß ihre Raubzüge noch nicht eingestellt, von Neuem griffen sie das Sultanat von Ikonium an, Aladdin zog ihnen entgegen, ward geschlagen und wollte schon die Flucht ergreifen, als Togrul an der Spitze von 5000 Türken erschien, sich auf die Seite der Schwächeren warf und die Tataren gänzlich besiegte.

Aladdin war nicht undankbar gegen Togrul, er machte ihn zum Statthalter und Oberbefehlshaber seiner Armeen. Reich an Ruhm und Schätzen starb endlich Togrul im Jahre 1290 und überließ alles was er von dem Sultan von Ikonium erworben hatte, worunter sich auch ein bedeutender Landstrich befand, den er als Souverain beherrschte, seinem Sohne Osman dem Stifter des großen türkischen Reichs. Osman war im Jahre 1217

Digitized by Google

in dem Flecken Sogut in Bithynien geboren und eben so wohl an Muth und Tapferkeit, als in seiner Stellung am Hofe des Sultans von Ikonium, ein Erbe seines Vaters. Auf einem Zuge durch Syrien war er einst bei einem frommen Derwisch Namens Edebal eingekehrt, und hier träumte ihm in der Nacht, als ginge aus dem Schooße seines Wirths der Mond auf, und in dem seinigen unter, worauf aus demselben ein Baum aufwuchs, dessen Aeste die ganze Erde überschatteten. Es ist möglich, daß dieß der Grund zu dem Wappen und Feldzeichen der Türken geworden ist. Der Derwisch, welchem er am Morgen den Traum erzählte, deutete denselben auf die natürlichste Weise so, daß Osmans Nachkommen einst die ganze Welt beherrschen würden, und daß er um diesen Traum zu verwirklichen seine Tochter Malichon heirathen müsse, welches letztere denn auch sogleich geschah.

Osmans erste That war die Errettung einer Karavane aus den Händen der Räuber, welche damals fast die ganze Bevölkerung der inneren Gegenden von Kleinasien ausmachten; darauf wendete er sich gegen die Christen, erhielt vom Sultan die Begünstigung, daß alle Länder, welche er erobern würde sein Eigenthum sein sollten, und machte sich endlich nach Aladdins Tode zum Herrscher von Ikonium. Die türkischen Geschichtschreiber sagen, daß er zu diesen Ländern durch ein Vermächtniß Aladdins gekommen sei; die Griechen erzählen, daß Aladdin vor den Tatarn nach Konstantinopel flüchtete, dort

Digitized by Google

Christ zu werden versprach, wenn man ihm Hülfe leisten wollte, indeß als Erbfeind der Christen von dem Kaiser Michael Paläologus in Ketten gelegt wurde, und so auf elende Weise in Konstantinopel sein Leben beschloß. Dem sei indeß wie ihm wolle, es ist dieß der Zeitpunkt, wo die eigentliche Geschichte der Türken anhebt. Das Jahr, in welchem Osman zum Throne gelangte, ist das Jahr 700 der Hedschra und 1300 nach Christus.

Zur Hauptstadt seines Reichs machte Osman eine neue Stadt, welche er in Nikomedien unter dem Namen Yenkei-schaher (Neustadt) erbaut hatte. Er starb daselbst in einem hohen Alter im Jahre 1326. Das türkische Reich vergrößerte sich unter den Nachfolgern Osmans mit reißender Schnelligkeit, weil die ohnmächtigen griechischen Kaiser keinen Widerstand zu leisten vermochten. Orchan, der Sohn und Nachfolger Osmans schickte schon seine Heere nach Europa hinüber, ließ Gallipolis im Sturm erobern und einen großen Theil von Thracien verwüsten. Das ganze christliche Europa fing an zu beben, der Papst forderte zu einem Kreuzzuge auf, und 200 venetianische Schiffe stachen in die See. Diese verjagten auch wirklich die Türken aus Euböa und dem Archipelagus, bis wohin dieselben bereits vorgedrungen waren, sie konnten aber im Ganzen die stürmende Macht der Osmanen nicht aufhalten.

Aus den gefangenen Christen, welche in großer Anzahl fortwährend von den siegenden Türken in Europa

Digitized by Google

nach Asien hinübergeschickt wurden, wählte Orchan die schönsten und kräftigsten Jünglinge aus, und bildete daraus zu Bursa etwa um das Jahr 1347 zuerst ein eigenes Kriegsheer, welches er seinem Sohne Murad I. anvertraute, der im Jahre 1360 seinem Vater in der Regierung folgte. Dieser ist dann als der eigentliche Gründer der türkischen Macht, als derjenige Regent unter den Osmanen bekannt, welcher das Reich so organisirte wie es noch in unseren Tagen bestand; auch die Bildung der Janitscharen ist eigentlich sein Werk. Auf den Grund jenes Kriegsheers nämlich, welches sein Vater aus Christensklaven gebildet und ihm übergeben hatte, verordnete er, daß jedesmal der fünfte Mann von allen Kriegsgefangenen für dieses Korps, als das erste im türkischen Heere, ausgehoben werden solle, und als er nun so eine bedeutende Anzahl Krieger zusammen gebracht hatte, sandte er sie zu einem in jener Zeit berühmten Derwisch Namens Hadschi Begtasch, dem Gründer des bekannten und berüchtigten Ordens der Begtaschi, um sie zu ihrem Beruf zu weihen, und ihnen ein Feldzeichen und einen Namen zu geben. Hadschi Begtasch schnitt, als sie zu ihm kamen, seinen weißen Rockärmel ab, legte ihn einem von den Befehlshabern auf den Kopf und sagte: „Ihr sollt Yenikd-schäri (Janitscharen, Neue-Soldaten) heissen; euer Angesicht müsse allezeit heiter, euere Hand siegreich, euer Schwert wohlgeschliffen sein, und euer Säbel euren Feinden beständig über dem Kopfe

Digitized by Google

schweben. Wo ihr hinzieht, da müßet ihr mit einem weißen Angesicht zurückkehren.“ Von jener Zeit an trugen die Janitscharen bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1826 eine weiße Mütze, welche in ihrer Gestalt jenen Aermel von dem Derwischkleide des Hadschi-Begtasch nachahmte.

Die Janitscharen haben späterhin den Ausspruch des Hadschi Begtasch vollkommen erfüllt, sie wurden die furchtbarsten Krieger, welche die Welt gesehen hat, und ihr Name war ein Schrecken der Völker. Es war in jener Zeit, wo das ganze christliche Europa erkrankt war, eine Ehre, dem kräftigen türkischen Sultan zu dienen, und noch mehr Ehre zu seinem ersten Korps zu gehören, wodurch sich denn die sonderbare Erscheinung erklären läßt, daß Christenkinder im Solde der Türken die eigentlichen Erobrer und Unterdrücker ihres Vaterlandes werden konnten, und daß diese Christensklaven die treusten Soldaten des Sultans wurden. Der Rittergeist jener Zeit, und die Bildung der Johanniter gab wahrscheinlich den ersten Gedanken zur Errichtung des Janitscharenkorps und man muß gestehen, daß diese an Muth und Tapferkeit Alles geleistet haben, was ein Ritter ohne Furcht und Tadel leisten konnte. Der grausame Charakter ihrer Sultane hat ihnen freilich auch stets eingewohnt und ihr Name steht mit Blut geschrieben in den Büchern der Geschichte; dessen ungeachtet kann ihn der Geschichtschreiber nur mit Ehrfurcht nennen. Das Janitscharenkorps

Digitized by Google

wurde in den Zeiten, als das türkische Reich in seiner ursprünglichen Kraft blühte nur aus Christensklaven ergänzt, welche erst einige Jahre in den Gemächern des Sultans dienen und förmliche Lehrjahre aushalten mußten, ehe sie zu der Ehre gelangten, in das erlauchte Korps der Janitscharen aufgenommen zu werden; man nannte sie als solche Azamoglans, Kinder des Tributs. Um die Zeit der Aufhebung der Janitscharen war ihre Anzahl dadurch, daß auch gebohrne Türken und fast nur Türken zu ihrer Rekrutirung genommen wurden, sehr gewachsen. Ihre Gesammtzahl läßt sich vielleicht auf 150,000 berechnen, denn allein in Konstantinopel bewohnten sie 196 Ortas oder Kasernen und mochten an der Zahl etwa 40,000 betragen, von denen ein bedeutender Theil verheirathet war.

Einen ganz ähnlichen Ursprung mit den Janitscharen hatten die Mamalu oder Mameluken in Aegypten. Die Tataren, welche um diese Zeit die große Expedition unter einem Enkel des großen Dschinkis-Chan, Namens Batu, nach Europa unternahmen, und bis nach Schlesien hinein, Rußland, Polen und Ungarn verheerten, hatten eine Menge Europäer und Asiaten zu Sklaven gemacht, welche sodann verkauft wurden. Der Sohn des großen Sultans von Syrien und Aegypten Zalaeddin oder Saladin, mit Namen Notschemeddin-Ayub, hatte sich im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts des Throns von Aegypten bemächtigt, kaufte die erwähnten Sklaven an sich und ließ sie in der ägyptischen Stadt Rudah als

Digitized by Google

Mittelmeer zu einer Miliz erziehen. Von dieser Seestadt (Bahr heißt auf arabisch das Meer) erhielten die Mameluken den Namen Bahria oder Bahariten, das ist Seemiliz; der Name Mameluk bedeutet in der arabischen Sprache einen Sklaven. Diese neuen ägyptischen Soldaten nahmen dieselbe Stelle ein, welche die Janitscharen bei den türkischen Sultanen ergriffen hatten, auch wurden sie eben so fürchterlich, nur waren sie glücklicher in ihren Unternehmungen, und kaum 10 Jahre nach ihrer Gründung, im Jahre 1254, hatten sie schon die ägyptischen Sultane gestürzt und sich auf deren Thron geschwungen.

---

## Siebentes Kapitel.

Alle Reiche geh'n zu Grunde,
Aller Menschen harrt die Stunde;
Ihn allein, den Alliebend'gen,
Kann die Zeit, der Tod nicht bänd'gen.
(Eine türkische Grabschrift auf dem Kirchhof von Skutari.)

Hundert Jahre waren seit dem Antritt der Regierung Osmans unter lauter türkischen Eroberungen verstrichen, Bajasid, der Blitz, welchen Beinamen diesem Herrscher

Digitized by Google

die Geschichte giebt, hatte mit der, den türkischen Eroberungen eigenthümlichen Grausamkeit, fast das ganze griechische Kaiserthum unter seine Botmäßigkeit gebracht, die Servier waren bezwungen, die Bulgaren besiegt, durch die Moldau und Wallachei streiften die türkischen Soldaten, und Bajasid stand vor den Mauern von Konstantinopel. Auch ein großes Heer von Kreuzfahrern 100,000 Mann stark unter dem ungarischen Könige Siegmund, welches das bedrängte griechische Kaiserthum von seinen Untergange erretten wollte, war bei Nikopolis an der Donau geschlagen, und gewiß hätte sich schon jetzt Konstantinopel den Türken ergeben müssen, wenn nicht der Weltstürmer Timur mit seinen Tataren aus Asien hervorgebrochen wäre, und die Herrschaft der Türken über den Haufen gerannt hätte. Bajasid hatte bis nach Morea hinunter alle Städte, welche ihm in den Weg kamen, verbrannt, und die Flammen der von ihm angezündeten Lustschlösser und Dörfer rötheten schon die Mauern Konstantinopels, aber noch ein Mal kam im Jahre 1396 ein friedlicher Vertrag zu Stande. Der damalige griechische Kaiser Manuel versprach dem Sultan einen jährlichen Tribut von 10,000 Goldgülden, einen türkischen Gerichtshof in Konstantinopel, und eine Mesdschid in seiner Hauptstadt.

Mit dem Schwert in der Hand hatte unterdessen der große Timur, der Lahme, Lenk, genannt den tatarischen Thron von Samarkand bestiegen um von Neuem die Welt zu geißeln. Der bedrängte Manuel ließ ihn um

Digitized by Google

Hülfe bitten, und Timur schickte sogleich an Bajasid Gesandte mit der Forderung dem griechischen Kaiser sein Land zurück zu geben. Der Stolz Bajasids fand sich hierdurch nicht wenig beleidigt, er drohte den Gesandten mit dem Tode, und warf sich ergrimmt dem ungeheuern Heere des Timurlenk entgegen. Mit sechsmal hundert tausend Mann trat ihm dieser gegenüber und besiegte ihn in Bithynien auf einem alten römischen Schlachtfelde so vollkommen, daß ihm der stolze türkische Sultan selbst in die Hände gerieth. Timur, ein edler Mann, wollte großmüthig gegen den Besiegten handeln, aber Bajasid geberdete sich so unbändig, daß ihn Timur wie ein wildes Thier in einen eisernen Käfig sperren ließ und mit sich herumführte, bis sich der Uebermüthige im Wahnsinne 3 Jahre nach seiner Einsperrung den Schädel an den Eisenstäben einrannte, und so im 58sten Jahre seines Lebens, im Jahre 1304 sein Leben endigte.

So war also Konstantinopel noch ein Mal jedoch nur auf kurze Zeit gerettet worden, denn schon im Jahre 1423 rückten die Türken mit neuer Kraft abermals gegen Konstantinopel; indeß schienen auch jetzt die großen ehrwürdigen Mauern noch unüberwindlich. Kurze Zeit darauf mußte sich aber der griechische Kaiser zu einem jährlichen Tribut von 300,000 Dukaten verstehen.

Das griechische Reich begann jetzt seinen Todeskampf, es war auf einen kleinen Umkreis von Konstantinopel eingeengt und die türkische Residenz lag nur wenige Meilen

Digitized by Google

davon, dazu waren alle Kräfte des orientalischen Römerreichs gänzlich erschöpft. Der griechische Kaiser Johann reiste in Europa herum Hülfe zu erbitten, aber er konnte wenig ausrichten. Gegen die Polen waren die Preußen aufgetreten, der deutsche Kaiser war mit den Hussiten beschäftigt, und nur der Papst und Venedig konnten einige Hülfe versprechen. Man rüstete sich gegen den Erbfeind der Christen und unter dem großen siebenbürgischen Feldherrn Hunniades zog ein kräftiges Heer der türkischen Macht entgegen. Bei Varna kam es am 20. November 1444 zu einer denkwürdigen Schlacht, welche die Türken schon verloren hatten, und nur durch die Unbesonnenheit der Christen zuletzt gewannen, aber auch so vollkommen, daß Johannes Hunniades gefangen wurde, und nun nichts mehr den Untergang Konstantinopels aufhielt.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken ist eine der größten Begebenheiten des großen Jahrhunderts, in welchem Granada erobert, die Inquisition gegründet, und die Schlacht von Azincourt, merkwürdig durch die Folgen welche sie nicht hatte, geschlagen wurde, in welchem Kolumbus Amerika entdeckte, Vasko di Gama Afrika umschiffte, wo Loyola und Luther geboren, und zu Allem diesen die Buchdruckerkunst erfunden wurde. Wir hatten früher erwähnt, daß Konstantinopel im Ganzen 24 Mal belagert, und 6 Mal erobert wurde; die Belagerungen geschahen 2 Mal durch die alten Griechen, 3 Mal durch die Römer, 1 Mal durch die Lateiner, die Perser,

Digitized by Google

Avaren, Slaven und durch die Griechen selbst unter dem griechischen Kaiser Michael, 2 Mal durch die Bulgaren und die Rebellen, 7 Mal durch die Araber, und 3 Mal durch die Osmanen. Die 6 Eroberungen geschahen durch den Griechen Alcibiades, durch die römischen Kaiser Severus und Konstantin, durch Dandolo, Michael Paläologus und den türkischen Sultan Muhammed II. Diese letztere verdient ausführlicher beschrieben zu werden.

Seit dem Jahre 1448 regierte in Konstantinopel Konstantin Paläologus, ein achtungswerther Kaiser, frommehrliebend und tapfer. Es waren einige Streitigkeiten über die Person eines türkischen Prinzen Orchan, einem Enkel Soliman des Ersten des Sohnes Bajasid I. welcher in Konstantinopel verpflegt wurde, entstanden, die zu den feindlichen Bewegungen der Türken die nächste Veranlassung gaben. Genau genommen war dieses aber eine ganz zufällige Ursache, und die Türken würden in deren Ermanglung eine andere gefunden haben, denn Muhammed II. hatte seine Plane einmal auf die Eroberung Konstantinopels gegründet, womit er sich einen unauslöschlichen Ruhm in der türkischen Geschichte gründen wollte. So sehr geschwächt auch das kleine griechische Kaiserthum bereits war, und unerachtet den hundert Tausenden des Sultans nur im Ganzen 11,000 Streiter worunter überdieß nur 5000 Griechen befindlich waren, entgegen gestellt werden konnten, so war die Eroberung Konstantinopels wegen der natürlichen Befestigung der Stadt, doch ein

Digitized by Google

ungeheures Unternehmen, und sie war noch immer mißlich, wenn man erwägt, daß der letzte Kaiser ein rüstiger Mann war und die Verzweiflung das Schwert der Griechen führte.

Muhammed war im Jahre 1451 zur Regierung gekommen. Er war ebenfalls einer der achtungswürdigsten türkischen Sultane, und seinem Charakter nach ein ganzer Türke, so grausam, verschmitzt und tapfer als das ganze Volk. Die Geschichte bezeichnet ihn mit dem Beinamen Fatih, der Ueberwinder. Konstantin der XI., der letzte griechische Kaiser, welchem die Rüstungen Muhammeds große Besorgnisse erregten, schickte eine ansehnliche Gesandschaft an den Sultan, und dieser, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, benutzte eine Anekdote von der Gründung Karthagos zur Befestigung seiner Macht in der Nähe der Hauptstadt. Er gab den Gesandten folgende Antwort.

„Sagt eurem Kaiser, daß ich mit seinem Unglück und mit seinem traurigen Schicksale Mitleid habe, und da mir das Gesetz unsers Propheten und mein Gewissen befiehlt, Niemanden, der sich demüthigt, tyrannisch zu behandeln, so könne ich ihm den Frieden nicht abschlagen. Um aber allen Verdacht der Zaghaftigkeit zu vermeiden, und damit mir Niemand Schuld geben könne, ich hätte ganz Asien bewaffnet, ohne dem osmanischen Reiche den geringsten Zuwachs verschafft zu haben, begehre ich weiter nichts, als daß mir euer Kaiser ein kleines Stück



Digitized by Google

Landes, das ich mit einer Ochsenhaut umspannen kann, an dem Konstantinopolitanischen Kanale abtrete. Wenn er mir dieß zugesteht, so werde ich sogleich mit meinen Truppen wieder abziehn."

Die Griechen gingen in die Falle, die Truppen welche bereits vor Konstantinopel gestanden hatten, kehrten nach Adrianopel zurück, und der Friede wurde abgeschlossen. Muhammed brauchte nun Didos List; er zerschnitt eine große Ochsenhaut in einen dünnen Riemen, umgränzte damit einen Raum von fünfhundert Schritten und ließ darauf in der kurzen Zeit von 3 Monaten oder gar nur vierzig Tagen, nach den verschiedenen Angaben der Schriftsteller, ein furchtbares Kastell aufführen, während sich die Griechen ohne Nutzen über einen offenbaren Friedensbruch beklagten. Die Geschichtschreiber, welche uns die Eroberung Konstantinopels erzählen, ergehen sich in gigantischen Schilderungen dieses Schlosses und noch anderer Gegenstände, welche in dieser Zeit zu Tage kamen. Der Grund ist sehr natürlich. Jene Zeit war viel zu bewegt, als daß in ihr selbst Ruhe gefunden wäre, diese merkwürdigen Begebenheiten aufzuzeichnen; die Belagerten führten kein Tagebuch, und erst lange Zeit nach dem Fall Konstantinopels, wo die Umstände nur noch in märchenhaften Sagen und Erzählungen einer romantischen Zeit lebten, wurden sie von den Geschichtschreibern aufgesetzt. Daß ein hundertjähriges Kaiserthum durch diese Eroberung gestürzt wurde, ist allerdings ein großer Gedanke,

Digitized by Google

und wenn nun die großen Anstrengungen von beiden Seiten noch übertrieben wurden, so ist dieß nicht so sehr wunderbar. Die Griechen beschrieben die Gewalt, welche sie gestürzt hatte, als unüberwindlich, und die Türken gefielen sich darin, ihre Macht so hoch als möglich zu preisen. Der Märchenduft, welcher auf diese Weise über den Untergang Konstantinopels ruht, macht diese Begebenheit in allen Geschichtbüchern besonders anziehend.

Das türkische Kastell, von welchem hier die Rede ist, ward nach griechischen Historikern in 40 Tagen erbaut, und über 1000 Maurer und 2000 Handlanger-waren damit beschäftigt. Es wurde im Dreieck angelegt mit drei großen Thürmen und Mauern von unendlicher Stärke, und das Ganze hatte eine bleierne Bedachung. Jetzt führt dieses Schloß den Namen Rumhissar, und liegt dem kurz darauf erbauten Anadolihissar in Asien, gegenüber. Beide Schlösser bilden die Mündung des Bosporus in das schwarze Meer, und zwischen ihnen befindet sich die sogenannte Strömung des Teufels. Die türkischen Bauleute und ihre militairische Bedeckung erlaubten sich große Ungerechtigkeiten; ihre Pferde und Maulesel weideten in den Kornfeldern der Griechen, und es kam mit den Konstantinopolitanern zu bedeutenden Scharmützeln. Am Ende schloß der erzürnte griechische Kaiser seine Stadtthore, und ließ alle türkischen Unterthanen welche sich in Konstantinopel befanden einsperren. In Rumhissar wurde indeß von Muhammed eine starke Besatzung gelegt, wel-



Digitized by Google

457494

vertrauen, werft ihr euch in die Hände der Italiener, und macht euch zu Sklaven, indem ihr den Glauben eurer Väter um den Unglauben der Ungesäuerten vertauscht." Dieß war die Losung zu einem allgemeinen Aufruhr, das Volk lief durch die Straßen und schrie: es wolle lieber den Turban als den Kardinalshut, und auch einige der ersten Hofleute theilten diesen Fanatismus. Die Sophienkirche stand leer, ja man warf in einer Kirche die verhaßten lateinischen Geistlichen mit Steinen.

So war denn also an keine Hülfe von Außen zu denken, und der Kardinal Isidorus verließ die Stadt zum großen Bedauern des Kaisers. Dieser ließ jetzt die Bevölkerung der Stadt mustern und zur Vertheidigung auffordern. Von 800,000 Einwohnern, welche Konstantinopel früher besessen hatte, fanden sich noch 100,000, und von diesen stellte sich nur der zwanzigste Theil, woraus man sieht, wie wenig Vaterlandsliebe noch in diesen ausgearteten Griechen wohnte. Die einzige Hülfe, welche Konstantin erhielt, waren 2000 Mann, welche ihm der genuesische General Johannes Giustiniani zuführte, der dafür die griechische Insel Scios zum Geschenk erhielt.

Am 6. April 1453 erschien Muhammed vor Konstantinopel. Auf eine Anhöhe stieß er die grüne Fahne des Propheten in die Erde, sah lange die schöne Stadt an und schwur nicht eher zu weichen, als bis er sie erobert habe; darauf stellte er seine Landarmee an der

Digitized By Google

ganzen Länge der Mauer auf, welche Konstantinopel als eine kleine Halbinsel von dem Festlande abschneidet. Diese Mauer, neu ausgebessert, war eigentlich doppelt, wovon die innere über die äußere, welche durch einen 200 Fuß breiten ausgemauerten Graben gesichert war, hervorragte. Die europäischen Völker stellte der Sultan an der nördlichen Hälfte, seine asiatischen Krieger an der Südhälfte der Mauer auf, er selbst errichtete sein prächtiges Zelt, umgeben von dem Lager seiner treuen Janitscharen, in der Mitte; Zogan, sein zweiter Vezier, stand bei Galata, und seine große Flotte von 320 großen und kleineren Schiffen warf ihre Anker in geringer Entfernung von der Stadt. –

Mit großer Tapferkeit begann die Belagerung, zugleich aber auch höchst abenteuerlich von Seiten der Türken. Die große Kanone und zwei andere um Weniges kleiner, schleuderten ihre ungeheuren Massen gegen das römische Thor und die äußere schwächere Mauer; jedoch konnte die große Kanone nur 7 Mal des Tages abgeschossen werden, so beschwerlich war es sie zu laden und nachher wieder abzukühlen. Man bedeckte sie nämlich nach jedem Schuß mit wollenen Tüchern, damit sie nicht zu schnell erkaltete; dessen ungeachtet zersprang sie, und tödtete dabei mehrere Feuerwerker. In die beiden andern Kanonen ließ Urban nach jedem Abfeuern Oel gießen und schützte sie so vor dem Platzen. Außer diesen grimmigen Werkzeugen, wurden noch 14 Batterien er-

Digitized by Google

richtet, so daß im Ganzen 133 Feuerschlünde ihre Kugeln nach Stambul schickten.

Zufällig war ein Gesandter des durch die Flucht den Türken entkommenen ungarischen Statthalters, Johann Hunniades, im türkischen Lager; dieser ärgerte sich so sehr über die thörichten Anstalten der Türken, daß er nicht unterlassen konnte, ihnen mehrere Rathschläge zu geben. Es war einst dem Hunniades prophezeiht worden, daß die Christen nicht eher glücklich sein würden, als bis Konstantinopel erobert wäre, und so glaubt man, daß dieser Gesandte selbst Befehl hatte die Türken zu unterstützen. — Wie dem auch sein mag, genug von diesem Augenblick an hatten die türkischen Operationen einen glücklicheren Erfolg. Die Griechen durften es dagegen nicht wagen ihr Geschütz auf die Mauern zu bringen, aus Besorgniß diese alten verwitterten Gebäude könnten von der Erschütterung einstürzen; sie erwiederten daher die Kanonade nur aus kleinen Gewehren, welche aber von der Art waren, daß sie 5 bis 10 Kartätschenkugeln auf ein Mal und mit solcher Stärke schoßen, daß diese die Brustharnische durchbohrten und mehrere Menschen hinter einander niederstreckten. Auch wurden häufige Ausfälle gemacht, um die türkischen Werke zu zerstören, da diese aber den Griechen, wenn auch nur wenig, doch immer mehr Mannschaft raubten, als die Belagerten entbehren konnten, so mußten sie eingestellt werden.

Alle Erfindungen der ältern und neueren Kriegskunst

Digitized by Google

wurden von beiden Seiten in Anwendung gebracht. Widder und Mauerbrecher, Kanonen und Katapulten rückten in überdeckten Gräben immer näher an die Mauern, selbst Minen wurden versucht, aber der Boden war zu felsig, als daß man in dieser Art etwas Tüchtiges hätte ausrichten können, auch waren die Griechen thätig im Entgegenarbeiten. Die Türken setzten Alles daran die Stadt zu gewinnen, sie wollten die Gräben mit Faschinen, ja mit Menschen ausdämmen, die vorangestellten asiatischen Truppen wurden von den nachdrängenden Janitscharen in den Graben gestürzt und eingerammt, aber es gehörte mehr als ein Tag dazu diesen ungeheuern Raum auszufüllen, und in der Nacht schafften die Griechen jedesmal mit ungeheuerer Kraftanstrengung Alles wieder hinweg. Vierzig Tage lang kam kein Schlaf in Konstantins Augen, und Giustiniani ließ sich die Vertheidigung fast nicht weniger angelegen sein, als der Kaiser selbst. Die Türken bereiteten sich indessen zu einer Hauptunternehmung vor. Sie bauten einen in den alten Kriegsgeschichten gewöhnlichen großen hölzernen Thurm, welchen sie auf Rollen stellten und so gegen die Mauer vorschoben. Dergleichen Thürme waren von Außen gegen das feindliche Geschoß mit Thierhäuten bedeckt, ihr Inneres in verschiedenen Stokwerken lebte von Kriegern und so wie man nun dieses Erobrungswerkzeug nahe genug an die Festungswerke gebracht hatte, ließ man eine Zugbrücke, welche am Thurm in die Höhe geklappt war, auf

Digitized by Google

verschlossen, und außerdem mit 28 Schiffen besetzt war? Er ersann daher ein neues großes Unternehmen, wunderbarer als alle früheren. Er ließ nämlich einen breiten Weg von ungefähr einer Meile über das Gebirge, hinter der Stadt Pera herum, bis an die Spitze des Hafens ebnen, mit Tannenbrettern belegen, und diese verkütten und mit Talg beschmieren, worauf 80 Galeeren und 70 Kähne auf Walzen gelegt, und mit Maschinen auf dieser Bahn fortbewegt wurden. Jede Galeere hatte vorn und hinten einen Steuermann; da der Wind günstig war so wurden die Segel aufgezogen, die Besatzung im Schiffe sang Schifferlieder, und Tausende von Menschen schoben und zogen die Fahrzeuge. Das Wunderbarste geschah auf diese Weise, eine große Schiffsflotte segelte über Land. So wie die Schiffe in den Hafen liefen, wurden sie an einander gehalten, und am folgenden Tage wurde von ihren und vielen hundert gekoppelten Fässern eine Brücke erbaut, die über die schmalste Stelle des Hafens ging und eine von den 3 großen Kanonen trug, mit welcher nun die Stadt aus ihrem eigenen Hafen beschossen wurde. Alle Anstrengungen der Griechen dieses Werk zu zerstören, waren vergeblich; sie erbauten einen Brander mit griechischen Feuer, vielleicht den ersten welchen die Geschichte kennt, und übergaben ihn 150 der tapfersten Helden, aber die Genuesen in Galata verriethen diese List. Als die Griechen von der Nacht geschützt heranschifften, wurden sie unerwartet in den Grund gebort, und 40 tapfere

Digitized by Google

Jünglinge, welche in die Gefangenschaft der Türken geriethen, wurden augenblicklich nach dem Vorfall auf eine schändliche Weise niedergehauen. Als Repressalie ließ Konstantin 260 Türken, welche sich in seiner Gewalt befanden, die Köpfe abschlagen und diese auf die Mauern pflanzen. Hierauf wurden abermals Unterhandlungen angeknüpft, der Sultan versprach dem Kaiser Moren und andere Provinzen, aber Konstantin wollte seine Unterthanen und seine Hauptstadt nicht lassen, er bereitete sich vor, das Aeußerste zu erdulden, und wenn es sein müßte, auf seinen Untergang. Muhammed fürchtete die Verzweiflung der Griechen, er versprach, nachdem die Türken 50 Tage vor der Stadt gelegen hatten, den Griechen freien Abzug mit allen ihren Habseligkeiten. Die griechischen Gesandten, welche mit diesen Friedensbedingungen in der Nacht aus dem türkischen Lager nach Konstantinopel zurückkehrten, hatten bereits die Thore erreicht, als einige Türken heransprengten, um die Gesandten noch zur Festsetzung einiger Bedingungen bei der Uebergabe zurück zu rufen. Die griechischen Wachen, welche Verrätherei wähnten, schossen auf die Türken, diese hielten die Griechen für Verräther, und man verständigte sich über dieß Ereigniß erst als es zu spät war.

Auf den 29. Mai hatte endlich Muhammed einen letzten Hauptsturm beschlossen, da die Astrologen ihm diesen Tag als besonders glücklich für die Gläubigen bezeichnet hatten. Herolde und Derwische wanderten schon 2 Tage

Digitized by Google

vorher durch das türkische Lager, um die Völker zum Kampfe zu ermuntern; sie versprachen dem, welcher zuerst auf der Mauer stehen würde, im Namen des Sultans die schönste Provinz, und die Masse feuerten sie an durch die Hoffnung zur Plünderung und Beute, da der Sultan nichts als den Boden verlange.

Am Vorabend des Sturms wurde das ganze türkische Lager festlich erleuchtet, die Soldaten jubelten, daß es durch die Straßen von Konstantinopel lärmte, und mit Schrecken sahen die griechischen Helden von den Thürmen und Mauern herab ihr gewisses Leichenbegängniß feiern, indeß die griechischen Geistlichen, immer fort in verderblichen Streitigkeiten verwickelt, gar heftig darüber haderten, ob das Licht auf dem Berge Tabor ein ewiges Licht gewesen, oder ob es nur für den Augenblick erschienen sei. Konstantin versammelte noch einmal seine Griechen, sprach zu ihnen, daß ja Gott ihren Voreltern schon oft unerwartete Hülfe gesendet, und suchte sie so zu ermuthigen. Die Krieger umarmten sich, nahmen das Abendmal in der Sophienkirche, und arbeiteten dann noch an einem neuen Graben bis an den Morgen.

Am Morgen ging Konstantin noch ein Mal nach seinem Pallast, tröstete so gut er konnte die Frauen, welche sich in demselben zusammen gedrängt hatten, ermahnte sie zum Gebet, und schwang sich dann auf sein Streitroß. Von allen Seiten zugleich begann darauf der Angriff. Auf den Leichnamen ihrer eignen Soldaten, welche sie selbst in

Digitized by Google

den Graben gedrängt hatten, stellten die Janitscharen ihre Sturmleitern, aber alle Macht des Sultans scheiterte an der griechischen Tapferkeit. Schon war es Abend und der heiße Tag schien vorüber, da erhielt Giustiniani einen Schuß in die Hand, welcher ihn zur weiteren Vertheidigung untauglich machte, er mußte von der Mauer steigen, und dieß war der entscheidende Augenblick. Der griechische Geschichtschreiber Phranzes erzählt, daß Giustiniani nach der Verwundung eine plötzliche Feigheit angewandelt sei, er sei geflohen, habe ein genuesisches Schiff bestiegen, und sei kurz nachher auf der Insel Scios vor Scham gestorben. Ducas, der Zeitgenosse des Phranzes, läßt den verwundeten Giustiniani vor seinem Tode noch den griechischen Kaiser zur tapfersten Gegenwehr ermuntern.

Sobald Giustiniani zurück getreten war, wichen die Genuesen den stürmenden Janitscharen unter Muhammeds eigner Anführung, der den Halbmond zuerst mitten in die Sturmlücke pflanzte. Eine geringe Anzahl von etwa 50 Türken, hatte sich durch ein kleines Thor Kerkoperta gedrängt, welches die Griechen früher zu ihren Ausfällen benutzt hatten; vom Hafen herein hatten die Türken ebenfalls die Mauer eingelegt, und „Sieg, Sieg, Konstantinopel ist unser", brüllten die Kehlen der beutedurstigen Türken. Wer von den Griechen noch entfliehen konnte, suchte sich zu retten, es waren aber nur wenige so glücklich davon zu kommen. Konstantin mit den Großen seines unglücklichen Reiches stand unweit des eroberten

Digitized by Google

Thors; er wollte seine Herrschaft nicht überleben, drang wiederholt mit dem Schwerte in der Hand in die dichten Rotten der Feinde, und fiel endlich von unzähligen Wunden bedeckt. Seinen Leichnam fand man am folgenden Tage ohne Kopf auf einen Leichenhügel. Das größte Blutbad entstand auf dem Atmeidan. Es ging die Sage, die Türken würden zwar die Stadt erobern, wenn sie aber an die Säule Konstantins kämen, würde ein Engel mit einem zweischneidigen Schwert hernieder schweben, es einem alten Mann in die Hände geben und zu ihm sagen: Nimm und räche das Volk Gottes. Dann würden die Türken fliehen ꝛc. Eine unendliche Zahl von Weibern, Kindern und männlichen Bewohnern war nach der Konstantinsäule geflüchtet, aber der Engel blieb aus, und für den Schrecken und die Noth, welche der Aberglaube hier erzeugt hatte, giebt es keine Beschreibung. Drei Tage lang dauerte das Morden und Plündern und das Seufzen der Weiber, das Röcheln der Kinder, das Angstgeschrei der den wüthenden Türken Preis gegebenen Mädchen, welche selbst in den Kirchen geschändet wurden. Ueber 60,000 Menschen wurden zu Sklaven gemacht, auf dem Atmeidan errichtete man eine Pyramide aus Menschenköpfen, und die brennende Stadt leuchtete zu den erschrecklichsten Gräueln des Krieges, indeß die Türken über die große Eroberung vor Freude außer sich waren, ihre Siegsgesänge brüllten, und allen ihren viehischen Lüsten völlige Befriedigung gewährten. Das treulose Ga-

Digitized by Google

lata mußte wenige Tage darauf seine Thore ebenfalls den Siegern öffnen. Muhammed ließ seine Mauern schleifen, die Glocken zu Geschütz umgießen, und in wenigen Tagen wiederholten sich hier die gräßlichen Scenen aus Konstantinopel.

Muhammed selbst hatte ein junges griechisches Mädchen von außerordentlicher Schönheit, Irene mit Namen, erbeutet, und er verliebte sich in dasselbe. Diese Liebe raubte ihm in der nächsten Zeit nach der Eroberung der Hauptstadt seine Thätigkeit so sehr, daß die türkischen Soldaten, welche ihre Lust zu Morden und zu Plündern nie befriedigen konnten, darüber murrten, und die Großen dem Sultan Vorstellungen machten. Muhammed ließ darauf seinen ganzen Hof und das wilde Kriegsheer zusammen kommen, zeigte ihnen das Mädchen, welches hinter einem Vorhang gestanden hatte, und meinen mochte, sie solle hier öffentlich als Sultanin ausgerufen werden. Er fragte: ob man je eine größere Schönheit gesehen habe? Alle verneinten es und bewunderten das schöne Frauenzimmer. Da zog der Sultan seinen Säbel, der Kopf des Mädchens flog herunter und der schreckliche Henker rief: „Dieß Eisen kann auf meinen Willen die Bande der Liebe zerreißen.“ Man muß gestehen, daß diese That, wenn sie übrigens wahr ist, eine seltene Rohheit, aber auch eine fürchterliche Größe, die durch diesen wilden Charakter hindurchleuchtet, beurkundet. Achtungswürdiger erscheint Muhammed in folgender Handlung. Der Großadmiral



Digitized by Google

des griechischen Kaisers Motaras unterwarf sich mit seinen Kindern freiwillig dem Sultan, indem er ihm zugleich das Verständniß des griechischen Kaisers mit des Sultans erstem Vezier, und einen großen verborgenen Schatz anzeigte. „Warum hast du Elender dieses Geld nicht deinem Kaiser gegeben, damit er sich dafür Hülfe verschaffen könnte?“ sagte der Sultan und ließ sogleich den Verräther nebst seinen Söhnen hinrichten.

Die vorzüglichsten Geschichtschreiber welche uns die Erobrung Konstantinopels, jedoch nicht ohne sich unter einander zu widersprechen, erzählt haben, sind die Griechen Phranzes und Chalcocondylas, welche von dem traurigen Ereigniß Augenzeugen waren, ferner Dukas ihr Zeitgenosse, obgleich nicht zugegen bei der Erobrung Konstantinopels, und Demetrius Kantemir, welcher die Geschichte dieser Erobrung noch aus mündlichen Nachrichten und den ersten Quellen zusammen stellte.

Auf die Erobrung Konstantinopels folgte in wenigen Tagen die Besitznahme des ganzen griechischen Kaiserthums. Stambul wurde die stolze Hauptstadt des türkischen Reichs, und der Bau, zuerst des Eski-Serai, und dann der hohen Pforte, wurde begonnen. Ueber 5000 türkische Familien wurden aus Asien nach Europa verpflanzt und bis auf einen kleinen Theil der Stadt, welchen die Griechen bewohnen durften, und der den Namen Fanar erhielt, wurde ganz Stambul von den Türken besetzt.

Die nächsten Erobrungen der Pforte geschahen nun

Digitized by Google

in Albanien, gegen den Fürsten Georg, den Sohn des Johann Kastriota, welcher Morea, Hellas und Albanien beherrscht hatte. Georg war als Geisel an den türkischen Hof gegeben und dort ausgebildet worden, der Sultan selbst machte ihn zum Oberbefehlshaber über 5000 Reiter. Während Murad II., Muhammeds Vater, mit dem Hunniades kämpfte, wußte Georg nach seinem Vaterlande zu entfliehen, nachdem er den Reys-Effendi erstochen hatte. Von Krajowna, Albaniens Hauptstadt, aus, forderte er seine Arnauten zum Kampfe gegen die Türken auf. Seine Insurrektion glückte, er schlug die osmanischen Heere und erhielt den Beinamen Fürst Alexander, Alexander-Beg, oder Scanderbeg wegen seiner Tapferkeit. Nachdem er so dreißig Jahre lang tapfer gestritten und seinen Namen berühmt gemacht hatte, als der Einzige, welcher den Türken widerstehen konnte, starb er i. J. 1467, und sein Reich, welches nur durch ihn so mächtig gewesen war, fiel mit seiner Hauptstadt in die Hände der Türken, wobei sich die Einwohner zur muhamedanischen Religion bekennen mußten.

Wir verlassen jetzt den Hof der türkischen Kaiser und wandern hinab in jene südlichen Provinzen der europäischen Türkei, welche gegenwärtig der Kampfplatz der beiden Nationen geworden sind, die schon ein Mal vor viertehalbhundert Jahren, wie wir so eben erzählten, vor Konstantinopel um ihr ferneres Bestehen auf das Aeußerste gekämpft hatten.



Digitized by Google

# Achtes Kapitel.

Spereſtu dich, vnd wilt nicht geben noch reyſen, Wolan, ſo wirdt dichs der Türke wol leren, wenn er in's landt kömpt, vnd thut dir wie er yetſt vor Wien gethan hat, Nemlich, das er kaine ſchatzung noch reyſe von dir fordert, ſondern ſtecket dir hauß vnd hoffe an, nympt dir viehe vnd futter, gelt vnd gut, ſticht dich todt (wo dirs noch ſo gut wirdt) ſchendet oder würget dir dein weyb vnd töchter vor deinen augen, zuhacket deine kinder vnd ſpiſſet ſie auf deine Zaunſtecken. Vnd mußt darzu, das, das ergeſte iſt, ſolches alles leyden vnd ſehen mit böſem verzagtem gewiſſen, als ein verdampter vnchriſt, der Got vnd ſeiner Oberkeyt vngehorſam geweſt iſt, oder füret dich ſampt jhn wegk in die Türkey, verkaufft dich daſelbſt wie einen hundt, das du dein leben lang muſt vmb ein ſtück brodt vnd trunck waſſers dienen, in ſtettiger arbeyt tag vnd nacht, mit ruten vnd knütlen getriben vnd dennocht kainen lohn noch dank verdienen. Vnd wo ein ſturm ſol geſchehen, muſtu der verlore hauff ſeyn, vnd alle arbeyt im heer thun, über das kain Evangelium hören, nichts von Chriſto vnd deiner ſeelen ſeligkeit lernen, Alßdenn wurdeſtu gern von zwo küen eine zur ſchatzung geben, Gern wurdeſtu ſelbs die helfft deiner güter auch anbieten ꝛc.

Luthers Heerpredigt wider den Türken.

Der alte Pelopones hatte ſchon unter den letzten griechiſchen Kaiſern wegen ſeiner Aehnlichkeit mit einem

Digitized by Google

Maulbeerblatt, und der Maulbeerbaum heißt auf griechisch Moreà, den Namen Morea erhalten. Dieses unglückliche Land entbehrte längst aller eigenen Kraft, es mußte sich in das Schicksal ergeben, bald den griechischen Kaisern, bald den Türken und Venetianern zu gehören, und so fehlt ihm auch eigentlich fast alle Geschichte. Sultan Bajasid I. war schon im Jahre 1390 durch die Thermopylen und über die korinthische Landenge bis Argos vorgedrungen, und hatte Alles mit Feuer und Schwert verwüstet, Musa verheerte sogar die ganze Halbinsel, indeß kam sie noch einmal in griechische Gewalt. Morea war ein selbstständiges Fürstenthum geworden, aber zu schwach den Einfällen der Türken widerstehen zu können, es war daher genöthigt eine andere Macht zu Hülfe zu rufen, und diese machte sich nach und nach das Land zum größeren Theile unterthan. Der griechische Fürst Asami von Morea rief schon im Jahre 1419 die Venetianer um Beistand gegen Konstantinopel an, indem er mit dem griechischen Kaiser in einen Krieg verwickelt war. Die Venetianer erhielten gegen einen kleinen Kaufpreis alle Küstenstädte und bewahrten das Land vor den Türken und Griechen, indeß sie selber wenig besser als die Türken verfuhren. Wenige Jahre nachher wollte der griechische Fürst auch den noch übrigen Theil der Halbinsel an die Venetianer käuflich ablassen, aber die Lage Moreas war zu bedenklich, indem die Türken fortwährend mit einem fürchterlichen Einfall in die Halbinsel drohten; der

Digitized by Google

noch aber besetzten die Venetianer die Stadt Korinth und befestigten sie.

Zu derselben Zeit wo das griechische Kaiserthum unterging, befand sich Venedig in seiner schönsten Blüthe. Theils durch Geld, theils durch Gewalt, hatte es eine Menge kleiner Fürstenthümer, welche im Archipelagus und im eigentlichen Griechenland entstanden waren, an sich gebracht, Modon und Koron war ihm überlassen worden, Kandia und Euböa hatte sich ihm ergeben müssen, Korfu war ihm freiwillig tributär geworden, und für Napoli di Romania und Argos zahlten die Venetianer nur einen kleinen Jahrgehalt von 700 Dukaten an den griechischen Fürsten von Morea. Lepanto war ihnen ebenfalls um eine kleine Abgabe von 500 Dukaten jährlich zu Theil geworden, und Patras hatte sein Erzbischof Stephanos Zacharias in ihre Hände gegeben. Die Genuesen waren dagegen außer dem Besitz von Galata weniger glücklich im Erwerb neuer Provinzen aus dem zerbröckelnden griechischen Kaiserreiche gewesen, nur Scios (Chios) und Mitylene war ihnen anheim gefallen. Attika hatte ein florentinischer Abenteurer erobert, und Cypern hatte sich zu einem eignen Königreich unter dem Hause Lusignan gebildet. Das occidentalische Reich war in zwanzig kleine Gebiete zerstückelt, und die Griechen verloren Alles, selbst ihren Namen, nur die Religion hielt sie noch einigermaaßen zusammen.

Als sich nun endlich die Kunde von der grausamen

Digitized by Google

Eroberung Konstantinopels durch ganz Griechenland verbreitete, kam ein panischer Schrecken über das bedrängte Volk. Man flüchtete aus allen Orten größtentheils ohne zu wissen wohin, alle Gewässer wimmelten von griechischen Barken, und es war nach den Worten der Geschichtschreiber eine Zerstreuung, wie die der Juden nach der Eroberung Jerusalems. Ein großer Theil floh nach Sicilien, Italien, und in die Besitzungen der Venetianer, die Uebrigen wurden von den Türken überrascht, welche schnell hintereinander, vor sich her den Schrecken, und hinter sich die Verzweiflung führten, und so Theben, Thasos, Samotracien, Lemnos ꝛc. eroberten. Zwei Erben eines Fürsten von Athen stritten sich um die Herrschaft dieser Provinz, die Türken machten dem Streite bald ein Ende, indem sie sich in den Besitz des Landes setzten. Die Nachkommen eines der streitenden Prinzen, Verias, lebten noch in dem jetzigen Jahrhundert als Bauern in Attika. Bei der Besitznahme dieses Platzes verfuhren übrigens die Türken mit ungewöhnlicher Schonung. Der Sultan Muhammed, welcher selbst das siegreiche türkische Heer anführte, bewunderte die alten griechischen Denkmäler, verwandelte nur das Parthenon und einige andere Tempel in Moscheen, und ließ die übrigen vielen Kirchen den Griechen. Morea war jetzt in zwei griechische Fürstenthümer unter zwei Brüder, welche sich so um das Erbe ihres Vaters vereinigt hatten, getheilt, von denen das eine den südlichen Theil mit der neuen Hauptstadt Misitra

Digitized by Google

nahe bei dem alten Sparta, das andere den nördlicher Theil mit der Hauptstadt Korinth umfaßte. Muhammed verlangte Unterwürfigkeit und 12,000 Dukaten Tribut, welches auch beide Brüder gelobten. Einen kleinen Streit aber, der zwischen denselben entstand, benutzte Muhammed zur Eroberung der Halbinsel; er wollte dem zu Mistra herrschenden Demetrius angeblich zu Hülfe kommen, und nahm auf diese Weise dessen Reich in Besitz, schickte die Tochter in sein Harem und verwies den Vater nach Adrianopel. Der Bruder des Demetrius wartete aber den Angriff des Sultans nicht ab, sondern floh nach Korfu, die Städte und Festungen öffneten aus Furcht vor grausamen Erstürmungen den Türken die Thore, und nur in einer kleinen Citadelle bei Patras vertheidigte sich ein Abkömmling der Paläologen mit großer Standhaftigkeit fast ein ganzes Jahr gegen die gesammte türkische Heeresmacht, bis er sich eine ehrenvolle Kapitulation erwarb. So war denn außer einigen wenigen noch übrigen Städten jede Spur der alten griechischen Herrschaft vertilgt, die Macht des Scanderbeg, der sich die Moreoten nicht anzuschließen wagten, war mit seinem Tode gebrochen, und Trapezunt am schwarzen Meere, wo noch bis auf diese Zeit die Abkömmlinge der Komnenen, der vorletzten Kaiserdynastie von Konstantinopel, geherrscht hatten, öffnete vor den Drohungen des Sultans seine Thore, und sah seinen Gebieter mit seiner ganzen Familie hinrichten.

Hier finden wir nun einen Abschnitt in der griechi-

Digitized by Google

schen Geschichte, wenn wir sie noch so nennen können, und den eigentlichen Wendepunkt zu den Verhältnissen, welche sich bis auf unsere Tage erhalten haben. Die griechische Herrschaft hatte aufgehört und das ganze Land war auf das Grausamste unterjocht worden. Die Türken, welche seit mehreren Jahrhunderten nur im Kriege gelebt, geraubt gemordet und geplündert hatten, kamen nicht zur Ruhe, sie fuhren fort gegen die bedaurungswürdigen Griechen zu wüthen, und ihrer Ohnmacht auf das Schändlichste zu spotten. Willkühr blieb an der Tagesordnung, und so ist es natürlich, daß die Griechen immer im Ankämpfen und in bitterem Haß gegen ihre Unterjocher, jede Gelegenheit zur Abschüttelung dieses unnatürlichen Joches ergriffen, und am Ende lieber freie Räuber wurden, und sich mit einem gewissen Stolz so nannten, ehe sie die elendesten Sklaven der Türken sein wollten. Die alten griechischen Sitten waren verschwunden, die Wissenschaft konnte in dieser theils unglücklich bewegten, theils traurig schlummernden Zeit nicht gedeihen, der Handel war in fremde Hände gerathen, das Eigenthum geraubt. Die alte griechische Sprache verwandelte sich durch das in einander Treiben der verschiedenen Provinzler und die Mischung mit dem Italienischen und Türkischen, sie verlor ihre Quantität in den Gedichten, welche dafür den aus dem Morgenlande herübergekommenen Reim annahmen, und die Verba nahmen wie in allen neueren Sprachen die Pronomina zur Beziehung der Personen an, statt

Digitized by Google

daß früher die verschiedene Endung genügt hatte. Die Aussprache verwandelte sich besonders durch die häufigen Abkürzungen in den Partikeln, und ein häufiger J-Laut, welcher vielleicht früher schon Eigenthum eines einzelnen Landstriches gewesen war, verdrängte den früheren Wohlklang, welcher durch die Abwechslung der verschiedensten Vokale herrschte. Wer aus der jetzigen griechischen Aussprache sich für die Aussprache des Altgriechischen eine Regel bilden will, muß nothwendig auf Abwege gerathen; die traurigen Schicksale, welche das bedrängte Griechenland erfuhr, müßen ihn belehren, daß die jetzige Aussprache von der früheren eben so sehr abweichen muß, als die neugriechische Syntax von der alten.

Digitized by Google

# Neuntes Kapitel.

Nein länger, Palikaren, thut's nicht gut,
Das Leben in der Wüste so zu fristen,
Daß wir in Berges-Schluchten, wie die Brut
Des Löwen, lagern, und im Felsen nisten!

Wie könnte nur der Höhle finstres Haus,
Uns nur der Wälder Dickicht Schutz verheißen?
Uns nur die Flucht aus aller Welt hinaus
Den Schrecken dieser Sklaverei entreißen?

Nein! Sollt's geschehen, daß das Vaterland,
Und Brüder, Eltern gingen uns zu Grabe,
Und von der Freundschaft, von der Liebe Hand,
Das Schicksal heischte jede Opfergabe:

So hat ja schönern Werth die Stunde doch,
Da in der Brust der Freiheit Geist auflodert,
Als wenn man vierzig Jahre unter'm Joch
Und in dem Sklavenkerker nur vermodert.

Was soll das Leben ohne Freiheit sein?
Sag, kann aus Sklaverei dein Glück erblühen?
Denn fällt's zur Stunde dem Tyrannen ein,
So läßt er seine Feuerzangen glühen. — — —

Aus Rigas schönem Vaterlandsliede, im Jahre 1797 gedichtet.

Digitized by Google

Als die Türken die Gränzen der Donau mit siegreicher Hand überschritten und mehrere Besitzungen der Genuesen im Archipelagus an sich gerissen hatten; fürchteten die Venetianer nicht ohne Grund, daß sich nun die ganze Macht Muhammeds, der, als ein sehr junger Prinz zur Regierung gelangt, jetzt noch das Schwert Osmans führte, gegen ihre Besitzungen in Morea wenden werde. Sie unterstützten daher den ungarischen König Mathias Corvinus mit Geld, suchten Hülfe bei dem Payst der ihnen jedoch aus dem christlichen Europa nur 40,000 Dukaten als Unterstützung zusammen bringen konnte, und veranlaßten eine Empörung in Morea. Sie schifften aus Kandia eine Menge tapfere Griechen nach der griechischen Halbinsel über, landeten selbst mit 6000 Mann in ihrer Besitzung Napoli, nahmen Argos ein, belagerten Korinth und erneuerten eine schon mehrmals erbaute Mauer auf der Landenge, welche die Halbinsel gegen die Einfälle der Barbaren sichern sollte. Ganz Morea war im Aufstande und Bauern und Soldaten arbeiteten so schnell an der Mauer, von der man sich Wunder versprach, daß sie in wenigen Wochen erneuert dastand. Die Spartaner hatten sich erhoben und es war auch ein kecker Jüngling in die belagerte Stadt Korinth geschlichen, um die Bürger zum Aufstande und zur Uebergabe anzufeuern; dieses Unternehmen mißglückte aber, der junge Grieche wurde hingerichtet, und die Belagerung zog sich so sehr in die

Digitized by Google

Länge, daß der türkische Statthalter von Mittelgriechenland mit einer bedeutenden Macht zum Entsatz herbeieilen konnte. Die Venetianer zogen sich nach der Citadelle von Napoli zurück, die Mauer auf der Landenge wurde von den Türken erobert, und die Halbinsel ward von Neuem ein Schauplatz der schrecklichsten Verwüstung. Die ganze Bevölkerung eines Fleckens in der Nähe von Modon, 600 Einwohner, wurden, wie die Geschichtschreiber erzählen, mitten durch gesägt und die sämmtlichen venetianischen Gebiete in Einöden verwandelt. Die Venetianer vertheidigten sich tapfer in Napoli, und gegen die Grausamkeit der Türken brauchten sie nicht minder schreckliche Repressalien, indem sie unter Anderm Athen überfielen, und die schöne Stadt mit allen ihren Denkmälern, welche selbst die Türken verschont hatten, in einen großen Schutthaufen verwandelten. Muhammed ließ indeß durch seine Flotte die noch immer venetianische Insel Euböa angreifen, und führte selbst seine Landmacht über eine Schiffbrücke, welche er über die schmalste Stelle der Meerenge bei Chalcis schlagen ließ, nach Euböa hinüber. Es ermüdet immer dieselben Gräuel der türkischen Eroberungen erzählen zu müssen. Die Männer wurden geschlachtet, die Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht und so das schöne Euböa zur türkischen Besitzung gestempelt.

Die Venetianer, welche bis dahin die Griechen in Morea fast eben so grausam behandelt hatten, als die Unglücklichen von den Türken gedrückt waren, wollten sich

Digitized by Google

jetzt zu spät durch eine mildere Herrschaft die Herzen der Moreoten gewinnen. Sie errichteten Landsmilizen, legten griechische Besatzungen in mehrere Festungen, und plünderten indeß mit einer Flotte unter Anführung des Admirals Moncenigo die türkischen Küstenstädte. Vorzüglich wurde von dieser Expedition, der sich auch eine päpstliche und neapolitanische Flotte angeschlossen hatte, die Küste von Kleinasien mit barbarischer Grausamkeit heimgesucht. Ephesus wurde geplündert, Smyrna verbrannt und mit einer unermeßlichen Beute kehrte Moncenigo nach Modon zurück. Die tapfere Vertheidigung von Lepanto, in welchem sich eine griechische Besatzung befand, veranlaßte einen Frieden zwischen den Türken und Venetianern, welcher den letztern ihre meisten neueroberten griechischen Besitzungen wieder abnahm.

Es würde uns hier zu weit abführen, wenn wir die listige Art, auf welche sich die Venetianer um diese Zeit zu Herren von Cypern machten, und die vergeblichen Unternehmungen der Türken gegen Rhodus, welches damals die tapfern nachmaligen Malteserritter besaßen, erzählen wollten, wir wollen nur bemerken, daß einer der geschicktesten türkischen Generale bei dieser letztern Expedition, ein zum muhammedanischen Glauben übergetretener Paläologe war, und ein großer Theil der Matrosen auf der türkischen Flotte aus Griechen bestand, die also so offenbar gegen ihr Vaterland auftraten.

Endlich starb der furchtbare Muhammed. Die zweite

Digitized by Google

Geißel Gottes, der tapferste türkische Sultan, im Jahre 1481 nachdem er noch durch seinen Feldherrn Achmed Geduk, der bis in Italien vorgedrungen war und Otranto in Apulien eroberte, das ganze christliche Europa in die größte Furcht gesetzt und den Papst in Rom so sehr erschreckt hatte, daß dieser schon an eine Flucht nach Avignon dachte. Aus dieser Zeit stammen die Worte, welche bei der Umgürtung der Kaiser mit dem Schwerte Osmans ausgesprochen wurden.

Griechenland war jetzt eine vollständige türkische Provinz geworden, und was noch daran fehlte, vollendete Bajasid II. Muhammeds Nachfolger, nur das Land der Mainotten, das alte Spartanerreich, behauptete mit dem größten Nachdruck seine Freiheit. Die übrigen griechischen Landschaften wurden in 4 Paschaliks abgetheilt; nämlich in Macedonien, Thessalien, Euböa oder Negroponte mit Attika, Böotien, Phocis, und Aetolien und Morea. Ein großer Theil des Bodens wurde an Türken, nach Art der europäischen Lehne vertheilt, indem die neuen Eigenthümer Aga's genannt, zum Kriegsdienste verpflichtet waren, ein andrer Theil wurde den Moscheen zugeschlagen, und die Griechen konnten nur unter der Bedingung, daß sie ein Fünftel ihres Ertrags an die Regirung gaben, also unter einem doppelten Zehnt, eine Besitzung behalten. Es fanden sich indeß ganze griechische Dörfer zusammen, welche durch griechische Unterbeamte regiert wurden, diese Ortsvorsteher, Proestoi oder Archonten, sind der Ursprung

Digitized by Google

der heutigen Primaten, so wie auch in diese Zeit die Bildung der Armatolen fällt, über welche wir in der Folge Gelegenheit finden werden, ein Weiteres mitzutheilen. Neben dieser Abgabe mußten die Griechen noch das hohe Kopfgeld, Karadsch, von ihrem zehnten Jahre an zahlen, und den fünften Knaben für das Janitscharen-Corps ausliefern, durch welche Bedrückungen zuletzt das Griechenvolk zu einer so verächtlichen unkultivirten Nation herabsank, daß sie selbst den Türken zum scheinbar gerechten Spott dienten, und in dem christlichen Europa bei Männern, welche weniger die Geschichte und die Ursachen dieser Herabwürdigung der Neugriechen, als ihren gegenwärtigen Zustand kannten, alle Theilnahme für dieselben erkaltete. In der That ist es zu bewundern, daß aus solchen Verhältnissen noch eine so menschliche Insurrektion, als die jetzige ist, hervorgehen konnte, es wäre weniger auffallend, wenn wir die jetzigen Neugriechen, als Unmenschen auftreten sähen, denn sie waren zu sehr gedrückt, und wurden theilweise schlechter behandelt als wir unseren Hausthieren begegnen würden.

Noch ein Mal im funfzehnten Jahrhundert versuchten die Griechen einen Aufstand. Der junge französische König, Karl VIII. hatte im Jahre 1495 den romantischen Entschluß gefaßt Griechenland zu befreien, sobald er die Eroberung Neapels vollendet haben würde. Mit der griechischen Kaiserkrone auf dem Haupte, zog er, nachdem er wunderlicher Weise einem Neffen des letzten griechischen

Digitized by Google

Kaisers Andreas Paläologus, welcher in Italien höchst dürftig lebte, seine Ansprüche auf den Thron von Konstantinopel um ein Jahrgehalt und die Belehnung von Morea abgekauft hatte, in Neapel ein. Sein Plan war nach Aulona in Albanien überzusetzen, und von dort gerade auf Konstantinopel los zu gehen. Im Geheim beschäftigte diese Unternehmung das halbe Griechenland; der Bischof von Durazzo kaufte Waffen an, die Thessalier versprachen mit 5000 Mann zu dem französischen König zu stoßen, alle Griechen, Albanier, Slavonier ꝛc. hofften den glänzendsten Erfolg. Karl verpfändete seine Domainen und borgte sich von Genua auf 4 Monate und zu 14 Procent Zinsen 100,000 Dukaten. Der Papst, welcher mit dem Sultan Bajasid II. gemeinschaftliche Sache gemacht hatte (!), verwahrte in Rom einen türkischen Sultan Zizim, Bruder des Bajasid, damit derselbe seine Ansprüche auf den türkischen Thron nicht geltend machen konnte; diesen ließ sich Karl ausliefern, um ihn zugleich als einen guten Vorwurf und eine große Stütze seiner Unternehmung zu benutzen. Die ganze projektirte Unternehmung scheiterte indeß bald; der Sultan starb, man sagt durch Gift, welches ihm der Papst habe beibringen lassen; Karl verlor die Schlacht bei Fornuovo, mußte Italien verlassen und konnte nicht weiter an seine griechische Unternehmung denken, auch raffte ihn der Tod bald nach dieser italienischen Reise im 28 Jahre seines Lebens dahin. Jetzt waren die Venetianer schändlich ge-



Digitized by Google

nug dem Sultan Bajasid die gescheiterte Verschwörung zu verrathen, und von Neuem wurden die griechischen Provinzen mit Blut überschwemmt. Da Bajasid auf diese Weise einmal nach seinen südwestlichen Provinzen gekommen war, so benutzte er die Gelegenheit die venetianische Festung Lepanto zu erobern, der gerechteste Lohn, welchen die Venetianer für ihren schändlichen Verrath erhalten konnten. Nun rief Venedig die Griechen zu den Waffen, aber die Türken waren zu schnell, Modon wurde von ihnen mit Sturm erobert, und fast die ganze Besatzung niedergemacht. Nur Napoli vertheidigte sich abermals so tapfer, daß die Türken unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Die Venetianer, welche wieder in der Verheerung der Küstenstädte einen Ruhm suchten, erhielten später von Spanien, Frankreich, dem Papst und den Rhodiser Rittern bedeutende Hülfe, und so konnten sie Cephalonien und Pylos und den leukadischen Felsen Santa Mauro wieder erobern; beim Friedensschluß behielten sie aber nur noch 3 Städte in Morea: Napoli di Romania, Malvasia und Patras; außerdem Cypern, Kandia, Cephalonien, Korfu und einige andere Inseln. Nur allein die unchristliche Verfahrungsweise der Venetianer gegen die ihnen untergebenen Griechen hat ihnen auch später noch diese letzten Besitzungen entrissen. So endigte das funfzehnte Jahrhundert.

Sultan Selim I., ein grausamer Herrscher, hatte den schrecklichen Entschluß gefaßt alle Griechen mit Feuer und

Digitized by Google

Schwert zum Muhamedanismus zu bekehren. Schon war der Befehl zum Niederreißen der Kirchen gegeben, als der Patriarch von Konstantinopel dieses Unheil erfuhr, zum Sultan ging und durch drei hundertjährige Janitscharen aussagen ließ, daß sich Konstantinopel im Jahre 1453 freiwillig übergeben habe und die Griechen mithin solche Behandlung nicht verdienten, worauf Selim, der die Sache glaubte, seine Befehle zurücknahm.

Der Nachfolger Selims Soliman II. oder Prächtige, begann sein Regierung mit der Eroberung von Rhodus. Der Großmeister l'Isle Adam hatte vergebens die christlichen Mächte um Beistand angefleht, und wagte zuletzt sich mit 5600 Mann gegen 200,000 Türken zu vertheidigen. Lange genug widerstand dieser heldenmüthige achtbare Ritter, und erst nachdem 40,000 Türken geblieben waren, und die Belagerten mit der größten Noth zu kämpfen hatten, kapitulirte er im Jahre 1522 am zweiten Weihnachtstag auf freien Abzug. Soliman legte in die Trümmer der Stadt eine Besatzung und verbot den Griechen dieselbe zu bewohnen; auch waren nur noch wenig Menschen auf der Insel übrig geblieben. Die blühende Insel Korfu theilte dann zunächst das Schicksal der türkischen Länder. Im Jahre 1538 setzte Soliman nach der Insel über, welche schon drei Jahrhunderte der Republick Venedig zugehörte und vortheilhaft bebaut und mit Bewohnern übersäet war. Die ganze Insel wurde verwüstet, nur die Hauptstadt schlug alle



Digitized by Google

Angriffe ab, bis die Türken der Belagerung überdrüssig wurden, sich auf ihre Flotte warfen und unter Anführung des Korsaren Arul oder Barbarossa, Zante, Cephalonien, Paros und Naxos, die Hauptinsel eines noch damals bestehenden Herzogthums im Archipelagus, brandschatzten und verheerten. Soliman hatte diesen letzteren Streifzug nicht mitgemacht, sondern sich gerades Wegs nach den venetianischen Besitzungen in Morea gewendet. Die Venetianer erhoben wieder ihr Jammergeschrei in Europa und brachten es endlich mit vieler Mühe dahin, daß Papst und Kaiser Hülfe versprachen. Man setzte zuförderst auf das Genauste fest, was ein jeder von den eroberten türkischen Ländern erhalten sollte; indeß stürmte aber Sultan Soliman ungestört Napoli di Romania und Malvasia. Die Venetianer boten 6000 Dukaten Tribut, wenn ihnen Soliman ihre Besitzungen in Morea lassen wollte, aber dieser war klug genug, einzusehen, daß die Venetianer eine solche Besitzung nur immer zu neuen Revolutionen benutzen würden. Er bestimmte den Frieden, nachdem seine Flotte unter Barbarossa noch das venetianische Kandia bedroht hatte und nahm den Venetianern ganz Morea und fast alle die kleinen Inseln, welche dieselben noch im Archipelagus besaßen. Die große bei Corfu versammelte Flotte der Verbündeten unter Doria war vergebens ausgerüstet, denn obgleich dieselben die Festung Koron und die beiden Kastells in der Einfahrt des Busens von Lepanto, welche man die kleinen Darda-

Digitized by Google

nellen zu nennen pflegt, eroberten, so mußten diese doch sogleich wieder zurückgegeben werden, ja der größte Theil der Flotte wurde durch den furchtbaren Barbarossa erobert und zerstört.

Soliman, welcher sich schon 1529 die Moldau unterworfen hatte, vereinigte noch das Herzogthum Naxos, welches die Pforte als Lehnsherrn anerkannt, und derselben einen Tribut gezahlt hatte, gänzlich mit dem türkischen Reiche, indem sein Kosarenfürst Barbarossa alle zu diesem Fürstenthum gehörigen Inseln und nebenbei noch Skyros und das genuesische Scio in der kurzen Zeit von 6 Wochen eroberte. Im Jahr 1565 machte Soliman sogar einen Versuch Malta zu erobern, wohin sich die Johanniterritter aus Rhodus gewendet hatten, aber diese Unternehmung mißlang ihm; darauf wollte er in Ungarn seine alte Kriegslust austoben, aber auch hier vertheidigte Graf Serini (Zrini) die Festung Sigeth im Jahr 1566 so tapfer, daß der Sultan abziehen mußte. Diese Unfälle machten den alten Mann äußerst mißmüthig, und sein kurze Zeit darauf erfolgter Tod kann als eine Folge derselben betrachtet werden.

Unter Solimans Regierung, welche im Ganzen weniger blutig für die Griechen war, begann sich wieder einiges Leben bei den unterjochten Völkern zu regen, auch zeigte man in Europa, wo die Wissenschaften von Neuem aufblühten, wieder Theilnahme für die griechische Erde, die Mutter aller gelehrten Bildung. Unter der

Digitized by Google

Herrschaft der Venetianer hatten sich die Griechen italienische Bildung erworben, griechische Jünglinge besuchten die italienischen Hochschulen, besonders um Medicin zu studieren, und sie gewannen dann als Aerzte ein bedeutendes Ansehen. Soliman wählte sogar seine Dollmetscher und Schreiber aus den Griechen, und so grünte ein neuer Keim hervor, aus welchem sich die Hoffnung der weiseren Männer des Volkes bis in die freien Höhen der Unabhängigkeit emporrankte.

Wenn die Griechen in Europa schon Barbaren geworden waren, so war dieß noch mehr mit den unglücklichen Asiaten der Fall, welche schon Jahrhunderte länger den Druck der Türken ertrugen. Außer in Konstantinopel, gab es im sechszehnten Jahrhundert keine griechische Schule mehr. Die reichen Gefilde Moreas und Mittel- und Nordgriechenlands waren durch den Krieg in unfruchtbare Wüsten und Einöden umgewandelt.

Man hat das Wort Staat so erklärt, als bezeichne man damit eine Versammlung von Menschen zu dem Zweck sich gegenseitig zu schützen und zu fördern; wenn man diese Erklärung bei der Türkei anwenden will, so wird man gerade zu sagen müssen die Türkei sei bis jetzt noch kein Staat. Der Sultan nimmt nur die Abgaben, aber an einen Schutz, welchen derselbe den einzelnen Unterthanen gewähren sollte, ist nicht zu denken; eine Sorgfalt für die Erziehung und Ausbildung der Unterthanen, wie wir sie so segensreich in dem deutschen Nor-

Digitized by Google

den und im Osten und Westen Europas, weniger im Süden finden, ist der türkischen Regierung ein ganz fremder Gedanke.

Was dem verheerten und verwaisten Griechenland von dieser Zeit an noch einiges Dasein erhielt, war sein fester Glaube und seine Kirchenverfassung; ohne diese gäb' es jetzt keine Griechen mehr. Von den vier Patriarchen der griechischen Kirche hatte der von Konstantinopel das natürliche Uebergewicht über die von Jerusalem, Alexandrien und Antiochia erhalten. Der Erobrer Konstantinopels bestätigte den Mönch Scholarius, welchen damals eine kleine Kirchenversammlung gewählt hatte, zum Patriarchen, und schenkte ihm dabei 1000 Beutel und ein schönes Pferd, und so entstand doch hierin ein gewisser Vereinigungspunkt für das ganze griechische Volk; auch besteht von der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts an die Geschichte der Griechen fast aus nichts weiter als den Schicksalen, welche diesen Patriarchen widerfuhren, und den Nachrichten, wer sich die wichtige Stelle erkauft hatte, und wie lange sie leer gestanden habe. Der Patriarch von Konstantinopel wurde von dem Divan als der Repräsentant des griechischen Volkes betrachtet, und er hatte daher Alles zu fürchten und zu dulden; gar häufig erfolgte seine Absetzung auch bei dem geringsten Verdachte.

Die Erhebung eines neuen Patriarchen war die einzige Freude, welche das griechische Volk noch besaß. Ge-

Digitized by Google

wöhnlich begrüßten ihn die untergebenen bischöflichen Kirchen in sehr pomphaften Gratulationsschreiben. Z. B. „Gleich dem leuchtenden Gestirne, das im Osten glänzt, hast auch du die Kirche überstrahlt und verklärt. Die Gnade ruht auf deinen Lippen, edler Sprößling unsrer hohen Priester! Du Bewahrer unsers Glaubens, Lehrer Konstantinopels, des neuen Roms, welches der Herr unter deinen Schutz gestellt hat.“ — Daneben übersendeten die einzelnen Kirchen den geringen Tribut aus verschiedenen Länderprodukten bestehend: Scio schickte z. B. Mastix, Attika Honig und Oliven, das Gebirge Athos Wolle, Kleinasien Seide ꝛc. Die Patriarchen von Jerusalem und Antiochien wohnten sehr oft ebenfalls in Konstantinopel.

Es sind von den Türken niemals andere Gesetze ausgegangen, welche z. B. die Verhältnisse der Griechen zu den Türken genau bestimmt hätten, als nur solche, welche größere Abgaben verlangten, und daher kam es denn, daß der griechische Patriarch in Konstantinopel nicht blos eine geistliche, sondern auch eine weltliche Herrschaft über die Griechen ausübte. Er trennte Ehen, that in den Bann, war weltlicher Richter und erkannte selbst auf Einsperrung und Galeerenstrafe. Die wohlthätige Wirkung dieses Patriarchats war, daß durch dasselbe die griechische Nation wieder zu einem Volke vereinigt wurde. Uebrigens war die griechische Kirche sehr arm, und als einst im 16. Jahrhundert ein deutscher Gelehrter derselben eine silberne Uhr zum Geschenk machte,

Digitized by Google

trat eine Synode zusammen, welche dem Geber auf das herzlichste dankte. Die Freiheit Griechenlands war überhaupt nur noch den Geistlichen bekannt, weil die Türken doch einige Achtung vor diesen hatten. Es bildete sich aus diesem Grunde eine bedeutende Anzahl von Klöstern, die noch bis jetzt bestehen und aus denen in der neuesten Zeit zum Theil tapfere Streiter für das Vaterland hervorgegangen sind. Die Klöster standen meist auf unersteiglichen Felsen, um gegen Ueberfälle gesichert zu sein, und waren überall sehr zahlreich; so zählt das felsige Hydra deren eine große Menge, und das bekannte Vorgebirge Athos in Macedonien trug ihrer 24 auf seinem Rücken, von denen ein jedes von 200 bis 300 Mönchen bewohnt war. Außer diesen Mönchen lebten auf diesem Berge noch eine Menge Einsiedler, und da sich diese Mönche fast nur durch Feldbau und Fischfang ernähren konnten, so bildete sich hier ein förmlicher geistlicher Staat, in den sich fast alle griechische Bildung flüchtete; das Athosgebirge erhielt deshalb den Namen des heiligen Berges. Die Begünstigung, daß durch einen Befehl des Sultans alle Türken von der Bewohnung des heiligen Berges ausgeschlossen waren, gab diesem den Anstrich eines kleinen Freistaates, welcher gegen einen kleinen Tribut, den er an den Patriarchen oder an die Pforte zahlte, in ungestörter Ruhe aufblühte; auch waren bereits Brüder, welche nicht die Priesterweihe erhielten, aufgenommen. Noch bequemer war es vor der türkischen Grausam-

Digitized by Google

lebt im Stande der Weltgeistlichen Schutz zu suchen, da diesen das Heirathen erlaubt war; und sie wurden in der That eben so häufig als die Mönche. Fast der fünfte Theil der griechischen Einwohner wurde geistlich und diese Masse war dann natürlich ihren weltlichen Mitbrüdern wieder eine Last; man kann diese Erscheinung indeß recht wohl durch die Geschichte entschuldigen, und sie verdient keineswegs, wie oft geschehen ist, verspottet zu werden.

Der Insel Scios, welche sich den Türken ohne Schwertstreich ergab, und es würde selbst thöricht gewesen sein, einer solchen Uebermacht zu widerstreben, widerfuhr nicht das traurige Schicksal der übrigen Griechen. Die Türken verlangten nur einen geringen Tribut und die Cioten, welche unter Genua's Herrschaft einen bedeutenden Grad der Bildung erworben hatten, wurden die glücklichsten Bewohner der griechischen Erde; ihr Handel blühte, ihre Glocken, welche den andern unterjochten Griechen verboten waren, durften sie zur Kirche läuten, ja sie hatten eine eigne Gerichtsverfassung, welche der türkische Kadi respektiren mußte. Aus der Zeit der Genuesen waren auch noch einige katholische Bewohner auf der Insel übrig geblieben, welche dieselbe Freiheit genossen, aber zu manchem Unheil Anlaß gaben. Beide Konfessionen geriethen nämlich oft in Händel und verklagten sich dann gegenseitig bei den Türken, welche mit Raub und Plünderung jedesmal über die reichere Parthei herfielen und so derselben bewiesen, daß sie Unrecht habe. Solche ärgerliche Vor-

Digitized by Google

fälle abgerechnet, erhielten sich die Scioten bei fröhlicher Laune, sie waren thätig im Mastixbaue, wurden reich, legten berühmte Schulen an, vorzüglich für die Arzneikunde, und trieben lebhaften Handel. Späterhin wurde das Einkommen der schönen Insel einer Sultanin zugewiesen, und Scios erhielt davon den Namen „Garten des Serai." In der That ist diese Insel so anmuthig, und besitzt ein so gesundes Klima, daß man sie mit vollem Recht einen Garten nennen kann, in welchem die berühmten schönen Insulanerinnen und die lustigen Männer von Scios umher wandeln.

Scios ist um diese Zeit und auch späterhin eine erfreuliche Erscheinung neben den Drangsalen, unter welchen die übrigen Griechen, selbst die nächsten Nachbarn, lebten. Samos war fast gänzlich entvölkert, Kos war außer 2 griechischen Dörfern ganz von Türken bewohnt. Die Sporaden blieben zwar fast ganz griechisch, aber sie waren nicht so begünstigt wie Scios, und ihre Bevölkerung bestand nur aus Bauern und armen Mönchen.

Als Soliman II. im Jahre 1566 starb, besaßen die Venetianer noch die jetzigen jonischen Inseln, Cypern und Candia, und sie hätten sich vielleicht in dem Besitz derselben erhalten, wenn sie weniger grausam mit den Bewohnern umgegangen wären. So aber bewarben sich die venetianischen Senatoren nur um die Verwaltung dieser entlegenen Besitzungen, um sich durch Erpressungen in denselben bereichern zu können; sie drückten die unglückli-

Digitized by Google

chen Griechen so sehr, daß sie verwünscht wurden und man überall den Türken fast noch lieber als den Venetianern gehorchen wollte. Selim II. griff zuerst Cypern an und eroberte die schöne Insel mit ihrer Hauptstadt Famagusta nach einer langen heldenmüthigen Vertheidigung; ein entvölkertes Land voll Aschenhaufen war der Erwerb des Sultans. Dem Kommandanten von Famagusta, Bagradin, wurde lebendig die Haut abgezogen, obgleich er noch eine rühmliche Kapitulation erworben hatte; in der Stadt Nicosia wurden 15,000 Menschen niedergehauen, und mit ähnlicher Grausamkeit war die ganze Insel behandelt worden. Andere türkische Befehlshaber hatten unterdessen die noch übrigen Besitzungen der Venetianer auf dem Festlande von Epirus und die Seestadt Parga erobert.

Die Venetianer, welche ihre traurige Lage von Neuem dem christlichen Europa vorgelegt hatten, erhielten jetzt eine Unterstützung, wie sie ihnen noch nie zu Theil geworden war. Eine christliche Flotte, wie keine noch bestanden haben mochte, und zu welcher der stolze Philip II. von Spanien allein 300 Schiffe gegeben hatte, erschien in den griechischen Gewässern und die Türken erhebten, denn sie glaubten ihr Ende sei gekommen. Don Juan d'Austria, Bruder des spanischen Königs, führte über sie den Befehl. Die Türken hatten sich eben so gewaltig zur Gegenwehr gerüstet, die Flotte des Dey von Algier mit sich vereinigt, und sich dann bei dem denkwürdigen Vorgebirge Aktium, wo schon einmal das Schicksal

Digitized by Google

der Welt entschieden wurde, aufgestellt. Die christliche Flotte segelte aus den jonischen Inselfluthen hervor und im Meerbusen von Lepanto kam es am 7. Oktober 1571 zu einer der blutigsten Seeschlachten, von denen die Geschichte weiß. An 1200 Venetianer und 8000 Griechen verloren das Leben; nach einem fünfstündigen Kampfe waren die Schiffe der Türken in Unordnung gebracht, in den Grund gebort oder verbrannt; nur der Dey von Algier fand Gelegenheit sich durchzuschlagen und mit großem Verluste zu entfliehen. Die Türken hatten 153 Schiffe, 30,000 Mann, ihren Pascha, dessen Haupt um den Kommandanten von Famagusta zu rächen auf einen Mast gesteckt wurde, und ihren stürmischen Muth gänzlich verloren, welcher sich in eine so schnelle Furcht umkehrte, daß man mit großem Eifer die Dardanellen verstärkte. Das türkische Reich war seinem Untergange nahe, wenn die christliche Flotte diesen Sieg benutzt hätte und nach Konstantinopel gesegelt wäre; indeß zerstreute sich das große verbündete Geschwader, der stolze Philipp II. wünschte nicht, daß der Ruhm seines Bruders den seinigen verdunkelte, und so hatte diese merkwürdige Seeschlacht gar keine Folgen. Venedig sah sich verlassen, mußte mit den Türken unterhandeln, und verlor in dem Frieden, welchen es auf 30 Jahre mit der Pforte schloß, die Insel Cypern. Einige Plätze in Dalmatien und die Ruinen von Parga wurden ihm zurückgegeben.

Digitized by Google

# Zehntes Kapitel.

Gleich wie ein Falke, wenn am Sumpf sich eine Menge Vögel
Daniederläßt, und er auf sie hervorstürzt wild und zornig,
Wenn von des Himmels Höh' herab er sein Geräusch beginnet,
Und seine Augen funkeln, wenn er klatscht mit seinen Flügeln,
Sich in der Vögel Mitte stürzt, und jene all erschrocken
Von dannen flieh'n, verschwinden und sich überall verbergen,
Die einen tauchen in den See, hoch in die Luft die andren,
Und jeder Vogel eilt, um nur lebendig zu entkommen,
So stürzt' auch er hervor.

Aus dem Erotokritos.

Kandia hatte schon längere Zeit den Senat von Venedig in Besorgniß gesetzt, es war die reichste Besitzung der Republik und auch die, welche jetzt am leichtesten in die Hände der Türken fallen konnte. Man war unschlüssig, was man zu ihrer Vertheidigung unternehmen sollte. Die Insel hatte noch über 200,000 Einwohner, meistens Griechen; sollte man nun die Griechen bewaffnen, so war zu fürchten, daß sie sich nicht wieder unter das schwere Joch der Venetianer beugen würden, ja man mußte glauben, daß sie die verhaßte venetianische Herrschaft abschütteln, und ihr eignes Glück versuchen würden. Schon lebten fast

Digitized by Google

frei in den Schluchten des Idagebirges die kriegerischen Sphacchioten, welche nur einen kleinen Tribut zahlten und sich selbst regierten. Es schien das Gerathenste den unbarmherzigen Druck fortzusetzen oder wohl gar noch zu verstärken. In ganz Kandia gab es keine einzige Schule und das Volk wurde auf eine unverantwortliche Weise in einer barbarischen Sklaverei erhalten. Nicht ganz ließ sich indeß der Geist der Griechen unterdrücken, sondern brach auf eine milde unschädliche Weise in der Poesie hervor. Die Landleute hielten improvisatorische Wettkämpfe, und unter den gebildeteren Kandioten gab es einige vortreffliche Dichter. Wir erwähnen hier das schöne romantische Epos Erotokritos, aus welchem wir das Motto zu diesem Kapitel entlehnten; der Dichter desselben heißt Vinzenz Kornaro, ein Kandiote von italienischer Abkunft, welcher etwa vor 200 Jahren lebte. Das Gedicht ist bereits in der Versart mit Reimen geschrieben, welche noch jetzt die eigenthümliche der Neugriechen ist. Ferner verdient ein Trauerspiel von Georg Chortazi, vielleicht das erste griechische Drama nach dem „leidenden Christus", von dem Bischofe Gregorius Nazianzenus im vierten Jahrhundert, genannt zu werden: das Stück heißt Erophilä, und ist von einer merkwürdigen Eigenthümlichkeit. — Ein König von Memphis in Aegypten hat eine schöne Tochter, welche mit einem jungen Prinzen ein Liebesverständniß angeknüpft hat, das der Vater nicht billigt. Der König läßt den Prinzen ermorden und schickt das Herz des Geliebs-

Digitized by Google

ten und dessen abgehauene Hände seiner Tochter, welche sich aus Verzweiflung tödtet. Die poetische Gerechtigkeit besteht darin, daß der Chor der Weiber den Tyrannen, welcher am Ende wieder auf die Bühne kommt, vor den Augen der Zuschauer in Stücken zerreißt. Die vier Zwischenakte sind mit einem eignen selbstständigen Drama, welches Scenen aus Tassos befreitem Jerusalem darstellt, ausgefüllt, in denen besonders die Türken und Christen in scharfen Gegensätzen hervortreten. Ein drittes Gedicht von größerem eigenthümlichen Werthe und einem Anstrich alter klassischer Poesie, ist ein großes Hirtengedicht von Nikolaus Dhrimitiko aus Apokorona, einem wirklichen Griechen. Ein junger Hirte sieht ein schönes Mädchen, dessen Vater in den großen Steinbruch, welcher unter dem Namen Labyrinth bekannt ist, und noch jetzt die Bewunderung der Reisenden auf sich zieht, gegangen ist, um Materialien zu einem Hause herbei zu schaffen; er verliebt sich in die Schöne, und sie erwiedert seine Liebe. Beide schwören sich ewige Treue, und geben sich gegenseitige Liebespfänder, wobei der Jüngling schwört in einem Monat zurück zu kehren und bei dem Vater um das Mädchen zu werben. Er wird indeß verhindert zur bestimmten Zeit zu erscheinen, und als er nun an den Ort kommt, wo er mit dem geliebten Mädchen in süßer Freude gesessen, findet er einen Greis auf einem Felsen sitzen, welcher ihn auf folgende Weise anredet.

Digitized by Google

„Sie hat mir aufgetragen dich an dieser Stelle zu erwarten. „Es wird," hat sie mir gesagt, „ein schöner Hirte kommen; mit braunem Gesicht, mit schwarzem Auge, schlanken Wuchses und mit anmuthigem Lächeln wird er vorübergehen. Er wird sich nach der erkundigen welche nun für ihn todt und verloren ist. Sage ihm, daß sie noch sterbend ihn liebte; er soll sie bedauern und beweinen und sein Gewand mit Thränen benetzen, denn die Ursach ihres Todes war, daß er die Zeit verschwinden ließ, in welcher er zu kommen versprach. Sage ihm das arme Mädchen sei vor Kummer gestorben weil er sie vergessen habe." Und dieser junge Hirte bist du, fuhr der Greis fort, dir allein gleicht die Beschreibung. Es thut mir leid um dich, denn ich hoffte euch beide als meine glücklichen Kinder zu umarmen."—Wie einfach und schön; gewiß hat der Dichter hier seine Nachbarn die Sphacchioten gezeichnet.

Betrauern muß man es, daß eine so schöne aufkeimende Bildung wieder zerstört wurde. Mitten im Frieden und indem türkische Botschafter den Venetianern alle erdenkliche Freundschaft heuchelten, ja nachdem die türkische Flotte von der venetianischen Insel Tino noch freundschaftlich begrüßt, und ihre Mannschaft einige Tage erquickt worden, landeten die Schändlichen plötzlich im Jahre 1644 mit dem Schwert in der Faust bei der Festung Kanea in Kandien.

Nun erfuhren die Venetianer die Folgen ihres thö-



Digitized by Google

richten Benehmens gegen die Griechen zum zweiten Mal. Kanea hatte eine griechische Besatzung, aber wie sollen Sklaven kämpfen? Die Griechen flohen in die Gebirge und überließen die Stadt den Türken. Ein und zwanzig Jahre lang dauerte den Kampf um den Besitz der herrlichen Insel. Die Venetianer hatten sich von den frühern Anstrengungen noch nicht erholt, und zur augenblicklichen Vertheidigung waren nur 30 Schiffe unter dem Admiral Kapello, und wenige Milizen unter Anführung des Statthalter Kornaro vorhanden. Außer der Hauptstadt Kandia, von welcher die Insel schon seit langer Zeit den Namen erhalten hatte, waren die übrigen festen Plätze Rettimod, Spina, = longa und Setia, nur mit schwachen Besatzungen versehen, und bei allen dem gab es kein rechtliches Mittel neue Hülfe aufzutreiben. Man fing an den Griechen zu schmeicheln, und der Senat von Venedig erließ eine Proklamation worin es hieß: „Unter den unterwürfigen oder fremden Nationen, soll die erlauchte und königliche Nation der Griechen allen andern vorgezogen werden, als solche, welche lange Zeit das Kaiserthum besessen, und sich um die Republik verdient gemacht hat." — Allein diese Schmeichelei kam zu spät. Um Geld zu erwerben verkaufte der Senat achtzig Aemter und fünf neue Patriziertitel, wozu sich jedoch kein einziger Grieche meldete; zuletzt wurde das christliche Europa wieder angebettelt.

Der Krieg zog sich, obgleich die Türken Kanea in

Digitized by Google

kurzer Zeit erobert hatten, sehr in die Länge. Der letzte Geist der Kreuzzüge verhauchte auf Kandia, wohin sich eine große Zahl ritterlicher Krieger und Abenteurer der verschiedensten Völker begab; sogar ein reicher Kardinal hatte neue Schiffe zur Hülfe gesendet. Die venetianischen Flotten griffen selbst mit Glück die Schiffe der Türken unter den Dardanellen an und jeder Schritt auf Kandien mußte erobert werden. Die Kräfte waren indeß ungleich, da die Türken sich schon lange Zeit auf diese Unternehmung vorbereitet hatten; und es dauerte nicht gar lange, so war die ganze Insel bis auf zwei kleine Festungen und die Hauptstadt erobert, welche letztere sehr fest war und von der einen Seite vom Meere, von der Landseite durch sieben große Schanzen und ungeheure Festungswerke gedeckt wurde.

Der Kampf um diese feste Stadt verlangt eine eigene Geschichte, welche uns hier der Raum nicht erlaubt, er war so merkwürdig, als je einer in der Welt und zog Aller Augen auf sich. Der französische König Ludwig XIV. hatte ein auserwähltes Hülfskorps gesendet, und die neugeboren Griechen zeigten eine wunderbare Tapferkeit, welche ihrer Ahnherrn würdig war. Alles was menschlicher Witz und Muth erzeugen konnten, wurde von beiden Seiten aufgewendet, und mit allen erdenklichen Waffen gekämpft. Die deutschen Hülfsvölker schlugen tapfer mit dem Schwerte drein, die Franzosen zeigten ihre Kenntnisse in der Fortifikation, und Anwendung des Geschützes.



Digitized by Google

Die Italiener gruben Minen, und die schon im Alterthum berühmten kretensischen Bogenschützen entsendeten geschickt ihre treffenden Pfeile; den Türken nicht minder furchtbar als die Lanzen der Kosaken den Franzosen im großen deutschen Freiheitskriege. Je länger der Kampf dauerte, je heftiger wurde er. Frankreich schickte seine Blüthe, ein Heer von 6000 Mann irregulairer Truppen, drei Herzöge und eine große Anzahl edler Franzosen. In wenigen Monaten fielen mehr als 20,000 Türken und 4000 Christen, ohne daß jedoch irgend ein Zweck erreicht wurde, denn die Türken erhielten immer neue Verstärkungen. Die Ausfälle waren besonders denkwürdig; bei einem derselben hatten sich die Deutschen, Franzosen, Italiener und Griechen in 4 Korps nach ihren Nationen getheilt, und alle fochten mit gleich rühmlicher Tapferkeit; dennoch aber mußten sie den Uebermacht weichen.

Als die erwähnte französische Macht, welche jetzt doppelt hinlänglich wäre, ganz Griechenland zu befreien, in Kandien landete, war die Hauptstadt nun noch ein Trümmerhaufen, der aber unter der Leitung des Venetianers, Franz Morosini, unüberwindlich schien. Die Türken hatten schon in den 20 Jahren, in welchen sie die übrige Insel erobert hatten, ihr Lager ungefähr eine Meile von dieser edlen Ruine zu einer eben so mächtigen Stadt, als Kandia selbst, erhoben.

Die Franzosen waren unter ihrem Anführer, dem Herzog von Beaufort, kaum gelandet, als sie, alle

Digitized by Google

Warnungen Morosini's ungeachtet, mit blindem Muth einen Ausfall unternahmen. Durch die Unkenntniß des Terrains wurden sie indeß in Verwirrung gebracht und nach dem Verlust ihres Anführers und 500 tapfrer Streiter, mußten sie in die Stadt zurückkehren. Als kurze Zeit darauf ein französisches Linienschiff von den Türken in die Luft gesprengt wurde, sank dem ganzen französischen Hülfscorps der Muth so sehr, daß es sich anschickte die Insel zu verlassen. Schon 2 Monate nach ihrer Ankunft segelte die Flotte, trotz dem Wehklagen der Griechen, welche mit ihr die letzte Stütze verschwinden sahen, nach Frankreich zurück.

Der geschickte türkische Großvezier, Kiuperli, der Sohn eines französischen Renegaten, eroberte endlich im Jahre 1668 die Stadt, welche dem Sultan 200,000 Krieger gekostet hatte. Zugleich mit Kandien verloren die Venetianer noch die Inseln Tenedos und Stalimene. So war also nun, bis auf die jonischen Inseln, einige kleine venetianische Vesestungen in Kandien, und das Land der Mainotten, ganz Griechenland unter die Herrschaft der Türken gefallen; aber auch diese letzten Ueberbleibsel sollten noch erobert werden. Die Maina oder Muni, wie die Eingebornen ihr Vaterland nennen, welche durch ihre Dürftigkeit und die Tapferkeit ihrer Bewohner die Habsucht der Türken wenig gereizt hatte, wurde muthig angegriffen, aber eben so muthig vertheidigt. Morosini benutzte diesen Aufstand um in Morea die Scharten auszu-

Digitized by Google

weten, welche Venedig durch den Verlust von Candia erlitten hatte.

Er eroberte zuerst Santa Maura, landete dann mit 10,000 Mann bei Koron, hieb die türkischen Einwohner nieder, vereinigte sich mit den Mainotten, welche von ihren Gebirgen herabstiegen, und eroberte in kurzer Zeit Modon, Navarin, Argos, und Napoli di Romania. Der Seraskier von Morea sprengte die Mauer von Korinth und floh über die Meerenge; Morosini eilte ihm nach, entriß die Stadt dem Verderben durch Feuer, und belagerte Athen. Hierbei sprengte eine Bombe das Parthenon, welches die Türken zur Pulverkammer gemacht hatten. Athen wurde erobert, und seine Schutzgöttin Minerva, ein altehrwürdiges Kunstwerk von Phidias, weggeführt; aber sie zerbrach in den Händen der Barbaren. Morosini wollte auch Euböa wieder erobern, aber die griechischen Bewohner kehrten es, im Einverständniß mit der venetianischen Herrschaft, an der dazu nothwendigen Unterstützung fehlen; und vor Napoli di Malvasia der letzten Festung der Türken starb Morosini.

Mit dem Tode dieses großen Mannes gingen eigentlich auch die venetianischen Eroberungen wieder verloren. Die Türkei, deren Kräfte jetzt allmälig abnahmen, trat ihnen zwar in dem Frieden von Carlowitz, welchen ein gelehrter Grieche, Namens Maurocordato von Seiten der Türken mit Oestreich und Polen schloß, die Halbinsel Morea, aber Venedig erneuerte seine Verbindungen mit solcher

Digitized by Google

Gastfreundschaft, daß in allen griechischen Kirchen um die Befreiung von der italienischen Herrschaft gebetet wurde. Fast gerufen erschien so im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts im Jahre 1711 der türkische Sultan Mohammed III., welcher mit den Russen am Pruth einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, drang in Morea ein, stürmte Korinth und Napoli di Romania und entriß den Venetianern ganz Morea wieder. Auch die Insel Tino und die zwei kandischen Festungen Suda und Spina-longa wurden um diese Zeit eine Beute der Türken.

Schon vor diesen letzten Einfällen der Türken in Morea verzweifelten einige Mainotten-Familien an der Erhaltung ihrer nationalen Freiheit und wanderten aus. An der Spitze dieser Auswanderung, welche 760 Personen zählte, stand der Mainotte Johannes Stephanopuli, ein erfahrner Mann, der schon viele Reisen gemacht, und auf denselben für eine Niederlassung in Korsika bei dem Senat von Genua die Genehmigung eingeholt hatte. Ein französischer Schiffskapitain nahm die Flüchtlinge an Bord und schiffte mit ihnen am 3. Oktober 1673 aus dem Hafen von Porto Betilo über Zante und Messina nach Genua. Dort wurde den griechischen Auswanderern ein Landstrich in Korsika vom Senate feierlich zugesprochen, und im Frühlinge des Jahres 1674 setzten die flüchtigen Mainotten nun nach Korsika über und gründeten Paomia. Durch Treue gegen ihre Erretter und sorgsamen Fleiß, zeichnete sich diese griechische Kolonie lange

Digitized by Google

Jahre unter allen Empörungen aus, welche die Insel trafen, und sie wurde durch ihren besseren Feldbau sogar sehr nützlich für die ganze Insel. Noch lange sangen die Mainotten in Korsika ihre griechischen Volkslieder, welche sie so schmerzhaft an ihr geliebtes Vaterland erinnerten, und worunter besonders ein Klaggesang einer griechischen Mutter über den Tod ihres Sohnes von vielgepriesener Schönheit war. Aus ihren ruhigen Sitzen durch Empörer vertrieben, flüchteten sich endlich mehrere dieser griechischen Familien vor 97 Jahren nach Ajaccio und Cargese; wo man sie noch jetzt an vielen Eigenthümlichkeiten erkennt. Man sagt, daß Napoleon aus einer dieser griechischen Familien abstamme, und die Neugriechen mögen es bedauern, daß diesem großen Manne seine unbesonnenen Eroberungsplane so früh das Leben raubten.

Digitized by Google

# Eilftes Kapitel.

Κάτω 'σ τοῦ Βάλτου τὰ χωριὰ,
Ξηρόμερον καὶ Ἄγραφα,
Καὶ 'σ τὰ πέντε βιλαέτια,
Ἔβγατε νὰ ἰδῆτ' ἀδέρφια!
'Εκ' εἶν' οἱ κλέφτες οἱ πολλοὶ,
Οἱ' ἐνδυμένοι 'σ τὸ φλωρί.
Κύθονται, καὶ τρῶν καὶ πίνουν,
Καὶ τὴν Ἄρταν φοβερίζουν.
Πιάνουν καὶ γράφουν μιὰ γραφή,
Χέζουν τὰ φίνεια τοῦ Καϊῆ·
Γράφουνε καὶ σ' τὸ Κομπότι,
Προσκυνοῦν καὶ τὸν Δεσπότη·
„Συλλογισθῆτε το καλὰ,
Ὅτι σᾶς χαῖμε τὰ χωριά·"
Γλίγωρα ν' ἁρματωλῆκι,
Ὅτ' ἐρχόμαστε σὰν λύκοι.

---

Da unten in Valtos Dörfern, seht,
In Agrafá, Xeromeró,
Und in den fünf Bezirken dort,
Kommt, meine Brüder, kommt und seht;
Da sind der edlen Räuber viel,
Bekleidet allesammt in Gold!!

Digitized by Google

Da sitzen sie bei Speis' und Trank,
Und machen zittern Arta's Stadt.
Sie geh'n und schreiben einen Brief,
Und spotten auf des Kadi Bart,
Sie schreiben an Komboti auch,
Sie grüßen auch den Erzbischof:
„Bedenkt es alle wohl bei euch,
Wir stecken eure Dörfer an."
Rasch auf, du Armatolenschaar!
Wie Wölfe kommen wir auf dich!

(Aus Fauriels neugriechischen Volksliedern, übersetzt von W. Müller.)

Wir haben schon im achten und neunten Kapitel die Namen der Klephten und Armatolen berührt, in denen der Ursprung des jetzigen Freiheitskrieges der Griechen zu suchen ist. Nicht als Unterthanen, sondern als Sklaven wurden die unterjochten Griechen von den Türken angesehen; sie besaßen kein Eigenthum, denn Alles was ihren Unterdrückern wohlgefiel, wußten sich diese durch List oder Gewalt anzueignen. Dabei wurden die heiligsten Rechte der Menschheit mit Füßen getreten, die Religion nicht nur verspottet, sondern die armen Griechen oft mit Gewalt dazu gebracht, zum Muhamedanismus und zur Barbarei überzutreten. Kein Familienverhältniß wurde geachtet, den Sohn riß man von der Seite des Vaters in die türkischen Heere, oder brauchte ihn

Digitized by Google

verstümmelt als Sklaven in den Serails, die schöne Tochter nahm man aus den Armen der Mutter und schleppte sie in die Frauenzimmungen der Großen. Wer sich dagegen aufstehnen wollte, wurde als Verbrecher angesehen und hingerichtet.

Eine solche Noth zwang die armen Bedrängten, die wilden Schluchten ihres gebirgigen Vaterlandes zum Wohnplatz zu wählen, und in Wahrheit Räuber zu werden. Diese großen Räuberbanden entstanden schon bei den ersten Eroberungen der Türken vor mehreren hundert Jahren; auch giebt es mehrere unter den griechischen Räuberliedern, von denen sich geschichtlich darthun läßt, daß sie nahe an 200 Jahr alt sind. Viele Griechen, welche sich nicht darin finden konnten Sklaven der Türken zu sein, besonders junge Leute, zogen in die Gebirge, bildeten dort ziemlich bedeutende Haufen, und nannten sich mit einem gewißen Stolze Klephten oder Räuber, der einzige Stand, in welchen sich jetzt die griechische Freiheit noch kleiden durfte. Es waren besonders die Schluchten des Olymp, des Pelion, der thessalischen Gebirge, des Pindus und der Agrapha, welche von diesen Räubern zu ihren Schlupfwinkeln ausersehen wurden. Dort bildeten sich eigene Gemeinden, welche noch heut zu Tage Κλεφτοχώρια, Räubergemeinden genannt werden. Diese Klephten, welche ganz der Oberherrschaft der Türken entsagt hatten, und weder Land noch Herden besaßen, waren die geschworenen Feinde ihrer Unterdrücker, und kon-

Digitized by Google

ten nur im fortwährenden Kampfe mit denselben ihr Leben fristen, ihre Kühnheit und Tapferkeit war gefürchtet, sie waren der Schrecken der Türken und der Stolz ihrer Landsleute. Die Anzahl ihrer Banden war in den verschiedenen Zeiten verschieden, doch mag es leicht an 20 gegeben haben, von denen keine unter 60 Köpfe zählte. Berühmte Häuptlinge vereinigten oft über 300, mit denen sie dann schon gegen die feigen Türken etwas Bedeutendes unternehmen konnten. Die kühnsten Abenteuer welche uns von den italienischen Banden erzählt werden, wurden auch von diesen ihren Nachbarn ausgeführt. Nicht selten drangen sie mit bewaffneter Macht in die türkischen Dörfer, und selbst Städte wurden von ihnen gebrandschatzt; das Klephtenlied, welches diesem Kapitel vorangestellt ist, wird am besten dazu dienen können, sich in das Leben dieser Klephten hinein zu denken.

Wenn die Klephten eine größere Unternehmung beabsichtigten und eine Stadt bedrängten, so geschah es gewöhnlich, daß sie ihr vorher einen Drohbrief mit der Aufforderung schickten, eine gewisse Geldsumme an die Bande zu zahlen. Ein solcher Brief war dann gewöhnlich an den vier Ecken angebrannt, um das Schicksal des Orts im Falle der Weigerung anzudeuten. Die Bewohner des Orts kamen durch ein solches Schreiben gewöhnlich in die bedrängteste Lage. Leisteten sie der Aufforderung ein Genüge, so wurden sie von ihren Obern als Verräther angesehen, und verweigerten sie die Forderung, so waren

Digitized by Google

sie, ohne allen militairischen Schutz von Seiten der Türken, jeden Augenblick in Gefahr, ihr ganzes Eigenthum zu verlieren. Gewöhnlich ließ man es daher zu einer zweiten und dritten Aufforderung kommen, bis zwischen Verlust und Tod von beiden Seiten keine Wahl mehr blieb.

Die Klephtenbanden wurden immer größer und kühner und den Türken immer lästiger; es gab ganze Bezirke welche sich auf diese Weise der Oberhoheit der Türken entzogen, und es wurde nothwendig, die Vermögenen mit militairischer Gewalt anzugreifen, und wo nicht aufzuheben, doch zurück zu drängen. Wie hätten aber die verweichlichten Türken diesen kräftigen Bergsöhnen die Spitze bieten können? Fast eine jede Unternehmung gegen dieselben lief unglücklich ab, und eine Menge Klephtenlieder feiern die Siege dieser einzigen noch freien Griechen über ihre Todfeinde. Die Türken schufen eine eigne Miliz, die Derwendschi-Haschas, Oberaufseher der Straßen, welche zur Unterdrückung dieses Klephtenbandenwesens arbeiten sollte, aber so angelegen sich diese auch die Sache sein ließen, und so mancher tapfere Grieche auch sein Leben verlor, so wirkten die übrigen doch nur kühner und fürchterlicher in der Begierde ihre Waffenbrüder zu rächen. Bald wurden die Türken des lästigen Kampfes, bei dem sie nur verlieren, nicht gewinnen konnten, überdrüßig, die Klephten brachen in ihre Landgüter und Städte ein, führten ihnen ihr Geld, ihre Kostbarkeiten und ihre Heerden fort, ohne daß sie dagegen

Digitized by Google

etwas Anderes als Wunden und Leichname von Räubern von den armen Gebirgsbewohnern ersehen konnten. Man suchte mit den Räubern Verträge abzuschließen, zahlte ihnen auch gern einen kleinen Tribut, um ihren Einfälle überhoben zu sein, und so wurden genau genommen die Oberherren ihren Untergebenen einander. Zugleich bemühte man sich die Klephten aus ihren Gebirgen heraus zu locken und zu einer Landwehr unter dem Namen Armatolen, die in Waffenübungen unterhalten und denen wir noch in diesem Kapitel ein Weiteres sprechen werden.

Das Leben der Klephten führte alles Angenehme der Freiheit und alles Unangenehme der steten Verfolgung mit sich; sie lebten wie die Raubthiere. Von den Türken waren sie zum Tode verurtheilt, wie es in jedem andern Staate ebenfalls hätte geschehen müssen, nur hätten sie unter jedem andern milden Scepter nicht diese Berechtigung zu ihrem Räuberleben gefunden, auch ist ihre Entstehung nur den Türken zur Last zu legen, da die Griechen sich immer als ein kriegerisches Volk gezeigt haben, und unter einer gerechten Regierung gewiß weit lieber irgend ein Gewerbe oder den Ackerbau getrieben haben würden, als daß sie, bei steter Todesgefahr in den wildesten Schluchten ihre Wohnungen aufgeschlagen hätten. Aber selbst in dieser Entartung erkennt man in den neugriechischen freien Bergbewohnern die Enkel des alten Heldenvolkes, und es haben sich in ihrer Lebensweise viele Züge erhalten, welche an das alte Griechenland würdig

Digitized by Google

erinnern. Ihr Stand zwang sie, sich auf jede Weise in der Ertragung aller Beschwerden abzuhärten, und in Führung der Waffen zu üben. In ihren Limeris, so nannten die Klephten ihre Schlupfwinkel in den Gebirgen, schliefen sie ohne Hütte oder Zelt, nur in ihre Ziegenfelle gehüllt, die ihnen zugleich bei Tage als Mäntel dienten. Sie hungerten, wenn ihnen eine Unternehmung fehlgeschlagen war, oft mehrere Tage, glichen aber dann, wie sie selbst sangen, in ihren Angriffen den reißenden Wölfen, und lebten hernach wieder bei Braten und Wein im Ueberfluß. Sie übten sich in den Tagen der Muße im Scheibenschießen, und erlangten darin oft eine wunderbare Fertigkeit. Man weiß von einigen Klephten, daß sie aus bedeutender Entfernung durch einen aufgehängten Ring schossen, der eine nicht viel größere Oeffnung hatte, als eine Kugel brauchte, um hindurch zu gehen, auch giebt es eine hierauf bezügliche sprüchwörtliche Redensart, den Ring mit einer Kugel einfädeln. Eine zweite Uebung ihrer Kräfte verschaffte ihnen das Steinewerfen, ein Spiel, das durch ganz Griechenland verbreitet ist, schon im Homer angedeutet wird, und den Namen Dickus führt. Es besteht darin, Steine von bedeutender Schwere in eine bestimmte Entfernung zu werfen, und war in den ältesten Zeiten wohl auch eine Belustigung unserer deutschen Voreltern. Eben so übten sich die Klephten auch im Laufen und Springen, und ein berühmter Häuptling, Niko-Tsaras soll vom freien Boden aus über 7 neben

Digitized by Google

einander gestellte Pferde haben wegspringen können, so wie von einem andern gerühmt wird, daß er im Laufen mit seinen Füßen seine Ohren berührt habe.

Es ist nicht zu verwundern, daß neben der Abhärtung, zu welcher die Klephten gezwungen waren, auch eine gewisse Rohheit in ihrem Charakter entstand, welche indeß nie in eine türkische ausartete. Gegen Schmerzen waren sie beispiellos abgestumpft, und wenn die Türken auch die erschrecklichsten Martern für die Gefangenen ersannen, so suchten diese ihre Todfeinde durch die größte Standhaftigkeit bei denselben zu ärgern. Man hat Beispiele, daß den gefangenen Klephten die einzelnen Glieder des Körpers nach einander mit Schmiedehämmern zerschlagen wurden, ohne daß die Unglücklichen auch nur einen Klagelaut ausgestoßen hätten. Es galt indeß bei den Klephten für einen großen Schimpf gefangen zu werden, daher denn auch ihr gewöhnlicher Glückwunsch Καλὸν μολίβι „eine gute Kugel" hieß. Der Gedanke, daß ihr abgeschlagener Kopf den Türken zur Trophäe dienen würde, war ihnen besonders schrecklich, und die tödtlich Verwundeten baten daher oft ihre flüchtigen Freunde, ihnen den Kopf abzuschneiden, und denselben mitzunehmen. Der Tod auf dem Schlachtfelde wurde dagegen von ihnen so hoch gehalten, wie von den alten Spartanern, und ein Mensch, der alt oder krank in seinem Bette gestorben war, wurde von ihnen mit dem verächtlichen Ausdruck „verrecktes Aas" bezeichnet.

Digitized by Google

Der Anzug der Klephten war gewöhnlich sehr prächtig, und auf ihre Waffen, das Schönberste was sie besaßen, wandten sie sehr viel, jene waren mit blanken Knöpfen und kostbaren Tressen verziert, diese fast alle mit Gold und Silber ausgelegt. Ihre Kleidung bestand aus einer kurzen Jacke und einer dicken Weste, welche vor der Brust mit mehrern Reihen silberner Knöpfe besetzt war, um den Schooß trugen sie einen Schurz, ähnlich einem kurzen Weiberrock, an den Füßen gewöhnlich Beinschienen, welche oft von Silber waren; ein kleines rothes Käppchen mit einem Haarbüschel bedeckte den Kopf und ein rauhes Ziegenfell diente als Mantel. Ihre Waffen bestanden in einer gewöhnlich sehr langen Flinte von ganz eigner Gestaltung, einem Säbel, einem Paar Pistolen und einem langen säbelförmigen Messer, welches den Namen Hattagan auch bei den Türken führt. Zu allen dem trugen sie noch ein langes rothes Seil um den Leib, welches dazu diente die Türken zu binden.

Hauptsächlich galten die Einfälle, welche die Klephten von ihren Gebirgen herab in die Ebenen machten, nur den Türken, indeß wurden sie auch oft durch Noth gezwungen, gegen ihre eigenen griechischen Brüder feindlich zu handeln. Sie suchten dann irgend einen Vorwand, z. B. daß die Angegriffenen Freundschaft mit den Türken hielten, und dieselben gegen sie unterstützt hätten, und dergleichen mehr. Am Meisten hatten die Kaloyer oder Mönche von den Klephten zu leiden, und nicht selten wur-



Digitized by Google

den die Klöster von ihnen gebrandschatzt, so wie auch reiche geizige Bischöfe, deren es eine große Menge gab, nicht selten dieses Schicksal erfuhren, ungeachtet aller Frömmigkeit, welche mit zu den Hauptzügen in dem Charakter der Klephten gehört. Denn man sah sie zu andern Zeiten die Wallfahrtskapellen beschenken, für Gelübde reiche Gaben in denselben aufhängen, und man weiß sogar von einem Häuptling, der, nur von einem seiner Waffengefährten begleitet, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternahm.

Die Hauptfreunde der Klephten und ihre ewig Verbündeten waren die Hirten. Beide wohnten auf denselben Gebirgen, und konnten sich gegenseitig manchen Freundschaftsdienst leisten. Die Klephten bewahrten die Hirten vor den Räubereien und Zehntforderungen der Paschas, und diese verkauften ihnen dagegen ihr Vieh, wenn es an Nahrungsmitteln fehlte und verheimlichten den Türken ihre Schlupfwinkel.

Zu ihren Streifzügen wählten die Klephten gewöhnlich die Nacht, in welcher sie dann oft unglaubliche Märsche machten, die türkischen Besitzungen überfielen und ihre Herren oder deren Frauen und Töchter mit sich fortführten, bis sie ein theures Lösegeld für diese erhielten. Wenn sich auch sonst die Klephten jede Grausamkeit gegen die noch grausameren Türken erlaubten, so hörte man doch nicht, daß sie solche geraubte Frauenzimmer, welche sie oft längere Zeit verwahrten, unbescheiden an-

Digitized by Google

getaftet hätten. Sie begegneten ihnen mit schuldiger Achtung, und es galt für einen Schimpf, solche Frauen zu kränken, ja man weiß, daß es die Waffenbrüder mit dem Tode bestraften. Das Leben dieser Klephten, und die achtungswürdigen Seiten ihres Charakters, ihre bisweilen seltene Freundschaft zu einander, ihre Munterkeit, und ihre wahrhaftigen Heldenthaten, lassen sich am besten aus den von Fauriel mit vieler Sorgfalt gesammelten Klephtenliedern erkennen; wir werden noch mehrere derselben im Verlauf dieser Geschichte an die Spitzen der Kapitel stellen, wem es indeß um gründlichere Kenntniß zu thun ist, den verweisen wir an Wilhelm Müller's vortreffliche Uebersetzung dieser griechischen Volkslieder.

Die Wohnsitze der Klephtenbanden haben wir schon genannt, ihr Hauptsitz war indeß der Olympos, welcher auch in ihren Liedern stets als der heilige Berg gepriesen wird. Dort hinauf sahen die Neugriechen wie ihre alten Ahnherrn nach Hülfe und Rettung, und von dort herab stiegen die alten Götter und die neuen Befreier Griechenlands. In der Halbinsel Morea wußte man zwar weniger von diesen Klephten, es haben indeß dort auch mehrere Banden gehaust und namentlich in dem Lande Mani, doch wurden diese nicht zu Armatolen umgeschaffen. Die Höhe der Berge auf denen die Klephten wohnten, verstattete ihnen nicht ihr Handwerk das ganze Jahr hindurch zu treiben. Wenn sich die Gebirge und ihre



Digitized by Google

Schluchten mit Schnee füllten, wollen die Klephten gezwungen aus denselben herabzusteigen. Sie wickelten dann ihre Waffen in getheerte Leinewand, verbargen sie in Höhlen und Felsenspalten, und traten selbst in ihre Familien zurück, welches dann mit großer Vorsicht geschehen mußte, damit sie nicht von ihren Feinden aufgespürt wurden. Viele versteckten sich so den Winter hindurch bei ihren Verwandten, die meisten aber gingen früherhin nach den jonischen Inseln, wo sie sicher unter dem Schutze der venetianischen Regierung lebten, in der neuesten Zeit waren sie aber oft genöthigt den ganzen Winter hindurch unter den Waffen zu bleiben. Wenn die Klephten so zu ihrem Volke zurückkehrten, erschienen sie überall als geachtete Männer und bekannten Häuptlingen wurde mit einer gewissen Verehrung begegnet, auch flößte ihre reiche Kleidung, ihr freies Wesen, ihr Stolz und ihr erhabner Gang allen Landsleuten Achtung ein. Die Knaben theilten sich in ihren Spielen gern in Klephten und Türken, und wenn ein großer Hauptmann in eine griechische Stadt kam, so war er stets von einer Masse Volkes umgeben, die ihn mit Neugier und Wohlgefallen betrachtete. In der That waren aber auch diese Klephten das Einzige, auf welches sich alle Hoffnung für die einstige Befreiung Griechenlands stützte, und alle spätern Unternehmungen zu diesem Zweck, von Außen und Innen, fußten hauptsächlich auf den Beistand dieser kühnen Räuber; wir gedenken hier vornehmlich des unter

Digitized by Google

der Kaiserin Katharina, von russischer Seite bewirkten Aufstandes der Griechen, und der allerneuesten Insurrektionen vom Jahre 1821. Auch Rhigas schönes Vaterlandslied ist hauptsächlich nur an die Klephten und an die aus denselben entstandenen Armatolen gerichtet.

Die Türken mußten nämlich bald einsehen, daß all ihr gewaltsames Ankämpfen gegen die Klephten, nicht nur ohne Erfolg blieb, sondern dieselben sogar noch fürchterlicher machte, und ihre Banden vergrößerte; sie schlugen daher einen andern Weg ein, und wandten alle möglichen Versprechungen und jede List an, die Klephten aus ihren Gebirgen herabzulocken, und da ihnen der Verrath nicht gelang, sie in eine Landmiliz unter dem Namen Armatólen, das ist Waffenmänner, umzuschaffen. Die meisten, obwohl nicht alle Kapitanis, folgten dieser Einladung, und wurden nun zu einer förmlichen Militairmacht organisirt, obwohl sie im Ganzen ihre Kleidung, ihre Waffen, und selbst ihre Sitten beibehielten. Die ganze Masse der Armatolen wurde nach der Zahl ihrer Hauptleute oder Kapitanis in eben so viel Abtheilungen gebracht, und wenn die Zahl derselben auch zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen sein mag, so gab es doch zuletzt siebzehn derselben, von denen sich 10 in Thessalien und Livadien, 4 in Anatolien, Akarnanien und Epirus, und 3 in Macedonien befanden. Der Bezirk, welchen eine solche Abtheilung beherrschte, wurde Armatolik genannt, und der Anführer behielt den Namen

Digitized by Google

Kapitani, welchen er als Klephte geführt hatte; seine Würde hieß Protaton. Die Armatolen unter einander nannten sich Pallikaren, das heißt wörtlich, junge Leute in der Blüthe ihrer Jahre. Die ersten nach dem Hauptmann, ein Adjutant und ein Schreiber, welcher zum Zeichen seiner Würde ein silbernes Schreibzeug im Gürtel führte, wurden Protopallikaren genannt. An einigen Orten nannte man diese Armatolen eben so gut Klephten wie jene, welche in ihren Gebirgen das Räuberhandwerk fortsetzten, und unterschied nur zwischen wilden und zahmen Klephten.

Die Hauptbedingung, unter welcher sich die Klephten zur Ruhe und zum Stande der Armatolen bequemt hatten, war, gegen einen kleinen Tribut sich selbst regieren zu dürfen; sie sollten in ihren Bergdistrikten unabhängig leben, das Recht haben Waffen zu tragen, und die Polizeiverwaltung der einzelnen Landstriche übernehmen. Für Griechenland zeigte dieser Vertrag die günstigsten Aussichten, indeß sahen die türkischen Obern bald ein, daß sie den Armatolen zu viel zugestanden hätten. Ganze Gegenden waren durch dieß Uebereinkommen unabhängig geworden, und andere drohten es zu werden, somit begann denn ein neuer Kampf mit List und Gewalt, den Armatolen ihre erworbenen Rechte wieder abzugewinnen, und die Griechen wieder zu dem hohen Tribut zu zwingen. Die Derwendschi Paschas warben türkische Truppen an, um durch diese die Aufhebung der Armatolen zu bewir-

Digitized by Google

ten, und um sich des sichern Erfolgs zu versichern, wählte die Pforte diese neuen Zuchtmeister des armen Griechenvolkes aus ihren verwandten Todfeinden, den Albanesern. Wir werden im folgenden Bande sehen mit welchem Erfolg. Merkwürdig sind in diesem nie beendigten Kampfe die Paschas von Epirus geworden.

Sobald die Armatolen diesen Verrath merkten, entsagten sie wieder aller türkischen Oberhoheit, verschmähten den Namen Armatolen, und zogen von Neuem als Klephten in die Gebirge. Sie wurden dabei noch weit furchtbarer, als früher; ihre Banden waren organisirt und vergrößert, auf ihrer Seite war das Recht und ihre Zahl wuchs dadurch von Tage zu Tage. Von dieser Zeit an bis auf unsere Tage und die Insurrektion im Jahre 1821, herrschte ein fortwährender Kampf zwischen den Klephten-Armatolen und den Türken, bald wurden sie wieder durch Versprechungen in ihre Armatoliks zurückgebracht, bald scheuchte sie ein neuer Verrath in die alten Schlupfwinkel. Ali Pascha von Janina hat sich besonders in diesen Unterdrückungsversuchen der Klephten und Armatolen bekannt gemacht und kein schändliches Mittel unversucht gelassen, ohne jedoch zum Zwecke zu gelangen; ja er wurde einst mit einem Heere von 20 tausend Mann geschlagen, und so übel mitgenommen, daß er auf der schnellsten Flucht in Janina anlangte und unter Wegs 2 Pferde todt jagte. Das Nähere in den Kriegen der Sulioten. — Wenn auf einigen Plätzen auch die Kleph-

Digitized by Google

ten und Armatolen den unverhältnißmäßig größern Streitkräften der Türken weichen mußten, so behaupteten doch einige Kapitanis mit großer Tapferkeit ihre Freiheit, und sogar ihre Armatoliks. Von Zidros, dem Häuptling des Armatoliks von Alussona, rühmen die Lieder, daß sich so lange er lebte kein türkisches Heer in seinem Bezirk festsetzen konnte. Toskas in Macedonien kämpfte so lange, bis er die Albanesen wieder verjagt hatte. Wlachawas behauptete sich mit einer einzigen Unterbrechung in Khasia, und Karalis bewachte mit Glück und Nachdruck die Freiheit des Olympos.

Ali Pascha von Janina kam in Folge seiner Unternehmungen auf den Gedanken, die ganze Macht der Armatolen und Klephten auf seine Seite zu bringen, und durch sie seine ehrgeizigen Absichten zu unterstützen. Zu diesem Zweck berief er, nach vielen vergeblichen Kämpfen, alle Häuptlinge zu einer Versammlung, und diese Zusammenkunft hatte im Jahre 1805 zu Karpinisi wirklich Statt. Verrath befürchtend, fanden sich sämmtliche Kapitanis an der Spitze ihrer Truppen ein, und der Pascha erstaunte über die Menge der Streiter. Jussuf der Araber, ein Milchbruder Ali's, fragte einen Häuptling mit Namen Athanasios: „Wie ist es denn möglich, daß, obgleich ich euch seit 5 Jahren ohne Unterlaß bekämpfe, eure Schaaren stärker sind als vorher?“ Athanasios antwortete, zu seinen Gefährten gewendet: „Siehst du dort jene 5 Jünglinge auf den rechten Flügel meiner Pallika-

Digitized by Google

ren? Zwei davon sind die Brüder, zwei andere die Vettern, und der fünfte ist der Freund eines meiner Tapfern, den du im Gefechte erlegt hast. Alle 5 sind herbei geeilt, um den Tod ihres Verwandten und Freundes zu rächen. Nur noch einige Jahre der Verfolgung und des Krieges, und ganz Griechenland ist mit uns." — Athanasios Worte sind in Erfüllung gegangen.

Der Verein Ali's mit den Palikaren kam indeß nicht zu Stande, sie zogen heim in ihre Berge und wurden von Neuem von Ali angegriffen; plötzlich aber veränderte sich die Lage der Dinge, als der Pascha selbst von der Pforte für einen Verräther erklärt und angefeindet wurde. Jetzt war Ali genöthigt die Hülfe der Armatolen zu suchen, er rief sie aus ihren Schlupfwinkeln und gab ihnen die Herrschaft über ihr Vaterland, fiel aber in dem Kampfe gegen die Pforte. Die Kapitänis stehen noch frei da, und wenn auch in einem fortwährenden blutigen Kampfe, doch nicht mehr beschränkt, als sie es je waren, sie werden noch lange diesen Kampf fortsetzen, wenn ihm nicht der Machtspruch einer dritten Gewalt ein wohlthätiges Ende giebt.

Digitized by Google

# Zwölftes Kapitel.

Ach, sie nahmen unsre Hauptstadt, nahmen sie und Salonichi,
Nahmen Agia Sophia, dieses wundergroße Kloster,
Das hat zwei und sechzig Glocken und dreihundert Hammerschellen,
Ihren Priester jede Glocke, seinen Meßner jeder Priester.
Als der Herr der Welten auszog mit den heiligen Geräthen,
Kam ein Ruf herab vom Himmel aus dem Mund der Engelschaaren:
Laßt, o laßt die Psalmodien, setzt die Heiligthümer nieder,
Sendet nach dem Frankenlande, daß sie kommen und sie holen,
Daß das goldne Kreuz sie holen, und das heil'ge Evangelium,
Und die heil'ge Altarplatte, daß sie nicht besudelt werde. —
Als die Jungfrau das gehöret, weinten ihre Bilder alle.
Still, o Jungfrau, Himmelsfürstin, wolle jammern nicht und beben,
Mit den Jahren, mit den Zeiten wird es dir zurückgegeben.

(Neugriechisches Volkslied.)

Jene Weissagung des Patriarchen Gennadius aus einer Inschrift auf dem Sargdeckel Konstantins des Großen, welche so viel zu dem Untergange des griechischen Kaiserthums beitrug, enthält auch die Voraussagung, daß einst ein blondes Geschlecht, Ros genannt, von dem Norden herabkommen, den Griechen beistehen und sie befreien

Digitized by Google

werde. Dieser Theil der Weissagung fand und findet bei den Griechen eben so vielen Glauben, als jener Unglück prophezeihende, und dieser Glaube hat in Griechenland schon bedeutende Unruhen erregt und vieles Unheil über die bedauernswürdigste aller Völkerschaften gebracht. Wer konnte jenes blonde Geschlecht des Nordens anders sein, als Rußland? Dieses Reich durch seine Religion mit den armen Unterdrückten so innig verbunden, der Erbfeind der Türken, der jugendliche Nachbar des ermattenden schwächlichen türkischen Kaiserreichs, mußte die flehenden Blicke Griechenlands ganz besonders auf sich ziehen, dazu kam nun noch jene Verheißung von dem Volke Ros, welches ja so offenbar auf Rußland hinwies, und das russische Kabinet hat auch die Hoffnungen, welche die Griechen auf dasselbe bauten, eher genährt und unterstützt, als unterdrückt, ja es ist geschichtlich erwiesen, daß es dieselben zuerst hervorgerufen hat.

Das sogenannte griechische Projekt, worunter man die Vertreibung der Türken aus Europa und die Wiederherstellung eines griechisch christlichen Kaiserthums versteht, scheint eigentlich von Peter dem Großen herzurühren. Dieser große Regent ließ zwar seine Absichten nicht laut werden, aber sie leuchten doch deutlich genug aus seinen Unternehmungen hervor. Mit einer seltenen Staatsklugheit und durch seine rühmlichen Thaten wußte er die Herzen der Griechen für sich zu gewinnen, und schon übte er einigen Einfluß auf die Mönche des Ver-

Digitized by Google

ges Athos, und selbst auf die Synode zu Konstantinopel aus. Er sandte reiche Geschenke, köstlichen Kirchenschmuck und gedruckte Bücher an die griechischen Klöster und Bischöfe, und verbreitete so zugleich einen Schimmer von Bildung mit der Hoffnung auf Befreiung von russischer Seite. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß Peter der Große weiter gegangen wäre, wenn ihn nicht das Glück an den Ufern des Pruths verlassen hätte, durch welchen unerwarteten Rückzug der russischen Truppen im Jahre 1711 auch Griechenlands Hoffnung wieder sank, ohne jedoch ganz zu verlöschen; der Name des Czaren wurde noch in den Kirchengebeten unter den Heiligen der Kirche genannt und zu ihm und für ihn gebetet.

Wie sich die Türken der Griechen in körperlicher Hinsicht als Sklaven bedienten, so prunkten sie auch mit ihrem Geiste. Sie nahmen, wie schon früher gesagt wurde, aus den Fanarioten in Stambul sehr häufig ihre Staatsdolmetscher, und wie sie diese mit ihren Staatsgeheimnissen vertraut machten, und den Griechen, neben aller Mühe und Arbeit, auch noch die Last des Regierens übertrugen, so schadeten sie sich auch wieder, indem jene dadurch eben so sehr in der Bildung vorschritten und auf jede Weise gewitzigt wurden, als die Türken nun in Unthätigkeit und Unwissenheit versanken. Die Pforte hatte in dem letzten russischen Kriege die Treulosigkeit des Hospodaren der Moldau, Konstantin Brancovan und gleich darauf des an seine Stelle gesetzten Kantemir, des da-

Digitized by Google

kannten türkischen Geschichtschreibers, erfahren, und wollte nun aus Vorsicht diese Provinz keinem einheimischen Statthalter mehr anvertrauen. Die Griechen des Fanar gebrauchten jetzt alle ihre List, und ihren ganzen Einfluß sich zu erheben, und brachten es auch dahin, daß Nikolaus Mauroksrdato, der Sohn des schon genannten gelehrten Diplomaten dieses Namens zum Hospodaren der Moldau ernannt wurde. Es blieb indeß nur bei der Ernennung, indem die Pforte auch diesem neuen Hospodar nicht traute. Sie gab ihm einen Pallast in Konstantinopel, ließ ihn aber nie nach seiner Provinz abreisen, welches erst seinem Sohn und Nachfolger, Konstantin Mauroksrdato zugestanden wurde. Dieser letztere hat seinem Lande große Vortheile gebracht, er stiftete eine bedeutende Bibliothek in Yassi, der Hauptstadt des Landes, sorgte für die Bildung der Geistlichkeit, ließ eine große Anzahl junger Griechen ordentlich erziehen, und regierte so mild, als es die türkische Oberhoheit zuließ, welche von ihm, wie von jedem andern Obern, eine ungeheure Steuer verlangte, und diese einzutreiben, müssen die besten Vasallen oft zu empörenden Grausamkeiten ihre Zuflucht nehmen, da im Falle, daß die Summen, welche verlangt werden, ausbleiben, der Kopf des Beamten auf dem Spiele steht.

Griechenland überhaupt schien um diese Zeit, wie hundert Jahre vorher Kreta, auf einem ruhigen Wege einer höheren Bildung und größeren Freiheit entgegen zu

Digitized by Google

gehen. So wußte der gelehrte griechische Mönch, vom Orden des heiligen Basilius, Johannes Oekonomos, aus einem Dorfe von Kleinasien Evalia, durch vielfältiges Ansuchen beim Divan, die Genehmigung zur Gründung einer blos griechischen Stadt in Kleinasien zu erwirken. Sein Geburtsort, welchen er sich hiezu ausersehen hatte, wurde auf die erhaltenen großherrlichen Fermans bald der Sammelplatz einer großen Anzahl fleißiger Griechen, welche bald eine bedeutende Stadt erbauten, die den Namen Rydonia erhielt, und durch ihren Gewerbfleiß und ihre Gelehrten Schule in der neueren Zeit berühmt geworden ist, bis sie durch die letzten Gräuel des Kriegs wieder in Trümmer versank. Es durfte kein Türke in dieser Stadt wohnen, und Oekonomos wagte es sogar mit Gewalt der Waffen dieselben von seinen Mauern entfernt zu halten.

Diese erfreulichen Aussichten, zu welchen noch die neuen Lehranstalten in Janina und Scios zu rechnen sind, zerschlug die Eroberungssucht einer fremden Macht, indem sie die Griechen zu einer gewaltsamen Unternehmung anregte, und sie hernach verließ. Seit Peter dem Großen kam dem russischen Hofe das griechische Projekt nicht wieder aus den Sinnen. Der Feldmarschall der Kaiserin Anna, Münich, war der erste, welcher dasselbe wieder vornahm, und indessen er selbst in die Moldau einfiel, Gold und Proklamationen in die Gebirge von Thessalien und Epirus schickte. Da jedoch der Krieg durch andere

Digitized by Google

Begebenheiten plötzlich ein Ende nahm, so konnte auch der Plan die Griechen zum Aufstande zu bewegen, nicht weiter verfolgt werden, indeß wurden doch eine Menge Griechen in die russischen Heere aufgenommen, und die russische Geistlichkeit mußte mit der griechischen im Verkehr bleiben; eben so wurden sich gegenseitig kostbare Geschenke zugesandt. Sobald die große Katharina II. zur Regierung kam, wurde mit größerem Eifer an eine griechische Empörung gedacht, und wenn diese Fürstin nicht auf so vielen Seiten ihr ganzes Leben hindurch beschäftigt gewesen wäre, so würde sie ganz sicher ihren Zweck erreicht haben.

Auf der Gränze zwischen Dalmatien und Albanien wohnt eine wilde Völkerschaft aus serbischem Stamme. Der Landstrich welchen sie besitzt, und der zum Theil den Türken, zum Theil Oesterreich unterworfen ist, wird Czerna-Gora oder Montenegro genannt, und ist ein wildes Gebirge. Diese Gegend, bekannt durch ihre Unbeugsamkeit gegen die Türken, und durch die Anhänglichkeit an die Russen, sollte den Mittelpunkt eines Aufstandes der Griechen bilden. Der Bischof von Montenegro trug das Bildniß der Czarin an einem Bande, und verkündigte die Befreiung vom türkischen Joche. Zugleich erschien ein junger griechischer Mönch, mit Namen Stephano Piccolo, welcher als Wunderthäter die Berge von Montenegro durchwanderte, Weissagungen aussprach ꝛc. und sich für den unglücklichen Gemahl Katharina II.,

Digitized by Google

Peter den III., ausgab. Es ist schwer zu glauben, daß dieß auf Anstiften der Kaiserin geschehen sei, indeß litt sie es doch. Der falsche Peter streute Edikte aus, in welchen er sich sehr geheimnißvoll mit den Worten: „Stephano, klein mit den Kleinen, gut mit den Guten, bös mit den Bösen" unterschrieb, und sagte, ihm sei von Gott die Sendung anvertraut die Altäre wieder aufzurichten, und den heiligen von den Ungläubigen beschimpften Namen zu rächen. So erwarb er sich einen bedeutenden Anhang und stieg dann im Jahre 1767 vom Gebirge herab. Die benachbarten albanischen Bischöfe glaubten, daß dieser falsche Peter unter russischen Schutz erscheine, und riefen ebenfalls zu den Waffen, wodurch in kurzer Zeit die Sache für die Türken bedenklich wurde. Die russische Kaiserin, welche durch die polnischen Angelegenheiten sehr beschäftigt war, konnte sich noch nicht offenbar gegen die Pforte erklären, und bat daher auf der einen Seite den Sultan ihr den falschen Peter auszuliefern, indeß sie zugleich auf der andern Geld und Waffen nach Albanien sandte. Die Türken waren endlich zum Angriffe genöthigt, alle Muselmänner sollten zu den Waffen greifen, und der Kadileskier von Rumelien, und der Romili-Valessi brachen gegen die siegreichen Montenegriner auf. Einer so bedeutenden Macht konnten die Insurgenten noch nicht widerstehen, sie wurden geschlagen, und der falsche Peter mußte sich in einer Höhle der Czerna-Gora zu verbergen suchen. Die aufgestandenen Gegen-

Digitized by Google

den wurden darauf nach gewohnter Weise geplündert und verheert, so daß an 100,000 Menschen hauptsächlich nach den jonischen Inseln auswanderten. Die rebellischen Klephtengemeinden, besonders die der Sulioten vertheidigten sich dagegen mit solcher Tapferkeit, daß ihnen die Türken nichts anhaben konnten.

Entschiedener zeigten sich Rußlands Absichten auf andern Punkten. Ein junger Grieche aus Thessalien, Gregori Papadopulo, Hauptmann in der kaiserlichen Leibwache, glaubte sich zum Befreier seines Vaterlandes bestimmt, und suchte die Phantasie des ältern Orlows, Katharinens Günstlings, durch die glänzendsten Aussichten zu erregen. Orlow erfaßte den Plan mit schwärmerischer Begeisterung, und suchte seine Kaiserin auf jede Weise für seine Meinung und seinen Plan zu gewinnen. Liebe und Ruhmsucht beredeten die Czarin, und sie gab selbst die Kosten zur Ausrüstung einer Flotte, welche unter dem Vorwand einer Handelsexpedition nach dem Mittelmeer abgehen sollte. Zugleich mit jenem Aufstande der Montenegriner und schon früher, wanderte Papadopulo nach Griechenland und zunächst nach Triest. In Griechenland selbst traf er dann noch einen zweiten eifrigen Freiheitsprediger Namens Tamara, und beide zogen nun nach verschiedenen Gegenden, durch allerlei Versprechungen das Volk zum Aufstande bewegend. Ueberall sprach man von einer ganz bestimmten Unternehmung der Katharina, und von Stambul aus verbreitete sich die Nachricht, daß



Digitized by Google

ein großes leuchtendes Kreuz über der Kuppel der Sophienkirche erschienen sei, welches die Türken nicht hätten entfernen können, und das so drei Tage lang zum Wahrzeichen eines glücklichen Feldzuges gestanden habe.

Der Hauptgesandte, Papadopulo, war indeß bis an die untersten Küsten von Morea gelangt, um dem kriegerischen Mainotten die Hülfe der großen Kaiserin anzuzeigen. Mauro Michalis, freier Bey von Maina, und dessen Bruder, ebenfalls ein Mainottenhäuptling, beriefen die Ortsobern zu einer Volksversammlung, und theilten ihnen die Absichten Katharina II. mit, indeß schienen die Mainotten Mißtrauen in die russischen Versprechungen zu setzen, rühmten sich vor dem Abgesandten als freie Griechen und spotteten über die feigen Thalbewohner, welche sich von den Türken beherrschen ließen; sie erklärten sich indeß nicht abgeneigt die russischen Invasionen zu unterstützen. Von Oetylos in Maina ging Papadopulo nach Messenien, wo in der Stadt Kalamata ein angesehener reicher Grieche Namens Benaki, ein heimlicher Freund der Mainotten und ein Vertrauter der Türken als Proestos oder Vorgesetzter, lebte. Der alte Benaki, obgleich von den türkischen Paschas auf seltene Weise begünstigt, ergriff mit großem Feuer den Befreiungsplan, und veranstaltete eine Verbindung von mehreren Bischöfen, Primaten und Klephtenhäuptlingen zu diesem Zweck. In Verbindung mit den 17 Kapitanis der Mainotten versprach man im ersten Enthusiasmus hundert

Digitized by Google

tausend Krieger zu stellen, sobald die Russen mit einer ansehnlichen Macht landen würden. Man unterzeichnete deshalb einen schriftlichen Kontrakt, mit welchem Papadopulo nach Triest zurückkehrte. Der russische Hof nahm diese Anerbietung sehr gern an, um so mehr, da im Jahre 1768 der Krieg mit den Türken in der Moldau und Wallachei von Neuem ausgebrochen war. Bis hieher scheint Katharina die redlichsten Absichten mit Griechenland gehabt zu haben, als aber der Krieg an den Ufern der Donau eine unglückliche Wendung nahm, wurden die Griechen ein Opfer der Politik, indem man die Türken durch ihren Aufstand in ihren Streitkräften theilte, und so verhinderte, daß sie das Glück ihrer Waffen weiter verfolgen konnten.

Die obenerwähnte russische Flotille war unter dem Befehl der beiden Brüder des älteren Orlow, Alexis und Feodor, nach dem Mittelmeere abgesegelt. Sie erschien in Venedig, wo sich eine Menge russischer Offiziere und Abenteurer aus Griechenland zugleich mit Gregori Papadopulo einfanden. Der letztere hatte wieder Bücher, geistlichen Schmuck, Medaillen, und goldene Münzen mit dem Bilde der Kaiserin Katharina an die griechischen Obern gesendet, und viele Griechen kamen selbst nach Venedig um die Grafen Orlow zu sprechen.

Die Kaiserin war unterdessen durch die Türken in eine sehr bedrängte Lage versetzt worden, und stand im Begriffe, an den Ufern des Dniester ihre ganze Armee zu verlieren. Der Aufstand der Griechen schien ihr jetzt die



Digitized by Google

einzige Rettung, und es wurde sogleich eine zweite Flotte mit englischen Matrosen und griechischen Seeleuten, welche auf einem Handelsschiff nach der Krimm gekommen waren, nach dem Peloponnes abgeschickt. Die Flotte stand unter den Befehlen des Admirals Spiritow, hatte indeß nicht mehr als 1200 Mann am Bord, obgleich eine große Anzahl russischer Monturen und Waffen für die Griechen. Dieser Flottenabtheilung folgte alsbald eine dritte unter dem Schotten Elphinstone, welche bis zu den Dardanellen vordringen und Konstantinopel bedrohen sollte.

Die beiden Orlows, welche unterdessen Alles in Bereitschaft gesetzt hatten, waren nach Livorno gegangen, streuten von dort aus Geld unter die griechischen Kapitanis und warben griechische Truppen an, bis endlich der sehnlichst erwartete Spiritow in den Gewässern der Levante erschien, und nach Mahon segelte, wo die Orlows Magazine angelegt hatten. Die Türken hatten von einer griechisch-russischen Verschwörung einige unbestimmte Nachrichten erhalten, wußten aber nicht, wie sie dem Uebel steuern sollten. In ihrer Bestürzung ließen sie die Waffen ausliefern, verboten jede Zusammenkunft der Griechen, befahlen die Kirchen zu schließen, und überfielen sogar in ihrer Blindheit einen Haufen lakonischer Bauern, welche von dem Markt zu Patras zurückkehrten, und metzelten sie sämmtlich nieder, weil sie dieselben für Empörer hielten. Dabei war ihnen die Erscheinung einer russischen Flotte im Mittelmeer, ohne durch den Bosporus

Digitized by Google

genommen zu sein, eine wunderbare Neuigkeit. Der Divan wollte dieß gar nicht glauben und dekretirte es für unmöglich, bis endlich der französische Botschafter bei der Pforte eine Landcharte zur Hand nahm, und mit vieler Mühe den Türken die Möglichkeit zeigte, daß man wirklich um Europa herum durch die Meerenge von Gibraltar schiffen könne.

Als der Admiral Spiritow mit der zweiten Flottenabtheilung erschienen war, theilte sich die Flotille der Orlows. Drei Schiffe segelten nach Sardinien um dort die Truppen einzuschiffen, welche Alexis angeworben hatte, und Feodor segelte nach Malta. Obgleich den Russen von dieser Seite Versprechungen gemacht waren, so wurde Feodor Orlow doch nicht einmal das Ankern im Hafen erlaubt. Die Ritter waren von der Politik Frankreichs abhängig und man sah ein, daß die russische Expedition nur ein politisches Unternehmen war. Orlow mußte also unverrichteter Sache wieder abziehen, und warf im Jahre 1770 seine Anker bei Oetylos an den Ufern der Maina, mit nicht mehr als 3 Linienschiffen und 2 Fregatten, welche nur sehr wenige Soldaten enthielten. Zu gleicher Zeit erschien eine dritte Fregatte, welche ein Corps Montenegriner mit ihrem Bischof am Bord hatte.

Wenn gleich die Mainotten ihren Argwohn durch die unbedeutende Flotte bestätigt sahen, und Mauro-Michali und dessen Bruder laut ihre Unzufriedenheit äußer-

Digitized by Google

ten, da sie nicht mehr als ungefähr 1200 Mann und 2000 rostige Gewehre ausschiffen sahen, so waren doch die übrigen Griechen, welche den Erfolg weniger berechnen konnten, außer sich vor Freuden, und der Kriegsruf hallte durch den ganzen südlichen Theil von Morea. Petrobei in Kalamata rief die Griechen der Ebnen zum Aufstande, die Mainotten sammelten sich, Waffen und Munitionen wurden vertheilt, und griechische Hülfsvölker von den jonischen Inseln und von Kandien nach dem Peloponnes übergesetzt, nur begann man gleich mit dem unüberlegten Maaßregel, die Griechen zum Eid der Treue für die Czarin aufzufordern, wodurch der größte Enthusiasmus gleich anfänglich niedergeschlagen wurde.

Die ausgeschifften Truppen, verbunden mit den Griechen, wurden unter den Namen der östlichen und westlichen spartanischen Legionen in drei Corps getheilt, welche aber für ihre Unternehmung nur sehr klein waren. Feodor Orlow wandte sich nach Koron und belagerte die Stadt, die zweite Abtheilung drang nach dem Westen vor, und die dritte Abtheilung, unter einem jungen Griechen Pseros, dem Anführer und Eigenthümer jenes Handelsschiffes, welches den Russen griechische Seeleute zugeführt hatte, zog das Gebirge hinauf in das Thal des Eurotas. Die Türken, welche diese entschlossenen Corps anrücken sahen, warfen mit Schrecken die Waffen weg und flüchteten nach Mistra, wo sie sich in die Festung einschlossen. Pseros drang indessen unaufhaltsam vor-

Digitized by Google

wärts, der Freiheitsruf erscholl in Misitra, die Bewohner kleideten sich in russische Montirungen und griffen zu den Waffen; die Türken welche eine große russische Armee zu sehen glaubten, erboten sich zur Uebergabe. Pharos schloß mit ihnen einen Vertrag ab, und es war nicht seine Schuld, daß eine Bande wilder Mainotten nachher über die Besiegten herfiel, und sie fast sämmtlich niedermachte. Einige wenige flüchteten sich in eine christliche Kirche und hier beschützte sie der Erzbischof, welcher mit dem Kreuze in der Hand unter die wilden Mörder trat und Milde und christlichen Sinn predigte. Unter Beihülfe der hohen Geistlichkeit wurde der Stadt Misitra in allem Guten eine politische Verfassung gegeben, und die Zahl der Freiheitshelden vermehrt. Der Aufstand der Griechen verbreitete sich nach einem so glücklichen und raschen Schlage immer weiter und weiter, Arkadien entsagte der türkischen Oberherrschaft und bestürzt flohen die Türken in die festen Städte Tripolizza, Napoli di Romania und Korinth. Höchst ruhmvoll für die griechische Geistlichkeit erscheint in diesem Aufstande die Rettung der türkischen Familien im Thale von Kalavrita. Die Mönche des Klosters Mega-Spileon führten sie in ihre friedlichen Mauern, schafften sie sodann durch das ganze im Aufruhr begriffene Land nach den Küsten von Achaja und setzten sie über den Golf, nach den noch türkischen Ufern.

Schon jetzt machte sich auch das kleine Fischerstädtchen Missolunghi berühmt. Ohne weitere Abscheulichkei-

Digitized by Google

ten verwies es die wenigen türkischen Familien aus der Stadt, und setzte diese und die benachbarten kleinen Inseln Anatoliko, Passiadi ꝛc. in Vertheidigungszustand. Da aber von den Russen keine Unterstützung anlangte, so sahen sich die Einwohner zur Flucht genöthigt. Sie vertheilten zu diesem Zweck ihre durch den Handel erworbenen Reichthümer, ihre Weiber und Kinder auf einige kleine Barken und stachen in die See, um nach dem Peloponnes überzusetzen. Unterwegs wurden sie aber von türkischen Raubschiffen angegriffen, und sie mußten mehrere Tage auf das Hartnäckigste kämpfen, ehe sie die nächsten Inseln erreichen, und auf denselben Schutz finden konnten. Patras, die bekannte alte peloponnesische Stadt, Missolunghi gegenüber, hatte sich ebenfalls empört, indeß nur zu ihrem Untergange. Die türkischen Geräuber stiegen in der Nacht zum Charfreitag des Jahres 1770, wo Alles in der Kirche versammelt war, um von dem leidenden Christus Hülfe in den jetzigen Drangsalen zu erflehen, an's Land, überfielen die unbewehrte Stadt, und mordeten Alles, was ihre Säbel erreichen konnten.

Während der junge Kaufmann Psaros seine rühmlichen Waffenthaten verfolgte, war Feodor Orlow, ein unerfahrner, junger, und dabei eingenommener Mann, in seinen Unternehmungen sehr unglücklich. Seine Belagerung von Koron führte zu keinem Zweck. Die Stadt, nur von einer Seite angreifbar, vertheidigte sich mit dem besten Erfolg, und vereitelte alle Anschläge der Russen

Digitized by Google

Da erschien plötzlich, zum Schrecken der türkischen Besatzung, eine große russische Bombardierschaluppe, aber man schöpfte bald wieder Hoffnung und Muth, da es sich zeigte, daß dieses Schiff keine Mörser mit sich führte, und die Batterien der Russen hatten die Türken in Koron nicht zu fürchten. So lag Orlow 2 volle Monat vor dieser Festung, ohne dadurch den mindesten Vortheil erlangt zu haben, auch verzweifelte er an dem Gelingen seiner Unternehmung und ließ durch einige abgesandte Schiffe unter Dolgoruki die Insel Sphakteria und die Stadt Navarino überrumpeln. Bald darauf kam denn auch sein Bruder, Alexis Orlow, mit einer Flotte von fünf Kriegsschiffen, neuen Waffen und Proklamationen, und nun wurde die Belagerung von Koron aufgegeben, Navarino aber zum Hauptpunkt der russischen Macht bestimmt.

Psaros in Mistra erhielt von Navarino aus Befehl gegen Tripolizza vorzubrechen, und marschirte auch mit 60 russischen Grenadieren und etwa 2000 Mainotten nach Tripolizza. Dieses Unternehmen konnte indeß unmöglich gelingen, die Stadt hat durch ihre Lage eine starke natürliche Befestigung, und enthielt außerdem eine bedeutende Anzahl Türken, zu denen sich noch 1000 albanesische Schypetars hineinschlugen, welche allgemach in einem Heere von 20,000 Mann über die Landenge aus Nordgriechenland den bedrängten Türken zu Hülfe zogen. Bei diesem Angriff der Albanesen, welche ein Aus-

Digitized by Google

fall der eingeschlossenen Türken unterstützte, wurden die Mainotten und Russen zerstreut, und ihre wenigen noch unbesetzten Batterien zerstört und genommen; ein großer Theil von den griechischen Einwohnern der Stadt wurde geplündert und niedergemacht, welches Schicksal auch den Erzbischof und mehrere andere Geistliche traf. Nun versuchten die Türken und Albanesen eine Expedition nach Koron, wohin eine türkische Flotte aus Konstantinopel Verstärkungen bringen sollte. Die Pässe dahin waren von dem tapfren Bey der Mainotten, Mauro Michalis, besetzt, und er stemmte sich den Türken mit unerhörter Tapferkeit entgegen. Bei Nisi vertheidigte er sich 4 Tage lang mit den Mainotten in einem fortwährenden blutigen Kampfe, so daß jedes Haus belagert und erobert werden mußte, doch siegte endlich die Mehrheit der Streiter, und er wurde mit seinem Sohne, dem jetzigen Bey von Maina, einem damals noch unmündigen Knaben, ganz mit Wunden bedeckt, und von den vielen Anstrengungen erschöpft, gefangen genommen. Nach diesem Siege hielt die Türken nichts mehr von der Vereinigung mit Koron ab, und von dieser Festung eilten sie dann nach Modon, welches von Dolgoruki, dem Sieger von Navarin, auf das Heftigste belagert wurde. Die Russen wollten ihre Batterien nicht verlassen, wurden aber doch endlich in einem blutigen Treffen besiegt, und verloren ihre ganze Artillerie von 40 Kanonen. Diese Unglücksfälle entmuthigten die Russen gänzlich, sie zogen sich nach Navarino zurück,

Digitized by Google

und dachten an ihre Einschiffung. Die armen Griechen, von den Türken und Albanesen gedrängt, flohen mit ihren Familien ebenfalls nach dieser Stadt und hofften hier einigen Schutz zu finden, aber es wurden ihnen die Thore verschlossen, und sie waren genöthigt nach der Insel Sphakteria und andern kleinen Felseninseln in der Nähe von Navarin zu flüchten, wo sie bei dem Abzuge der russischen Flotte, welche sich mit der Abtheilung des Admirals Elphinstone verbinden wollte, dem schrecklichen Hungertode und den Grausamkeiten der Türken unbarmherzig Preis gegeben wurden.

Diese russische Aufwiegelung hatte den Griechen mehr geschadet, als die langen Erpressungen der Türken. Beide Theile hatten sich getäuscht, jeder Theil hatte dem andern die glänzendsten Unterstützungen verheißen und die schönsten Hoffnungen gezeigt, und weder die Russen noch die Griechen hatten ihre Versprechungen gehalten. Die Russen schalten gleich Anfangs die Griechen für Wortbrüchige und diese mußten, wenn sie ihre gefährliche Lage überdachten, die angeblichen Freunde, welche sie zu dem unzeitigen Aufstande verführt hatten, verwünschen. Alexis Orlow nannte Mauro-Michalis einen Feigling und einen Räuber, und dieser antwortete ihm: „Ich bin allerdings ein Räuber, ein Räuber, aber ich habe nie einen Menschen ermordet. — Ich bin der freie Führer meines freien Volkes, und mein Blut ist das der Mediceer, du aber bist nur der Sklave eines Weibes."

Digitized by Google

# Dreizehntes Kapitel.

Andrikos Mutter ist betrübt, Andrikos Mutter weinet,
Oft kehrt sie zu den Bergen sich, und streitet sich mit ihnen:
Ihr wilden Höh'n von Agrapha! Von Agrapha, ihr Gipfel!
Was habt ihr meinem Sohn gethan, dem Kapitän Andrikos?
Wo ist er, daß er nicht erscheint, in diesem ganzen Sommer?
Man hört am Aspros nicht von ihm, und nicht in Karpinis.
Fluch, Senatoren, Fluch auf euch! auf dich auch schwarzer Gorgol!
Ihr habt verfolgt mir meinen Sohn, den ersten aller Tapfern.
Ihr Flüsse machet euch doch klein, ihr Flüsse fließet rückwärts!
Bahnt dem Andrikos einen Weg zurück nach Karpinisi.

(Neugriechisches Volkslied.)

Andrikos oder Andrutsos, der Vater des Odysseus, welcher sich in dem jetzigen griechischen Freiheitskriege eben so viel Ruhm als Schande erworben, lebte um die Zeit der russischen Aufwiegelung als Armatole oder Klephte in den Gebirgen von Livadien, und sein Muth und seine Thaten sind noch jetzt in dem Munde aller Neugriechen. Mehrmals war er von den Türken auf schändliche Weise verrathen und getäuscht worden, und es mußte daher der Einfall der Russen in Morea für ihn, den aufrichtigen Vaterlandsvertheidiger, die erfreulichste Nachricht sein. Im

Digitized by Google

Frühjahr des Jahres 1770 brach er mit seiner Klephtenschaar von ungefähr 300 Köpfen nach Morea auf, um sich den Kämpfen für die griechische Freiheit anzuschließen, und gelangte auch glücklich über den Isthmus und durch die peloponnesischen Gebirge nach Maina. Als er dort mit der brennendsten Begierde anlangte sich in die Reihe der Vaterlandsretter zu stellen, waren die Russen bereits zu ihren Schiffen zurückgekehrt, und hatten diejenigen, welche am Lautesten für die Freiheit gesprochen und gehandelt hatten, namentlich den Proesten Benaki, Gregori Papadopulo, und viele angesehene Geistliche mit sich genommen. Die übrigen Griechen hatten die Waffen von sich geworfen, und waren in die Gebirge gezogen. Andrutsos sah sich in die gefährlichste Lage versetzt, die ganze Halbinsel war von Feinden überschwemmt, und immer neue Massen zogen über die korinthische Landenge nach Morea, ihm selbst aber blieb nichts übrig, als auf eben diesem Wege wieder in seine Heimath zurück zu kehren.

Es erforderte einen ungewöhnlichen Muth, dieß Wagestück zu unternehmen. Andrutsos zeigte seinen Waffengefährten die gefährliche Lage, in welcher sie sich befanden, und versprach sie aus derselben zu befreien, wenn sie ihm folgen und nöthigen Falls das Aeußerste wagen wollten. Er eilte darauf mit seiner entschlossenen Schaar nach Tripolizza und forderte von dem dortigen Pascha einen Geleitsbrief, welcher ihm auch sogleich verabreicht wurde, obgleich man beschlossen hatte, weder ihn noch

Digitized by Google

einen seiner Palikaren lebendig aus Morea entkommen zu lassen. Mit grosser Vorsicht zog Andrutsos weiter der Landenge zu, häufig vom türkischen und albanesischen Korps geneckt, ohne daß es aber die feigen Söldlinge gewagt hätten, seine kleine Schaar ernstlich anzugreifen. Schon glaubte sich Andrutsos geborgen, als er die Landenge von Korinth durch ein 8 bis 10,000 Mann starkes Korps von türkischen und albanesischen Fußvölkern und Reitern versperrt fand. Er hatte kaum Zeit seine gefährliche Lage zu überblicken, als das ganze Korps auf ihn einstürmte und ihn zur Flucht nöthigte. Diese bewerkstelligte er auch auf das Schnellste, von den Feinden unablässig verfolgt, bis er einen günstigen Haltungspunkt im Gebirge fand. Hier machte er plötzlich Halt, wendete sich mit seiner kleinen Schaar gegen den Feind, stürzte mit einem kräftigen Angriff auf ihn los, und mit dem fast unglaublichen Erfolg, daß das ganze große Heer der Türken in die Flucht geschlagen wurde und ihn nicht weiter aufhalten konnte. Die Straße über die Landenge von Korinth war indeß durch die immermehr nach Morea hereindringenden türkischen Truppen für Andrutsos sehr unsicher, er zog es daher vor an der Nordküste von Achaja hinaufzuziehen, und wo möglich eine Ueberfahrt über den Meerbusen von Lepanto zu bewerkstelligen. Er fand aber keine Schiffe und war genöthigt einen fortwährenden Kampf gegen die ihn von Neuem verfolgenden Türken auszuhalten, bis er endlich die Stadt Vostitza,

Digitized by Google

unweit Patras erreichte. Hier konnten sich die Tapfren doch wieder einmal mit Speise und Trank erquicken, aber sogleich begann auch der Kampf mit den Türken wieder, der unablässig drei Tage und drei Nächte fortgeführt wurde. Am Morgen des vierten Tages stürmte Andrutsos, nachdem er seiner Schaar den fast verlornen Muth wieder erregt hatte, in halber Verzweiflung auf die Türken ein, und zwar mit solchem Nachdruck, daß jeder einzelne seiner Leute mehr als 10 Türken zu Boden streckte. Die Feinde wurden auf das Schimpflichste in die Flucht geschlagen, mehr als drei tausend Türken blieben auf dem Schlachtfelde, und das sämmtliche Gepäck der Flüchtigen und fast alle ihre Lebensmittel fielen in die Hände der Sieger.

Nur die letzteren konnte die erschöpfte Schaar, welche mehr durch Hunger und Erschöpfung, als durch die Waffen der Feinde bereits über ein Viertheil ihrer Kämpfer eingebüßt hatte, benutzen. Nun eilte Andrutsos augenblicklich nach Vosista, fand dort glücklicherweise einige Fahrzeuge und schiffte mit diesen nach der unter venetianischen Schutz stehenden Stadt Preveſa in Epirus.

Später, als im russisch türkischen Frieden zu Kainardschi im Jahre 1774 allen Griechen eine Amnestie versprochen ward, kehrte Andrutsos nach Livadien zurück, wo er, bald als Armatole, bald als Klephte, wie es die Umstände erforderten, in den Gebirgen haus'te. In

Digitized by Google

den Kriegen der Sulioten erwarb er sich neue Verdienste um sein Vaterland, mußte aber, als Rußland durch einen zweiten Frieden die armen geneckten Griechen abermals ihrem Schicksal überließ, von Neuem nach Prevesa flüchten. Der Divan verlangte seine Auslieferung, indeß hatten die Venetianer dazu keine Macht, so gern sie auch dieser Anforderung genügt hätten. Einige Zeit lebte Andrutsos als Privatmann ruhig in Prevesa, in die Länge wurde ihm aber der Müssiggang unerträglich, und in der Hoffnung einer militairischen Anstellung im russischen Heere, beschloß er nach Petersburg zu reisen. Seine Freunde riethen ihm dabei das venetianische Gebiet zu meiden, und da er hierin nicht vorsichtig genug war, ließen ihn die Venetianer aufheben, und lieferten ihn an die Pforte aus. Diese, welche wahrscheinlich den tapfern Mann in ihren Diensten zu sehen wünschte, kerkerte ihn blos ein, da er nur den Tod hoffen konnte, und suchte ihn durch die glänzendsten Versprechungen zum Religionswechsel zu bewegen, aber Andrutsos blieb standhaft. Als einst der französische Gesandte die Freilassung des Gefangenen verlangte, antwortete der Großvezier, daß er es nicht thun würde und wenn man dafür dem Divan 5 Millionen Piaster böte. Der theure Mann, welcher wohl ein besseres Schicksal verdient hätte, starb endlich im Jahre 1800 in den Gefängnissen zu Konstantinopel. Andrutsos soll übrigens ein besonders schöner Mann gewesen sein, er

Digitized by Google

war schön gewachsen, und hatte unter Anderm einen so langen Knebelbart, daß er zur Bequemlichkeit die Enden desselben auf dem Hinterkopf zusammen band.

Mit dem Abzuge der Russen aus Morea, war der türkisch-russische Krieg noch keineswegs beendigt, im Gegentheil führten die Russen noch einen außerordentlichen Streich aus, der aber eben so unbenutzt blieb, als jener glänzende Sieg, welcher einst bei Lepanto erfochten wurde; ich meine die Verbrennung der türkischen Flotte bei Tschesme an der Küste von Asien.

Die ganze russische Flotte, bestehend aus 20 Linienschiffen und einer großen Anzahl kleiner Transportfahrzeuge, hatte sich jetzt unter dem Admiral Elphinstone vereinigt, um die türkische Flotte aufzusuchen, und ihr eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die russischen Schiffe waren zwar nur mangelhaft ausgerüstet und schlecht bemannt, ihre Anführer waren auf einander eifersüchtig und uneins in ihren Planen, dennoch aber trug die europäische Kriegskunst über die Tapferkeit der Barbaren den Sieg davon, und die türkische Flotte war genöthigt nach dem ersten Zusammentreffen, in welchem beide Admiralschiffe am 4. Juli in die Luft flogen, in die kleine Bucht von Tschesme zu flüchten. Hier waren die Schiffe sehr zusammen gedrängt, indeß war der Angriff immer schwierig, da die Bucht durch einige große Schiffe verschlossen wurde. Die Russen beschlossen die türkische Flotte in der Nacht zum 7. Juli 1770 anzugreifen, man



Digitized by Google

richtete einige Brauderschiffe zu, bemannte sie mit griechischen Insulanern, und das Unternehmen glückte. Der erste Brander wurde zwar vernichtet, aber der zweite hing sich an ein großes türkisches Schiff und setzte es in Flammen; der Wind blies landeinwärts und jagte die Gluth in die Thauwerke der übrigen Flotte, und die ganze große Armada fing Feuer. Der Anblick war fürchterlich schön, die Flammen leuchteten heller als der Tag, und brüllten, daß man das Donnergetöse bis in Athen hören konnte. 29 türkische Schiffe flogen in die Luft oder versanken, und bewirkten einen Aufruhr in den Elementen, daß die ganze Küste von Kleinasien, wie von einem Erdbeben, erschüttert wurde. An 12,000 Seesoldaten oder Matrosen verloren ihr Leben, und nur 800 Mann konnten, als Ueberrest der ganzen türkischen Flotte, schwimmend das Land erreichen; der Kapudan selbst rettete sich nur durch einen Zufall auf einem kleinen Nachen. Als der Tag anbrach sah man Meilenweit das Land mit den ungeheuren Schiffstrümmern bedeckt, und es giebt vielleicht in der Geschichte keinen Sieg, welcher fürchterlicher und vollständiger erfochten wäre, ein Sieg welcher die Sieger selbst in Schrecken setzte. Orlow beauftragte später einen italienischen Maler diese Katastrophe darzustellen, und da sich dieser damit entschuldigte, daß er von einem solchen Auffliegen der Schiffe keine Vorstellung habe, ließ Orlow, bloß zu diesem Zweck, ein großes Schiff anzünden und in die Luft sprengen.

Digitized by Google

Wenn die Russen jetzt ihre Vortheile benutzt hätten, und von Furcht und Schrecken der Türken begleitet, bis an die Mauern von Konstantinopel vorgedrungen wären, so hätten sie alle ihre Zwecke erreichen können, statt dessen verwachten sie aber die Zeit mit dem Ausplündern der zerstreuten Schiffstrümmer. Die traurigsten Folgen dieses Sieges hatte übrigens das nahe Smyrna zu leiden, wohin die wenigen dem Untergange entronnenen Türken flüchteten. Sie erzählten hier mit ihren verbrannten Körpern ihr fürchterliches Unglück, forderten ihre Glaubensgenossen zur Rache auf, und veranlaßten ein schreckliches Blutbad unter den asiatischen Griechen. Abgeordnete derselben kamen darauf nach der russischen Flotte und baten ihre Admiräle, nicht durch einen Angriff auf die unglückliche Stadt, die Türken noch mehr zu entflammen und das Unheil der Griechen zu vergrößern. Orlow wußte seinen Sieg gar nicht zu benutzen und wagte nicht einmal einen Angriff auf Scios. Elphinston segelte ungehindert durch die Dardanellen bis vor die türkischen Batterien, aber ebenfalls ohne davon den geringsten Vortheil zu ziehen. Die Verbrennung der türkischen Flotte in dem Busen von Tschesme glich dem großen Feuerwerk, welches Potemkin späterhin einst seiner Kaiserin, Katharina II., auf dem Dniester zum Besten gab.

Die russischen Waffen zu Lande waren von demselben Glücke begleitet, und setzten Europa so sehr in Er-



Digitized by Google

sorgniß, daß dieses seine Matrosen von der russischen Flotte zurückberief, indem es eine zu unmäßige Vergrößerung der russischen Herrschaft befürchtete. Dieß war ein bedeutender Schlag für die Russen, es kam das Unglück eines nächtlichen Ueberfalls durch die Türken dazu, und so wurde Lemnos, das bereits von der russischen Flotte eingeschlossen war, wieder von den Türken entsetzt. Die Russen machten jetzt Miene den Archipelagus zu verlassen, auf inständiges Bitten des jungen griechischen Kaufmanns Psaros, jenes rühmlichen Streiters in Morea, beschloß man indeß, Winterquartiere auf den griechischen Inseln des Archipels zu beziehen, und wählte dazu die Insel Paros, von welcher aus mehrere glückliche Ausflüge gemacht wurden, denen sich die Türken auf keine Weise widersetzten.

Die Art, auf welche die Russen den Winter im Archipel zubrachten, war höchst merkwürdig, sie eroberten mehrere Inseln, außer den größern, wie z. B. Mitylene, welche sie schon unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten, befestigten den Hafen von Nauffa, erbauten Magazine, Schmieden, ja sogar eine Kirche, Kasernen, und ein Admiralitätsgebäude. Es schien als wolle sich die russische Seemacht hier als Kolonie festsetzen, und dabei blieb es, bis die unerträglichste Sommerhitze des Sommers, 1771 die Pest unter die Soldaten verbreitete und Spiritow die Noth zur Einschiffung der kleinen Ueberreste seiner Mannschaft bestimmte. Eine Ausbeute dieses Feldzugs,

Digitized by Google

welcher hernach sehr ausgebreitete historische Untersuchungen, besonders in Deutschland veranlaßte, war die sogenannte parische Chronik, ein marmornes Denkmal, welches sich gegenwärtig in den Gärten von St. Petersburg befindet.

Mit dem Abzuge der Russen begann nun ein grausames Strafgericht über die Griechen. Alle Ortschaften, welche die Russen aufgenommen hatten, wurden geplündert, und jeder Grieche, welcher Waffen führte, entweder hingerichtet, oder zur Sklaverei verurtheilt. Die Inseln mußten wieder türkische Oberhoheit anerkennen, und auch die Sphaschioten in Kandia, welche einen Aufruhr in dieser Insel erregt hatten, wurden überwältigt und zum Tribut verpflichtet, welcher in Ermangelung alles Eigenthums dieser Bergbewohner darin bestand, daß sie während der Sommermonate eine Menge Eis von dem Berge Ida an den Pascha liefern mußten.

Das schrecklichste Schicksal, welches der Peloponnes hier hatte, man die albanesischen Schpetars angewiesen, statt des Soldes sich durch Plünderung bezahlt zu machen, und es begann nun eine förmliche Menschenjagd, wodurch die ohnedieß nur noch schwache griechische Bevölkerung in kurzer Zeit von 200,000 Menschen auf kaum 40,000 zurückgebracht wurde. Als man den Griechen nichts mehr nehmen konnte, wurden auch die Türken ausgeplündert, und da gar nichts mehr aufzutreiben, man verlangten die Arnauten ihren Sold von dem Pascha

Da ihn dieser nicht verabreichen konnte, oder wollte, so wurde er beinahe in Napoli belagert. Es gleicht überhaupt nichts den Gräueln, welche die Albanesen in Morea verübten. Die ausgeplünderten Griechen wurden zuletzt noch als Sklaven über den Isthmus getrieben und nur geringe Häuflein wußten sich nach den Inseln zu flüchten, besonders nahm die Insel Hydra sehr viele der flüchtigen Moreoten auf, und erwarb dadurch den Reichthum und die Bevölkerung, durch welche sie später so thätig für ihr Vaterland auftreten konnte. Die meisten Arnauten blieben im Peloponnes zurück, und da es an Vieh und Griechen fehlte, so spannten sie die Muselmänner vor ihren Pflug. Die Statthalter von Morea erhielten von der Pforte die gemessensten Befehle die Arnauten auszurotten, aber neun Paschas, welche auf einander folgten, hatten nicht die Macht dazu und mußten zufrieden sein, wenn sie selbst ungekränkt blieben. Zehntausend Schypetars von 2 Toriden Namens Bessiaris befehligt, hatten sich unter den Mauern von Tripolitza verschanzt, als der berühmte Seraskier Hassan nach dem Peloponnes kam. Dieser machte ihnen zuerst gütliche Vorschläge zum Abzuge, und da diese nicht angenommen wurden, rief er die moreotischen Klephten zu Hülfe, brach am 10. Juni 1779 von Argos auf, erschien am folgenden Morgen vor Tripolitza, und griff die Rebellen mit einem solchen glänzenden Erfolge an, daß er aus den Schädeln von etwa 4000 Arnauten eine Pyramide vor den Thoren von Tripolitza errichten konnte,

Digitized by Google

von der Pouqueville im Jahre 1799 noch die Trümmer gesehen hat. Der Rest der Schypetars floh in die Gebirge und wurde wenige Tage nachher in dem Bette eines ausgetrockneten Bergstroms überfallen und gänzlich niedergemacht. Der Ort, wo dieß geschah, führt noch jetzt den Namen des Mordpasses. Die Griechen hatten hierbei den Türken redlich beigestanden, und dieß scheint ihr künftiges Schicksal einigermaßen gemildert zu haben, doch wurde ihr bester Hauptmann Kolokotroni, der Vater des jetzigen griechischen Generals, ermordet. Den freien und gefürchteten Mainotten that man nichts zu Leide.

Morea war eine große Einöde geworden, die Gärten, die Oelpflanzungen, Alles war vernichtet, die Pest kam noch dazu, um das Elend vollständig zu machen, und dessen ungeachtet, verlangten die Türken von der Halbinsel dieselbe Summe der Kopfsteuer, welche sie früher erhalten hatte. Es waren allein die christlichen Mönche, welche die Kultur des Landes wieder einigermaßen in die Höhe brachten, und den Griechen durch Geld und ihre Arme beistanden. Die nach Rumelien entflohenen Moreoten waren genöthigt, sich den Klephten und Armatolen in den Gebirgen anzuschließen, und bestanden mit diesen den Kampf gegen Ali Pascha. Das waren die Folgen des griechisch-russischen Krieges, welcher indeß in dem Frieden zu Kadschuk-Kainardschi am 21. Juli 1774 sein Ende erreicht hatte.

In dem Friedenstraktat hieß der auf Griechenland

Bezug habende XVII. Artikel: „Das russische Reich giebt an die hohe Pforte alle die Inseln des Archipels zurück, welche unter ihrer Botmäßigkeit stehen. Die hohe Pforte verspricht ihrer Seits erstlich: heilig zu halten, hinsichtlich der Bewohner dieser Inseln, die im ersten Artikel festgesetzten Bedingungen, (eine allgemeine Amnestie, und ein ewiges Vergessen aller zum Nachtheil der hohen Pforte begangenen oder vermutheten Verbrechen), zweitens: daß weder die christliche Religion, noch deren Kirchen der mindesten Unterdrükung ausgesetzt, daß ihrem Aufbau oder der Ausbesserung nichts die geringste Schwierigkeit in den Weg gelegt, und daß diejenigen, welche den Dienst darin versehen, auf keine Weise beleidigt oder gekränkt werden sollen — drittens: daß von den Inseln keine Zahlung der jährlichen Abgaben gefordert werden soll, welche sie in der Zeit, daß sie sich unter russischer Hoheit befanden, hätten zahlen müssen, auch sollen sie in Betracht der großen Verluste, die sie während des Krieges erlitten, 2 Jahre hindurch, von dem Tage an gerechnet, wo sie der hohen Pforte wieder übergeben wurden, keine Abgaben zahlen — viertens: daß den Familien, welche ihr Vaterland verlassen wollen, gestattet werde, sich anderswo anzusiedeln und frei mit ihren Gütern abzuziehen, und damit diese Familien ihre Angelegenheiten in Ordnung bringen können, ist ihnen ein Jahr zur freien Auswanderung zugegeben, von dem Augenblikk des gegenwärtigen Friedensschlusses gerechnet."

Digitized by Google

Die Pforte scheint unter einem Friedensschluß nic
was Anders, als ein Aufhören der offenbaren Feindse
igkeiten mit gewaffneter Hand verstanden zu haben, und
e achtete sie auch auf diese Versprechen durchaus nicht;
einer der hier angeführten 4 Paragraphen wurde gehal
en, im Gegentheil wurden die unglücklichen Griechen auf
as Grausamste gedrückt, verfolgt und niedergemacht.
Den Bischöfen nahm man ihre Pfründen und gab sie
en türkischen Moscheen, auch nahm man auch die weltlichen
n dem Aufstande hatte Theil nehmen sehen, und im Gan
en verfuhr man, wie bei einer neuen Eroberung. Ja es
urde unmittelbar nach dem Friedensschluß von Kadschuk
lainardschi im Divan der Vorschlag gemacht, alle Grie
hen ohne Rücksicht auf Schuld oder Unschuld abzuschlach
en, und ihr ganzes Geschlecht mit Weibern und Kindern
uszurotten, und hätte nicht derselbe Mann, welcher
achher die Halbinsel Morea von der Plage der Arnau
en befreite, Gazi Hassan, diesem mit Ernst widerrathen,
nd dem Sultan begreiflich gemacht, daß die Griechen,
enn sie getödtet würden, auch keine Steuer bezahlen
onnten, so wäre dieser Vorschlag, welcher öfter im
ürkischen Divan auf die Bahn gebracht wurde, dieß
al vielleicht in Ausführung gebracht worden.

Wie sich die Griechen aus diesem großen Elende
ieder hervorgearbeitet haben, die Kriege der Sulioten,
as Wirken des edlen Thessaliers Rhiga, um sein ge
iebtes Vaterland dem Druck der Türken zu entreißen,

Digitized by Google

überhaupt die ganze folgende Geschichte Gr
kettet sich mehr oder minder an einen einzelnen
berüchtigten Ali Pascha von Janina, so daß wi
merkwürdige Lebensgeschichte dieses Mannes nic
reißen, dazu den folgenden Band dieser Gesc
stimmt haben, und wir schließen daher diesen
einem kurzen Abriß der Geschichte der jonische
welche schon früh zur Ruhe gelangten, und in
Zeit, ohne sonderliche Einwirkung auf das übr
chenland, unter der Herrschaft der Britten verh

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

# Vierzehntes Kapitel.

Nun öffne dich, betrübtes Herz, und ihr, ihr bittern Lippen,
Nun öffnet euch, sagt nur ein Wort und sprecht ja meinem Troste!
Es hat der Tod auch seinen Trost, und Charon selbst Erbarmen,
Die Trennung, die lebendige, sie weiß von keinem Troste.
Vom Kinde trennt die Mutter sich, das Kind von seiner Mutter,
Es trennen Ehegatten sich, die sich von Herzen lieben.
Dort jenseit über jenem Berg, dem hohen großen Berge,
Der Wolken hat auf seinem Haupt und Nebel an dem Fuße,
Dort ist es, wo zwei Brüder sind begraben bei einander.
Und zwischen ihren Gräbern ist erwachsen eine Rebe,
Die purpurrothe Trauben trägt, die geben Gift statt Weines.
Wenn eine Mutter trinkt davon, kann sie kein Kind gebären:
hätt meine das getrunken doch, daß ich nicht wär' geboren!

(Griechisches Volkslied.)

Die Venetianer hatten von allen ihren Besitzungen in Griechenland nicht mehr gerettet, als einen kleinen Landstrich in Epirus, und die Inselreihe, welche sich von der Westküste Griechenlands, bis nach der südlichsten Spitze von Morea herumzieht und besonders sieben große In-



Digitized by Google

seln begreift. Diese sind das alte Scheria oder Korcyra, jetzt Korfu, Paxo, Sankta Maura, sonst der leukadische Felsen genannt, Kephalonien, und ihm zur Seite das alte berühmte Ithaka jetzt Theaki, Zante sonst Zakynthos, die Mutter der alten spanischen Stadt Sagunt, welches jetzt unter dem Namen Murviedro (muri-veteres) bekannt ist, und Cerigo das alte Cythera. Venedig war noch lange Zeit in dem Besitz dieser schönen Ländereien geblieben, bis die wachsende Macht Frankreichs ihm nicht nur diese, sondern auch seine ganze Herrschaft entriß. Mit der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien und der neuen Welt, verschwanden die günstigen Verhältnisse, unter welchen die Städte des Mittelmeeres ihren Reichthum erworben, und Genua und Venedig ein so bedeutendes politisches Gewicht erhalten hatten. Venedig war nur noch der Schein seiner früheren Macht, als es durch Frankreich gänzlich aus der Reihe der Staaten verschwand.

Frankreich und Oestreich waren seit längerer Zeit in einem Krieg begriffen, als Buonaparte im Frühjahr 1797 in die Mitte der österreichischen Staaten vorgedrungen war und im Norden Italiens eine cisalpinische Republik gründen wollte. Die Venetianer wurden auf diese eifersüchtig, um so mehr, als zwei ihrer größten Städte zu diesem Nachbarstaate übertreten wollten, und sie b

Digitized by Google

ußten daher das Vordringen der Oestreicher im März
es genannten Jahres, nun gegen Frankreich zu handeln.
n Battaglia entstand ein Aufstand der Landleute, und
gleich diese vor Brescia geschlagen wurden, so wurden
e Venetianer dadurch nur um so eifriger. Die Priester
edigten einen förmlichen Kreuzzug gegen die Franzosen,
e Sturmglocken ertönten im Lande, und mehrere tau-
nd Franzosen wurden in Verona niedergemetzelt. Nicht
nge blieben indeß diese Vorfälle ungerächt, schon im
lgenden Monat hatten die Franzosen Verona wieder
setzt, und als nun am 18. April auf dem Schloß
kenwald bei Leoben zwischen Frankreich und Oestreich
i vorläufiger Friedenstraktat abgeschlossen war, er-
lrte Frankreich der Republik am 3. Mai 1797 förmlich
n Krieg. Die Aristokraten, welche die Veranlassung
s Aufstandes gewesen waren, mußten die Obergewalt
ier demokratischen Regierung, aus 30 Personen beste-
nd, einräumen, und der große Rath wurde aufgehoben.
e Aristokraten waren natürlich unzufrieden, ihre alte
acht so plötzlich einzubüßen, und sie erregten einen
lksaufstand in Venedig, während dessen die größten
bändlichkeiten verübt wurden. Um diesem Unheil ein
de zu machen, erbaten sich die Bürger selbst eine
nzösische Besatzung, und mit dem Einrücken der Fran-
en hörte auch, am 16. Mai 1797, die Gewalt des Do-
i auf; zugleich besetzte, am 5. Juli, eine französische



Digitized by Google.

Flotte, unter dem General Gentili, die venetianisch
Inseln, auf welchen die Franzosen nur eine schwache Ga
nison von 3828 venetianischen Soldaten, dagegen in Cor
fu allein 510 Kanonen vorfanden. Die jonischen Inseln
waren so erfreut über ihre Erlösung von dem Druck der
Venetianer, daß schon einige Zeit vorher am 26. Ju
ein junger Gelehrter die französische Fahne in der alte
Burg von Korfu aufpflanzen konnte.

Schon in den Friedenspräliminarien zu Leoben w
Oestreich ein Theil der Republik versprochen worden, u
in dem Frieden zu Campo Formio am 17. Oktober dess
ben Jahres kam es zu einer förmlichen Theilung Ver
digs unter Oestreich und Frankreich, wobei das letzte
die sieben griechischen Inseln und die Besitzungen d
Venetianer in Albanien an sich riß. Frankreich thei
nun diese neuen Eroberungen in 3 Departements, Kor
Theaki und das des ägäischen Meeres, und es wurd
ihnen diese Besitzungen in Folge der Eroberung Aeg
kens sehr nützlich und wichtig, nur konnten sich die Fr
zosen nicht lange in denselben behaupten, denn schon
1. Mai im Jahre 1799 eroberte eine vereinigte russi
türkische Flotte sämmtliche jonische Inseln, welche d
in einem Vertrag zu Konstantinopel vom 21. März 1
zu einer Republik der sieben jonischen Inseln unter
Bedingung erklärt wurden, daß sie jährlich ein Schutz

Digitized by Google

n 75,000 Piastern an die Pforte entrichten sollten. Da-
gen konnten sich die Inseln selbst regieren, und Ruß-
ıd garantirte ihre Freiheit.

Die Geburt einer neuen Regierungsform machte dem
uen Staate viele Schmerzen, indem sich bald Partheien
ldeten, die auf das Hartnäckigste gegen einander an-
mpften. Die ganze Völkerschaft war in zwei Meinun-
n getheilt, die eine Hälfte wollte Demokratie, die
ıdere Aristokratie, und erst 2 Jahre nachher, als ver-
blich Rußland und die Pforte die Streitigkeiten zu
ıterdrücken gesucht hatten, und als das politische Da-
in der Republik indeß auf dem Frieden zu Amiens 1802
stätigt war, erst am 6. Dezember 1803 erhielten die
nseln eine Verfassung und zwar eine aristokratische.
ei dieser Gelegenheit wurde auch der Adel auf den 7
nseln bestimmt, und zwar mußte derjenige, welcher
das Adelsbuch geschrieben sein wollte, folgenden 7 An-
rderungen genügen können. Er mußte 1) von den
:ben Inseln gebürtig, und 2) ehelich gezeugt oder le-
timirt sein, 3) sich zur christlichen Religion bekennen,
) bestimmte Einkünfte haben, 5) keine Kunst und kein
andwerk treiben, um dadurch seinen Unterhalt zu er-
erben, 6) schreiben und lesen können, und 7) kein
Verbrechen begangen haben. Die Obergewalt erhielt ein
Senat von 240 Mitgliedern, und an die Spitze des Se-

Digitized by Google

nats trat ein Präsident. Der Regierungssitz wurde Korfu. Hinsichtlich der Religion wurde die griechische Religion für die herrschende erklärt, die katholische sollte geschützt, die übrigen sollten geduldet werden.

Trotz dieser neuen Verfassung dauerten die Streitereien der beiden Partheien noch einige Jahre fort, während denen sie dann am 1. Oktober 1806 von der Pforte an Rußland, und von diesem am 19. August 1807 durch den Tilsiter Frieden, und zwar immer im Geheimen, an Frankreich wieder abgegeben wurden. Am 1. September 1807 erschien plötzlich eine Bekanntmachung auf den Inseln, daß die Einwohner jetzt Unterthanen des Kaisers von Frankreich seien, und zugleich reiste der russische Bevollmächtigte ab. Die Konstitution vom Jahre 1803 wurde von den Franzosen aufrecht gehalten. Die Umtriebe des Vaschas von Janina, um die Franzosen aus diesen Besitzungen zu vertreiben, und seine Unternehmungen bald bei der Pforte, bald am französischen, und bald am englischen Hofe, um diese Inseln für sich zu erwerben, können erst im Zusammenhange mit der Lebensgeschichte dieses Mannes erzählt werden; hier kann es genug gesagt sein, daß sich die Franzosen bis zu der Abdankung Napoleons fortwährend im Besitz der jonischen Inseln erhielten, von welchem Zeitpunkt an sie herauch unter die Herrschaft Englands kamen.

Digitized by Google

Am 17. Juni 1814 besetzte der brittische General Campbell, im Namen der Verbündeten, die sieben Inseln, und am 5. November bestimmten Oestreich, Rußland und England zu Paris, daß dieselben unter dem Namen der vereinigten Staaten der jonischen Inseln, ein politisches Ganze bilden, und unter dem unmittelbaren und alleinigen Schutze Englands stehen sollten. Darauf landeten 12,000 Mann englischer Truppen als Besatzung in Korfu, und am 29. Mai 1826 löste der brittische General Lord Maitland vom brittischen Kabinet beauftragt, den jonischen Senat auf, weil er, wie man sagte, „irrig darauf beharre, sich als die repräsentative Behörde aller jonischen Inseln anzusehen.“ In Folge dieses Schrittes entwarf dann das brittische Kabinet eine Verfassung für die sieben Inseln, welche der Prinz Regent am 29. December 1817 unterzeichnete, und welche auf den jonischen Inseln bekannt gemacht, am 1. Januar 1818 in Wirksamkeit trat. Nach dieser Verfassung wurde die griechische Religion für die herrschende erklärt. Das Militairkommando ist nach dem Pariser-Vertrag englisch, die Civilregierung besteht aus einer gesetzgebenden Versammlung, einem Senat und einer Gerichtsbehörde. Die Mitglieder dieser gesetzgebenden Versammlung werden aus den adlichen Wahlmännern, die des Senats aus der gesetzgebenden Versammlung, und die der Gerichtsbehörde aus dem Senat und zwar jedes-

Digitized by Google

mal auf 5 Jahre gewählt. Die vollziehende Behörde hat einen Präsidenten und besteht außerdem aus 5 Räthen; den Präsidenten ernennt der König von England, als Protektor der jonischen Inseln. Eben so ruft der König, oder an dessen Stelle der Lord Oberkommissair, die Versammlung ein, giebt seine Bestätigung der Wahlen ꝛc. und löst die Versammlung nach Gutbefinden wieder auf. Die Pforte verweigerte lange ihre Zustimmung zu der englischen Besitznahme der jonischen Inseln, bis sie endlich am 24. April 1819 dieselbe mit dem Beding zugestand, daß die in Albanien liegende Festung Parga, welche früher mit den jonischen Inseln verbunden war, und das ganze Gebiet, welches auf dem Festlande zu den venetianischen, und nachmals französischen Besitzungen in dieser Hinsicht gezählt wurde, der Pforte überlassen werde. Die Erzählung der Abreise der Pargioten aus ihrem geliebten Vaterlande gehört zu den rührendsten Begebenheiten, welche das nächste Bändchen enthalten wird.

Für das Ansehen der englischen Macht im Süden Europas, so wie für den englischen Handel, war diese Besitzung im mittelländischen Meere außerordentlich wichtig, daher denn auch Großbritannien so energische Maaßregeln brauchte, um sich hier festzusetzen, und nun sich in keine lästige Händel einzulassen, in dem griechischen Frei-

Digitized by Google

heitskriege die strengste Neutralität beobachtete, wiewohl man dem englischen Kabinet den Vorwurf machen will, daß es gegen die Griechen zu mehreren Malen wohl gelinder hätte verfahren können. Es ist nicht möglich in einer so kritischen Lage einem Jeden genug zu thun, auf jeden Fall ist es aber für die jonischen Inseln ein sehr glückliches Ereigniß, daß sie gegenwärtig unter einer fremden Macht stehen, welcher die Streitigkeiten in Griechenland nichts angehen; ohne dieß möchten sie schon in diesem Jahrhundert, wie oft, alle Schrecken mehrfacher türkischer Eroberungen und wiederholter Einbrüngen erlitten haben, und wo jetzt die Felder von reichem Segen prangen, stürmte vielleicht der Wind über öde Ruinen und unbegrabene Leichenhaufen, wie es auf dem benachbarten unglücklichen Festlande, in Moren und Hellas, und selbst in Kandien der Fall ist.

Der erste Freiheitsruf in Morea und Hellas ward auch auf den jonischen Inseln mit Jubel vernommen, und man war augenblicklich bereit zu helfen und zu unterstützen. So brachte ein Kephalonier Andreas Metaxas, man sagt sogar mit Vorwissen des englischen Gouvernements, mehrere schön bemannte Fahrzeuge zusammen, unter dem Vorwande, damit gegen türkische Kaper auszulaufen. Man schiffte sich mit Kanonen ein, und verkündigte der Flottille, erst als sie ausgelaufen war,

Digitized by Google

daß ihre Bestimmung, sei den griechischen Brüdern beizustehen, wobei man es einem Jeden freistellte noch zurück zu gehen. Der größere Theil schloß sich dem Andreas Metaxas an, und so führte er nebst seinem Bruder Konstantin, über 400 entschlossene Männer glücklich in den Hafen von Kyllene. Die jonischen Griechen, in einer sehr glücklichen Lage, und vielleicht nur deßhalb unzufrieden, weil sie eine unglückliche Freiheit, die sie in blutige Meinungskämpfe verwickelt hatte, vernichtet sahen, konnten den Griechen bedeutende Unterstützungen zufließen lassen, welche man auf mehr als eine halbe Million Thaler schätzt. Der Graf Roma allein zahlte über 25,000 Thaler. Sankta Maura und Theaki schickten 145 ausgerüstete Krieger, mit Pulver und Kugeln, welche ihnen sogar ein türkischer Befehlshaber von Preveſe verkaufte; Kephalonien rüstete beinahe 500 Mann aus und sandte sie nach dem Festlande und noch von mehreren andern Seiten wurden die Freiheitskämpfe nach Kräften unterstützt.

Da England einmal als Herrscher der jonischen Inseln angesehen wurde, so mußten diese bedeutenden Unterstützungen den Verdacht erregen, als ob es die Griechen begünstige, und sowohl aus dieser Rücksicht, als aus der, daß sich die Insurrektion nach den jonischen Inseln mittheilen möchte, erschien am 2. April 1822 der Befehl: „daß alle Unterthanen der jonischen Inseln, welche

Digitized by Google

an dem Aufstande in Epirus, Morea oder den Inseln Theil genommen, oder noch Theil nehmen würden, für immer aus dem Vaterlande verbannt sein, und ihre Güter konfiscirt werden sollten." Aehnliche Verbote waren schon am 1. Juni, 18. und 22. Juli, und 16. Oktober 1821 erlassen, nach welchen älteren damals den Abwesenden eine Frist von 61 Tagen zur Rückkehr gesetzt war.

Die Verhältnisse machten diese und noch andere strengen Gebote, z. B. die Entwaffnung der Bewohner der jonischen Inseln, die Verordnung, daß jeder, welcher mit den streitenden Partheien Handel treibe, als Rebell, betrachtet werden solle ꝛc., nothwendig, und die englische Regentschaft ist auch mit den Jahren, als die Besorgnisse verschwanden, milder geworden. Man muß zu sehr nur einer Parthei angehören, wenn man alles das Gute verkennen will, was England in den letzten Jahren an den Griechen gethan hat.

Das Terrain der jonischen Inseln beträgt etwa 46 Quadratmeilen, welche von nahe an 200,000 Menschen bewohnt werden. Der Sitz der Regierung ist Korfu, in dessen Hauptstadt Korfu, welche übrigens nicht schön gebaut ist, sich eine Universität befindet. Die Universität wurde am 15. November 1824 mit den gewöhnlichen 4 Fakultäten eröffnet, und kostet den Studierenden sehr wenig.

Digitized by Google

Ihr Entstehen verdankt sie dem Kanzler, Lord Guilford, welcher ihr ein bedeutendes Vermögen geopfert hat. Die Universitäts-Bibliothek ist nur noch klein, indeß ganz von dem verehrungswürdigen Wohlthäter des Instituts geschenkt. Die Professoren der Universität sollen den Gesetzen nach geborne Griechen sein, und sie sind es bereits bis auf zwei. Merkwürdig ist die Kleidung der Professoren, welche zum Theil in den langen Gewändern der alten Philosophen einherschreiten, auch die Tracht der Studenten ist größtentheils antik. Seit der Aufhebung der Schule zu Scios, sind die Klassen und Hörsäle dieser Anstalt sehr besucht. Das Gebäude derselben ist der alte venetianische Regierungspallast, mit der schönsten Lage und der herrlichsten Aussicht nach den griechischen Landschaften, aus denen die hohen Häupter des Pindus und der albanischen Gebirge mit einem eigenen Reize herüber sehen. Den prächtigen Pallast der englischen Statthalter hat Sir Thom Maitland erbaut. Nach Korfu ist die Stadt Zante, auf der romantischen Insel Zante, die größte Stadt der jonischen Inseln, mit etwa 16,000 Einwohnern; diese letztere Insel liefert jährlich für 350,000 Rthlr. Korinthen, und fast alle Gewächse (allein 40 Arten von Weintrauben) kommen hier mit dem besten Erfolg fort, nur zum Getreidebau ist der Boden nicht eben genug. Das schöne Grün dieser Insel, die herrlichen Olivenpflanzungen,

Digitized by Google

und die strahlenden weißen Häuser, nach allgemeiner neugriechischer Bauart, geben Zante ein paradiesisches Ansehen, nur müßten allmälich die Galgen verschwinden, welche jetzt alle Höhen decken, und in den ersten Jahren des griechischen Freiheitskrieges enstanden, wo längere Zeit politische Unruhen, um so mehr da die Lage der Insel auch für ihre Nachbarn Gefahr erregen konnte, die ganze Strenge der Gesetze forderten. Mit Ausnahme der Insel Santa Maura, welche meistentheils aus unfruchtbaren Felsen besteht, mag man sich kaum lieblichere Landschaften denken können, als die, welche diese Inseln bieten. Das englische Gouvernement wirkt außerdem noch sehr thätig ein; es werden Landstrassen angelegt, und überall erheben sich schöne anmuthige Wohnungen. Die jonischen Inseln geben ein schönes Vorbild von dem, was auch das übrige Griechenland werden kann, wenn es einst von einer weisen Regierung beherrscht wird; und doch ist selbst dieser Inselstaat noch in seiner Kindheit. —

Digitized by Google

# Druckfehler.

Es würde unnütz sein, alle kleine Druckervergehen, welche durch unrichtige Stellung eines Kommas oder einen falschen Buchstaben entstanden sind, anzugeben, doch bitte ich die hiernächst verzeichneten, als die hauptsächlichsten und unangenehmsten, vor dem Lesen zu korrigiren.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Seite | 8 | Zeile 11 | von oben | werden. |
| — | 16 | — 7 | — | Syrien. |
| — | 24 | — 8 u. 9 | — | Muhammed st. Mahmud. |
| — | 59 | — 9 | von unten | Platane, Cypresse oder Kastanie ꝛc. |
| — | 41 | — 11 | — | Hafiz. |
| — | 43 | — 10 | — | alle türkische st. türkischen und wo dieser Fehler sich wiederholt. |
| — | 49 | — 7 | von oben | Huris. |
| — | 51 | — 6 | — | einen Staat. |
| — | — | — 14 | — | letzten. |
| — | — | — 5 | von unten | Hof. |
| — | 63 | — 10 | — | von dem. |
| — | 64 | — 7 | von oben | Muh. st. Mah. |
| — | 65 | — 12 | — | auch als st. auch das. |
| — | 68 | — 1 | — | bei entstehenden Bränden. |
| — | 76 | — 6 | — | ihr Scepter. |
| — | 96 | — 12 | — | eines Enkels. |
| — | 102 | — 4 | von unten | auf einer. |
| — | 108 | — 11 | — | ihnen. |
| — | 110 | — 2 | — | auf die Leichnahme. |
| — | 123 | — 2 | — | Rhiga's. |
| — | 127 | — 9 | von oben | werden. |
| — | 146 | — 13 | — | Rettimo; Spinalonga: |
| — | 147 | — 5 | — | neun. |
| — | — | — 7 | — | Dardanellen. |

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

NOTI BODZARIS.

Digitized by Google

# Geschichte
der
# Neu-Griechen
von
der Eroberung Konstantinopels bis
auf die neuesten Zeiten
von
Julius Curtius.

---

Zweites Bändchen.

Mit Koli Bozaris Bildniß.

---

Leipzig,
bei Ludwig Herbig.
1828.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
457425
ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1909

Digitized by Google

# Der
# Frau Wilhelmine Thamhayn
# in
# Halle.

## Theuerste Freundin!

Sie haben sich zu verschiedenen Malen so angelegentlich nach der Fortsetzung dieses Versuchens erkundigt, und dadurch ein so lebhaftes Interesse für das unglückliche, nun hoffentlich bald von seinen Leiden erlöste Wolf der Neugierigen gezeigt, daß ich so frei bin, Ihnen vor allen denen, welchen ich Freundschaft und Verehrung schuldig bin, den zweiten Band meiner Geschichtserzählung zu widmen. Nehmen Sie mit demselben auch zugleich die Entschuldigungen an, welche ich wegen der Verspätigung dieses Bändchens dem ganzen Publikum zu machen habe.

Wenn ein Jeder so wie Sie es wüßte, daß mich meine Berufsarbeiten den schönsten Theil des Tages beschäftigen, daß ich eigent-



Digitized by Google

lich nur die Stunden, welche Andere der Erholung widmen, für die Ausarbeitung dieser Geschichte verwenden kann, so wäre die Entschuldigung leicht gemacht. Sie wissen, wie manche Stunde außerdem auf einem andern Wege, wenn auch nicht gerade ungenützt, doch für dieses Werk verloren geht. Was aber hauptsächlich das Erscheinen dieses Bändchens so sehr verzögerte, waren die Vorarbeiten, welche ich machen mußte, das Durcharbeiten und Vergleichen der verschiedenen Berichterstatter und das Ordnen älterer Bemerkungen, welche ursprünglich nicht für eine griechische Geschichte gemacht waren. Jetzt ist diese Hauptarbeit vorüber und ich kann Ihnen und allen denen, welche diesem Werkchen einige Aufmerksamkeit schenken, die Versicherung geben, daß schon im Anfange des Jahres 1828 das letzte der 6 Bändchen in das Publikum tritt.

Jetzt ein Wort von dem Inhalt dieses Bändchens. Was ich in meiner Ankündigung versprochen, den Guliotenkrieg und die Lebensgeschichte Ali Pascha's von Janniná im zweiten Bändchen abzuhandeln, ist geschehen. Ich hoffe, daß man die tapfern Kämpfe jenes Gebirgsvolks und die Intriguen dieses schändlichsten aller Menschen, nicht ohne Interesse lesen wird. Man kann sagen, daß dieser Abschnitt in der Geschichte der Neugriechen mit Blut geschrieben ist, denn es mögen sich kaum drei Seiten hinter einander finden, auf denen nicht von Verrath, Mord oder offenem Kampf die Rede ist, aber so weit mußte es auch in Griechenland kommen, Verzweiflung mit allen ihren Gräueln sollte den Neu-Griechen das Schwert in die Hände geben, als jede andere Hoffnung im

Digitized by Google

Erlösung von ihrem grausamen Tyrannenjoche, das dem der Heloten in Sparta fast gleich gestellt werden kann, verschwunden war.

Furchtsame Politiker glaubten in den Jahren 1820 und später noch, daß sich durch ganz Europa eine Verbindung zum Sturze der jetzigen Regenten verzweige, Burschenschaften, Carbonaris, die Rebellen in Spanien, alle, so glaubte man, gehörten zu einer großen Verschwörung, und noch in der letzten Zeit hat man Vertheidigungen dieser Meinung gelesen. Wer unbefangen diese verschiedenen Empörungen oder Verbindungen betrachtet, wird für jede ihren natürlichen in den Verhältnissen des Landes, wo sie sich bildete, begründeten Ursprung finden. Die Burschenschaft und die demagogischen Verbindungen in Deutschland, wären ohne Zuthun der Obrigkeit an der Treue und Liebe gescheitert, welche ein jedes der deutschen Völker für seinen Fürsten bewahrt; Deutschland und seine Könige waren nie durch diese Verbindungen gefährdet, und sie sind in der Geschichte nur deshalb wichtig geworden, weil man so viel von ihnen gesprochen, geschrieben und vermuthet hat. Italiens Revolution hatte nur Zwecke für diese Halbinsel, und daß Spaniens unruhiger Zustand, gegründet in dem dreifachen Kampf der Geistlichen, des Fürsten und des Volks, mit Griechenlands Freiheitskriege nicht zusammenhänge, wird wohl jetzt hinlänglich klar geworden sein.

Ich habe schon in dem ersten Bändchen dieser Geschichte gesagt und gezeigt, wie in Griechenland eine eigentliche Insurrektion gar nicht nachzuweisen ist, wie von den frühesten Zeiten herab dieser Kampf zwischen Christus und Muhammed stets bestanden hat, und

Digitized by Google

wie derselbe nur zu Zeiten lauter und aufgedeckter gewesen als in andern. Die Klephten und Armatolen, die Maniotten und Suliotten haben nie aufgehört, gegen die Türken ihre Freiheit zu vertheidigen, und sie waren es ja auch, welche bei den neuesten Ereignissen die Hauptrollen spielten. Ich habe deßhalb keine so genaue Scheidelinie zwischen 1821 und der früheren Zeit ziehen können. Ali Pascha von Janina fiel erst im Jahre 1822 und durch ihn knüpfet sich die neueste Geschichte fest an die frühere, seine Barbarei und seine Empörung waren es ja auch hauptsächlich, welche ganz Griechenland zu den Waffen riefen und von der Donau bis zum Mittelmeer in ein großes Schlachtfeld verwandelten.

Man könnte mir bei dem gegenwärtigen Bändchen und bei dem nun folgenden den Vorwurf machen, daß ich andere Berichterstatter zu sehr benutzt hätte; solchen Männern muß ich jedoch antworten, daß in einem Geschichtswerke eben das das Verwerfliche ist, was lediglich aus dem Kopf des Schreibers gekommen. Daß ich verglichen und berichtigt, Ursach und Wirkung zusammengestellt habe, wird mir der aufmerksamere Leser überall zugestehen müssen. Finden sich einige Irrthümer (und ich zweifle nicht daran) so möge mir aus Rücksicht für die widersprechenden Quellen eine gütige Nachsicht werden. Eine ausführlichere Kritik von einem Sachkundigen nach der Erscheinung des ganzen Werkchens, würde mir höchst erwünscht sein, und gern will ich dann in einer zweiten Auflage benutzen, was man mir berichtigt, oder als verwerflich darlegt; wolle man mich aber nicht damit befehden, daß ich hier Pouqueville, an einem andern Orte Villemain, Fauriel, Thiers,

Digitized by Google

lle, Boutier, Schrebkan, die Zeitungen ꝛc. zu sehr benutzte, ie Geschichte soll ja eben ihre Quellen haben, und unter denselen werden ja immer die Berichte der Augenzeugen obenan estellt.

Die Uebersetzungen der zwei Lieder von Rhigas sind nicht ganz von mir, Herr Mebold wird mir die Veränderungen erzeihen, welche ich für nöthig hielt; der griechische Text ist von inem gebornen Neugriechen durchgesehen worden und mag Eiem oder dem Andern zu einer Vergleichung des Neugriechischen mit der Sprache des Xenophon und Aristophanes dienen.

Es war mein Wunsch, daß diese 6 Bändchen den ganzen griechischen Freiheitskampf umfassen möchten und es zeigt sich jetzt die größte Hoffnung, daß in wenigen Monaten, vielleicht schon vor dem Schluß meiner Arbeit, durch die Dazwischenkunft der großen europäischen Mächte das Ende dieses blutigen Krieges herbeigeführt sein werde. Möge dann das erlöste Volk unter einer nachsichtigen und weisen Regierung seine Leiden verschmerzen, und aus seinem theuren Blute eine neue schöne Blüthe der Kunst und Wissenschaft entsprießen, die, wie die unsterbliche seiner Vorfahren, die gebildete Welt erfreue und erfrische.

Ich weiß, daß Sie theure Freundin und viele Millionen mit uns beiden diesen heißen Wunsch hegen: mögen wir uns in unsern Hoffnungen nicht täuschen. Noch manches Jahr wird darüber hingehen, ehe Griechenland, selbst unter der Obhut des gebildeten Europa's, ruhig und allgemein für Wissenschaft und Kunst empfänglich werde, ein neues Geschlecht muß entstehen,

Digitized by Google

und das jetzt lebende, durch die Grausamkeit der Türken zum größeren Theil moralisch Verdorbene aussterben; mögen Sie die gebildeten und zufriedenen Enkel desselben erleben, und dann nach manchem Kummer, dessen Reich keinem Sterblichen ganz verschlossen bleibt, glücklich sein — wie die Kinder des freien Griechenlands.

Berlin im September 1827.

Ihr

treuer Freund

Julius Curtius.

Digitized by Google

# Funfzehntes Kapitel.

Δεῦτε παῖδες τῶν Ἑλλήνων·
Ὁ καιρὸς τῆς δόξης ἦλθεν,
Ἂς φανῶμεν ἄξιοι ἐκείνων,
Ποῦ μᾶς δῶσαν τὴν ἀρχήν.
Ἂς πατήσωμεν ἀνδρείως
Τὸν ζυγὸν τῆς τυραννίδος,
Ἐκδικήσωμεν πατρίδος
Κάθε ὄνειδος αἰσχρόν.

ΧΟΡΟΣ· Τὰ ὅπλα εἰς λάβωμεν·
Παῖδες Ἑλλήνων ἄγωμεν·
Ποτάμηδὸν ἐχθρῶν τὸ αἷμα
Ἂς τρέξῃ ὑπὸ ποδῶν·

Ὅσα εἶσθε τῶν Ἑλλήνων
Κόκαλα ἀνδρειωμένα,
Πνεύματα ἐσπορπισμένα,
Τώρα λάβετε πνοήν·
Στὴν φωνὴν τῆς σάλπιγγός μου
Συναχθῆτε ὅλοι ὁμοῦ,
Τὴν ἐπτάλοφον ζητεῖτε
Καὶ νικᾶτε παντοχοῦ.


Digitized by Google

ΧΟΡΟΣ· Τὰ ὅπλα ἂς λάβωμεν·
Παῖδες Ἑλλήνων ἄγωμεν·
Ποταμηδὸν ἐχθρῶν τὸ αἷμα
Ἂς τρέξῃ ὑπὸ ποδῶν.

Σπάρτα, Σπάρτα τι κοιμᾶσθε
Τῦπνον ληθαργὸν βαθὺν
Ξύπνησον κράξε Ἀθήνας
Σύμμαχον παντοτεινήν·
Ἐνθυμηθῆτε Λεωνίδου
Ἥρωος τοῦ ξακόστου
Τοῦ ἀνδρὸς ἐπαινουμένου
Φοβεροῦ καὶ τρομεροῦ

ΧΟΡΟΣ· Τὰ ὅπλα ἂς λάβωμεν·
Παῖδες Ἑλλήνων ἄγωμεν·
Ποταμηδὸν ἐχθρῶν τὸ αἷμα
Ἂς τρέξῃ ὑπὸ ποδῶν.

Ὅπου εἰς τὰς Θερμοπύλας·
Πόλεμον αὐτὸς προτεῖ,
Καὶ τοὺς Πέρσας ἀφανίζει
Καὶ αὐτῶν κατακρατεῖ·
Μὲ τριακοσίους ἄνδρας
Εἰς τὸ κέντρον προσχωρεῖ
Καὶ ὡς λέων θυμωμένος
Εἰς τὸ αἷμα τῶν βουτεῖ.

Digitized by Google

ΧΟΡΟΣ· Τὰ ὅπλα ἄϛ λάβωμεν·
Παῖδες Ἑλλήνων ἄγωμεν·
Ποταμηδὸν ἐχθρῶν τὸ αἷμα
Ἂϛ τρέξῃ ὑπὸ ποδῶν.

---

So lautet das berühmte Kriegslied der Hellenen, welches e schon seit 30 Jahren mit eben derselben Begeisterung sin- en, mit welcher es der, schon im ersten Bändchen er- ähnte Thessalier Rhigas, nach der bekannten Melodie es Marseiller Marsches Allons enfans de la patrie ichtete. Zuerst eine freie deutsche Uebersetzung desselben:

Kommt herbei, ihr Griechensöhne,
Sie ist da, des Ruhmes Zeit,
Zeiget, daß ihr würd'ge Enkel
Sieggekrönter Ahnen seid:
Eure Tapferkeit zerbreche
Des Tyrannen Sklavenband;
Die vereinte Kraft, sie räche,
Das entehrte Vaterland.

Chor:

Greift zu den Waffen kühn!
Hellenen laßt uns ziehn!
Es fließ' ein Strom von Feindesblut
Vor unsern Füßen hin.



Digitized by Google

Edle Schatten der Hellenen,
Steigt aus eurer Gruft herauf,
Eilt mit uns in neue Schlachten
Und zu neuem Lebenslauf:
Hört es Griechen, kommt; gewaltig
Ruft euch mein Drommetenschall,
Auf zur Stadt der sieben Hügel,
Siegen müßt ihr überall.

Chor:

Greift zu den Waffen kühn!
Hellenen laßt uns ziehn!
Es fließ' ein Strom von Feindesblut
Vor unsern Füßen hin.

Sparta, Sparta, willst du ewig
Schlummern in des Grabes Nacht?
Auf erhebe dich, verbündet
Mit Athen zu einer Macht:
Denk' Leonidas des Helden,
Vielgepriesen im Gesang,
Der dich einst mit Schwert und Tode
Rettete vom Untergang.

Chor:

Greift zu den Waffen kühn!
Hellenen laßt uns ziehn!
Es fließ' ein Strom von Feindesblut
Vor unsern Füßen hin.

Digitized by Google

Muthvoll in den Thermopylen
Führt' er seinen Heereszug,
Herrlich hat er da gefochten,
Der die stolzen Perser schlug;
Der nur mit dreihundert Männern
In das Heer der Feinde drang,
Und ein Löwe wuthentzündet
Ging auf Leichen seinen Gang.

Chor:

Greift zu den Waffen kühn!
Hellenen laßt uns ziehn!
Es fließ' ein Strom von Feindesblut
Vor unsr'en Füßen hin.

In der That ein schönes, kräftiges Lied, welches die Begierde erwecken muß, einen Mann näher kennen zu lernen, der schon in dem Jahre 1798, als noch eine dumpfe Knechtschaft das ganze schöne Griechenland deckte, so zu seinem unglücklichen Volke sprechen konnte.

Φηγας Rhigas (mit Rex, Regis der Fürst, König, zusammenhängend) ist der Name dieses königlichen Sängers, der im Jahre 1753. Andere geben an 1755 oder 1762. zu Velestini, dem alten Pherä in Thessalien geboren wurde. Von seiner frühesten Jugend an zeigte er eine große Liebe zu den Wissenschaften, und er würde sich rein denselben gewidmet haben, wenn er Vermögen genug besessen hätte, um selbstständig leben zu können. Er wählte indeß eine Laufbahn,

Digitized by Google

welche ihn zum vermögenden Mann machte, und daneben Zeit genug zu seinen Lieblingsbeschäftigungen lassen konnte; er wurde Kaufmann. Als solcher ging er nach Bucharest, wo er lange Zeit als Lehrer und als Sekretär des Bojaren Brankovano lebte. Während der französischen Revolution beschäftigten ihn bald sein Handel, bald seine Studien, auch hatte er in dieser damals von vielen tüchtigen Gelehrten bewohnten Stadt die beste Gelegenheit, reiche Kenntnisse einzusammeln. Besonders gefiel er sich im Sprachstudium, und wie er früher die alte Sprache seines Volks mit großem Eifer getrieben und sich an den herrlichen Werken seiner freien Voreltern erfreut hatte, trieb er später das Lateinische, Italienische, Französische und auch unsere deutsche Muttersprache. Dabei hatte er sich auch viele andere wissenschaftliche Kenntnisse erworben, er war ein tüchtiger Geograph, Mathematiker und Physiker und ein großer Liebhaber der Musik, welche Letztere bei den Neugriechen überhaupt sehr viel getrieben wird.

Die Schriften des alten Griechenlands, hatten ihn das glückliche Leben kennen lernen, welches seine Vorfahren führten, und ihn schmerzte der klägliche Zustand seines in die drückendste Knechtschaft und unrühmlichste Barbarei versunkenen Vaterlandes. Der Wunsch, daß sich die traurige Lage verbessern möchte, und die heiße Sehnsucht nach der glücklichen Freiheit seiner Vorältern machten ihn zum Dichter und zugleich zum Freiheitshelden, der Alles geopfert hätte und auch in der That Alles was er konnte

Digitized by Google

sogar sein Leben opferte, um sein Vaterland von, der schändlichsten Sklaverei, die je ein unglückliches Volk erlitten hat, zu befreien.

Wären alle Griechen, oder auch nur viele, so gebildet gewesen als er, so würde es leichter gewesen sein, etwas Entschiedenes für das allgemeine Wohl zu thun, so aber war sein Volk in Unwissenheit versunken, die edlen Gefühle seiner Vorältern waren in verderbliche Leidenschaften ausgeartet, und die Helden- und Göttersöhne zu der Schlechtigkeit ihrer Unterdrücker herabgesunken; es war hier die Aufgabe, das Volk aus seinem Elende allmählich wieder emporzuheben, edlere Gefühle und Begierden in demselben anzuregen und eine schöne Zeit vorzubereiten, deren Morgenröthe er kaum zu erleben hoffen konnte, und doch hätte er sie erlebt, wenn er nicht ein Opfer seines Patriotismus und kleinlicher Politik geworden wäre.

Es gab kein anderes Mittel, durch welches Rhigas seinen Zweck hätte erreichen können, als eine geheime Verbindung zu stiften, welche von seinem Geiste beseelt, sich immer mehr ausbreiten, und wo möglich, die ganze griechische Erde verketten sollte. Er reiste umher und gewann in wenigen Jahren für seinen Zweck eine Menge reicher Kaufleute, oberer und niederer Befehlshaber, Geistliche, Gelehrte, Schiffskapitaine und griechische Häuptlinge; selbst angesehene Türken, worunter sogar mächtige Statthalter, schlossen sich seinem Vereine an. Als er auf diese Weise seinen Zweck erreicht hatte, und nun glauben konnte, daß

Digitized by Google

sich seine Verbindung, auch ohne sein beständiges persönliches Anwerben, von selbst weiter ausdehnen werde, begab er sich nach Wien, unterhielt hier einen ausgedehnten Briefwechsel mit seinen alten Freunden, schaffte sich neue in der Stadt, nach welcher so viele ansehnliche Griechen vor dem beispiellosen Druck in ihrem Vaterlande ausgewandert waren, und beschäftigte sich mit der Literatur seines Volks. Er gab eine griechische Zeitschrift heraus, übersetzte die Reisen des jungen Anacharsis in's Neugriechische, schrieb Abhandlungen über militärische Taktik, Naturlehre, und dichtete seine Freiheitslieder, welche er einzeln drucken ließ und in sein Vaterland zu bringen suchte, was ihm jedoch durch die östterreichische Polizei oftmals vereitelt wurde. Eine Sammlung seiner Lieder, worunter sich auch das, welches wir an die Spitze dieses Kapitels gestellt haben, und ein anderes, welches eben so wichtig geworden und deshalb am Ende dieses Kapitels abgedruckt ist, befanden, wurde fast in der ganzen bedeutenden Auflage an der türkischen Gränze confiscirt, nur einige wenige Exemplare entgingen der Wachsamkeit der Gränzbeamten, und diese sprachen dann auch gleich den unglücklichen Griechen so zu Herzen, daß sie bald in unzähligen Abschriften von Hand zu Hand gingen, auswendig gelernt und zu Volksliedern wurden. In kurzer Zeit war es ganz gleichgültig ob sie gedruckt waren oder nicht, das Verbot hatte wie jedes Verbot der Art thut, ohne daß man jemals eine so verkehrte Maaßregel unterlassen wird, nur zur größeren Verbreitung der Lieder beigetragen, und was nur

Digitized by Google

einmal aus dem Munde der Arnauten und Armatolen, der Klephten, und später auch der Moreoten laut ertönte, das ließ sich nicht mehr confisciren, und flog frisch und lebendig über jeden politischen Schlagbaum hinweg.

Rhigas wollte nur das Wiederaufleben und Aufblühen seines Vaterlandes, und er glaubte, daß seine Absichten so rechtlich seien, daß er sie in Wien gar nicht so ängstlich zu verstecken brauche. Ganz Europa wußte, was er beabsichtigte, und auch der türkische Gesandte in Wien, der indeß in seinem Stolz und Eigendünkel den schwärmenden Phantasten und seine Träume von Freiheit und Unabhängigkeit Griechenlands nur verlachte: wie konnte denn ein elender Rhaja seinem erhabenen Sultan schaden!

Es waren jedoch, wie es denn überall Verräther giebt, auch Berichte von anderer Hand, an den Sultan gelangt, und dieser ward aufmerksamer auf einen Mann, dessen Enthusiasmus ihm allerdings sehr gefährlich werden konnte; er verlangte von der österreichischen Regierung die Auslieferung des Schuldigen. Ich weiß nicht zu sagen, ob Rhigas von dieser Forderung des Sultans Nachricht erhalten, und seinem Schicksal entfliehen wollte, oder ob er seine Parthei in Griechenland bereits stark genug glaubte, um dahin abreisen und einen Aufstand erregen zu können, die Angaben sind verschieden, genug aber Rhigas verließ Wien und begab sich mit 6 seiner Freunde im Jahre 1797 nach Triest, um von dort aus nach Griechenland überzusetzen. Es schien indeß im Buche des Schicksals beschlossen, daß der Mann, welcher

Digitized by Google

den ersten Grundstein zur Erlösung seines Volks legte, zum Märtyrer werden, und damit seinen Vorsatz heiligen sollte. Ein Verräther, welcher sich wahrscheinlich durch seine Angabe zu Ansehn und Reichthum verhelfen wollte, ein Landsmann seines Opfers, der den schönen Namen des Gründers der Schule von Kydonia, Oekonomos, führte und in Wien ansässig war, zeigte Rhigas Flucht und Aufenthaltsort an. Der Gouverneur von Triest, welcher diese Anzeige erhielt, und nur seine Pflicht erfüllen konnte, ließ den Freiheitsheldeu und seine Begleiter arretiren und nach Wien abführen, wo man sie in die Gefängnisse steckte und über die Angaben des Oekonomos mit ihnen Verhöre anstellte.

Als Rhigas gefangen wurde, beschloß er, alle Unfälle, welche ihn treffen könnten, mit Geduld und Standhaftigkeit zu ertragen; ein Selbstentleibungsversuch, indem er sich bei seiner Gefangennehmung einen Dolch in die Brust stieß, war ihm fehlgeschlagen, denn die Wunde war nicht tödtlich. Nur ein Umstand war es, welcher Rhigas in diesem schrecklichen Augenblicke bekümmerte; er hatte nämlich eine Liste sämmtlicher Mitverschwornen bei sich, welche Unglück über eine Menge Griechen verbreiten konnte, wenn er keine Mittel fund, sie auf die Seite zu schaffen; da es auf keine andere Weise möglich war, so zerriß er das Buch in der Nacht, kauete es und verschluckte den größeren Theil davon mit großer Anstrengung. Sobald er diese Gefahr für seine Freunde beseitigt hatte, erwartete er sein Schicksal mit zufriedenem Sinn. Bei dem Verhöre, suchte er allen Ver-

Digitized by Google

dacht und jede Schuld auf sich allein zu lenken. Er sagte, man solle seine Gefährten nicht umsonst auszuforschen suchen, er habe Alles allein gethan, man werde ihn ausliefern, und er werde sterben: „aber" fügte er hinzu: „wenn auch „mein Leib verwesen, mein Geist wird noch überleben in den „Herzen aller Griechen, die es bereits entflammt hat!" —

Nachdem man bei dem Verhören die Schuld der Gefangenen ermittelt hatte, wurden sie, worunter besonders Rhigas, der Dr. Orgely und Anton von Koronéos als Hauptverbrecher angegeben waren, dem türkischen Gesandten ausgeliefert; 5 von ihnen waren hiezu bestimmt, 3 andere wurden, weil sie russische Pässe hatten, bis an die sächsische Gränze gebracht und dann frei gelassen, worauf sich die Nachricht verbreitete, daß sie entflohen seien.

Sobald Rhigas von seiner Auslieferung Nachricht erhielt, wußte er auch, daß ihm jede Hoffnung abgeschnitten sei, und er bat um die Gnade, daß man ihm und seinen gefangenen Freunde auf eine menschliche Weise in seiner Heimath hinrichten lassen möge, da er den Türken überliefert, eine Menge Gräuel voraussehe, welche die Menschheit entwürdigten; indeß sich nun seinem Anliegen kein Gehör, er wurde als Staatsverbrecher ausgeliefert, und 24 Soldaten, 2 Kämporade und 1 Kanonier transportirten die je zwei und zwei zusammengefesselten und allgemein bedauerten Unglücklichen; die gebildetsten und achtungswürdigsten Theiles Volkes, die nichts gethan, als aus Mitleid für ihr Vaterland, dasselbe von den Unmenschen zu erlösen trach-

Digitized by Google

treten, nach der türkischen Gränze. Da man fürchten mußte, daß die Verhafteten innerhalb des türkischen Reichs große Beschützer finden, und wohl gar in Freiheit gesetzt werden möchten, so wurden sie in Belgrad, wie es hieß, auf Befehl des Paschas, in der Mitte des Monats Mai 1798 auf eine unmenschliche Weise zwischen Brettern zersägt und hernach in die Donau geworfen. Vor langsamern Martern hatte sie die Furcht ihrer Henker geschützt.

Mit Rhigas Tod war freilich auch seine ganze Verbindung in Nichts zerfallen, aber seine Lieder waren Eigenthum des Volks geworden und wirkten fort. Man sagt, daß sich selbst Bonaparte für Rhigas und sein Unternehmen thätig bezeigte, indeß läßt sich hierüber nichts Bestimmtes ausmitteln. Napoleon hatte so lange er lebte, hauptsächlich sein Frankreich im Auge: Frankreich und sich selbst wollte er heben, Rußland und England stürzen. Da der Kampf, in welchen er sich eingelassen, nie aufhörte, und er immer im Vortheile war, wenn er durch die Türkei Rußland bedrohen konnte, so suchte er mit dieser ein stetes freundschaftliches Verhältniß zu unterhalten, eben so wie Friedrich II. aus politischen Rücksichten die Türkei begünstigte, und wie seit Jahrhunderten, die Türkei nun besteht, damit eine europäische Macht die andere mit derselben bedrohen und züchtigen kann; und dieß wird vielleicht so lange dauern, bis die allgemeine Zuchtruthe selbst um sich schlägt und den Einen wie den Andern trifft. — Wer wird dann das politische Gleichgewicht lenken? — Wäre Napoleon je-

Digitized by Google

mals zur Ruhe gekommen, und hätte sich dann der Aufstand der Griechen in dieser Zeit ereignet, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß er die Griechen begünstigt hätte, aber der ehrgeizige Mann konnte keinen Frieden gewinnen und halten, er ging in seiner Thätigkeit und durch dieselbe unter, und viel Gutes, welches seine Erscheinung hätte hervorrufen können, ging mit ihm zu Grabe, dem eben so sehr, und mit demselben Rechte, Verachteten und Bewunderten.

Die hinterlassenen Werke Rhigas sind folgende:

1) Eine Uebersetzung der Voyage du jeune Anacharsis unter dem Titel:

*Περιήγησις τοῦ νέου Ἀναχάρσιδος εἰς τὴν Ἑλλάδα* etc. *παρὰ Γεωργίου Κωνσταντίνου Σαχελλαρίου*; also unter dem Namen Georg der Sohn von Konst. Sachsarius. Dieser war ein Schwager von Rhigas. Das Werk erschien *Τόμ. I. Ἐν Βιέννῃ* 1797. Vollständig ist die Uebersetzung, zu der Rhigas viele Charten stechen ließ, nicht erschienen; man sagt, daß bei seiner Verhaftung ein großer Theil des fertigen Manuscripts verbrannt wurde.

2) Eine Uebersetzung des Werks l'Ecole des amants delicats, *Σχολεῖον τῶν ντελικάτων Ἐραστῶν ἤτοι βιβλίον ἠθικὸν, παρὰ τοῦ Ῥήγα*, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde, und besonders schön und zierlich geschrieben ist.

Digitized by Google

3) Eine große Landcharte von Griechenland in 12 Blättern Χάρτα τῆς Ἑλλάδος παρὰ τοῦ Ῥήγα Βελεστινλῆ Θετταλοῦ 1797. ἐν Βιέννῃ. Ein sehr schätzbares Werk; in welchem neben den neuern Namen jedesmal die alten, und alle wichtige geschichtliche Begebenheiten, welche sich an einen einzelnen Ort knüpfen, angegeben sind; Rhigas Freunde trugen die Kosten des Stichs. Neben der Charte sind eine Menge alter Münzen abgebildet, auch befindet sich auf einem Blatte der Grundriß von Rhigas Vaterstadt.

4) Physikalische Blüthenlese. Φυσικῆς ἀνθολογία 1797.

5) Eine Abhandlung über militärische Taktik aus demsel. Jahre.

6) Die patriotischen Lieder, das Manifest, der Freiheitskatechismus (seltene Werke und nicht mehr im Buchhandel) 1797.

7) Charte von Konstantinopel 1796.

8) Atlas zum Anacharsis in 24 Blättern.

9) Eine Uebersetzung der Schäferin von Marmontel, Τὰ Ὀλύμπια 1797. und endlich

10) Seine Zeitschrift.

Es sind allem Vermuthen nach, noch mehr Schriften von ihm erschienen, die aber wohl bereits verloren gegangen sind. Man sieht übrigens aus dieser Aufzählung, daß Rhigas eine sehr vielseitige Bildung besaß.

Digitized by Google

Als Rhigas hingerichtet war, erschien ein in der türkischen Geschichte höchst merkwürdiges Buch. Der Sultan Selim hatte nämlich, um die Verschwornen wieder zur Unterwürfigkeit zu überreden, durch den Titular-Patriarchen von Jerusalem, Anthimos, welcher einer großen Achtung genoß, ein väterliches Rundschreiben an alle Griechen abfassen und in Konstantinopel in seinem Serai, wo er zu diesem Ende eigends eine Druckerei einrichtete, in Druck erscheinen lassen; etwas ganz Unerhörtes. Es heißt in diesem Buche:

„Der höllische Geist hat zum Verderben der Heiligen eine „neue Ketzerei erweckt: ich meine die lateinische (katholi„sche Kirche), aus welcher in eben so viel Zweigen die Lu„theraner, die Calviniſten, die Evangelischen und andere „zahllose Sekten entsprungen sind. Auch ziemt es uns, „den auserwählten Christen, daß wir Gottes höchste Güte „gegen uns bewundern, weil wir unsern heiligen und al„lein wahren Glauben so unbefleckt erhalten können. „An die Stelle des römischen Reichs hat er „die mächtige Herrschaft der Osmanen ge„setzt, um uns vor Ketzerei zu schützen, um „die Völker des Abendlandes im Zaum zu halten und „seine Kirche im Orient zu vertheidigen."

Nach dieser seltsamen Behauptung heißt es, daß das Freiheitssystem von den gefallenen Engeln aus eifersüchtigem Haß gegen den blühenden Zustand der griechischen Kirche erfunden sei; dabei wird auf das Unglück in Italien hinge-

Digitized by Google

diesen ꝛc. Man sieht leicht, daß diese Schrift, so zu sagen, nichts als eine Ausgeburt von Wahnsinn und Dummheit war; eben so merkwürdig, als sie selbst, war aber eine Widerlegung von einem Freunde Rhigas, angeblich in Rom, eigentlich aber in Paris gedruckt. In diesem brüderlichen Rundschreiben, als Antwort auf das väterliche, heißt es:

„Wir erklären, um dieses unsinnige Schreiben zu widerlegen, der ganzen Welt, daß der Haß gegen die wilden „Muhammedaner tiefe Wurzeln in unsere Herzen geschlagen hat, und daß, wenn wir das auf unsern Häuptern „lastende Joch noch nicht abgeschüttelt haben, man uns „darum nicht der Feigheit beschuldigen darf. Einzig die „Eifersucht einiger europäischen Mächte hält die Stunde „unserer Freiheit auf.“ —

Man muß sich verwundern in jener Zeit, eine solche Sprache zu vernehmen, man sollte meinen, die Ereignisse von 1821 wären vor der Thür.

Das bereits in diesem Kapitel erwähnte, berühmte und in Griechenland trotz seiner Länge überall bekannte Vaterlandslied des Rhigas hat im Griechischen 63 Strophen in folgender Weise:

Ὡς πότε, παλληκάρια νὰ ζοῦμεν ὀπὰ στενὰ,
Μονίχοι, σὰν λεοντάρια, ἐς ταῖς ῥάχαις, ἐς τὰ βουνά;

die folgende Uebersetzung dieses Gesanges ist von Mehold; sie hat den Fehler, daß sie aus den 63 zweizeiligen griechischen Strophen, eben so viel vierzeilige in einem andern

Digitized by Google

Metrum macht. Da uns aber die griechische Melodie unbekannt ist, so möchte es nur pedantisch scheinen, eine sonst gute Uebertragung bloß deshalb vergessen zu wollen. Die Uebertragung des Liedes in dasselbe Versmaaß ist eine schwierige Aufgabe, welche uns indeß vielleicht W. Müller *) noch löst.

Kein Tänzer, Pallikaren, thuts nicht gut,
Das Leben in der Wüste so zu fristen,
Daß wir in Berges Schluchten, wie die Brut
Des Löwen, lagern und in Felsen nisten!

Wie könnte nur der Höhle finstres Haus
Uns nur der Wälder Dickicht Schutz verheißen?
Uns nur die Flucht aus aller Welt hinaus
Den Schrecken dieser Sklaverei entreißen?

Nein! Sollt's geschehen, daß das Vaterland
Und Brüder, Eltern gingen uns zu Grabe,
Und von der Freundschaft, von der Liebe Hand
Das Schicksal heischte jede Opfergabe;

So hat ja schönern Werth die Stunde doch,
Da in der Brust der Freiheit Geist auflodert,
Als wenn man vierzig Jahre unter'm Joch
Und in den Sklavenkerkern nur vermodert.

*) Leider während des Drucks dieses Bändchens, am 1. October gestorben.



Digitized by Google

Was soll das Leben ohne Freiheit sein?
Sag', kann aus Sklaverei dein Glück erblühen?
Denn fällst zur Stunde dem Tyrannen ein,
So läßt er seine Feuerzangen glühen.

Heißt er Wessir dich Prinz und Dragoman,
Dann darfst du selbst auf Besseres nicht zielen,
Als daß der falsche, tückische Tyrann
Nie aufhört, dich bis auf den Tod zu quälen.

Auf Suzo, Ghyka und Mauroieni,
Morusi, Skanabi, Petaki blicke,
An ihrem Loos dein eigen Loos ersieh',
Dort, wie aus einem Spiegel, strahlt's zurücke.

Die Hochverehrten alle sind dahin,
Und Todes-Nacht schloß ihre Augenlieder,
Denn Priester, Kapitane, stolz und kühn,
Und Laien warf der Dolch der Meuchler nieder:

Nicht einen Jeden, der wie diese litt,
Mit einem Mal verlierend Gut und Leben —
Hellenen, Türken ohne Unterschied,
Weil alle sind der Willkühr preisgegeben.

Drum werde wach in uns des Zornes Geist,
Zum Schwure stehet auf in dieser Stunde,
Und vor des Welt-Erlösers Kreuz beweist,
Daß ihr euch angeschlossen unserm Bunde.

Digitized by Google

In Liebe zugethan dem Vaterland
Woll'n wir uns tücht'ge Männer jetzt erküren,
Durch Einsicht ausgezeichnet und Verstand,
Die fähig sind zum Rathen und Regieren.

Nur das Gesetz sei einzig und allein
Der Führer, der den rechten Weg uns zeige,
Ihm soll als Fürsten hoch errichtet sein
Ein Thron, vor dem das Vaterland sich beuge.

Denn wo die Anarchie ihr Haupt erhebt,
Da ist es leicht die Freiheit zu verlieren,
Es ist ein Marterleben, das man lebt,
Dem Leben gleich von unvernünft'gen Thieren.

Wohlan zum Himmel hebet hoch empor
In Andacht eure Herzen, eure Hände,
Aus tiefstem Innern dräng' es sich hervor,
Daß der Allmächtige sich zu euch wende:

„Erhabner, der du über dieser Welt
„Als König thronst, dir diesen Eid zu schwören,
„Hab' ich mich vor dein Angesicht gestellt.
„Nie soll Tyrannenwille mich bethören.

„Der Sklaverei entsag' ich ewiglich,
„Nie will ich unter ihren Fahnen streiten,
„Nie soll dazu Despoten-Arglist mich
„Noch Furcht vor ihren Knechten je verleiten.


Digitized by Google

„Und dieses sei fortan mein einzig Thun,
„So lang' ich auf dem Weg des Lebens gehe,
„Daß ich nie möge rasten oder ruhn,
„Bis ich die Tyrannei vernichtet sehe.

„Und meinem Vaterlande will ich treu,
„Das Joch zerbrechen helfen, das es drücket,
„Und nimmer weichen, wo's auch immer sei,
„Wenn mich der Feldherr auf den Posten schicket.

„Werd' ich verletzen jemals diesen Schwur,
„Dann mag des Himmels Wölbung auf mich fallen,
„Ich untergehn, verflucht von der Natur,
„Und mein Gedächtniß in der Luft verhallen!*)" —

Wo auf die Sonne steigt und niedergeht,
Ob ihr im Norden oder Süden weilet,
An jedem Ort das Vaterland euch fleht,
Daß ihr mit ihm all' eure Kräfte theilet.

Es gilt ja Jedem, der des Glaubens Sieg,
Der deinen Sieg, o Freiheit möcht' erringen,
Zusammenstreitend hoffen wir, der Krieg
Wird uns auch Ruhm und neue Ehre bringen.

---

*) Κἂν παραβῶ τὸν ὅρκον, ν' ἀστράψ' ὁ οὐρανὸς,
ἢ νὰ γένω 'σαν χαμνός.

Digitized by Google

Auf ihr Bulgaren, Arbaniten, auf
Rumelioten, Serviens tapfre Heere,
Erscheint mit euern Völkern all' zu Hauf,
Ihr Epiroten, ihr vom Inselmeere.

Wir werben für der Freiheit Dienst uns an,
Für sie umgürten wir uns mit dem Eisen,
Es müsse voll von Achtung Jedermann,
Als Männerthaten unsre Thaten preisen.

Und alle ihr, die ihr euch selbst verbannt,
Um des Tyrannen Herrschaft zu entfliehen,
O kehret wieder aus dem fremden Land',
In die verlassnen Häuser einzuziehen.

Auch die ihr seid verständig und bereit
Zu üben Kriegesbrauch und Waffenkünste,
Versammelt mit einander euch zum Streit,
Und weih't dem Sieg der Freiheit eure Dienste.

Seht Hellas, welche flehend vor euch steht,
Sie will die Söhn' in ihre Arme drücken,
Und euch, wenn ihr der Mutter Ruf versteht,
Mit Leben, Reichthum, Ehr und Ruhm beglücken.

Wie lange wollt ihr bei den fremden Herrn
In schnöden Afterdiensten noch verweilen?
Da schon im Aufgang glänzt der Freiheit Stern,
Sollt ihr auch aufstehn, eures Volkes Säulen.

Digitized by Google

Denn schöner ist's, wenn für sein Vaterland
Der freie Held im Kampfe sinkt zur Erde,
Als wenn ihm prangt ein fremdes Ordensband,
Und fremde Quaste hängt an seinem Schwerte.

Und die ihr jetzt noch dieser Herrschaft fröhnt,
Seht uns nicht an mit feindlichen Gemüthern,
Ihr möget Heiden sein, wir sind versöhnt,
Und bieten euch die Freundschafts Hand als Brüdern.

Ihr aber, die ihr diesen Kampf besteht,
Stellt dem Geschick euch tapferm Muths entgegen,
Ob mit dem Euren ihr auch unterliegt,
Getroffen von des Unglücks harten Schlägen.

Sprecht Sulioten, Maniotes sprecht,
Ihr Löwenvölker tausendfach gepriesen:
Wie lange will so tapferes Geschlecht
Zur Sühnezeit in Höhlen sich verschließen?

Durch alle Seelen dring' ein Geistesstrahl,
Steigt Maurokun'sche Lesparden nieder,
Herab ihr Adler vom Olymp in's Thal,
Agrapha's Geyer senket das Gefieder.

Auch Macedonien, dein Heldenmuth
Vereine sich mit unseren Phalangen,
Die Schwerter tauche in Tyrannen Blut,
Tief wie ins Blut von falschen, wilden Thieren.

Digitized by Google

Die ihr mit uns das Christenthum erkannt,
Ihr von der Donau, von der Sav' umflossen,
Wohlan, nehmt eure Waffen jetzt zur Hand,
Und tretet in die Reih'n der Kampfgenossen.

Und brennen soll durch eure Eingeweid',
Empörtes Blut in wilden Rachesflammen,
Verschwört euch klein' und groß' in diesem Eid',
Und stürzet die Tyrannenmacht zusammen.

Ja! wollt ihr ewig unbeweglich sein,
Nie diese Schande, diese Frevel rächen?
Dort dringt mit uns, dort dringt im Sturm hinein,
Wo in dem Engpaß sich die Wogen brechen.

Delphine, flücht'ge Segler durch das Meer,
Sturmvögel, die ihr um die Inseln schwebet,
Stürzt euch mit Blitzesschnelle auf das Heer
Der Feinde, daß es nimmer sich erhebet.

Die ihr nicht vor dem Schaum der Wogen bangt,
Piraten, Männer ohne Furcht und Grauen,
Auch euern Arm das Vaterland verlangt,
Naht muthvoll euch und streitet mit Vertrauen.

Meervögel, denen Kreta Wohnung beut,
Die ihr Ipsara's, Hydra's Fels umbauet,
Vernehmt den Ruf, hoch ist es an der Zeit;
Das Vaterland sein Heil euch anvertrauet.

Digitized by Google

Zeigt euch des Namens seiner Söhne werth,
Die ihr die Flotten führet zum Gefechte,
Und wenn der Brand in Feindes Masten fährt,
So dankt es eurem Muth und eurem Rechte.

Des Siebeninselland's Bewohner ihr,
Vereinigt euch als eines Leibes Glieder,
Erhebt, erhebet euer Schlachtpanier,
Und schleudert mit uns die Tyrannen nieder.

Horch, wie der Hellas Ruf zu euch ertönt,
Nach euch verlangt sie, um euch weint sie Thränen,
Es ist ja eure Mutter, die sich sehnt
Nach der Vereinigung mit ihren Söhnen.

Wie Paßwan-Oglu zeigt dein Staunen an,
Daß du noch nicht vermögest zu begreifen?
Lenk', Adler deinen Flug auf den Balkan,
Und laß die Blicke spähend niederschweifen.

Du wirst doch nicht vor diesem Türkenheer,
Vor diesen Janitscharen nicht erbeben!
Vereine mit den Griechen dich zur Wehr,
So wird der Sieg um deine Banner schweben.

Schau nach Silistria, schau nach Bratka hin,
Kilk und Ismael stehn für dich offen,
Es rufet Bender dich, es ruft Chozim,
Die Alle auf dich warten, auf dich hoffen.

Digitized by Google

Drum deine Kriegerſchaaren nimm und zieh'
Zu ihnen, Alles wird ſich dir ergeben,
Denn man iſt müde ſolcher Despotie,
Und will nicht länger ſolch ein Sklavenleben.

O mach' dich auf, im Sturme mach' dich auf,
Ghiorzi darfſt nicht mehr der Ruhe pflegen,
Wie Pruſias beginne deinen Lauf,
Denn ſchmeichelnd kommt das Glück dir ſchon entgegen.

Auch Ali Paſcha, der im Drang der Zeit
Erhobeſt zu der Freiheit deine Blicke,
Beim günſt'gen Augenblicke, der dich heut'
In's Lager ruft, o fliehe nicht zurücke.

Verſammle deine Heere um dich her,
Zum ſchnellen Aufbruch hebe deine Fahnen;
Nicht ſollſt du fürder in den Städten mehr
Verkündigen Gehorſam der Firmanen.

Erwählt zu euerm König einen Bey,
Ihr Wölfe aus Miſorien's Revieren,
Der euch aus eurer alten Sklaverei
Hinaus mit Rächerarmen möge führen.

Und nimmer ſoll aus ſeinem reichen Schooß
Aegypten mehr Tribut nach Stambul ſenden;

Digitized by Google

Es müsse denn des Sultan-Wüthrichs Loos
Zu seinem Untergange sich vollenden.

Daß nur ein Herz und eine Seele nur
Und eine Kraft in uns entzündet werde,
Dann tilgen wir bis auf die letzte Spur
Der Tyrannei Gebäude von der Erde*).

Und einen einz'gen großen Feuerbrand
Hinschleudern wir mit Macht auf ihre Gauen,
Daß man ihn durch das ganze Türkenland,
Von Bosnien bis Arabien wird schauen.

Hoch aber soll das Kreuz erhöhet sein,
Auf unsern Fahnen schweben soll sein Zeichen,
Und wie der Blitz im Wetter bricht herein,
So stürzen wir herab auf Feindes Leichen.

Zwar der Tyrann ist im Besitz der Macht —
Dieß aber soll uns keine Furcht erregen,
Denn dieser große Hase wird verlacht
Mit all' den Sorgen, die sein Herz bewegen.

---

*) *Με μιάν καρδιάν ὅλοι, μιὰ γνώμη, μιά ψυχη*
*Κτυπᾶτε τοῦ τυράννου ἡ ῥίζα νὰ χαθῇ.*
Ein schöner Spruch für die Griechen, hätten sie ihn befolgt, so hätten sie vielleicht schon jetzt ihren Zweck erreicht, und Griechenland hätte alle die Gräuel des jetzigen Krieges nicht erlebt.

Digitized by Google

Der dreimalhundert Kirgaliden Schaar
Vermochte dieses Schauspiel zu entfalten,
Daß er vor ihnen nicht vermögend war
Mit seinen Feuerschlünden Stand zu halten.

Was wollt ihr länger säumen, müßig steh'n?
Wollt ihr nicht dieser Grabesruh' entsagen:
O lernet endlich, lernet euch versteh'n,
Und höret auf euch feindlich anzuklagen.

Wie oft, dem Wilde gleich, in alter Zeit,
Der Ahnen Kraft die Tyrannei erschüttert,
Wie sie dem Freiheitskampfe sich geweiht,
Und vor dem Feuertode nicht gezittert:

So laßt uns ihrem Vorbild wandeln nach,
Ihr Brüder, laßt uns greifen zu den Waffen,
Daß wir in einem Sturme dieser Schmach
Der Knechtschaft uns, der drückenden, entraffen.

Erwürgen mit des Schwertes Schärfe laßt
Uns diese Wölfe, deren Joch wir tragen,
Die den vermessenen Entschluß gefaßt,
In ew'ge Fesseln Hellas, Dich zu schlagen.

Und hoch erstrahlet in des Ruhmes Glanz
Das Kreuz im Kampf zu Wasser und zu Lande,
Dem Recht ertheilt das Glück den Siegeskranz,
Zertrümmert liegt des Feindes Macht am Strande.

Digitized by Google

Die Welt erstehet aus der Todesnacht,
Und ruhet nach des Schicksals starken Schlägen,
Und wenn wir kehren aus der Freiheitsschlacht,
Gießt, Brüder, uns die Erde neuen Segen.

Man muß gestehen, daß nie ein schöneres und eindringlicheres Manifest gegeben wurde. Dieß Lied ist ein Aufruf an alle Provinzen, es enthält den Eid der Verschwornen und die Grundzüge, nach welchen die Insurrection geleitet werden sollte. Besser als alle gedruckte Manifeste, pflanzte es sich mündlich fort und tönte als Gesang aus dem Munde aller freiheitliebenden Griechen.

Der in diesem Liede erwähnte Paßwan-Ogln war im Jahre 1797 Pascha von Widdin und empörte sich gegen die Pforte. Er war auch ein Verehrer von Rhigas, der ihn in seine Pläne zu ziehen suchte.

Digitized by Google

# Sechszehntes Kapitel.

Wär' ich Herrscher, Heere zögen,
Flotten, krieggerüstet flögen
Der Bedrängten Schutz herbei.
Hätt' ich Schätze: Wehr und Waffen
Wollt' ich Hellas Kämpfern schaffen,
Ihre Kinder kauft' ich frei.

Was ich immer wär', ich weihte,
Jede Kraft dem heil'gen Streite
Dort in rühmlicher Gefahr:
Arzt, Verwundete zu heilen,
Krieger, kühn vorauszueilen,
Führer der erlesnen Schaar.

Amalie von Helwig.

In demselben unruhigen Zustande, in welchem sich der südliche und mittlere Theil Griechenlands unter der Herrschaft der Osmanen befand, finden wir auch schon in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die nördlichen Gegenden dieser türkischen Eroberung. Die rauhen, gebirgigen und waldreichen Landschaften von Epirus, das heu-

Digitized by Google

tige Albaneserland, waren in Räuberbanden aufgelöst, und die türkischen Obern selbst konnte man kaum für etwas Anderes als Räuberhauptleute ansehen. Wenn die Bewohner dieser Gegenden ihren Karatsch (das Kopfgeld,) an die Pforte gezahlt hatten, so glaubten sie derselben weiter keine Verpflichtung schuldig zu sein, sie betrachteten dieß Geld als eine Art Gewerbesteuer, für welche sie das Räuberhandwerk ungestört treiben konnten. Fast alle einzelne Ortschaften, sogar die einzelnen Dörfer bildeten unabhängige Republiken, welche dabei fortwährend in einem blutigen Streite lagen; bald empörte man sich gegen den Druck der türkischen Obern, bald zog man gegen die umherstreifenden Banden der Klephten und Armatolen zu Felde, bald stahl man sich selbst die Heerden weg und mußte dieß mit gewaffneter Hand abwehren, oder man unternahm einen glücklichen oder unglücklichen Vergeltungszug. Der Nutzen, welcher indeß aus diesem anarchischen Zustande, aus diesem Faustrechte, hervorging, war der, daß die Bewohner dieses Landes, vornehmlich die Albanesen und Sulioten ein außerordentlich kriegerisches Volk wurden, das später in einem griechischen Befreiungskriege die Anstrengungen des gesammten Vaterlandes kräftig unterstützen konnte.

Die Zeit, von welcher wir hier handeln, hat eigentlich keine Geschichte, in der Schilderung dieses unfreundlichen Zustandes ist sie schon enthalten, sie wird erst ein Gegenstand der Erzählung, als ein Mensch dieses Räuberhandwerk ins Große trieb, und alle Schändlichkeiten und Frevel-

Digitized by Google

thaten benutzte, um diese Räuber in sich allein aufzulösen. Dieses Ungeheuer ohne Gefühl und Gewissen, dieses Scheusal, welches seine Bildung nur zur Auffindung schleichender Intriguen benutzte, um seiner Herrschsucht und seiner tückischen Rache zu genügen, war der berühmte und berüchtigte Ali Pascha von Janniña. Ich zweifle, daß die Geschichte noch einen Menschen aufzuweisen hat, welcher ihm sowohl in der Anzahl, als in der Größe seiner Freveltaten den ersten Platz streitig machen könnte.

Ali Tebelen Veli Zade scheint aus albanesischem Geblüte zu stammen und ist wahrscheinlich ein Sprößling jener christlichen Familien, welche das Schwert der Türken zur Annahme der Religion Muhammeds zwang, und welche dadurch weder Christen blieben, noch Muhammedaner wurden, sondern eine Mittelreligion bildeten, in welcher man sie mit dem Ausdruck: beschnittene Christen, ganz treffend bezeichnen kann; obgleich Ali selbst vorgab, ächt türkischen Ursprungs zu sein. Seine Vorältern waren Räuber, wie fast alle Bewohner dieser Gegend. Muktar, der Großvater Ali's kam in jener Expedition der Türken gegen Corfu um, welche wir früher erwähnten; der damalige venetianische General von der Schulenburg nahm ihn bei der schleunigen Abfahrt der Türken gefangen und ließ ihn aufknüpfen. Muktar hatte drei Söhne, Solik, Muhammed und Veli, Beys oder türkische Häuptlinge zu Tebelen. Diese drei Brüder besaßen ein jährliches Einkommen von etwa 5000 Rthlrn., wofür sie indeß eine bewaffnete Macht

Digitized by Google

halten mußten, so daß sie nur ein ärmliches Auskommen hatten. Dadurch entstanden Zwistigkeiten in der Familie und die beiden ältern Brüder verbanden sich und verjagten den jüngeren Veli, den Sohn einer Sklavin, aus seiner Vaterstadt. Bei gänzlichem Mangel an allen Unterstützungen blieb Veli nichts Andres übrig, als das Räuberhandwerk zu ergreifen, und mehrere Jahre zog er als Räuberhauptmann im Albaneserlande umher, bis er sich eine Bande gesammelt hatte, mit welcher er seinen Brüdern trotzen zu können glaubte. Plötzlich erschien er mit dem Racheschwert an den Ufern des Voiussa, ging hinüber, drang in die Stadt ein und stürmte das Haus, in welchem sich seine Brüder verrammelt hatten. Bald war dasselbe in seiner Gewalt und Soljk und Mehmed flüchteten sich in ein Sommerhaus, das Veli mit eigner Hand anzündete und darin seine Brüder verbrannte. — So wurde er erster Aga in Tebelen, und konnte mit größerer Pracht als seine Brüder auftreten, da er zu dem Einkommen, welches er nun allein bezog, noch einen großen Reichthum hinzufügte, den er sich, während seines Räuberlebens, durch Ausplünderung der Karavanen erworben hatte.

Als sich Veli zum Herren von Tebelen aufwarf, hatte er schon einen Sohn von einer Sklavin, welche ihm später noch einen zweiten Sohn und eine Tochter gebar. Um indeß seine Macht zu befestigen, suchte er sich mit den ersten Häusern des Landes zu verschwägern, und warb um die Tochter des Beys von Kanitza, eines Verwandten des Kurd, Wes-

Digitized by Google

siers von Berat, den man für einen Abkömmling des grossen Fürsten Alexander oder Scanderbeg hielt. Veli's Reichthümer und die Furcht, welche man vor seinen Räubereien hatte, erleichterten seine Bewerbungen und er erhielt die schöne Khamko, welche mit ihren Reizen noch nach dem Tode Veli's ihren leiblichen Sohn Ali bezaubern konnte, so daß sich derselbe rühmte, durch sie zuerst alle Genüsse der Liebe kennen gelernt zu haben. Veli unterließ auch nach seiner Verbindung mit Khamko das Rauben nicht, er vertrieb sich damit, so zu sagen, die Zeit, bis er zuletzt an einer Krankheit, die er sich durch sein ausschweifendes Leben zugezogen hatte, im besten Mannesalter, im sechs und vierzigsten Jahre starb. Er hinterließ fünf Kinder, worunter Ali der Hauptgegenstand unserer zunächst vorliegenden Geschichte, und noch eine Tochter der Khamko, Namens Chainitza; sein Reichthum war durch einige unglückliche Raubzüge etwas vermindert worden.

Ali war ein wilder unbändiger Bube, er trieb sich auf den Feldern umher, mißhandelte seine Lehrer und zeigte einen Widerwillen gegen jede geistige Anstrengung; lesen lernte er erst nach dem Tode seines Vaters. Bei diesem rohen Leben war ihm dennoch seine Mutter mit großer Liebe zugethan, und kein Mittel schien ihr zu niedrig oder zu grausam, ihrem Ali das ganze Vermögen und die ganze Gewalt des Vaters zu verschaffen. Gegen seine Stiefgeschwister, die Kinder der Sklavin, hauchte sie ihm einen unversöhnlichen Haß ein; den ältesten Stiefsohn vergiftete



Digitized by Google

sie, wie man allgemein glaubte, und der zweite war blödsinnig, man meinte ebenfalls durch eine Frevelthat der Khamko. Die Mutter dieser unglücklichen Kinder war schon vor Veli gestorben und somit waren dieselben der Willkühr und Grausamkeit des fürchterlichen Weibes gänzlich hingegeben.

Nach dem Tode ihres Gemahls übte Khamko die Herrschaft über Tebelen. Durch verständige Benutzung ihrer Jugend und Schönheit wußte sie eine Menge junger Häuptlinge und angesehener Männer der Umgegend an sich zu ziehen, und erschien in deren Kreise fast mächtiger, als der verstorbene Veli. Jetzt zog sie mit ihrer Bande auf Raub aus, und erregte Furcht und Besorgniß in der ganzen Nachbarschaft. Auf diese Weise entspann sich ein Krieg mit den Städten Kardiki und Kormovo. Khamko stellte sich an die Spitze ihrer Söldlinge und zog den Feinden entgegen, wurde aber bei einem unvermutheten Ueberfall gefangen und nebst ihren Kindern in die Gefängnisse von Kardiki geschleppt. Man verspottete sie allgemein und ein Grieche trieb den Uebermuth sogar so weit, daß er die Gefangene entehrte, von welcher Zeit an Khamko auch den Beinamen *Kanaì-ŏγλov*, der Entehrten, erhielt. In Kardiki war man im Begriff, der Abenteurerin, wegen der Frevelthaten gegen ihre Stiefkinder, den Prozeß zu machen, als ihr Muth und ihre Schönheit Mitleid einflößten, und einen griechischen Kaufmann G. Ulalicavo bewogen, sie für 22,800 Piaster, ungefähr 16,000 Thaler, auszulösen. Den Kardiotен,

Digitized by Google

welche nicht in die Zukunft blickten, war mit der ansehnlichen Geldsumme mehr gedient, als mit einem eingesperrten Frauenzimmer, und sie gaben die Gefangenen frei. Der griechische Kaufmann wurde für diese Rettung der Familie Veli's schrecklich belohnt, denn im Jahre 1807 ließ ihn Ali bei Salonichi enthaupten.

Nach einer so unglücklichen Unternehmung durfte es Khamko vorerst nicht wieder wagen, mit den Waffen in der Hand aufzutreten, so sehr ihr Herz auch von Rache gegen Kardiki und Kormovo schlug, dagegen suchte sie aber ihrem geliebten Ali einen schrecklichen Haß gegen ihre Feinde einzuflößen; sie lehrte ihm im Charakter ihres Volkes, wie er nur durch Macht und Gewalt ein Ansehn erlangen, ja nur durch dieselbe etwas erwerben und das Erworbene erhalten könne.

Die mütterlichen Lehren fanden bei dem rohen Türkensohne auch den erwünschtesten Eingang, denn er war noch nicht 15 Jahr alt, als er schon mit großer Fertigkeit Ziegen und Schafe stahl. Seine Mutter lebte seit dem unglücklichen Kampfe mit Kardiki sehr zurückgezogen und machte wenig Aufwand, als sie daher glaubte, daß Ali Mannesstärke genug besitze, mit Erfolg gegen ihre Feinde aufzutreten, brachte sie eine Bande ihres Anhanges zusammen und schickte sie, mit ihrem Sohne an der Spitze, gegen Kormovo, eine christliche Stadt wenige Stunden von Tebelen. Der hoffnungsvolle Jüngling vereitelte aber durch eine unvermuthete feige Flucht die Hoffnungen seiner Mutter; sie em-



Digitized by Google

fing ihn sehr entrüstet in seinem Vaterhause, hielt ihm den Spinnrocken vor und schalt ihn mit den Worten: „Geh du Feiger und spinne im Harem mit den Weibern, denn diese Beschäftigung geziemt dir mehr als Waffen.“

Diese Worte beschämten den jungen Ali, er getraute sich nicht vor seiner Mutter zu erscheinen, und strich einige Tage auf den Feldern zwischen Ruinen umher, woraus sich auch später, als er wieder glänzend auftrat, die Sage bildete, er habe in einer verfallenen Kirche einen großen Schatz gefunden. Mit 30 jungen Albanesen ging er als Anführer, Bulukbaschi, nach der Insel Euböa in die Dienste des Wessiers zu Negropont, zeigte aber daselbst nicht mehr Muth, als vor Kormovo, so daß er abermals auf Entfernung denken mußte. Von Negroponte wandte er sich darauf mit seinen Begleitern nach Thessalien und begann ein förmliches Räuberleben, wobei ihm die Schluchten des Pindusgebirges sichere Schlupfwinkel gewährten. Mehrere Dörfer, in der Landschaft Zagori wurden von seiner Bande geplündert, und so kam er reich und gefürchtet nach seiner Vaterstadt zurück. Von hier aus richtete er nun rücksichtslos, seine Raubzüge nach allen Seiten und trieb es am Ende so arg, daß sein mächtiger Verwandte, der ehrwürdige Kurd-Pascha von Berat ihn einfangen und zu sich bringen ließ. Seine Spießgesellen wurden hingerichtet, Ali aber wußte sich durch seine scheinbar bittere Reue, durch seine Jugend, und seine beredte Sprache, das Mitleid und die Verzeihung seines alten Oheims zu erwerben. Um ihn wo möglich zu bessern, behielt

Digitized by Google

ihn der achtungswerthe Mann mehrere Jahre bei sich, und ließ ihn seines nächsten Umganges genießen; erst später gab er ihn auf fortwährendes Anliegen der Mutter mit der Warnung frei, die Ruhe von Epirus nicht mehr zu stören.

Ali war jetzt in seinem schönsten Alter, ein blauäugiger, blonder junger Mann von 24 Jahren, dabei ziemlich vermögend, mit den edelsten Familien des Landes verwandt, und wie man glaubte, von seinem rohen, schändlichen Leben zurückgekommen. So wurde es ihm leicht, Emine, die Tochter des Paschas von Delvino zu Argyro-Kastro Namens Kapelan, der Tiger, als Gattin heimzuführen.

Epirus war damals in 3 Paschaliks eingetheilt, Janina, Paramythia und Delvino. Kurd von Berat beherrschte das mittlere und untere Albanien. In den Gebieten dieser Obern gab es viele kleine Beys, welche ziemlich unabhängig waren, und die größern Städte der ganzen Landschaft waren fast wirkliche Freistädte, welche nur in dem Schutze der Paschas standen.

Wie es schon sein Beiname andeutet, so war Kapelan eben nicht der redlichste Mann; er war ein Räuber, der nach gänzlicher Unabhängigkeit trachtete. In Ali glaubte er einen Gleichgesinnten, und ein vortreffliches Werkzeug zu erblicken, denn dieser war durch seine früheren Raubzüge, mit den Armatolen von Thessalien, Aetolien und Akarnanien bekannt. Die Verbindung mit Ali durch seine Tochter, welche noch jetzt von den Albanesern mit Achtung genannt wird, mußte daher dem Pascha sehr erwünscht sein.

Digitized by Google

Um diese Zeit war es, wo die russischen Emissare, namentlich Papadopulo das griechische Volk zum Aufstande zu bewegen suchten. Im zwölften Kapitel haben wir bereits den Verlauf dieser unglücklichen Empörung erzählt; der Sultan hatte einen Aufruf gegen die Empörer erlassen, und auch die albanischen Obern wurden aufgefordert, gegen die Armatolen und Montenegriner zu ziehen. Kapelan und Ali ergriffen diese ihnen günstig scheinende Gelegenheit, um ihren Zweck zu verfolgen, und stellten sich auf die Seite der Insurgenten. Wir haben schon erzählt, wie die Montenegriner zurück geschlagen, und überall die Empörung gedämpft wurde, nur Suli blieb ungestraft.

Nach einem so unerwarteten Ausgang, befanden sich die beiden Verbündeten, Kapelan und Ali in einer sehr mißlichen Lage, doch wußte sich Letzterer zu retten, indem er den Ersteren ganz dem Verderben in die Hände lieferte. Ali verrieth nämlich der Pforte heimlich Kapelans Umtriebe, stellte sich als den Unschuldigen dar, welcher dem Kapelan habe gehorchen müssen, und brachte es dahin, daß Kapelan nach Monastir vor den Romili-Wallissi zur Untersuchung geladen wurde. Der Erfolg dieser Untersuchung war leicht vorauszusehen, die Rechtfertigung war kaum möglich, und Kapelans Reise nach Monastir war ein Gang nach dem Schaffot. Ali stellte indeß seiner Gattin immer vor, daß nur eine strenge Unterwürfigkeit zur Begnadigung führen könne, er bat und beredete den Kapelan der Einladung zu folgen, und seine Beredtsamkeit, begleitet von den Thränen der Emine,

Digitized by Google

die wie gern, ihren Vater gerettet hätte, bewogen endlich den Pascha nach Monastir zu reisen. Kapelan war schon verurtheilt, ehe er vor dem Romili-Walissi erschien, er wurde, so wie er in Monastir anlangte, enthauptet.

Ali hatte geglaubt, durch den Dienst, welchen er durch diese Angeberei dem Staate scheinbar geleistet hatte, das Paschalik seines Schwiegervaters zu erhalten und zugleich dessen Vermögen zu erben, aber er hatte sich in seinen Plänen verrechnet, die schändliche Gräuelthat war umsonst geschehen: Ali Bey von Argyro-Kastro ward zum Pascha von Delvino ernannt, und die Güter des Hingerichteten wurden, als Eigenthum eines Staatsverräthers, für die Pforte eingezogen.

Wenn so Ali's Pläne für den Augenblick vernichtet waren, so verzweifelte er doch nicht; er war noch jung und konnte noch manches Verbrechen für seine Erhebung begehen. Das erste was daher geschah, war, sich in ein freundschaftliches Verhältniß mit dem neuen Gebieter zu setzen, und sich ihm so zu nähern. Ali von Argyro-Kastro war noch unverheirathet, Khamkos Tochter Chainitza trat gerade in das Jungfrauenalter und war eines der schönsten Mädchen, so war es denn leicht, daß eine Verschwägerung zwischen dem jungen Bösewicht und dem neuen Pascha zu Stande kam. Ali selbst gedachte durch eine zweite Heirath, wie sie die türkische Polygamie gestattet, sein Ansehn noch mehr zu erhöhen, und hatte deshalb seine Blicke auf Kurd's, Paschas von Berat, einzige Tochter gerichtet, allein die Speculation schlug fehl, denn der alte Kurd starb unerwartet, nachdem

Digitized by Google

er vorher seine Tochter einem würdigen Eidam, dem Ry Ibrahim von Aulona gegeben hatte.

Wenn Ali einen Titel und ein Amt erhalten wollte, so mußte er von Neuem zu List und Ränken seine Zuflucht nehmen. Er beschloß auf solche Weise sich zum Herrn von Tebelen zu machen, und da es auf keinem freundschaftlichen Wege möglich war, so baute er seinen Plan auf den Haß und die Verachtung seiner Feinde. Er war ein eifriger Jäger, und deßhalb ließ er seinen Feinden den Vorschlag unter die Hände geben, ihn selbst auf der Jagd zu ermorden, wo er meistentheils allein und also am Leichtesten aus der Welt zu schaffen sei. Er gab auch an, in welchem Gebüsch er gewöhnlich auszuruhen pflege, und seine Feinde gingen in die Schlinge. Als Tag und Stunde des Mords bestimmt war, nahm Ali eine Ziege, band und knebelte das Thier, legte es in das Gebüsch, bedeckte es mit seinem Mantel und kehrte in sein Schloß zurück. Die Verschwornen kamen, und indem sie ihre Büchsen auf das Thier abschossen, glaubten sie Ali getödtet zu haben. In der Nähe versteckte Soldaten Alis verhinderten die gänzliche Ueberzeugung, und die Verschwornen liefen mit Jubelgeschrei nach Tebelen, und durch die Straßen der Stadt mit dem Freudenruf: Ali Bey lebt nicht mehr, er ist ermordet. Die Mutter, welche in die Intrigue nicht eingeweiht war, beklagte den Fall ihres Sohnes, und die ganze Stadt jubelte und berauschte sich. Als Ali merkte, daß der Lärm ausgetobt hatte, und von den Trunkenen und Schlafenden nichts mehr zu fürchten sei,

Digitized by Google

kam er hervor aus seinem nächtlichen Schlupfwinkel, zeigte sich seiner freudig erschrockenen Mutter, die ihren Zögling in den Intriguen als ihren Meister in dieser Kunst umarmte, und stürzte dann mit seinem Schwerte über die schlafenden Verschwornen her. Seine Kreaturen begleiteten ihn, der Schein des Rechts war auf seiner Seite, und als die Sonne über der, vom Blute der Ermordeten rauchenden Stadt aufging, durfte Ali triumphirend ausrufen: Tebelen ist mein!

Mit dem Besitz dieser Stadt konnte sich der herrschsüchtige Sohn der Khamko indeß nicht begnügen, er stellte ihn nur auf einen höheren Punkt, um mit seinem begehrlichen Blicke in einen größeren Umkreis zu schweifen. Seine Schwester Chainitza, welche, wie wir vorhin erzählten, dem Bey von Argyro-Kastro vermählt war, hatte diesem bereits zwei Kinder geboren, als der unmenschliche Ali ihr den Antrag machte, ihren Mann zu vergiften. Mit Abscheu wieß diese mehrere Male den schändlichen Antrag zurück, welchen ihr der Elende in demselben Augenblicke machte, wo ihr Mann sich bemühte, den Verbrecher an sich zu ziehen und durch seinen Umgang zu bessern. Die Festigkeit der Chainitza und ihre Liebe zu ihrem Gemahl, zeigten Ali bald, daß er auf dem eingeschlagenen Wege nicht zum Ziele gelangen würde, und er verband sich daher mit Soliman, dem Bruder des Beys, welcher für seine Schwägerin eine heimliche Leidenschaft nährte, deren Befriedigung er nur nach dem Tode seines Bruders hoffen konnte. Ali versprach seinem Mitver-

Digitized by Google

schwornen die Chainitza und ihre ganze Erbschaft, er verlangte für sich nur das Sandschack. Indeß nun Ali gegen seine Schwester eine gänzliche Umwandlung seiner herrschsüchtigen und grausamen Gesinnung zeigte, und über seine früheren Greuelthaten bittere Reue heuchelte, zog er Soliman immer näher an sich, und beide Verschworne sahen sich sehr oft in der Wohnung ihres Opfers.

Endlich erschoß Soliman seinen Bruder mit einem Pistol in einer Privataudienz, Chainitza stürzte auf den Knall aus dem Harem herbei, und fand ihren Gatten in seinem Blute, sterbend zwischen den beiden Mördern liegen; sie warf sich schluchzend und die That verwünschend auf den zuckenden Leichnam, Ali aber gebot dem Brudermörder seine Geliebte mit dem Pelze zu bedecken, ein Zeichen, daß er sie zu seiner Gemahlin erwählt habe, und eilte hinaus um die Nachricht zu verbreiten, daß seinen Schwager der Schlag gerührt habe.

Chainitza wurde Solimans Gattin, sie gewöhnte sich endlich an das verbrecherische Leben, und während sie dem Soliman einen Sohn gebar, starb plötzlich ihr ältester Sprößling von Ali Bey von Argyro-Kastro. Die Tochter Paschena, welche ihr noch aus ihrer ersten Ehe blieb, verheirathete sich später an Murad, Bey von Kleisura. Im Uebrigen war die ganze abscheuliche Geschichte bald ruchbar geworden, es war eine der schändlichsten Freveltaten und dennoch wiederum ganz umsonst verübt; denn nicht Ali sondern Selim Bey von Koka, ein achtbarer Mann

Digitized by Google

wurde zum Pascha von Delvino mit zwei Roßschweifen ernannt.

Ali, welcher durch seine kühnen und listigen Verbrechen bereits eine gewisse Popularität erlangt hatte, ließ sich durch den mißlungenen Streich nicht in seinem Vorsatze irre machen; was jetzt nicht geschehen war, konnte bei Selims Tode geschehen, und zu diesem Ende suchte er sich bei dem neuen Pascha wiederum auf alle mögliche Weise einzuschmeicheln.

Das Paschalik von Delvino, gränzte an die Besitzungen der Venetianer, mit diesen hatte man seit langer Zeit im Streit gelebt, und Selim suchte diese für die Türkei keineswegs vortheilhaften Zwistigkeiten, in deren Folge mehr als 100,000 Christen aus Albanien nach den venetianischen Besitzungen entflohen waren, beizulegen. Er wußte sich mit den Venetianern auf freundschaftlichen Fuß zu setzen, und den Flüchtlingen Leben und Eigenthum zu sichern. Durch ein solches Verfahren mußte er der argwöhnischen türkischen Regierung verdächtig werden, um so mehr, da dieß in einer Zeit (1768) Statt fand, wo die Pforte mit Rußland im Kriege lebte, und überall Verbindungen mit ihren Feinden zu entdecken glaubte.

Dieser Verkauf einer Waldung an die Venetianer gab endlich dem Ali ein bestimmtes Factum, auf welches er seinen Plan gründen konnte. Er berichtete deßhalb im Geheimen an die Pforte, daß der neue Pascha seine ganze Provinz in die Hände der Ungläubigen zu spielen denke, und daß derselbe mit der Abtretung einer Waldstrecke, bereits den

Digitized by Google

Anfang gemacht habe; er machte dabei in seinem Schreiben noch die Bemerkung, daß es ihm unendlich weh thue, seinen besten Freund und Wohlthäter verrathen zu müssen, daß er aber seine Treue für die Pforte jedem andern Interesse glaube vorziehen zu müssen. Dieses feine Benehmen gelang ihm besser; er erhielt einen Todesfirman, begab sich mit demselben nach Delvino, wo ihn der Pascha mit seiner gewöhnlichen Herzensgüte aufnahm. In dem Gemache welches dem Verräther angewiesen wurde, befanden sich wie gewöhnlich Schränke zum Aufbewahren der Lagerdecken, in welche er einige gedungene Mörder treten ließ, und nun sandte er zum Pascha, klagte über Unpäßlichkeit und ließ um einen Besuch bitten. Den Mördern ward befohlen, bei dem Fallen einer Kaffeeschale aus den Schränken hervorzutreten und über ihr Schlachtopfer herzustürzen. Die Intrigue war zu wohl eingeleitet, der Pascha kam, die Tasse fiel, und mit dem Ausruf, welcher an Cäsars Ermördung erinnert: „Bist Du es mein Sohn, welcher mit das Leben raubt? Herr vermenge mich nicht mit den Bösen," starb der Pascha unter den Dolchen seiner Mörder.

Als die Leibwache des Ermordeten herbeikam, zeigte Ali seinen Firman, und Niemand wagte den Abscheulichen anzutasten. Man schnitt dem Leichnam den Kopf ab, und übergab ihm Ali von Tebelen. Dieser ließ darauf sogleich die Obern zusammenkommen und der Mord wurde, nach Vorlegung des Firmans, für eine gesetzliche Hinrichtung erklärt. Ali nahm Mustapha Selims Sohn, welcher

Digitized by Google

nicht lange nachher von der Pforte zum Pascha von Delvino ernannt wurde, mit sich, und obgleich nach dem gerichtlichen Beschluß des Kadi, ein Anderer, nämlich. Demir Dost zum einstweiligen Oberhaupt von Delvino ernannt wurde, so erhielt Ali doch, als Belohnung für seinen seltenen Patriotismus, von der Pforte das bedeutende Sandschack von Thessalien, zugleich wurde er zum Derwendschi-Pascha, zum Aufseher der Straßen ernannt. Als solcher hielt er nun ein Corps von 4000 Albanesern in seinem Solde, mit welchen er hauptsächlich gegen die griechischen Klephten und Armatolen agiren sollte. So kam er mit diesen letzten Ueberbleibseln der griechischen Freiheit in jene Verhältnisse, welche wir im ersten Bändchen bereits angedeutet haben. Diese Ernennung Ali's fällt in die Zeit, in welcher die russischen Emissarien die griechischen Landschaften durchstreiften, und die Orloffs viel Geld nach Suli und andern Orten schickten, um die Griechen zu einem Aufstande vorzubereiten oder darin zu erhalten.

Wir haben schon erzählt, wie unglücklich der Aufstand der Griechen, welcher durch die Orloffs angeregt war, endigte, und daß viele Griechen aus dem Peloponnes vor den albanischen Wüthrichen in die Gebirge von Hellas flohen, um bei den Klephten und Armatolen Schutz zu suchen. Gegen diese waren die türkischen Soldaten in Thessalien im Kriege, oder vielmehr im Morden begriffen, als sich Ali dahin aufmachte. Trikala und Moskolnri in Thessalien waren von

Digitized by Google

den Janitscharen aus Larissa bereits geplündert und verbrannt worden.

Ali, dem es auf seiner Reise nach Thessalien an Geld mangelte, trieb in Zagori, ohne nur den Bey von Cyrus um Erlaubniß zu fragen, durch seine Helfershelfer eine beträchtliche Steuer ein, und zog dann nach seinem Sandschack. Es war leicht einzusehen, wer hier eigentlich die Unruhen bewirkte, es waren die Türken, und so warf sich Ali Pascha auf die Seite der Armatolen. Durch sie und seinen gefürchteten Namen wußte er der Provinz die Ruhe wieder zu geben, dann schränkte er die Armatolen wieder in ihre Berge ein, um sie gelegentlich als ein Mittel gegen türkische Gewalt zu gebrauchen und schickte einige Köpfe an den Sultan. Den Ministern hatte er zugleich ansehnliche Geldgeschenke übersendet, und da er mit dieser politischen Maaßregel fortfuhr, auch pünktlich seine Abgaben zahlte, so kümmerte man sich weiter nicht um sein Treiben, und hielt ihn wohl gar für einen tüchtigen Patrioten. Sobald Ali Pascha auf diese Weise seinen Standpunkt gesichert hatte, gab er seinem Hause die Pracht, welche ihm nöthig schien; er selbst ging kostbar gekleidet, und seinen Pallast umpflanzte er mit der größten Zierde der türkischen Schlösser, mit einer Reihe von Feindesköpfen. Türkische Botschafter und Officiere behandelte er nach ihrem Range und mit größter Unterwürfigkeit, dagegen er auch kein Mittel unbenutzt ließ, von seinen Untergebenen, besonders von den kleinen Beys, Geld zu erpressen, und seine Bemühungen hatten

Digitized by Google

uch einen so glücklichen Erfolg, daß er in wenigen Jahren im Stande war, das Sandschack kaufen zu können.

Ali hatte einen seiner Freunde Nutza Makry-Mitschys, welcher ihm auf seinem ersten Raubzuge durch das Pindusgebürge, und später bei Eintreibung der Kontribution in Pagori treulich beigestanden hatte, in das Gebirge zu den Klephten und Armatolen geschickt, um denselben seine Freundschaft anzubieten, der Abgesandte war auch zu Demetrius dem Fürsten von Aetolien gekommen und hatte mit ihm ein Bündniß geschlossen. Es muß den Leser überraschen in diesen Gegenden noch einen griechischen Fürsten, Dimoden, anzutreffen, und es wird nöthig sein, etwas mehr über diesen merkwürdigen Mann zu sagen. Demetrius, von den Neugriechen Dimos gesprochen, wurde gewöhnlich Paläopulo, der Sohn des alten Demetrius genannt, und stammte aus einer alten griechischen Familie in Aetolien. Unruhen, welche alle griechische Landschaften ohne Ausnahme trafen, hatten ihm seine Familie geraubt, und er war schon in seiner frühesten Jugend aus Rache gegen seine Tyrannen ein Klephte geworden. Als solcher erwarb er sich durch seinen Muth und seine seltene Tapferkeit einen großen Ruf, bis ihn ein Freund seines Vaters, Kanavos, ein edler Grieche, dem Räuberhandwerk entriß, ihm seine einzige Tochter zur Frau gab und ein Amt verschaffte, welches bereits durch Verträge mit dem Sultan festgestellt, und schon von seinem Vater bereits verwaltet war.

Kaum ward es bekannt, daß Paläopulo die Stelle es

Digitized by Google

nes Woiwoden erhalten hatte, als auch alle seine Feinde gegen ihn auftraten, und einen Todesfirman gegen ihn auszuwirken wußen; indeß hatte er eben so eifrige Freunde als Feinde, man hinterbrachte ihm, in welcher gefährlichen Lage er sich befinde, und er floh in die Gebirge um von Neuem als Klephtenhauptmann den Türken zu schaden. Der Wessir von Thessalien, der Vorgänger Ali's hatte zwei Jahre einen ununterbrochenen Kampf mit Paläopulo bestanden, und da man endlich einsah, daß es vortheilhafter wäre diesen kräftigen Freiheitshelden zum Freunde, als zum Feinde zu haben, so begnadigte ihn die Pforte und setzte ihn wieder als Woiwoden von Aetolien ein, ohne daß jedoch Demetrius den Haß gegen die Türken verloren hätte.

Als nun Nuza nach Karpenitza, der Residenz des ätolischen Woiwoden, Ali Paschas Friedensbotschaft brachte, wurde er von Paläopulo sehr freundschaftlich aufgenommen. Der Freiheitsheld glaubte, daß Ali vielleicht ein Mal etwas Wesentliches zur Befreiung seines Vaterlandes beitragen könnte, und sicherte ihm Hülfe bei seinen Unternehmungen zu, indem er von dem Satrapen ein Gleiches hoffte. Beide Männer waren in gleichem Alter, ihre Väter waren Freunde gewesen, und sie selbst einander so ähnlich, daß sie die epirotischen Zwillinge genannt wurden. Im Jahre 1786 kamen sie beide in Alis Residenz Trikala zusammen und hier wurde der Plan verabredet, durch welchen Ali zum Pascha von Janina erhoben werden sollte. Man beschloß diese Provinz, welche ohnedieß eines kräftigen Oberhauptes entbehrte,

Digitized by Google

und allen Gräueln der Anarchie hingegeben war, durch Raubzüge zu verwüsten, bis sie sich endlich von selbst in die Gewalt des Ali begäbe, oder demselben von der Pforte die Herrschaft über dieses Paschalik verliehen würde. Palópulo, der Hauptmann Bukovallas aus einer berühmten Klephtenfamilie, welcher den Rang eines Majors in russischen Diensten erworben hatte, und Kanavos griffen nun das in ihre Hände gegebene schöne Land von allen Seiten an, verwüsteten es und plünderten es aus, indeß Thessalien unter Alis Herrschaft zu einer blühenden Provinz wurde.

Jannina hatte seit Kurd's Tode mehrere Paschas gehabt, welche aber die rebellischen Einwohner nach Gutdünken gefangen nahmen und in das feste Schloß im See von Jannina einsperrten. Die einzelnen Bewohner der Stadt verschanzten ihre Häuser, jeder war ein freier Mann, und die Pforte, welche den Unordnungen nicht mehr zu steuern wußte, bestätigte am Ende Jeden, der sich als Pascha von Jannina meldete, wodurch denn das Uebel noch vergrößert wurde, indem es ein Mal sogar drei Pascha's in dieser Stadt gab, ohne daß einer die Macht gehabt hätte, den andern hinaus zu jagen. Endlich brachte es Ali durch seine vielfältigen Umtriebe, welche die Einwohner von Jannina zu spät gewahr wurden, dahin, daß ihn die Pforte zum Pascha dieser Provinz ernannte. Seine Gräuelthaten waren allgemein bekannt, und ein Entsetzen ergriff die Einwohner von Jannina bei der Nachricht von der Ernennung desselben zu ihrem Pascha.



Digitized by Google

Sie gaben sich das Wort lieber zu sterben als dem Sohn der Entehrten das Paschalik zu überlassen.

Ali konnte die kriegerische Stadt nicht zu seiner Anerkennung zwingen, sie war stark genug, um einer noch größeren Macht als der seinigen, zu widerstehen, aber dennoch wußte er in kurzer Zeit durch seine Klugheit zu seinem Zwecke zu gelangen. Er machte nämlich von Thessalien aus Streifzüge in sein neues Paschalick, verwüstete die Dörfer, trieb die Heerden weg, plünderte und raubte, bis die Reichen, welche dadurch den meisten Schaden hatten, sich vereinigten um Jannina in Alis Hände zu liefern. So wurde denn dieser des Nachts nach der Stadt befördert; einige seiner Getreuen, worunter auch der obengenannte Nutza war, geleiteten ihn zum Kadi, dort wurde der Einsetzungsfirman vorgelegt und anerkannt, und am Morgen darauf wurde Ali feierlich als Pascha von Jannina mit 2 Roßschweifen ausgerufen. Es geschah dieß zu Ende des Jahres 1788.

Noch vor diesem Ereigniß, war Khamko, Alis Mutter in Tebelen, an dem Mutterkrebs, einer Krankheit, gestorben, welche die Folge ihrer Ausschweifungen war; vorher hatte sie aber noch das dritte und letzte ihrer Stiefkinder vergiftet. Ali war bei ihrem Tode nicht zugegen, so sehr sie auch nach ihm verlangt hatte, nur ihre Tochter Chainitza. Eine Stunde nachdem die Unglückliche in der größten Raserei verschieden war, und Gott und den Himmel verflucht hatte, langte Ali an; er warf sich auf ihren Leichnam und vergoß bittere Thränen. Khamko hatte ein Testament hinterlassen, die beiden Geschw-

Digitized by Google

ster öffneten dasselbe, es enthielt weiter nichts, als die Namen einer großen Anzahl von Ortschaften, an welchen Ali Rache nehmen sollte, die Einwohner von Kardiki und Kormovo sollte er tödten und ihre Städte verbrennen; endlich sollte man einen Pilger mit einer Gabe für ihre Seele nach Mekka und Medina senden. Die Hinterbliebenen gaben sich einen Schwur, die letzten Bitten der Verstorbenen zu erfüllen, und Alles wurde auch treulich ausgeführt nur die letzte Bitte konnte, wie ein Geschichtschreiber erzählt, nicht gewährt werden; wir können indeß seine Angaben nicht glaublich finden. Er sagt nämlich, daß man bei einer genauen Aufnahme des dem Veli Bey von Tebelen gehörigen Eigenthums nichts rechtmäßig Erworbenes vorgefunden habe, als ein von dem Großvater ererbtes Landstück von ungefähr 400 Rthlr. Einkommen, und bei genauerer Nachsuchung habe es sich noch ergeben, daß auch dieses Landstück von dem Großvater einem Christen genommen worden. Da nun für Pilger, welche nach Mekka gesandt werden, oder zu Geschenken, welche an das Grab des Propheten gehen, nur solche Gelder verwandt werden können, welche aus dem Verkauf rechtlich erworbener Grundstücke gelöst sind, so war eine solche Sendung den Erben Khamkos unmöglich. Wir halten diese Angaben deshalb für unrichtig, weil man bei dem Tode von der Mutter des gefürchteten Tebelen, schwerlich so spitzfindige Untersuchungen angestellt, und ihn, der schon eine so ansehnliche Stelle bekleidete, dadurch öffentlich zum Räuber proclamirt haben würde; ein Jeder, der sich



Digitized by Google

dessen unterfangen hätte, möchte schwerlich den Nachstellungen des rachsüchtigen Paschas entgangen sein.

Das Testament seiner Mutter gab dem Ali Stoff zu seiner Lieblingsbeschäftigung, und es wurde daher sogleich, als sich Ali zum Pascha von Janina erhoben sah, und der neue Sultan Selim III. ihn im Jahre 1789 als solchen bestätigt hatte, ein Zug gegen Kormovo und der Untergang dieser griechischen Stadt beschlossen, vor welcher er in seiner Jugend eine so schändliche Niederlage erlitten hatte, und der er schon in jener Zeit unauslöschlichen Haß geschworen. Eine bedeutende Anzahl türkischer Großen und ein ansehnliches Heer wurde zu diesem Auto-da-fe zusammengebracht, und Demir-Dost, Kaimakan von Delvino, erhielt den Auftrag, die Expedition, jedoch mit großer Vorsicht zu leiten; dieß richtete auch Demir-Dost sehr wohl aus, indem er zuerst einen Friedenstractat mit den Unglücklichen abschloß, und eine Nacht darauf die Stadt, als ihre Einwohner sich sorglos dem Schlafe hingegeben hatten, überfiel, nach dem Grundsatze: daß man den Ungläubigen, als Feinden des Korans kein Versprechen zu halten brauche. Es war eine schreckliche Nacht. Die männlichen Bewohner wurden niedergestochen, wie wehrloses Schlachtvieh, die Weiber zu Sclaven gemacht, die Heerden entführt und dann, nachdem man Alles von einigem Werth geraubt hatte, die Häuser über den noch zuckenden Leichnamen der unglücklichen Griechen in Brand gesteckt. Die Türken und ihre Befehlshaber stellten unterdeß Festlichkeiten an

Digitized by Google

man bewirthete sich mit gestohlenem Wein und briet an ungeheueren Holzstößen die geraubten Schaafe, Ziegen und Rinder; Freudentänze wurden aufgeführt, in welchen Ali den Vortänzer machte; Kampfspiele angestellt, wobei die eroberten Kostbarkeiten zu Preisen ausgesetzt wurden; und so groß war der Uebermuth der Sieger, daß sich einige mit den Hausthüren, Fenstern, ja selbst den Dachziegeln des zerstörten Städtchens beluden, und diese als Siegeszeichen meilenweit in die Gebirge trugen. Unter den gefangenen Griechen befand sich auch der, welcher sich rühmte, die Mutter des Paschas entehrt zu haben. Ali ließ ihn auf einen Rost legen, langsam an einem Feuer lebendig braten und dazwischen noch mit glühenden Zangen zwicken.

In welchem Zustande sich damals diese türkischen Provinzen befanden, kann man am Besten daraus abnehmen, daß diese gräuliche Scene einen Ort traf, welcher gar nicht unter die Botmäßigkeit Alis, sondern dem Pascha Ibrahim dem Nachfolger und Schwiegersohne des Paschas Kurd von Berat gehörte. Unmöglich konnte dieser ein solches Verfahren billigen, durch welches sein Paschalik auf das Erschrecklichste verwüstet wurde, und er ließ, da er auf anderem Wege nichts ausrichten konnte, ein Corps unter seinem Bruder Sepher Bey von Avlona gegen Ali ausrücken, Sepher aber übergab das Kommando dem Bey Murad von Kleisura, Chainitza's Schwiegersohn. Da Ali von Türken angegriffen wurde, so konnte er nicht besser für sein Interesse handeln, als wenn er seine christlichen Armatolen gegen die Feinde aufbot, und

Digitized by Google

sogleich zogen auch Paläopulos, Kanavos, Bukowallas und Johannes Stathas, dessen Schwiegersohn, ebenfalls ein tapferer Klephtenhäuptling, gegen die Mahomedaner aus; Demir-Dost führte das Korps an. Es kam indeß weder zu einer Schlacht, noch zu einer anderen entscheidenden Waffenthat, und nachdem man von beiden Seiten einige Dörfer geplündert, einige Heerden geraubt und einige Bauern aufgeknüpft hatte, trug Ibrahim, welcher den Mächtigeren gegen sich sah, auf einen Vergleich an.

Emine, Alis vortreffliche Gemahlin leitete die Unterhandlungen, und schloß den Vergleich ab, durch welchen Ali die verwüstete Landstrecke als Mitgift der ältesten Tochter Ibrahims erhielt, welche Muktar, Ali's Sohn heirathete, indeß derselbe seine bisherige Gemahlin eine Türkin aus Janina verstieß, welche darauf Demir-Dost, als eine durch die Verbindung mit Muktar gleichsam geadelte Person, zum Weibe nahm.

Der Pascha Ibrahim war einer von den verhaßten Männern, welche Ali Pascha ein Mal in seiner Laufbahn gehindert hatten, und schon längst hatte ihn der Rachsüchtige deßhalb zu seinem Opfer ausersehen. Wir erzählten oben, wie Ali früher die Tochter Kurds von Berat zu ehelichen dachte, wie aber Kurd durch die Wahl eines edleren Bräutigams ihm zuvorgekommen war; an diese Begebenheit knüpfte Ali seine Pläne. Ibrahim erhielt auf ein Mal eine Menge anonymer Briefe, durch welche ihm seine Frau als verdächtig geschildert wurde, indem sie ihren Gemahl zu vergiften

Digitized by Google

beabsichtige, um sich dann mit Ali, welchem sie in heimlicher Liebe zugethan sei, zu verbinden. Wahrscheinlich hatte Ali auch Ibrahims Bruder Sepher Bey, welchen er noch mehr als den Ibrahim fürchtete, als einen Verbündeten des Paschas von Janina mit angegeben. Wie dem auch sei, genug der Plan schlug fehl, statt nach gewöhnlicher türkischer Manier die Verläumdete auf bloßen Argwohn dem Tode zu weihen, traute Ibrahim seiner geliebten Gattin mehr, als dem anonymen Briefsteller, und der ganze Anschlag scheiterte an der Liebe dieses achtungswürdigen Mannes zu seiner Gattin. Das unternommene Werk konnte indeß Ali nicht gänzlich aufgeben, und er versprach einem Arzte 40 Beutel (20,000 Rthlr.) wenn er den Sepher Bey vergiften würde. Mit Geld läßt sich viel ausrichten, der Arzt verstand sich zu der Frevelthat und reiste ab. Um seiner Sache gewisser zu sein, ließ Ali den Arzt als einen Entwichenen verfolgen, setzte die Familie desselben fest, und meldete dem Bestochenen dieß Verfahren mit der Androhung, daß ihm sein Weib und seine Kinder für sein Versprechen mit ihrem Leben einstehen müßten. Sepher-Bey schloß, daß ein Mann, welchen Ali verfolgen ließ, ein Mann von hellem Geist, überhaupt ein Mensch sein müsse, den der Pascha von Jannina zu fürchten habe, und nahm ihn in seinen Schutz. In kurzer Zeit wußte dieser auch die Gunst seines Opfers in einem höhen Grade zu gewinnen; Sepher machte ihn zu seinem Leibarzt, und dafür vergiftete ihn dieser bei der ersten Unpäßlichkeit, in welcher er die

Digitized by Google

Hülfe eines Arztes nachsuchte. Sobald die That geschehen war, floh der Gedungene zu Ali, um seine ansehnliche Belohnung zu empfangen, und dieser schickte ihn auch sogleich zu seinem Schatzmeister, damit ihm derselbe die erwähnte Summe auszahle. Kaum hatte aber der Unglückliche das blinkende Geld empfangen, so wurde er noch am Thore des Pallastes ergriffen, und ohne Weiteres aufgeknüpft, wobei Ali noch mit dieser Schändlichkeit, als mit einem Akt der Gerechtigkeit prahlte, ja, er wollte das ganze Verbrechen auf Ibrahims Gemahlin wälzen; der Pascha von Berat aber sah zu gut ein, wer diese ruchlose That geleitet hatte, und beschloß Ali zu züchtigen. Er bot die Sulioten gegen Ali auf und im Frühjahr 1790 begann hierdurch veranlaßt der erste Krieg zwischen Suli und Ali Pascha von Janina.

Ehe wir zu der Geschichterzählung der denkwürdigen Suliotenkriege übergehen, sind wir noch zu einem Rückschritt in der Geschichte genöthigt, um uns die Verhältnisse, in welcher um diese Zeit Rußland mit der Türkei stand, zu vergegenwärtigen. An dem russischen Hofe der Kaiserin Katharina II. beschäftigte man sich immer noch mit dem großen Projekt, die Türken aus Europa zu verjagen, und namentlich war es der abenteuerliche Potemkin, welcher diesen seinen Lieblingsgedanken mit aller Macht auszuführen strebte. Die Absichten des russischen Hofes waren allgemein bekannt, und als die Kaiserin in einem Schreiben an Voltaire diesem die Schwangerschaft ihrer Schwiegertochter

Digitized by Google

meldete, schrieb ihr der französische Weise von Feronays zurück, daß ihre durchlauchtige Schwiegertochter einen Sohn gebären würde, welcher bestimmt sei, als ein zweiter Alexander den Orient zu bekriegen, und das Reich der Türken zu zertrümmern. Als nun wirklich ein Sohn geboren wurde, erhielt dieser den Namen Alexander; man schlug Medaillen auf seine Geburt, auf welchen der Prinz dargestellt wurde, wie er einen gordischen Knoten durchhaut, und Potemkin veranstaltete sogar den Stich einer Karte von Rußland, auf welcher das türkische Kaiserthum als eine russische Provinz verzeichnet war. Mit der Türkei stand Rußland damals in keinem sehr freundschaftlichen Verhältniß, man stritt sich über die Rechtlichkeit der Ermordung des Ghykas, Hospodaren der Moldau und über den Besitz der Krimm. Indessen ließ Potemkin zu 240 Städten im Gouvernement von Asof den Grund legen, und ein zweiter Prinz, welcher von der Mutter Alexanders geboren wurde, erhielt den Namen Konstantin; es war der jetzige Großfürst Konstantin Vicekönig von Polen. Der Name, welcher dem neugebornen Großfürsten gegeben wurde, die griechischen Ammen aus Naxos, und die hellenischen Spielknaben (ein kleines Kadetten-Korps von 200 Söhnen der edelsten Griechen) welche man demselben zuertheilte, so wie die griechische Sprache, in welcher der Prinz von früher Jugend auf unterrichtet wurde; dieß Alles ließ keinen Zweifel über die Absichten des russischen Hofes. Es wurden auch wiederum bedeutungsvolle Münzen auf die Geburt dieses Prinzen geschlagen,

Digitized by Google

man sah auf denselben eine türkische Stadt, welche der Blitz zerschmettert, der von einem in der Luft schwebenden Kreuz ausgeht, oder sie zeigten die personificirte Religion, welche den gefesselten Griechen eine neue Stadt anwies, oder man erblickte auf denselben die bildlich dargestellten 3 christlichen Kardinaltugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung, welche ein Kind halten, und den nordischen Stern, der ein Schiff nach der mit dem Kreuz gekrönten alten Sophieenkirche in Konstantinopel geleitete. Als Unterschrift las man die griechischen Worte *ΜΕΤ' ΑΥΤΩΝ* (mit ihnen). Die griechischen Völker überließen sich den freudigsten Hoffnungen, viele wanderten nach Rußland aus, und diese Auswanderungen nahmen zuletzt so sehr zu, daß ganze Dorfschaften, voran ihre Geistlichen mit den heiligen Kruzifixen und den Fahnen ihrer Kirchspiele, sich in Bewegung setzten. In jeder griechischen Kirche wurde das Bild der erlösenden Kaiserin zwischen denen des Welterlösers und der heiligen Jungfrau aufgehängt, und fast noch mehr als diese verehrt. Die Türken wußten nicht mehr woran sie waren, ein Schrecken verbreitete sich über das ganze Land und machte den Divan erzittern, und der Sultan forderte endlich dem russischen Gesandten, welcher noch immer ruhig in Konstinopel verweilte, Erklärungen ab. Da diesem alle Instructionen mangelten, so wurden Commissäre ernannt, um die gegenseitigen Beschwerden zu untersuchen, indeß Rußland, um die Angelegenheiten ganz zu verwirren, am 10. April 1783. die Oberlehnsherrschaft über die Krimm in vollkommene Souveraini-

Digitized by Google

tät verwandelte. Der Divan ward erkauft und auf seine Anträge willigte Sultan Abdulhamid in einen für Rußland sehr günstigen Handelstraktat, welcher von Griechen entworfen war. Rußland wurde beinahe zum Oberherrn der Moldau und Wallachei ernannt, die griechischen Flotten durften die russische Flagge aufstecken und die Griechen kleideten sich selbst in die russische Nationalfarbe, indeß man ihnen Patente als russische Unterthanen zukommen ließ. So war nun Alles in der größten Erwartung dessen was geschehen würde, als die Kaiserin jenen merkwürdigen Zug nach der Krimm unternahm, auf welchem sie ihre ehrsüchtigen Minister auf alle mögliche Weise, und mit ungeheuren Geldkosten, über den wahren Zustand des Landes zu täuschen suchten. Am 2. Jan. 1787. reiste Katharina mit den Großfürsten Alexander und Konstantin, welche jedoch wegen der rauhen Jahreszeit bald wieder zurückgeschafft werden mußten, unter dem Donner der Kanonen aus Petersburg ab, und die Gesandten von Oestreich, Frankreich und England begleiteten sie. Ueberall fand man bequeme Gasthöfe, ja Paläste, welche Potemkins Geist hervorgezaubert hatte. In Smolensko wurde in Potemkins Familie ein Aufenthalt bis zum Frühling gemacht, und von hier aus reiste die Kaiserin mehr als hundert Meilen weit durch romantische Fluren mit den schönsten Gartenanlagen, sah in der Ferne Landhäuser und Dörfer, welche wenig mehr als Theater-Dekorationen waren, und schöne Viehheerden, welche über Nacht auf die folgende Station geschafft wurden, und so größtentheils im-

Digitized by Google

noch Mißtrauen hegen, die Erzählung von der Aufnahme der drei griechischen Häuptlinge in Petersburg flog durch das ganze Land, und befeuerte besonders die mit Ali Pascha schon seit dessen Erhebung zum Oberherrn von Janina in Streit liegenden Suliotn.

## Siebzehntes Kapitel.

Keine Wälle, keine Mauern,
Jeder nur sich selbst bewacht;
Feste Burg, um auszudauern
Ist des Mannes ehrne Brust.

Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet, rasch in's Feld;
Frauen werden Amazonen
Und ein jedes Kind ein Held.

Göthes Helena.

Der Insel Korfu gegenüber erhebt sich, einige Stunden von der Seeküste, ein rauhes Gebirge, bei den Alten Selleida, jetzt Suli genannt; seine tiefen Schluchten durchziehen mehrere kleine Bergströme, welche sich zuletzt in dem Bette des Acheron vereinigen, der sich nach einem kurzen Laufe in

Digitized by Google

das jonische Inselmeer ergießt. Vor etwa 200 Jahren flüchteten sich eine Anzahl christlicher Hirtenfamilien, welche von den Türken und Albanesern fortwährend gemißhandelt und beraubt wurden, ohne daß sie mächtig genug waren, sich denselben widersetzen zu können, in dieses wilde Felsenland, welches einen Theil der Bergebene Chamurie ausmacht. Bald folgten ihnen andere Glaubensgenossen, und so entstand hier endlich eine ansehnliche Gemeinde, eine kleine Republik, welche von ihren Bergen gesichert jede Oberherrschaft der Türken zurückwieß, und von den Befehlshabern in Epirus selbst gefürchtet war.

Um das Jahr 1792. der Zeitpunkt in welchem wir gegenwärtig mit unsrer Geschichtserzählung stehen, hatte dieses kleine Freistaat seine größte Blüthe erreicht, und seine Bewohner theilten sich damals in zwei Klassen, in die eigentlichen Sulioten, welche wahrscheinlich von den ältesten hier angesiedelten Familien abstammten, und in die sogenannten Parasulioten oder Nebensuljoten, welche schon außerhalb des Gebirges lagen, von den eigentlichen Sulioten unterjocht waren, und unter deren Botmäßigkeit standen.

Die eigentlichen Sulioten, wir wollen sie schlechthin Sulioten nennen, bewohnten 11 Dorfschaften, welche sich wieder in 2 große Gemeinden theilten; die ältesten und edelsten des Volkes lebten in dem sogenannten Tetrachorion, in den vier Ortschaften Suli oder Kako-Suli, dem Hauptort, Awarikos, Samouiva und Kiapha. Diese Dörfer lagen an den steilsten Abhängen des Gebirges,

Digitized by Google

in dessen höchster Region, und waren nur durch einen drei Meilen langen Engpaß zugänglich, welcher bei seinen größten Senkungen, ungefähr nach jeder Meile, von einem großen starken Thurme beschützt war. Die sieben andern Ortschaften waren eigentlich nur Kolonieen der höher gelegenen, sie wurden das Heptachorion, die sieben Ortschaften genannt, und lagen in einer schönen fruchtbaren Ebene, am Fuß des Gebirges. Die ganze Bevölkerung dieser 11 Ortschaften mochte sich auf 5000 Seelen belaufen, von denen etwa 2000 in dem Hauptorte Suli lebten. Die Parasuliotn bewohnten eine Menge um das Gebirge zerstreuter Ortschaften, etwa 50 bis 60 in einer Entfernung bis zu 6 Meilen von dem Hauptort, und die Zahl ihrer Einwohner konnte 7000 betragen. Die vier Orte waren durch ihre Lage in den waldigen Felsenbergen, die außer ihnen nur von Wölfen und wilden Schweinen bewohnt wurden, fast nur durch Räubereien im Stande sich ihren Unterhalt zu erwerben; sie trieben zwar einige Viehzucht, beschäftigten sich auch mit der Jagd, aber beides war für eine so ansehnliche Bevölkerung nicht hinreichend, daher sie denn zu öfteren Raubzügen und Brandschatzungen in der Umgegend gezwungen waren. Die benachbarten türkischen Paschas zahlten ihnen besondere Abstandsgelder, damit sie ihre Besitzungen nicht verwüsteten, von der Parasuliotis ward ein förmliches Kopfgeld und regelmäßiger Tribut eingezogen, und sie selber bezahlten der Pforte ihren bestimmten Karatsch, woher es denn kam, daß diese sich nicht um ihre Räubereien und ihre politische Ausdehnung

Digitized by Google

bekümmerte, der Pforte, welche sich jeder Sorge für ihre Unterthanen, mithin jeder Last der Regierung entschlägt, konnte es gleich gelten, ob sie ihre Steuern von einem Pascha, oder von den Sulioten erhielt, und die Bergbewohner von Suli, durften sich somit als ein freies Volk betrachten, welches nur unter dem Schutz des Sultans stand. Keiner der Paschas von Epirus war mächtig genug, gegen dieses wilde, kriegerische Volk aufzutreten, und so verjährte das Recht und die Herrschaft, welche sich die Sulioten angemaßt hatten.

Die Streifzüge der Sulioten waren fast jedes Mal eine Folge des Mangels, sie zogen dann auch nur gegen ihre Erbfeinde, die Türken aus, und nur wenn die Noth zu groß war, griffen sie auch christliche Ortschaften an, wobei sie dann wohl den Grundsatz aufzustellen pflegten, daß alle die christlichen Dörfer Züchtigung verdienten, welche ihren Feinden, den Türken ergeben seien. Aus Furcht vor solchen Raubzügen hatte sich auch der größere Theil von Paraſuliotis den ohnmächtigen türkischen Paschas entzogen, und in die Gewalt der Sulioten gegeben; ein anderer Theil dieses Landstrichs war den Agas von Margariti, Paramythia und den Paschas von Jannina mit Gewalt der Waffen entrissen worden. Die Paraſuliotis war ihr Harpalik, ihr Raubstaat (von ἁρπάζω rauben), wie die Pforte auch wohl das Paschalik von Jannina nannte: Ali Pascha hatte es unter diesem Titel, und mit den Rechten, welche dieses Wort erlaubt, erhalten; er durfte in seiner Provinz nach Belie-



Digitized by Google

ben rauben und plündern, denn man betrachtete sie als einen im Aufstande begriffenen Landtheil.

Der kleine Freistaat von Suli ermangelte zwar aller geschriebenen Gesetze, die auch bei einem Volke, das größtentheils weder lesen noch schreiben konnte, ganz unnütz gewesen wären, es hatte aber dennoch eine bestimmte Staatsverfassung. Das ganze Volk theilte sich in ungefähr 1800 Familien, von denen wieder mehrere zu einem Stamme gehörten. Man zählte im Ganzen 47 solcher Stammfamilien oder Phara's, von denen jede ihren Aeltesten als ihr Oberhaupt anerkannte. Aus den 47 Aeltesten dieser Phara's bestand der Senat, welcher sich über die Hauptangelegenheiten des Freistaates berieth; Zwistigkeiten innerhalb der einzelnen Familen wurden von den Aeltesten der Phara nach Gutdünken entschieden. Es kam übrigens sehr selten zu dergleichen Rechtsstreiten, denn die beständige Unruhe, in welcher sich die Sulioten befanden, richtete alle ihre Kräfte nach außen. Krieg war ihre Hauptanlegenheit, und war dieser, oder auch nur ein Streifzug von den Aeltesten beschlossen, so wußte auch schon ein Jeder, welches Geschäft ihm oblag. Was die Waffen tragen konnte, zog aus, der Tapferste und Verschlagenste im Volke war der Anführer, die Frauen trugen das Gepäck, und die Greise blieben daheim und bewachten die Kinder.

Sobald man Nachricht von der Annäherung eines Feindes erhielt, wurden die Weiber, Kinder und die nöthigen Vorräthe in die Gebirgsortschaften gebracht, die Männer

Digitized by Google

besetzten die Engpässe, und die Bergsulioten stiegen zur Verstärkung der Uebrigen herab, das flache Land der Parasuliotis überließ man den Verwüstungen des Feindes oder seiner eignen Vertheidigung. In großen geschlossenen Massen konnten die Sulioten mit ihrer geringen Macht, welche niemals mehr als 1500 Streiter betrug, dem Feinde nicht entgegen rücken; Jeder wählte sich einen Hinterhalt, aus welchem er, ungefährdet, mit seiner langen Flinte in die türkischen Schaaren den Tod senden konnte. Alle Sulioten waren vortreffliche Schützen, und andere Waffen als ihre Flinten und Säbel, kannten sie nicht, beide aber waren in den Händen entschlossener Männer ein Schrecken für die türkischen Söldlinge. Selten kamen die Türken anders als in großen Heeren, denn nur in solchen getraute man sich einen Angriff auf dieses fürchterliche Gebirgsvolk zu machen; die Sulioten beschränkten sich dann aber auf die Vertheidigung ihrer Schluchten, und fast immer mußten die Türken mit Zurücklassung einer Menge von Todten, und ohne einen andern Gewinn als den ihrer Wunden, wieder abziehen. Kamen die Feinde in geringerer Anzahl, so traten sie denselben kühn entgegen, zerstreuten dieselben und machten durch schnelle Angriffe Beute und Gefangene, welche sie dann nur für hohes Lösegeld wieder herausgaben. So sahen sich die Türken bei diesen Kämpfen immer im Nachtheil; Beute konnten sie bei den armen Bergbewohnern, selbst in dem günstigsten Falle nicht machen, denn die Sulioten besaßen keine Schätze, als ihre Waffen, und diese mußten zu theuer



Digitized by Google

erkauft werden. Wenn es daher irgend möglich war, mit diesen tapfern Kriegern in der Güte fertig zu werden, und dieselben in ihrem Uebermuthe nicht gar zu weit gingen, so ließ man sie ungestört ihr Wesen treiben.

Was die Sulioten vor allem Uebrigen achteten, war persönliche Tapferkeit, und diese war nicht blos das Eigenthum der Männer, auch die Frauen gingen mit in den Kampf, und von der Frau des Suliotenhäuptlings Tsavellas heißt es in den Volksgesängen, daß sie auf einem Arme ihr Kind, auf dem andern ihre Flinte und in der Schürze die Patronen getragen habe. Nichts war ihnen dagegen auch verächtlicher als Feigheit, und das Weib, welches einem Ausreißer angehörte, ward in gewissem Grade ehrlos; sie theilte den Spott der Uebrigen mit ihrem Manne, und an dem gemeinschaftlichen Brunnen durfte sie nicht eher Wasser schöpfen, als bis die Frauen der Tapfern es gethan hatten. Nur durch eine glänzende Waffenthat konnte sich ein Suliote von einer solchen Schande befreien, welche noch seinen Sohn mit Verachtung bedeckte. Die Lebensart der Sulioten brachte es mit sich, daß dieselben ihre Waffen, als ihre größte Zierde, überall bei sich trugen; sie schliefen mit dem Säbel, und gingen mit der Flinte in die Kirche und auf die Weide. Gab es Streitigkeiten zwischen den Einzelnen, so wurden sie bald abgemacht, jeder trug in seinem blanken Säbel den Schiedsrichter bei sich; Partei zu nehmen, war nicht gewöhnlich und nur die Frauen durften sich ohne Gefahr in die ernsten Streitigkeiten der Männer mischen. We-

Digitized by Google

ein Weib ermordete, ward dadurch nicht allein verächtlich, sondern auch wahrhaft unglücklich, denn man zwang ihn, zur Strafe so viel Individuen zu ernähren, als die Frau Kinder geboren haben konnte, und dieß war in der That die größte Strafe, welche sich für Menschen ersinnen ließ, die ihren ganzen Unterhalt erraubten und erkämpfen mußten.

Ein hervorstechender Zug in dem Charakter der Sulioten war noch ihre enthusiastische Liebe zu ihrem Vaterlande. Auf ihren Namen und ihr Herkommen stolz, haben sie beide bis in die neuesten Zeiten, wo sie längst aus ihren alten Wohnsitzen vertrieben wurden, dennoch beibehalten und mit Ruhm bedeckt. Die öden Felsenschluchten der Chamurie haben nichts, was das Leben in ihnen bequemer und angenehmer machte, als an andern Orten, und dennoch opferten die Bergessöhne für diese ihre Heimath, das Theuerste was sie hatten, vertheidigten es bis zum letzten Augenblick, und schieden in der größten Trauer, als sie durch unglückliche Kämpfe zur Auswanderung gezwungen wurden.

Wir haben schon zu Ende des vorigen Kapitels erwähnt, wie sich die Sulioten der Unternehmung gegen den Tyrannen von Jannina anschlossen. Ihrem Gebrauch gemäß, zogen sie sich, sobald die Feindseligkeiten ausgebrochen waren, in ihre Gebirge zurück, und besetzten nur ihre Hohlwege; so fand sie das von Ali abgesendete ansehnliche Kriegsheer von 3000 Mann, und wagte es nicht ihre feste Stellung anzugreifen. Als man sich einige Zeit gegenüber gestanden hatte, und die Türken wohl einsahen, daß sie hier nichts

Digitized by Google

ausrichten konnten, zerstreuten sich die letzteren durch das flache Land der Parasuliotis um, dieß auszuplündern und zu verwüsten. Jetzt war der sehnlichst erwartete Zeitpunkt gekommen, wo die Sulioten ohne Nachtheil aus ihren Bergen herausstürmen konnten; 200 der muthigsten Palikaren brachen mit vorangetragenen heiligen Fahnen aus den Bergschluchten hervor, stürzten sich auf die zerstreuten und in Unordnung befindlichen Söldlinge Ali Paschas, und richteten ein fürchterliches Blutbad unter ihnen an. Alle Beute wurde den Türken abgenommen, der größte Theil derselben, worunter auch ein Sohn Ali's, niedergemacht, und die übrigen Flüchtlinge verfolgte das Racheschwert der Sulioten bis in das Thal von Janina, wobei an den Besitzungen der Türken Vergeltung für das verwüstete Parasuliotis genommen wurde. Die Rüstung des getödteten Sohnes Ali Paschas nahmen die drei griechischen Abgesandten, von denen wir schon im vorigen Kapitel erzählten, mit nach Petersburg, und überreichten sie der Kaiserin, um derselben einen Beweis von den Anstrengungen zu geben, welche Epirus, und besonders Suli, bereits für Griechenlands Freiheit gemacht habe.

Der Krieg der Pforte erlaubte Ali Pascha nicht, sogleich an eine Züchtigung des verwegenen Bergvölkchens zu denken; Ali war aufgefordert worden, ein Hülfskorps gegen die Feinde der Pforte zu senden, und er stellte sich selbst an die Spitze desselben, um sich in dem Lager die Bekanntschaft der türkischen Großen und ihre Freundschaft zu erwerben. Im übri-

Digitized by Google

gen kümmerte er sich nicht um die Kriegsangelegenheiten. Gegen den Herbst ließ er eine bedeutende Anzahl von Serben und Bulgaren, welche an keinen Feindseligkeiten Theil genommen hatten, umzingeln, und dieselben in sein Paschalik schleppen, um in dem verwüsteten und entvölkerten Lande Kolonieen zu gründen, er selbst aber nahm sein Winterquartier in Jannina.

Die Sulioten hatten sich diese Unruhen zu Nutze gemacht; ihre Schaaren hatten sich nicht allein über den größeren Theil von Epirus verbreitet, sie waren auch raubend und plündernd, bis an die Gebirge des Pindus vorgedrungen, und keck genug gewesen, selbst den griechischen Klephten und Armatolen die Spitze zu bieten; erst im Herbst des Jahres 1791 zogen sie sich wieder in ihre Berge zurück. Ali benutzte den Winter, um sich zum Kriege gegen die Sulioten zu rüsten, denn das folgende Jahr war zur gänzlichen Ausrottung dieses Volks bestimmt. Zunächst wandte sich der Tyrann von Jannina an die Armatolen, welche mit Vergnügen eine Gelegenheit ergriffen, um an den Sulioten, welche sie während des Sommers beunruhigt hatten, Rache zu nehmen. Paläopulo, welchem von dem Pascha hoch und theuer versichert wurde, daß er nur die Freiheit Griechenlands beachsichtige, dazu aber Ruhe innerhalb seiner Provinz bedürfe, um alle seine Kräfte nach außen wenden zu können, hatte ihm seine Unterstützung gegen die christlichen Rebellen von Suli versprochen. Ibrahim Wessir von Berat war, als Türke, nicht schwer zu bewegen, gegen die

Digitized by Google

Christen, die ungläubigen Feinde des Korans, zu Felde zu ziehen, und die kleinern Deys wurden durch die mächtigeren Paschas zur Theilnahme an dieser Hauptunternehmung gezwungen. So kam ein Heer von mehr als 15,000 Mann zusammen, unter dem sich allein 10,000 Albanesen im Dienste des Paschas, die unversöhnlichsten Feinde ihrer christlichen Landsleute, befanden.

Wir können nicht umhin, ehe wir den Erfolg dieser Unternehmung berichten, noch eine der schändlichsten Handlungen Alis zu erwähnen, zu der er während des Winterhalbjahres von 1791 bis 1792 Muße fand. Um die Verbindung mit Ibrahim Wessir von Berat noch fester zu knüpfen, war ein Heirathsbündniß zwischen Veli, dem Sohne Alis, und der zweitem Tochter Ibrahims, durch Alis und besonders Eminens, seiner Frau, Bemühungen zu Stande gekommen. Emine hatte dabei die besten Absichten, sie schätzte Ibrahim, und glaubte durch die Verbindung mit einer Tochter dieses edlen Mannes für das Heil ihres Sohnes zu wirken; weniger rechtliche Absichten hatte jedoch Ali, der nur die politischen Vortheile berechnete. Einer der treuesten Vasallen des Wessirs von Berat war Murad Bey von Kleisura, der Schwiegersohn der Kainitza, Alis Schwester. Schon längst war dieser dem Tyrannen von Janina, wegen seiner Anhänglichkeit an Ibrahim verhaßt und er beschloß ihn bei der ersten besten Gelegenheit ins Verderben zu stürzen. Dieser von Ali erwünschte Zeitpunkt trat jetzt ein, indem Murad von Ibrahim den Auftrag erhalten

Digitized by Google

hatte, seine Tochter nach Jannina zu geleiten. Bei den Vermählungsfestlichkeiten verbreitete sich plötzlich die Nachricht, daß auf den Pascha geschossen worden sei, doch ohne ihn zu treffen; Zeugen beschworen die Aussagen, und Ali behauptete, daß man ihn mit Verschworenen umgebe, vor denen er sich nicht anders sichern könne, als daß er sich in sein Schloß zurückziehe; er könne nicht wissen, wer ihm nach dem Leben trachte, und so werde er künftig selbst seine nächsten Verwandten nur ohne Waffen in dem Audienzsaal vor sich erscheinen lassen.

Dieser Audienzsaal, welcher die Wohnung der Gerechtigkeit sein sollte, war wie es schien eigends zu Schand- und Freveltaten erbaut. Er lag nach dem Wasser des Sees von Jannina hinaus, und war nur durch eine Leiter zugänglich, auf welcher man zu dieser Lufthöhle, wie ihn Pouqueville nennt, hinaufstieg. Hieher beschied nun Ali nach wenigen Tagen Murad Bey, um wie er ihm sagen ließ, wichtige Dinge mit ihm abzumachen, und in der That waren diese Dinge sehr wichtig für Murad, sie waren dessen schauderhafte Ermordung.

Murad kam nämlich ohne Bedenken in den Saal gestiegen, doch gleich hinter ihm schloß sich die Thür, und sein Führer verschwand. Als sich der Bey so allein sah, wollte er sich wieder entfernen, aber indem er sich bemüht die Thür zu öffnen, fällt ein Schuß, und der Unglückliche sinkt rücklings getroffen zu Boden. Sogleich stürzt der Schütze Ali aus seinem Hinterhalt hervor, um den Verwundeten

Digitized by Google

vollends zu tödten, da ermannt sich Murad wieder und es beginnt ein schauerlicher Kampf des blutenden Halbtodten mit dem fürchterlichen Tyrannen. Murad will in der Todesnoth nach Hülfe schreien, aber der Wütherich erfaßt ein brennendes Stück Holz aus dem Kamin, schlägt dem Dey damit ins Gesicht, daß er von Neuem zu Boden stürzt, und ermordet ihn nun vollends mit dieser schrecklichen Waffe, die in der blutenden Wunde seines Schlachtopfers erlischt. Sobald er sieht, daß er seinen Zweck erreicht hat, steckt er einen schon bereit gehaltenen hochverrätherischen Brief in die Tasche des Ermordeten und ruft nach Hülfe. Man eilt herbei, Ali zeigt seine bei dem schrecklichen Kampfe erhaltenen Quetschungen und seinen mit Blut bedeckten Körper, wobei er sich glücklich preist, deß ihn heimtückisch angefallenen Verräthers Meister geworden zu sein. Der Brief in Murads Tasche ließ keinen Zweifel übrig, und der Kadi erklärte sonach die Tödtung für gesetzlich. Ali feierte ein Fest seiner Errettung, setzte Gefangene in Freiheit und schickte zugleich Bevollmächtigte aus, um Murads Besitzungen in Beschlag zu nehmen. Emine, der Gräuel ihres Gemahls überdrüssig, schied sich nach dieser schändlichen Handlung von dem grausamen Tyrannen. — Ibrahim Vezir von Berat war durch diesen Meuchelmord seiner kräftigsten Stütze beraubt worden, und zu einem Spielball des Paschas von Jannina herabgesunken; er mußte sehen, wie der Verruchte das Schloß von Kleisura zu einer Festung erhob, und sich glücklich schätzen, daß er durch ein Schutz-

Digitized by Google

und Trutz-Bündniß, welches ihm der Tyrann antrug, wenigstens vor den offenbaren Feindseligkeiten des mächtigen Herren von Janniua sicher gestellt wurde.

Auf solche Weise wußte sich Ali zum Herren und Eigenthümer von fast ganz Epirus zu machen, seine Unterthanen wurden seine Sklaven und Leibeigene, indessen er sich, besonders nach Eminens Zurückziehen, allen Lüsten und Schwelgereien hingab. Kein Frauenzimmer war vor ihm sicher, er lief, ein gemeiner Wohllüstling des Nachts auf den Straßen den Buhldirnen nach, schafte sich eine Menge Beischläferinnen in sein Harem, und ward einst sogar als Weib verkappt unter den Frauen in einer griechischen Kirche ergriffen. Kein Verhältniß war ihm heilig, kein Verbrechen gab es, welches er nicht selbst verübt hatte, und an eine rächende Hand über ihm glaubte er nicht. Mit den Türken war er ein Türke, und fluchte mit ihnen auf den christlichen Glauben, mit den Christen trank er auf die Gesundheit der heiligen Jungfrau Maria. — Und wie er, so waren auch seine Söhne. Muktar war ein Trunkenbold, welcher einst, nachdem er sich satt gegessen und voll getrunken, noch einen ganzen Schlauch Wein obenein trank. In seinem viehischen Zustande war er dann fürchterlich, und er ermordete seinen besten Freund und Jugendgefährten beim Weingelage. Veli war ein Wohllüstling, welcher sich die schmutzigsten Schriften der Franzosen und Italiener übersetzen ließ, und kein Frauenzimmer verschonte, das er nur immer um Geld oder mit Gewalt erhalten konnte.

Digitized by Google

Nachher mißhandelte er die Opfer seiner Lüste, zerbiß und zerkratzte die Unglücklichen, zerfleischte sie oder ließ ihr Gesicht verstümmeln, und die Ohren ꝛc. abschneiden. — Wer bebte nicht zurück vor diesem schändlichsten Geschlecht, das die Erde zeugte!

Auf diese Weise war denn auch der Winter 1791 bis 92 verstrichen und die Streitmächte Alis vereinten sich zum Kriege gegen Suli. Die angesehensten Häuptlinge von Christen und Muhamedanern sammelte Ali um seinen Halbmond, und mit den übrigen Klephten und Armatolen Häuptlingen, Nikolas Kojani, Bukowallas, Johannes Stathas, Euthymios Blachawas, Zidros, Makry Athanasios Makry, Pulios Christakis, Andrikos und dem Seehelden Lampros war wenigstens eine den Pascha sicher stellende Neutralität verabredet, einer von diesen, dessen Lebensbeschreibung wir schon im vorigen Bändchen gegeben haben, Andrikos oder Andrutsos, ging nicht in diesen Vergleich ein, sondern zog mit seiner Schaar den Sulioten zu Hülfe.

Am 1. Juli 1792 trat Ali seinen Marsch nach Suli an, und in wenigen Tagen stand er mit seinem fürchterlichen Heere vor den Engpässen des Gebirges. Die Geschichte dieses Feldzugs wird sehr verschieden erzählt, obwohl die Grundzüge bei allen Schriftstellern dieselben sind, es wird schwer sein, jemals die unverfälschte Wahrheit aufzudecken, da die streitenden Partheien selbst nichts darüber aufgezeichnet haben. Wir können in dem Gange der Begebenheiten

Digitized by Google

nur einem Schriftsteller folgen, werden aber nicht unterlassen die andern zu berücksichtigen.

Es war Ali Pascha noch nicht genügend gewesen, diese große Heeresmacht gegen Suli aufgeboten zu haben, und er glaubte außerdem durch einen listigen Streich den Untergang dieser ihm verhaßten Völkerschaft noch mehr versichern zu müssen. Zu diesem Ende schrieb er an die Aeltesten von Suli, daß er einen Zug gegen die rebellische Stadt Argyrokastro, welche einen von ihm eingesetzten Obern nicht anerkennen wollte, im Sinne habe, und sich dazu die Unterstützung der kühnen Sulioten erbitte. Weil diese aber noch einmal so tapfer seien, als seine Albanesen, so versprechе er ihnen auch für ihre Mitwirkung den doppelten Sold.

Die Sulioten wußten indeß schon, was von Alis Versprechungen zu halten war, auch kannten sie seine Absichten auf ihre Heimath, und sie sandten ihm deshalb nur 70 Mann unter Anführung des tapfern und patriotischen Tsavellas, wobei sie nicht minder höflich als Ali, dem Pascha melden ließen: „Da du unsere Tapferkeit so hoch stellst, so wird diese wiewohl kleine Anzahl hinlänglich sein, um dir überall den Sieg zu verschaffen.“ Als dieses kleine Corps in dem Lager des Satrapen erschien, ward er wüthend, daß ihm sein Plan fehlgeschlagen war, und unschlüssig, was er beginnen sollte, ließ er das Heer eine Bewegung gegen Argyrokastro machen, doch plötzlich, als einst die Sulioten unbesorgt ihre Waffen abgelegt hatten, befahl er den

Digitized by Google

Albanesen über das kleine Häuflein herzufallen und die überraschten Sulioten wurden nach einem geringen ohnmächtigen Widerstand niedergeworfen, gebunden und nach Janina transportirt; nur Tsavellas mußte bei dem Pascha bleiben und ihn überall begleiten. Das Heer erhielt hierauf sogleich Befehl zum Aufbruch. Was Ali gehofft hatte, die Sulioten zu überraschen, gelang nicht. Bei dem Ueberfall des ihm gesandten Hülfskorps war ein Suliote entflohen, hatte, ohne daß es Jemand gemerkt, den Fluß Kalamos durchschwommen und war im Eilaufe 3 Stunden vor Ali bei den Engpässen angelangt, gerade noch zeitig genug, um seine Landsleute von dem Verrath des Paschas zu unterrichten; so erschien denn Ali vor den Hohlwegen und wagte nicht die bereits herbeigekommenen Sulioten anzugreifen.

Noch ein Mittel konnte Ali versuchen, und es ließ Nichts unversucht. Er versprach dem gefangenen Tsavellas Ehrenstellen und Reichthum, wenn er ihm sein Vaterland überliefern wolle, im Weigerungsfall drohte er, ihn lebendig braten zu lassen. Tsavellas, nicht minder klug als der Pascha, sagte, daß er ihn zu etwas Unmöglichem ermuntere, indem er seine Landsleute nicht anders bereden könne, als wenn er sich, in Freiheit gesetzt unter ihnen befände. Als Ali Bürgschaft für Tsavellas Versprechungen verlangte, machte ihm dieser den Vorschlag, nach Suli zu senden, seinen 17 jährigen Sohn Photos Tsavellas auf Begehr des Vaters kommen zu lassen, und diesen wäh-

Digitized by Google

rend er selbst nach Suli gehe, als Geisel im Lager zu behalten.

Mit Freuden ging Ali in den Vorschlag ein, der junge Tsavellas kam, und der Vater ging nach Suli aber noch an demselben Tage erhielt der Pascha folgendes Schreiben von Tsavellas:

„Ali Pascha!

Es freuet mich einen Betrüger betrogen zu haben. Mein Vaterland gegen einen Räuber zu vertheidigen, bin ich hieher zurückgekehrt. Mein Sohn wird sterben, aber ich lebe in der gewissen Hoffnung ihn zu rächen, bevor auch ich sterbe. Türken von deiner Art werden sagen, ich sei ein gefühlloser Vater, daß ich meinen Sohn für meine Befreiung schlachten lasse; ich sage aber, daß du, wenn du unsere Gebirge erobert hättest, nicht nur meinen Sohn, sondern meine ganze Familie und alle meine Landsleute gemordet haben würdest, ohne daß ich ihren Tod hätte rächen können! Mir werden, wenn das Glück mir günstig ist, andere Kinder geboren werden, denn meine Frau ist noch jung. Was meinen Sohn betrifft, so wird er sich trotz seines jugendlichen Alters, willig für das Vaterland opfern lassen, denn sonst wäre er es nicht werth zu leben, noch mein Sohn zu heißen. Er wird dem Tode muthig entgegen gehen, sonst verdiente er nicht, ein wahrer Sohn Griechenlands, unseres Vaterlandes, genannt zu werden. Komm

Digitized by Google

denn Treuloser, ich brenne vor Begierde mich zu rächen. Ich, dein geschworner Feind.

Kitsos Tzavellas.

(Ἐγὼ ὁ ὀμοσμένος ἐχθρός σου Τζαβέλλας.)

Die Wuth Alis stieg durch dieses spöttische Schreiben des Suliotenhäuptlings auf das Höchste, und doch wagte er es nicht gegen die Kinder seines Zorns loszubrechen. Ob nicht Furcht und Schrecken die Sulioten zum Nachgeben bewegen möchte? — dieß war sein letzter Gedanke und er befahl, daß sich das gesammte Heer vor den Engpässen ausbreiten sollte. Er theilte dasselbe in vier Colonnen, an die Spitze der einen trat er selbst, die andern befehligte sein Sohn Muktar, aber es kam zu keinem Angriff, die Sulioten äußerten auch keine Furcht, und schon begann Ali mit der Plünderung von Parasuliotis, als er die Nachricht erhielt, daß die Sulioten den Plan gemacht hätten, das Heer in der Nacht zu überfallen und wo möglich den Pascha selbst, wo nicht gefangen zu nehmen, doch niederzustoßen. Jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren, er versammelte die Edelsten seines Heers, die Officiere und tapfersten Soldaten um sich, und hielt eine Anrede an sie, durch welche er sie im Namen des Korans zum Kampfe aufforderte. Er sagte ihnen, die auf ihre Menge trotzend, mit Begierde dem Morden der Schlacht entgegen sahen, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, wo an den rebellischen Sulioten blutige, völlige Rache für ihre nun schon 11 Jahre ununterbrochen fortge-

Digitized by Google

setzten Streifzüge genommen werden solle, und versprach 500 Piaster Jedem der in Suli eindringen würde. Die Rede verfehlte ihre Wirkung nicht, sie wurde mit einem fürchterlichen Beifalls-Geschrei aufgenommen, und die Albanesen zerbrachen die Scheiden ihrer Säbel, zum Zeichen, daß sie die Waffen nicht eher wieder aus ihren Händen legen wollten, als bis sie Suli erobert hätten. So begann der Kampf am 20 Juli, einem heißen Sommertage, mit der größten Erbitterung, und wohl ein zehnmal mächtigeres Volk, als die Sulioten, wäre dem Sturm erlegen. Mit 8000 Albanesen, einem tapfern Korps, hatte Ali den ersten Angriff machen lassen, indeß die Sulioten im Ganzen nicht mehr als 1300 Mann dieser furchtbaren Uebermacht entgegen stellen konnten, dennoch aber zagten die tapferen Kämpfer nicht, sie waren geübt im Kriege, keiner that einen vergeblichen Schuß, alle fochten für Weib, Kind Vaterland und Freiheit und waren angeführt von einem muthigen Helden, der in Erfahrenheit mit dem edlen Tsavellas wetteifern konnte, von Georg Botsaris dem Vater jenes Helden, welcher Missolunghi so lange gegen Ibrahim vertheidigte und noch jetzt unter den Freiheitshelden Griechenlands einen der ersten Plätze einnimmt. Der Angriff der Albanesen war indeß zu heftig, das kleine Häuflein mußte den unaufhörlich heranstürmenden Albanesen weichen, doch nicht in schimpflicher Flucht, sie wichen jeden Schritt vertheidigend bis nach Kiapha, wo sie in einer vortheilhafteren Stellung alle ihre Krieger in den Streit ziehen konn-



Digitized by Google

ten. Hier war der Kampf furchtbar, es war ein Morden, kein Streiten. Zweimal wurden die Schypetars zurückgedrängt, aber immer von Neuem stürmten sie den Hohlweg hinauf und kletterten über die Leichnahme ihrer erschlagenen Waffenbrüder. Der dritte Angriff der Albanesen war heftiger und gefährlicher als die früheren. Bereits 10 Stunden hatten die Sulioten im Kampfe gestanden, die Sonne brannte fürchterlich und reizte in Verbindung mit der ungewöhnlichen Anstrengung zu Durst und Hunger, ohne daß man Zeit gewinnen konnte, die Anforderungen des Körpers zu befriedigen; die Gewehre waren von dem beständigen Abfeuern so heiß geworden, daß sie kaum noch berührt werden konnten, und immer noch stürmten die Feinde heran, immer noch war kein Vortheil errungen. Da wurden die Tapfern endlich auch aus ihrer zweiten Stellung zurückgedrängt, erschöpft wie sie waren, konnte es kein Wunder sein, daß sie der sich stets verjüngenden Kriegsmacht des Paschas wichen. An dem zweiten Thurm stand der Anführer Georg Botsaris mit den auserlesensten Sulioten, eine kleine aber fast unüberwindliche Schaar, und zwischen diesem Thurm und Suli selbst lezte sich Lampros Tsavellas mit einem zahlreicheren Corps in einem Hinterhalt wohl verdeckt durch die dichten Waldungen des Gebirgs; dieß war die letzte Stütze der Sulioten und so tapfer auch die wackern Streiter gefochten hatten, so war doch Alles auf diesen Hinterhalt berechnet. Für einen unerwarteten Ausgang hatten sich übrigens noch 400 Sulioten in dem Hauptorte selbst aufgestellt, und

Digitized by Google

der Feind bewies einen so ungewöhnlichen beharrlichen Muth, daß der Ausgang dieses Kampfes sehr zweifelhaft schien.

Die Türken drangen unterdessen muthig vorwärts, Botsaris selbst hielt sie nur wenig auf, schon haben sie den zweiten Thurm hinter sich, Suli, das Felsennest, das Ziel ihrer Wünsche, liegt schon vor ihren Augen, da gewahren die suliotischen Weiber mit Schrecken das Herannahen des Feindes. Ein Angstgeschrei durchläuft den Ort, die kühnste der Frauen, Moscho, Tsavellas Gattin, sprengt in der Hast mit einem Beile 3 Kasten voll Patronen, füllt damit ihre Schürze, ergreift Flinte und Säbel und stürzt dem Kugelregen der Feinde entgegen. Muthig folgen die übrigen Frauen, worunter auch die in den griechischen Liedern gepriesenen Kaido, Tochter der Tsavellina, die in Suli aufgestellten 400 Streiter werden mit fortgerissen, alle werfen sich mit Verzweiflung dem Feinde entgegen. In demselben Augenblick bricht Tsavellas aus seinem Hinterhalt hervor und Botsaris empfängt die Flüchtigen mit einem schrecklichen Feuer am zweiten Thurme. Was über denselben vorgedrungen ist, wird eine Beute des Todes. Unzählige Schüsse fallen von allen Seiten, Felsenstücke stürzen von den Abhängen und rollen den Hohlweg hinab, Alles mit sich fortreißend und zerschmetternd, was ihren Lauf hemmt; wenige Augenblicke, und das Felsenthal röchelt von den erschlagenen Feinden. Jetzt trifft auch die Albanesen, welche sich noch jenseits des Thurmes befinden, der vereinte Angriff, und erschrocken stürzen



Digitized by Google

sie aus dem Felsenpaß des verfluchten Suli (*Καλο – Σοῦλι*) heraus, ihrem wüthenden Pascha entgegen, der eine solche Wendung des Kampfes nicht erwartet hatte.

Moscho Tsavellina schritt den Kämpfenden immer muthig vorauf, bis zum Thurme von Kiapha, wo ein trauriger Anblick sie zurückhielt. Zehn junge Sulioten, welche diesen Thurm bis aufs Aeußerste vertheidigen sollten, hatten ihren Auftrag nur zu wohl erfüllt; sie lagen alle todt hingestreckt in der Nähe des Gebäudes, und unter ihnen auch ihr Anführer Kitsos Tsavellas ein Neffe der Heldin Moscho. Von unsäglichem Schmerz ergriffen, warf sich diese auf den Leichnam ihres Lieblings, bedeckte ihn mit Küssen, und klagte, daß sie zu spät gekommen, sein Leben zu retten, aber nicht zu spät um seinen Tod zu rächen, und so, mit neuem Rachedurst und neuer Begeistrung, verfolgte sie die flüchtigen Albanesen.

Diese hatte Schrecken und Verwirrung ergriffen, sie flohen in der größten Eile, warfen ihre Waffen von sich, um schneller entkommen zu können, und rissen Alles mit sich fort, was nicht zum Streite gekommen war und noch an Widerstand dachte; erst in Jannina glaubten sich die Flüchtigen sicher. Alles Gepäck, die Kriegsvorräthe, Waffen, Kriegs-Kasse, das ganze Lager fiel in die Hände der Sulioten. Die Türken hatten allein an dreitausend Todte eingebüßt, unter denen man 750, welche einen Theil des Nachtrabs bildeten und sich in dem engen Paß gleichsam festge-

Digitized by Google

rannt hatten, so zu sagen, abschlachtete, und ihnen als Siegeszeichen die Köpfe abschnitt; ein großer Theil des Heeres war verwundet und die meisten Türken, auseinandergesprengt, waren in die benachbarten Waldungen und Schluchten geflüchtet. Der Verlust der Sulioten betrug 74 Todte und ungefähr 100 schwer Verwundete.

Ali Pascha sah, wie einst der große Persermonarch, mit gespannter Erwartung und Verwunderung dem Kampfe in der Ferne zu, sobald er aber den unglücklichen Ausgang erblickte, war er von allen Flüchtigen der erste; und so schnell ging sein Rückzug, daß er auf dem kurzen Wege bis Janina, etwa 4 bis 5 Meilen, zwei Pferde todt jagte. In der Hauptstadt wo er mitten in der Nacht anlangte, gebot er den Einwohnern die Fensterladen zu schließen, und Niemand durfte bei Todesstrafe herausehen, um nicht seine mit so vieler Pracht ausgezogenen, nun schmählich erlegenen Krieger zu erblicken; er selbst aber verschloß sich in das innerste Gemach seines Schlosses, und ließ sich vierzehn Tage lang von keinem Menschen sprechen. Auf der Flucht hatte sich Ali aus gar zu großer Besorgniß noch in die Kleider Paläopulos, der ihm, wie wir schon meldeten, außerordentlich ähnlich sah, gesteckt. Paläopulo selbst war bei dieser Gelegenheit über den Charakter Ali's vollständig aufgeklärt worden, er lernte ihn von diesem Augenblick an verachten, und er würde den Feigling auf der Flucht niedergestoßen haben, wenn er einer so schändlichen That fähig gewesen wäre.

Digitized by Google

Nachdem sich Ali einigermaaßen wieder gefaßt hatte, sendete er einen Bischoff als Unterhändler nach dem verfluchten Suli, wie es gewöhnlich von den Türken genannt wurde, und ließ den Siegern Frieden anbieten. Dieser wurde auch abgeschlossen, unter den Bedingungen, daß Ali 1) den Sulioten eine bestimmte Landstrecke, welche sie näher angaben, als Eigenthum abtrete; 2) hundert tausend Piaster Lösegeld für die Gefangenen zahle, und 3) alle Sulioten, welche sich in seiner Gewalt befänden, namentlich auch den jungen Photos Tsavellas sogleich in Freiheit setze. — Die Sulioten hatten durch diesen glücklichen Ausgang des Krieges viel gewonnen, und bis zu Ende dieses Jahrhunderts wagte es Ali nicht wieder, gegen sie mit Gewalt der Waffen aufzutreten.

Digitized by Google

# Achtzehntes Kapitel.

Es saß ein kleines Vögelein wohl oben auf der Brücke,
Das sang ein banges Trauerlied, und sprach zum Ali Pascha:
Hier kommst du nicht nach Jannina, zu deiner Wasserleitung,
Hier kommst du nicht nach Prevesa, zu deinem festen Thurme;
Hier liegt das tapfre Suli, liegt das weltberühmte Suli,
Wo zarte Kinder ziehn zum Kampf, die Frauen und die Mädchen,
Wo des Tsavellas Gattin kämpft, den Säbel in der Rechten,
Den Säugling auf dem einen Arm, die Flinte auf dem andern;
Das Pulver und die Kugeln trägt sie vorn in ihrer Schürze.

(Neugriechisches Volkslied.)

Kurz nach diesem unglücklichen Suliotenkriege befand sich Ali in großer Gefahr, aus welcher ihn jedoch seine Verschlagenheit und ein abermaliges Bubenstück glücklich errettete. Während des türkisch-russischen Krieges hatte Ali seine Macht immer mehr auszubreiten gesucht, seine Schandthaten waren der Pforte bekannt geworden, seine Verbindung mit den freisinnigen griechischen Klephtenhäuptlingen war kein Geheimniß mehr, und man wußte auch, daß er zwei von jenen griechischen Deputirten, welche nach Petersburg gegan-

Digitized by Google

gen waren, auf ihrer Rückkehr bei sich bewirthet und mit ihnen unterhandelt hatte. Auf alle diese Umstände gründete man die Anklage bei dem Sultan, daß Ali sich unabhängig und zum Fürsten von Griechenland machen wolle. Ali läugnete natürlich hartnäckig, aber es fanden sich Briefe mit den angehängten Siegeln des Paschas vor, welche ihn überführten. Der Sultan ordnete daher einen Kapidschi-Baschi an den Pascha von Janina ab, um gegen diesen kriminaliter zu verfahren.

Der Abgesandte des Sultans legte Ali die verbrecherischen Briefe vor, und dieser sagte, er müsse gestehen, daß die Siegel die seinigen wären, nur die Handschrift kenne er nicht; auch wisse er nicht, wie man zu den Siegeln gekommen sei; dann ersuchte er den Kapidschi-Baschi noch einige Tage mit der Anwendung des gerichtlichen Verfahrens zu zögern, um ihm Zeit zu lassen, dem verbrecherischen Komplott, welches gegen ihn bestehen müsse, auf die Spur zu kommen. Nach solchen Reden blieb Ali nur zweierlei übrig, entweder den Abgesandten zu ermorden, und dann als offener Feind der Pforte aufzustehen, oder einen Menschen zu finden, welcher sich zu dem falschen Geständniß hergab, die Briefe untergeschoben und dazu dem Pascha das Siegel entwendet zu haben. Zum Glück für Ali fand er einen armen Griechen, welcher sich für ein ansehnliches Geld zu dieser Angabe verstand, und auch vor dem Kadi und dem Gesandten des Sultans bezeigte, daß er ein geheimer russischer Agent sei und die besagten Briefe geschrieben

Digitized by Google

habe, jedoch erst nachdem Ali ihm hoch und theuer zugeschworen hatte, daß er für seine Sicherheit und sein Leben Sorge tragen werde. — So wie indeß der Grieche von dem Hause des Kadi zurückkam, ließ ihn Ali ohne Weiteres greifen und ohne auf sein Geschrei zu achten, aufknüpfen; wodurch er denn aller Gefahr eines Widerrufs oder Verraths entrissen war. Der Kapidschi-Baschi erhielt von Ali außerdem 50 Beutel, der Divan reiche Geschenke, und so war die Sache abgemacht.

Als Derwendschi-Pascha von Thessalien lag es Ali ob, die Heerstraßen vor Räubern zu sichern. Seit einiger Zeit hatten sich die Türken von Bossigrad dergleichen zu Schulden kommen lassen, und Ali, mehr um sich zu bereichern, als seinen Pflichten zu genügen, bot die Armatolen und Klephten gegen die Einwohner dieser Stadt auf. Paläopulo und Kanavos führten das meist aus Türken bestehende Heer an, indeß waren sie stets im Nachtheile. Der Pascha, welcher auf diese Weise seine Zwecke nicht erreichen konnte, stellte sich als ob die griechischen Armatolen, ohne von ihm beauftragt zu sein, diesen Angriff machten, belobte die tapfren Bossigrader, und ließ Geld unter sie vertheilen, wodurch sie Zutrauen zu ihm faßten, und seinen Antrag, Dienste bei ihm zu nehmen, annahmen.

Auf diese Weise wußte er der Stadt die besten Streiter zu entziehen, und als er seinen Zweck erreicht hatte, mußte sein natürlicher Bruder Jussuf Pascha, der Mulatte, mit Eilmärschen über den Pindus gehen. Die Stadt wurde überfallen, und Alles was an Widerstand dachte, niederge-

Digitized by Google

stoßen. Ein Morden begann, wie das bei der Eroberung von Kostnovo, die Gefangenen wurden mit glühenden Zangen gezwickt, 20 Unglückliche an Spieße gesteckt und zwischen zwei Feuern gebraten, indeß andere mit Pech überzogen und dann angezündet wurden. Schrecken ergriff die Völker Macedoniens, bei diesen unmenschlichen Handlungen, der spaßhaften Augenweide der Eroberer.

Während dieß geschah, war der Pascha Mahmud Busallia von Scodra oder Scutari, im nördlichen Albanien, von der Pforte für einen Rebellen erkannt, und ihm der Krieg erklärt worden. Auch Ali war aufgefordert, sich unter die Fahne des Rumili-Walyssi zu stellen, und da er die Gelegenheit sich auf einem Raubzuge bereichern zu können, nicht unbenutzt lassen wollte, so bot er, weil der Feldzug gegen die Muhammedaner geführt wurde, seine christlichen Armatolen auf. Sorgfältig vermied er indeß mit dem Heere des Rumili-Walyssi zusammen zu stoßen, er nahm einen ganz andern Weg und plünderte und eroberte nur für sich. Die Armatolen bewiesen in diesem Feldzuge unter den Augen Ali Pascha's eine so ungewöhnliche Tapferkeit, daß der Tyrann zum ersten Male durch sie in wahrhafte Besorgniß gesetzt wurde, indem er überlegte, wie sehr ihm diese Griechen schaden könnten, wenn sie einst ihre Waffen gegen ihn kehren sollten. Palaöpulo war immer der erste im Kampfe, und seine Tapferkeit machte ihn zum Gegenstand der allgemeinen Bewunderung, Alis Soldaten verehrten ihn, und der Pascha selbst mußte ihn loben, während er im Her-

Digitized by Google

zen seinen Untergang beschloß. Eben so tapfer, als dieser griechische Woywode, bezeugten sich aber auch die Kapitains Kanavos, Blachawas, Bukowallas und Christakis, als sie Gheortcha eroberten und Ochrida, welches gar nicht ein Mal unter der Oberherrschaft des Pascha's von Skodra stand, im Sturme mit dem Säbel in der Faust weg nahmen. Wie gewöhnlich mußten Alis Albanesen die Besiegten niedermetzeln, und für ihn plündern, bis er Vortheil genug aus diesem Kriege gezogen zu haben glaubte, und mit neuen Schätzen und dem festen Vorsatz alle Armatolen allmählich auszurotten, nach Jannina zurückkehrte. Der Pascha von Skodra war indessen von den übrigen türkischen Anführern eingeschlossen worden; und 20,000 Mann lagen vor dem festen Schlosse von Skodra, in welchem er sich nur mit 70 Mann vertheidigte. Wer sollte es meinen, daß er mit dieser Handvoll entschlossener Krieger, unterstützt von seinen aufgewiegelten Unterthanen, welche durch die Verwüstungen der Türken unendlich viel leiden mußten, das große feindliche Heer zum Abzug nöthigte, ja daß ihm die Pforte darauf zum Romili-Walyssi ernannte, welchen Titel sie seinem Gegner abnahm. Nicht lange blieb indeß Mahmud im Besitze dieses Postens, denn schon im Jahre 1795 fiel er in den Basteien von Cottigna durch die von ihrem Bischoff angeführten Montenegriner.

Der Tyrann von Jannina hatte durch diesen Feldzug viele Vortheile errungen, von Ochrida aus konnte er künftig das ganze Paschalik von Berat bedrohen, und die Ernennung des Mahmud zum Rumili-Walissi achtete er so wenig,

Digitized by Google

daß er demselben sogar seinen Marsch nach der neuen Residenz Monastir abschnitt, und dadurch bewirkte, daß dieser, sein neuer Oberherr, in Skodra bleiben mußte. Der Sultan war gezwungen, dieses Unwesen ruhig mit anzusehn, da er mit der Empörung des Paßivan-Oglu in Widdin hinlänglich zu thun hatte.

Wir erinnern uns, daß in der Mitte des Jahres 1797 die Franzosen die jetzigen jonischen Inseln besetzten, die allgemeinen Befreier wurden überall wohl empfangen und Ali besonders, welcher jeder Macht schmeichelte, äußerte über die Ankunft der Freiheitshelden eine große Freude. Mit dem Generaladjutanten Rose, der ihm die dreifarbige Kokarde schenkte, machte er Brüderschaft und wußte es dahin zu bringen, daß sich dieser 60jährige Greis mit einer jungen 17jährigen Griechin Namens Zoitza aus Jannina, in die er sich sterblich verliebt hatte, vermählte. Auf dem Seeschloß von Jannina wurde die Hochzeit mit großen Festlichkeiten gefeiert. Unterdessen betrieb man auch die Verhandlungen wegen der jonischen Inseln mit der französischen Republik, welche die Türken aus der besonderen Rücksicht, daß dieselbe keine österreichische Prinzessin heirathen könnte, anerkannten, und dabei in ihre Sprache das Wort Republika aufnahmen, dessen Begriff ihnen ganz fremd war.

Ali leistete den Franzosen mancherlei Dienste, er sandte ihnen Proviant und schwatzte mit Ihnen von Freiheit und Gleichheit, wie es die enthusiastischen Kinder der Revolution gern hörten, daneben aber hat er sich die Erlaubniß aus, sich

Digitized by Google

an den Venetianern, seinen Feinden rächen, und ihre unter dem Schutz des Pascha's von Berat stehenden Besitzungen am Akrokeraunus Nivitza und das Kloster St. Basil, Korfu gegenüber, besetzen zu dürfen. Man gestand ihm, da man in den türkischen Angelegenheiten noch unerfahren war, dieß ohne großes Bedenken zu, und da Ali nur zu Wasser dahin gelangen zu können vorgab, so erlaubte man ihm auch eine türkische Flottille in das jonische Meer zu schicken, was seit Jean d'Austrias Sieg bei Lepanto nicht mehr geschehen war.

Die Christen, welche diese kleine Küstenlandschaft bewohnten, dachten an Nichts weniger, als an einen türkischen Ueberfall. Sie feierten gerade ihr heiliges Osterfest des Jahres 1798. und waren an dem Heiligabend in ihren Kirchen versammelt als Jussuf der Mulatte bei Lukovo landete, die Thüren der Kirchen einschlagen und ein fürchterliches Gemetzel beginnen ließ. Vor dem Altare wurden die unglücklichen Priester erstochen, die Männer und Frauen ermordet, indeß die Ortschaften selbst in Brand gesteckt, den wenigen Flüchtlingen auch den letzten Zufluchtsort raubten. Das Kloster St. Basil wurde entvölkert und 6000 Christen fielen unter dem Mordmesser der fanatischen Türken. Noch lange nachher zeigte man einen Oelbaum, den Baum der Märtyrer genannt, an welchem der türkische Muthwille eine ganze Familie, aus 14 Personen bestehend, aufgeknüpft hatte.

Kaum war diese Eroberung gemacht, die Ali durch An-

Digitized by Google

legung von Festungswerken sehr gut zu benutzen wußte, und dadurch dem Bannat von Berat nun auch im Rücken einen Hinterhalt legte, als er vom Sultan die Aufforderung erhielt, Hülfstruppen gegen den Pascha von Widdin zu senden. Er sah sich genöthigt, dieser Aufforderung Folge zu leisten, wußte aber auch im Voraus, daß sie ihm keinen Schaden bringen würde. Kurz darauf als Ali in dem Lager an der Donau angelangt war, meldete ihm sein Sohn Muktar, den er als Stellvertreter in Jannina zurückgelassen hatte, daß sich unter den Griechen eine allgemeine Bewegung zeige: Die Franzosen behandelten alle Rajas als ihre Brüder, der Konsul in Arta habe 4000 Kokarden an die Sulioten und andere Christen austheilen lassen, und die Bauern sängen rebellische Lieder, von denen eins, welches man den Marseiller nenne, (wir kennen es aus dem ersten Kapitel dieses Bändchens) das schlimmste sei und den Thessalier Rhigas zum Verfasser habe. Muktar gerieth in Jannina wirklich in Angst und er sendete seinem Vater eine Menge Tartaren, welche mit ihren Berichten diesem auch bald die Freiheit verschafften, mit seiner Armee zurückzukehren; auch mochte Ali selbst nicht von aller Besorgniß frei sein. Dem Sultan ließ er sagen, daß er zurückkehre, um die Umtriebe der Franzosen zu beseitigen, und den Franzosen bezeigte er sich wieder ausnehmend gewogen, als er nach Jannina zurückgekehrt war. Noch war er damit beschäftigt, den Letzteren Festlichkeiten zu geben, als die am 10. Septbr. 1798. erlassene Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich erschien, und

Digitized by Google

nun war es das erste Geschäft des verrätherischen Schmeichlers, den Generaladjutanten Rose bei einem Banquet festnehmen zu lassen, in Ketten nach Jannina, und von dort weiter nach Stambul zu senden. Am 26. Oktober 1799. starb derselbe in dem Schloß der sieben Thürme zu Konstantinopel.

In der Verwirrung, welche der neue Kriegsausbruch verbreitete, war Ali nicht unthätig; er erpreßte Buthrotum und marschirte mit einer großen Volksmasse von Arnauten durch die Küstenlandschaft nach Preveſa hinab, welche Stadt, das Ziel seiner Wünsche, ihm dießmal nicht entgehen sollte. Die Franzosen, welche diesen Platz inne hatten, durchzogen die schmale Halbinsel, auf deren äußerster Spitze die Stadt liegt, mit Verschanzungen, wurden aber in ihren Arbeiten durch die Ankunft des Pascha unterbrochen, welcher in der Nacht des 25. Octobers 1798 in der Nähe der Halbinsel anlangte. Die ganze französische Besatzung von Preveſa und von dem nicht weit davon gelegenen Nikopolis bestand aus 280 Grenadieren, welche jedoch die Bürgergarde von Preveſa und ein Korps im Marsch begriffener Sulioten unterstützen wollten; das sämmtliche Geschütz bestand aus zwei Kanonen. Sobald die Türken ankamen, begann der Kampf, welcher bis zum Morgen sich nur auf Feuern nach und aus den Schanzen erstreckte. Als aber beim Aufgang der Sonne die Preveſaner das furchtbare Heer des Ali erblickten, entflohen sie und ließen die Franzosen allein, denen auch die Sulioten, welche zwar in der Ferne erschienen, aber bereits außer Verbindung mit der

Digitized by Google

Halbinsel gesetzt waren, nicht mehr zu Hülfe kommen konnten. Das kleine Häuflein konnte sich nicht lange halten, von allen Seiten stürzten die Muhammedaner auf die Franken ein, und in wenigen Augenblicken war die Halbinsel von Feinden überschwemmt, Nikopolis ging in Flammen auf, Preveſa wurde indeß durch Ali geschützt, welcher die Stadt auf seine Rechnung plündern ließ. Der Kampf, welcher sich in Nikopolis hinter jeder Mauer, bei jedem Baume entspann, war mörderisch; die alten französischen Garden wichen nicht und ihre Ehre erzeugte die glänzendsten Waffenthaten. Ein Grenadirkapitain, Tiſſot hatte sich hinter Fässern an einer Kirche vor Nikopolis verschanzt, und 2 Stunden lang kämpfte er hier mit 34 Mann, die bis auf 8 Verwundete zusammenschmolzen. Auch diese noch läßt er auf einer französischen Brigg Rettung suchen, vertheidigt ganz allein ihren Rückzug und übergiebt dann dem wüthenden Muktar, der ihn mißhandelt, seinen zerbrochenen Degen. Ein anderer Kapitain Richemont, vertheidigt sich hinter einer Säule des alten römischen Theaters von Nikopolis gegen eine ganze Eskadron türkischer Reuter, von denen er eine Menge zu Boden streckt. Die Kugel, welche auf Muktar gerichtet ist, zerschmettert dessen Stallmeister das Bein, und Richemont wird erst dann gefangen, als das Bajonet seines Gewehres in dem Schädel eines Pferdes stecken bleibt. Fürchterlich wird er darauf zerhauen, dennoch aber durch einen türkischen Aga gerettet. 14 französische Jäger, welche sich nach dem Hafen flüchten wollen, werden von der Preveſanischen Bürgergarde ermor-

Digitized by Google

det, welche durch diese schändliche That Ali's Gunst, aber vergeblich, zu erwerben sucht. Zahllose Barken der flüchtigen Prévesaner bedecken das Meer und steuern den jonischen Inseln zu, indeß an den Zurückgebliebenen alle Gräuel einer türkischen Eroberung ausgeübt werden. Von den Köpfen der Grenadiere wird eine Pyramide erbaut, die Frauen und Mädchen verschenkt der Pascha, die Männer werden ermordet, die heiligen Geräthe der Kirche läßt Ali nach Janniza schleppen, und von einer Hostienschüssel nimmt er künftig sein Eis, aus einem goldenen Kirchenkelch trinkt er seinen Wein, die Meßgewände werden seine Staatskleider, und zu seinen Freveln leuchten ihm geraubte Kerzen von geraubten goldenen Kirchenleuchtern. Ein Theil der Prevesanischen Bürgergarde hatte sich nach dem Vorgebirge Actium geflüchtet, der Bischof Ignatius mußte mit ihnen unterhandeln, und 370 dieser Flüchtlinge werden unter das Verdeck einer Barke nach Salagora, im Busen von Arta, geschafft. Hierher begiebt sich der Grausame am folgenden Morgen, läßt sich einen Sitz auf dem Altan eines Hauses bereiten, und dann die Unglücklichen ausschiffen. Sie fallen auf dem Marktplatz auf ihre Knie, indeß der Pascha, ihr Flehen verhöhnend, seine Henker auf sie losläßt, von denen einer, ein Neger, nackt bis zum Gürtel den fürchterlichen Säbel schwingt, bis ihm die ungeheuere Anstrengung und die Wuth, mit der er sein Geschäft verrichtet, Konvulsionen erregt, in denen er auf der Stelle seinen Geist aufgiebt. Ein Grieche aus Ithaka, der mit schnellen Segeln und einem Geleits-



Digitized by Google

brief erscheint, will einen Bruder und Vetter loskaufen, — sie sind nicht mehr; der edle Mann reicht mit Thränen sein Gold dar, und rettet damit zwei ihm unbekannte Unglückliche, welche so eben den Tod erwarten, die übrigen alle sterben von Henkershand.

Und wie verantwortete Ali seine Gräuel bei den Franzosen? — Er schrieb ihnen, daß die Prevesaner ihr Gebiet überschritten, und damit ihn, der keinen Fuß breit von dem Lande des Sultans verrathen dürfe, dem Tode hingegeben haben würden, wenn er nicht auf diese Weise seine Treue gegen die Pforte bewiesen hätte. Zugleich beschönigte er die obigen Eroberungen, und ersuchte sehr höflich, ihm noch Parga zu überlassen. Die Köpfe der Gefallenen sendete er indeß dem Sultan, und dieser freute sich über die Menge derselben, belobte den tapfersten und treuesten seiner Paschas, und sendete ihm zum Lohne den dritten Roßschweif und den Wessir Titel.

Von Prevesa wollte der Wüthrich mit seinen 15,000 Mördern sogleich nach Parga ziehen, aber hier wurde sein Wunsch vereitelt, denn in demselben Augenblicke war die englisch-russische Flotte erschienen, die französische Garnison war nach Korfu übergeführt und die russische Flagge wehte von Pargas Kastellen. Nelson ließ dem „Helden von Epirus" zu seinem Siege von Prevesa Glück wünschen. —

Nach diesen gelungenen Streichen, erwachte wiederum Ali's Lieblingsgedanke, die Sulioten zu vertilgen, welche ihm jetzt als Nachbarn der Russen doppelt gefährlich schie-

Digitized by Google

nen. Die günstigste Zeit zu dieser Unternehmung schien gekommen; er stand in größerem Ansehn, als je zuvor, hatte, was ihm nur dieß eine Mal in seinem Leben wiederfuhr, die Pforte nicht zu fürchten, und besaß ein Heer, das ihn siegen gesehen. Er wußte seine Stellung wohl zu beurtheilen, und eilte deshalb mit seinem Anschlage.

An alle türkische Befehlshaber erging ein Umlaufsschreiben, welches sie zur Theilnahme an diesem Kriege bewegen sollte. Er sagte in diesem Aufrufe unverhohlen, daß das türkische Reich seinem Ende nahe sei, daß aber die heiligen Bücher prophezeihten, die Herrschaft der Albanesen werde noch 40 Jahre länger dauern, als die der Türken, nur müßten sie einig gegen ihre Feinde sein; so sei es denn an der Zeit, die Sulioten zu vertilgen, und in dem Namen des Allmächtigen sollten sie mit ihm ausziehen, um Suli zu erobern. — Chainitza, welche, nachdem sie Suliman's Gattin geworden, ganz in die Fußtapfen ihrer schändlichen Mutter trat, war das verabscheuungswürdigste Weib der Erde geworden. Nach der Eroberung von Prevesa reiste sie zu Ali, und ersuchte ihn um einige Griechenköpfe; sie verlangte auch noch andere Opfer, indeß verwies sie Ali auf die nahe Eroberung von Suli, wo sie dann an den Gefangenen alle mögliche Rache nehmen könne. Eine Konferenz der englischen und russischen Befehlshaber in Buthrothum, benutzte der neue Vezir, um sich Kriegsmunition und Kanonen zu verschaffen, und so sah er sich in der Mitte des Jahres 1800. an der Spitze eines Heeres, von wenigstens



Digitized by Google
457425

20,000 muhammedanischen Kriegern *) und allen nöthigen Mitteln zur Einnahme von Suli.

Die Sulioten vermutheten, daß dieses Kriegsheer gegen Parga zusammengezogen wäre, und erfuhren erst, als es beinah zu spät war, daß Ali auf ihren Untergang sann. Schon konnten sie weder Kriegs- noch Lebensbedürfnisse mehr herbeischaffen, und von beiden hatten sie nur unbedeutende Vorräthe. Das Schlimmste aber, was diesen tapfern Bergbewohnern begegnen konnte, war ein Streit, welcher unter ihnen selber in den letzten Augenblicken ausbrach. Die Sulioten wählten nämlich einen Sohn ihres frühern Polemarchen Kitsos Botsaris zu ihrem Anführer, obgleich der bisherige Polemarch, Gregor Botsaris, noch am Leben war, der sich denn durch diesen Schritt ungemein beleidigt fühlte. Es ist indeß nicht unwahrscheinlich, daß die Sulioten von den Unterhandlungen, welche Gregor Botsaris mit Ali und der Pforte betrieben, Nachricht bekommen, und deßhalb diesem alten Vaterlandsvertheidiger das Regiment genommen hatten. Wie dem auch sein mag, die Sulioten hatten sehr wohl daran,

*) Die Angaben über die Stärke dieser Armee sind so verschieden, daß sie zwischen 12- und 28,000 Mann schwanken. Wenn man die Größe der frühern Heere, welche Ali gegen die Sulioten sandte und die Rüstungen zu diesem, welche das ganze Jahr 1799 dauerten, erwägt, so wird man geneigt, eher das letztere, als das erstere zu glauben.

Digitized by Google

an, denn Gregor Botsaris ging, wiewohl mit seinem gan-
n Stamme, durch welchen die Republik an 200 tapfere
treiter verlor, sogleich zu Ali über, welcher ihm für seinen
bfall 25,000 Piaster auszahlte. Von der Pforte hatte
otsaris außerdem das Versprechen erhalten, daß sie ihm
ch der Eroberung von Suli, zum Statthalter dieses Ge-
rgslandes ernennen wollte. Die Sulioten konnten froh
in, einen wahrscheinlichen Verräther aus ihrer Mitte ent-
rnt zu haben; es blieben ihnen noch 1500 Streiter, be-
ligt von 30 Kapitainen als Anführer von eben so vielen
hara's. Das Ganze leiteten Photos Tsavellas, wel-
er nach dem Abzuge der Botsoräer zum neuen Polemarchen
wählt wurde, der Sohn des alten Polemarchen Lampros
savellas, welcher seit 5 Jahren todt war, und Mosch o
savellina die alte Sullotenheldin seine Mutter; Pho-
s, welcher sich in diesem Kriege am Meisten hervorthat, war
st etwa 25 Jahr alt, aber er besaß, trotz seiner Jugend,
s ganze Vertrauen seiner Landsleute, wie er denn auch
le Tugenden seines edlen heldenmüthigen Vaters geerbt zu
ben schien.

Was vielleicht jeder Andere bei dem ungemeinen Miß-
rhältniß zwischen der ungeheuern Armee des Wesirs, und
m kleinen Corps der Sulioten, von denen jeder einzelne
3 mit 15 Feinden aufnehmen sollte, gethan haben würde,
ämlich nach der Weise seiner Vorfahren den Angriff der
Türken abzuwarten, und blos vertheidigungsweise zu ver-
ahren, that Photos nicht, er ging dem Heere Ali's,

Digitized by Google

dessen größte Kolonne am 2. Juni angezogen kam, entgegen, und beunruhigte sie auf ihrem ganzen Zuge. Photos Tsavellas erreichte auch damit vollkommen seinen Zweck, die Türken, welche gemeint hatten, daß ihre bedeutende Anzahl den Sulioten Angst und Schrecken einjagen sollte, geriethen selbst in Furcht und Verwirrung, und wurden sogar in ihren einzelnen Abtheilungen geworfen. Als Ali selbst erschien, fand er Photos noch außerhalb der Engpässe. Der Wesir wollte den günstigen Augenblick, der sich gerade jetzt darbot, nicht vorbeilassen. Die Gebirge waren zugänglicher als sonst, denn die anhaltende Hitze hatte mehrere Bergströme ausgetrocknet, in deren Schluchten man die Höhen ersteigen konnte, die Sulioten konnten nur geringe Vorkehrungen getroffen haben, weil sie erst spät seine Absicht erfuhren, und zu dem Allen mußten sie über den Abfall des George Botsaris noch in Unruhe sein. Er entwarf sogleich den Angriffsplan: der Aga von Paramythia sollte die Höhen von Birtsakha, drei bis vier Meilen nördlich von Suli ersteigen; seine besten Truppen sandte er in einem starken Korps ebenfalls dahin ab, wobei sie das Dorf Systruni nehmen sollten, und er selbst wollte den Angriff gerade auf Suli leiten: am folgenden Tage sollte der Kampf beginnen.

Die nach Birtsakha abgesandten Albanesen etwa 10,000 an der Zahl, befolgten die erhaltenen Befehle nicht, und nahmen in Systruni Nachtquartier. Photos Tsavellas, welcher hiervon Kunde erhielt, erwählte sich sogleich 200 der tapfersten seines Volks, zog in der Dunkelheit der Nacht

Digitized by Google

ıbemerkt ebenfalls nach Systruni, und legte sich unweit
eses Dorfs in einen Hinterhalt. Als am folgenden Mor-
n das furchtbare Heer seinen Marsch fortsetzen wollte,
hickte er demselben einige seiner Sulioten entgegen, welche
e Türken beschießen und sich dann bis an den bestimmten
rt verfolgen lassen sollten. Alles ging erwünscht; 200
ürken unter Anführung eines gewissen Mustapha Zyguris
hen zuerst den Flüchtigen nach, und ihnen folgte allmälich
ie ganze Masse. Kaum sind indeß die Türken dem Hin-
erhalt nahe genug, so bricht Photos mit seinen Sulioten
ervor, schießt Zyguris nieder und säbelt ihm den Kopf ab,
he die Türken noch merken, daß die Suliоten in ihrer
Mitte eingedrungen sind. Jetzt eröffnen diese ein lebhaftes
Feuer, jeder Schuß trifft, und die Türken in größter Un-
rdnung fliehen, mit Zurücklassung einer Menge von Todten
n der Richtung von Birtsakha.

Durch diesen Vorfall war Ali in seinen Unternehmun-
gen gestört worden, er brauchte Zeit um die Truppen wie-
der zusammen zu bringen: am 8 Juni war er endlich hier-
mit zu Stande gekommen, und am 9. mit Tagesanbruch
sollte der neue Angriff beginnen. Das ganze türkische
Heer hatte sich dem Schlaf überlassen, um sich zu der
Arbeit des folgenden Tages zu stärken, als in der Nacht
plötzlich ein furchtbares Gewehrfeuer begann und der Schre-
ckensruf, die Suliоten! Die Suliоten! Alles in Be-
stürzung und Verwirrung setzte. Es war Photos mit
seinen 200 und noch andern 50 Tapfern, welcher abermals

Digitized by Google

diesen Ueberfall gemacht hatte. Die Unordnung, welche diese kühne That hervorbrachte, war gränzenlos, nach allen Seiten flohen die Türken und dennoch nirgend sicher, denn überall mußten sie fürchten den mordenden Schwertern ihrer Feinde zu begegnen. Drei Stunden dauerte das Gemetzel in der größten Finsterniß, da brach endlich der Tag an, aber nur mit neuen Schrecken für die gedrängstigten Arnauten. Der Himmel scheint die Felsenhöhle zu schützen, ein schreckliches Wetter mit Sturm und Hagel stürmt den Türken entgegen, sie fliehen ohne zu wissen wohin und überall in die Hände der Sulioten. Der Wessir, welcher noch auf der großen Landstraße verweilt, sieht mit Verwundrung sein flüchtiges Heer erscheinen, das eben so sehr die Tapferkeit der Sulioten, als der Aberglaube überwunden hat. Das Schicksal des Tages war entschieden. Die Türken schwuren sie würden mit Menschen, aber nie wieder mit den Sulioten kämpfen, welche sie für überirdische Wesen, denen alle Kräfte der Natur zu Gebote ständen, halten mußten. Es seien böse Geister, Vampyre, welche nur um die Menschen umzubringen, diese Gestalt angenommen hätten.

Die Sprache der Arnauten war so entschieden, und die Weigerung des ganzen Heers diesen Krieg fortzusetzen so allgemein, daß sich Ali zum Rückzug genöthigt sah. Er versprach seinen Söldlingen, daß sie keinen offenen Krieg mehr mit den Sulioten führen sollten, er wolle ihnen Bürgen verschaffen, und sich nur auf eine Blokade des Gebirges beschränken. Damit stellte er die Furchtsamen zufrieden, und

Digitized by Google

sogleich ließ er an 3000 Maurer aufbieten, welche Tag und Nacht arbeiten mußten, um an den Eingängen von Selkida 12 kleine Kastells oder wie die Griechen dergleichen Forts nennen πυργοι, Thürme, zu errichten. Diese kleinen Festungen umgaben das Gebirge in einer Entfernung von 2 bis 5 Stunden von Kakosuli, und schnitten den Gebirgsbewohnern alle Verbindung mit der Parasuliotis ab. Die Sulioten, welche nach Ali's Plan auf diese Weise ausgehungert werden sollten, geriethen durch diese Eingränzung wirklich in eine sehr bedrängte Lage; Lebensmittel und Munition waren schon vom Ausbruche des Krieges an, in geringem Maaße vorhanden, und bei dieser Blokade waren die Türken so ungefährdet, sie konnten den Verfolg so ruhig abwarten, daß an der Erreichung ihres Zwecks kaum zu zweifeln war. Indeß verloren die Sulioten den Muth nicht, mit List und Gewalt wußten sie sich bei Tag und bei Nacht durch die Blokadelinien zu schleichen und zu schlagen, und selten kehrten sie ohne geraubte Nahrungsmittel oder gefangene Feinde zurück. Die Türken erlitten auf diese Weise, trotz ihrer gesicherten Stellung, täglich neue Verluste, sie wurden unwillig, murrten gegen den Pascha und die Verwirrung wurde vollkommen, als im Spätherbst auch noch ansteckende Krankheiten unter ihnen ausbrachen. Ali mußte wieder zur List seine Zuflucht nehmen, wenn er einen Vortheil über seine Feinde erringen wollte, und so ließ er denn den Sulioten Friedensvorschläge thun, gab zu, daß Alles auf den alten Fuß gestellt wurde und verlangte nur für das Versprechen, daß die

Digitized by Google

Sulioten seine Besitzungen künftig in Ruhe ließen. 24 Geisel. Die tapfern Streiter gingen in die Bedingungen ein, aber so wie Ali dieselben besaß, verkündete er auch den Sulioten, daß er die Männer, welche man ihm ausgeliefert habe, ohne Gnade hinrichten werde, wenn man ihm nicht sogleich das Gebirge überliefre. Wie wurde er jedoch betroffen, als er folgenden Brief als Antwort auf seine Drohungen erhielt.

„Ali Pascha! Wir haben bis heute 17 Menschen in unsrer Vertheidigung gegen dich verloren. Wenn du die 24 Geiseln mordest, so werden es erst 41 Opfer sein, welche für das Vaterland gefallen sind. Unser Vaterland ist mehr werth und kann um solchen Preis nicht hingegeben werden."

So wandte Ali eine Menge Ränke an, um sich in den Besitz dieses Gebirges zu setzen, ohne daß ihm bei den vorsichtigen Helden auch nur eine List vollständig gelungen wäre. Er bot den Sulioten an, ihre Heimath zu verlassen und gegen eine andere zu vertauschen, welche sie sich in dem Bereich seiner Provinzen wählen könnten, sie sollten daselbst frei von Lasten sein, ja er wollte ihnen jährlich 2000 Beutel Tribut geben; er bot ihnen ferner an, daß sie nach den jonischen Inseln auswandern könnten u. s. w. aber, mit Recht wurde man um so argwöhnischer, je glänzender seine Versprechungen wurden. Er versuchte seine Bestechungen bei den einzelnen Männern, aber auch auf diesem Wege erndtete er nur Spott und Hohn. Dem Haupt-

Digitized by Google

linge Dimos oder Tsimas Zerwas bot er eine bedeutende Geldsumme, wenn er seine Landsleute verließe, aber dieser antwortete ihm mit folgenden Worten: „Wessir Ali! Ich danke dir für deine Freundschaft gegen mich, aber diese hundert Beutel, welche du mir anbietest, bitte ich dich, mir nicht zu schicken, ich würde das Geld nicht zu zählen wissen, und wenn ich es wüßte, würde ich dir für alle diese Beutel, ich sage nicht mein Land, wie du glaubst, nein nicht ein Mal einen einzigen Stein meines Vaterlandes geben. Was die Ehrenstellen betrifft die du mir anbietest, so weiß ich nicht, was ich damit machen soll. Als Ehre und Reichthum trage ich meine Waffen, durch welche ich meinen Namen unsterblich mache und mein süßes Vaterland vertheidige und ehre."

Zehn Monate waren so seit dem Anfange der Blokade von Suli verflossen, und dennoch hatte der Vezir noch keinen Fußbreit Landes von Suli erobert; nur das flache Land hatte er Meilen weit um das Gebirge verwüsten lassen, damit er den Sulioten die Mittel benehme sich zu verproviantiren. Diese letztere Maaßregel war die zweckmäßigste, denn die Sulioten litten bereits den drückendsten Mangel; ihrer Bevölkerung hatte der Krieg noch wenig geschadet, denn nur erst 25 Mann waren gefallen, aber ihre Kinder schrieen nach Brot, und es mußte Rath geschafft werden. Die tapfern Krieger ließen es jedoch auf das Aeußerste kommen, sie nährten sich von wilden Wurzeln und Baumrinde, wobei ihre Kräfte, noch dazu während der Anstrengung in den Wintermonaten, sehr abnahmen. Zuletzt ward ihnen diese Speise

Digitized by Google

tödtlich, alle Tage starben Einige und die Leichnahme schwollen gleich so häßlich auf, daß die Hungrigen dadurch vom Verzehren derselben zurückgeschreckt wurden.

Endlich hatte die Noth ihren höchsten Punkt erreicht, und nun entschlossen sich 413 Männer und 174 Frauen zu versuchen, ob sie sich nicht nach dem 8 Stunden entfernten russischen Parga durchschlagen könnten. Die Unternehmung gelang, sie kamen glücklich durch die feindlichen Linien und wurden 4 Tage in Parga auf das Beste gepflegt, dann traten sie reichlich mit Lebensmitteln bepackt den Rückmarsch an.

Die Türken beabsichtigten die zurückkehrenden Sulioten zu überfallen und niederzumachen und hatten deshalb ein Korps von 1200 Mann abgeordert, aber die Sulioten waren zu vorsichtig. 100 weniger bepackte Krieger zogen voran, und als diese die Feinde erblickten, umgaben sie in drohender Stellung die Schwerbelasteten. Der Zug der Sulioten hatte etwas Schreckliches, man sah in ihren Blicken deutlich die Wuth der Verzweifelten, die auch das Aeußerste wagen würden, und indem die Türken die Gewehre anzogen, marschirte das kleine Suliotenhäuflein in tiefer Stille und ohne daß ein Schuß auf sie gefallen wäre, an den Feinden vorüber und dem Gebirge zu. Die Freude des Wiedersehens war unbeschreiblich, aber die Zurückgelassenen hätten auch keinen Tag mehr aushalten können, ohne sämmtlich eine Beute des Hungers zu werden; sie waren ganz grau geworden, ihre Züge waren entstellt, ihre Augen hat-

Digitized by Google

ten etwas Wahnsinniges, und, nur mit Mühe erhielten sie ihre abgemagerten Körper noch aufrecht.

Der Wessir wußte nicht gegen wen er seinen Zorn auslassen sollte, als er die Nachricht von dem glücklichen Ausfall der Sulioten erhielt. Er wüthete in seinem eigenen Heere, schrie daß er verrathen sei, verweigerte die Löhnung, und ließ mehrere Officiere aufknüpfen, noch höher aber stieg seine Wuth, als er vernehmen mußte, daß die Sulioten mitten von ihren blockirten Bergen aus, ein Schutz- und Trutzbündniß mit den nächsten türkischen Obern abgeschlossen hätten. Die uns bereits bekannten Paschas Ibrahim von Berat, und Mustapha von Delvino, die Agas von Paramythia und Konispolis und die kleineren Deys der Chamurin hatten sich nämlich verpflichtet den Sulioten beizustehen, ihnen 40 Beutel zu zahlen, und so lange als diese, gegen den Wessir zu kämpfen. Um sich unauflöslich zu verbinden hatte man Geisel gewechselt, von denen die der Sulioten nach Delvino unter Pascha Mustaphas Verwahrung gegeben waren. Zugleich war Ali mit den Russen durch seine vielfachen Beleidigungen der Jonier in Streit gerathen und diese reklamirten seine sämmtlichen letzten Eroberungen, welche ihm so viel Blut gekostet hatten, nur Buthrotum blieb in den Händen des Wessirs.

Ali kannte jetzt kein anderes Mittel, als sein Gold, um die frohlockenden Sulioten und den jubelnden Pascha von Berat, welcher bei der letzten Nachricht Freudenfeste ver-

Digitized by Google

aufhaltete, ihrer Stützen zu berauben. Seine Schätze kauften allmälich das Schutz und Trutzbündniß.

Die Sulioten waren verwegener als je geworden, täglich machten sie Ausfälle, erschlugen eine Menge Türken, griffen sogar die kleinen Festungen an, und setzten die Albanesen so in Furcht, daß Niemand mehr gegen diese fürchterlichen Feinde, von denen der Aberglaube sagte, daß sie sich vervielfältigen könnten, ausziehen wollte. Zu allem Unheil, welches über Ali hereinbrach, gesellte sich noch ein Aufstand der Armatolen unter der Anführung Paläopulos. Der Wessir hatte in einer Audienz gegen Kanavos geäußert, daß er nur drei Dinge in der Welt fürchte und darunter auch den Kanavos, diesem ließ daher Paläopulo sagen, er sollte auf seiner Hut sein, und als Kanavos kurz darauf von den Mördern des Wessirs auf öffentlicher Straße durch einen Pistolenschuß verwundet wurde, war dies das Signal zu einer allgemeinen Bewegung unter den Klephten und Armatolen. Kanavos, welcher aus Jännina entfliehen wollte, wurde indeß mit allen seinen Palikaren in einem Engpaß niedergemacht.

Ali durfte seinen Planen keinen Aufschub gestatten und so besuch er denn zuerst den Befehlshaber des Kastells von Delvino, welcher ihm die Festung und die in derselben verwahrten sechs Suliotischen Geiseln für den theuren Preis von 60 Beuteln überließ. Sogleich ließ der Wessir dieselben nach Sulk senden und vier von ihnen daselbst aufknüpfen, die zwei übrigen, einen jüngern Bruder des Photos Tsavellas und

Digitized by Google

einen Sohn des Häuptlings Dimos, Drakos ließ er zu seinen Unterhandlungen am Leben, und ihren Verwandten that er zu wissen, daß sie die Gefangenen vom Tode erretten könnten, wenn sie dem Wessir, Suli in die Hände lieferten.

Sobald jedoch die Häuptlinge Photos und Dimos das Unglück, welches sie betroffen hatte, erfuhren, riefen sie den Senat zusammen und sprachen: „Wir haben 6 unserer Brüder dem Pascha von Delvino als Geiseln gegeben, alle 6 sind an unsere Feinde verkauft, und alle 6 sind todt, denn als todt ist jeder Suliote zu betrachten, welcher in Alis Hände fällt, laßt uns für alle sechs die üblichen Todtengebräuche halten und dann Rache nehmen an den Türken.“ So geschah es auch, man feierte die Exequien, und stürzte dann aus der Kirche in das Heer der Feinde, welche die Hinrichtung der Geiseln theuer bezahlen mußten.

Ali arbeitete nun unaufhörlich an der Auflösung des gefährlichen Bündnisses und brachte es auch bald dahin, daß dieses seine ganze Wirksamkeit verlor, und Ibrahim, der sich von allen Verbündeten verlassen sah, froh war, mit Ali einen Freundschaftsvertrag abschließen zu können. Die Geiseln, welche die Sulioten gestellt hatten, fielen in seine Hände und er ließ sie, 28 an der Zahl, in Janina enthaupten. Mit raschen Schritten wendete er sich dann gegen die im Süden aufgestandenen Armatolen, welche ihre Angriffe noch nicht geregelt hatten, aber fürchterlich zu werden drohten, denn selbst bis in Morea hinab war ihr Kriegsruf gedrungen und

Digitized by Google

auch Kolokotroni, der alte Moreotische Klepht, war im Anmarsch. Die Arnauten wurden geschlagen, die Bey von Salona, wurden durch Versprechungen gewonnen und Salona zerstört, die gefangenen Griechen aber wurden den Henkern überliefert.

Unter diesen Unglücksfällen für die Sulioten brach der Winter herein und die kleine Republik sah mit dem Jahre 1801 ihrem Untergange entgegen; ein unvorhergesehenes Ereigniß bewirkte es jedoch, daß lange Zeit nichts Bedeutendes gegen sie unternommen werden konnte. Der Pascha Georgim von Adrianopel hatte nämlich die Fahne der Empörung aufgepflanzt, und der Sultan die Beihülfe des Wessirs verlangt. Diesem Aufruf mußte Folge geleistet werden und Muktar zog mit dem besten Theile des Heeres gegen Adrianopel. Der Wessir sah die Entfernung seines Sohnes indeß nicht so ungern, ja er beschleunigte sie sogar, um einen Rachestreich auszuführen, welcher mit zu seinen Schändlichsten gehört.

In Janniua lebte nämlich die junge Frau eines Kaufmanns, welchen seine Handelsgeschäfte in das Ausland gerufen hatten, ihr Name war Euphrosyne. Ali hatte das schöne Weib mit Liebesanträgen verfolgt, war jedoch oftmals abgewiesen worden, dagegen war Muktar sein Sohn glücklicher gewesen, dieser hatte ihre Gunst durch tausend Schmeichelkünste zu erwerben gewußt, und er, der sie über Alles liebte, glaubte der glücklichste Sterbliche zu sein. Da beide Geliebte kein Geheimniß aus ihrem Verhältniß

Digitized by Google

machten, so erfuhr es auch Ali, der Verschmähte, und die jetzige Abwesenheit seines Sohnes ließ die längst gehegten Rachepläne zur Ausführung kommen. In der Nacht zum 21 Januar 1801 erschien er demnach mit seinen Trabanten vor ihrer Wohnung, ließ die Thüren sprengen, und drang mit seinen Fackelträgern in das Haus. Euphrosyne, welche den Fürchterlichen kommen sieht, faßt ihre besten Kostbarkeiten zusammen und wirft sich mit denselben und ihren Kindern Ali zu Füßen. Ali hört ihr Flehen und Bitten nicht an, er befiehlt seinen Häschern die Kostbarkeiten, zugleich aber auch das jammernde Weib zu ergreifen, dann läßt er am folgenden Morgen verkünden, daß er die Sittenreinheit in Janina wieder herstellen wolle, und findet so einen Vorwand noch 15 andere Frauen, lauter Christinnen aus den besten Familien, festnehmen zu lassen, wobei denn noch ein Wallache, welcher ein Weib hatte, das ihm nicht gefiel, die Gelegenheit benutzte und dasselbe, welches obenein noch hoch schwanger war, dem Wessir von selber auslieferte. Man schleppte die Unglücklichen in einen Kerker und in der dritten Nacht kamen die Henker ergriffen die 17 Familienmütter, steckten sie in Säcke und warfen sie in den See. Euphrosyne starb erschöpft schon während sie an den Ort der Hinrichtung geschleppt wurde. — Die griechische Kirche reihte die traurigen Opfer der Tyrannenwuth zu der Zahl ihrer Märtyrer. Die Kinder der Euphrosyne nahm der Erzbischof von Janina Gabriel zu sich.

Als Muktar auf seinem Rückzuge von Adrianopel, durch



Digitized by Google

einen Tartar, welchen sein Bruder Vell an ihn abgesendet hatte, die Ermordung seiner geliebten Euphrosyne erfuhr, gerieth er außer sich und schoß den Unglücksboten nieder. Er verwünschte seinen Vater, war wie von Sinnen, nannte nur den Namen Euphrosyne, schwang sich dann auf sein Streitroß, und eilte nach dem Ufer des Sees wo er einen Kahn bestieg und nach dem Serai übersetzte. Ali fürchtete indeß die ohnmächtigen Drohungen Muktars nicht, denn bis zum Vatermorde war die Verruchtheit seiner Söhne noch nicht gediehen, im Gegentheil ließ er Muktar, sobald er angekommen war, vor sich laden, worauf er ihn mit folgenden Worten anredete. „Komm her Muktar, ich will dir deine Uebereilungen vergeben; aber vergesse künftig nie, daß, wer wie ich, der öffentlichen Meinung zu trotzen weiß, nichts in der Welt zu fürchten hat. Sobald deine Truppen in Jannina eingetroffen sind und sich erholt haben werden, wirst du mit ihnen gegen die Sulioten aufbrechen; ich werde dir noch vorher meine Aufträge eröffnen, — jetzt kannst du dich entfernen." — Und Muktar küßte die Hand des Mörders und ging, schwur jedoch kein Weib seines Harems, die, wie man ihm sagte, aus Eifersucht den Tod seiner Geliebten bewirkt hätten, wieder zu berühren, und hielt diesen Schwur; im Uebrigen ließ er sich seine Sorgen vom Weine vertreiben.

Digitized by Google

# Neunzehntes Kapitel.

Ein Vogel kommt geflogen her, gerade her von Suli,
Die Pargioten fragten ihn, ihn fragten die Pargioten:
Wo kommst du denn o Vogel, her? Mein Vogel woher fliegst du? —
Von Suli komm' ich eben her, und flieg' in's Land der Franken.
O Vogel, sag' uns Etwas doch, bring' eine gute Botschaft.
Ich welche Botschaft bring' ich euch, was soll ich euch erzählen?
Sie nahmen Suli, nahmen es, und selbst auch Avarikos,
Sie nahmen Kaki-Kiaphi, sie nahmen auch Kiunghi,
Und sie verbrannten dort den Mönch mit seinen vier Genossen.

(Griechisches Volkslied.)

In Suli war seit einiger Zeit ein merkwürdiger Mann erschienen, Niemand wußte woher er stammte, und seine göttlichen Worte des Trostes, welche er den bedrängten Christen redete, sein strenges Leben, wie sein ehrwürdiges Aeußere, ließ die Sulioten glauben, daß er als Gottgesandter zu ihnen gekommen sei. Der wunderbare Mann nannte sich Sa-



Digitized by Google

muel mit dem Beisatz ἡ τελευταια κρισις, das jüngste Gericht. Die Türken behaupteten er sei der Antichrist, für den ihn auch der Divan erklärte, die aufgeklärten Griechen hielten ihn für einen verkleideten Officier, die Franzosen meinten er sei ein Jakobiner, aller Wahrscheinlichkeit nach aber war er ein Mönch aus dem von Ali zerstörten Kloster S. Basil. Samuel predigte den Sulioten Muth und Ergebung in ihr Schicksal, er weissagte den Untergang des Ali und weihte die Streiter zu Kämpfern des jüngsten Gerichts, indem er sie auf ein besseres Leben jenseit des Todes hinwies.

Es mag sein, daß dieser ausserordentliche Mann, von einem ruhigen Standpunkt betrachtet, als ein wunderlicher Phantast, ein seltsamer Schwärmer erscheint, anders ist es aber, wenn man sich in die bewegte Zeit selbst versetzt, und seine Erscheinung mit andern ähnlichen vergleicht. Fast ein jedes Volk hat in seinen bewegtesten Zeiten solche wunderbare gottbegeisterte Menschen gesehen. So war die Jungfrau von Orleans den Franzosen ein Engel, den Engländern eine Hexe, so Catelineau der Sevennenheld, so Regulus, Codrus ꝛc. so die Apostel und selbst unsere Reformatoren; ausserordentliche Zeiten bringen ausserordentliche Menschen hervor, die von göttlicher Begeisterung erfüllt, Ausserordentliches leisten, und nirgend erscheint auch der Mensch größer und edler, als in dieser wunderbaren Begeisterung, zu der ihn der Drang der Zeiten erhebt. Sind die Zeiten vorüber, so werden diese ausserordentlichen Menschen

Digitized by Google

von den trockenen Geschichtsschreibern mit den schlechten Phantasten und Fanatikern in eine Reihe gestellt, oder es werden die abgeschmacktesten Erklärungen ersonnen, um den Erscheinungen das Wunderbare zu nehmen. Nur an einzelnen Orten sehen die aufgeklärten Interpreten dennoch, daß sie mit ihrem Scharfsinn nichts ausrichten, und da heißt es denn, daß diese Facta ein undurchdringliches Dunkel bedecke. Es soll hiermit nicht der Aberglaube gerechtfertigt werden, es soll damit nur gesagt sein, daß Begeisterung für die höchsten Interessen der menschlichen Natur mehr hervorbringt, als sich mancher Schriftsteller, aller Begeisterung fremd, an seinem Schreibepult träumen läßt.

Bald hatte Samuel alle Herzen und ein solches Vertrauen gewonnen, daß man ihn zum Polemarchen, zum Anführer machte und alle Vorräthe und Unternehmungen seiner Leitung überließ. Die Zeit in welcher Suli einige Ruhe vergönnt war, benutzte der fromme Mönch zur Herbeischaffung von Munition und Lebensmitteln und zur Anlage von Befestigungswerken. Er erbaute mit Hülfe der Sulioten die kleine Bergfestung Kiunghi, St. Veneranda oder Agia-Paraskevi welche er klösterlich einrichtete, und wanderte bald als Mönch auf den Märkten der benachbarten Ortschaften, um Lebensmittel zu erhandeln, bald als Krieger in den ersten Reihen. Alle Christen, welche den Türken dienten, erklärte er für Verräther und durch seinen Muth im Kampfe befeuerte er seine Sulioten; die zwei kleinen Bergkanonen, welche die Republik besaß, bediente er oft mit eigner Hand.

Digitized by Google

Zwei Monate lang hatten die Sulioten fast ungestört Vorräthe sammeln und Vertheidigungsmaaßregeln treffen können, als Muktar mit seiner Armee von Adrianopel zurückkehrte. Jetzt wurde die Blokade wieder verstärkt, indeß kümmerten sich die Sulioten wenig darum, sie waren auf lange Zeit gesichert und Photos und seine Schwester Kaido führten sie so siegreich, daß sie fast alle Tage und Nächte den Türken bedeutenden Abbruch thaten.

Nun erschien endlich Muktar im Spätsommer des Jahres 1801 selbst bei dem türkischen Heere, ließ alle Ausgänge des Gebirges besetzen und trieb die Sulioten sehr in die Enge, doch konnten auch seine Maaßregeln nur wenig nützen und nachdem diese Belagrung einige Monate gedauert hatte beschloß Ali den unermüdlichen Vertheidigern Friedensvorschläge zu machen. Die große Einschränkung hatte in einigen Suliotischen Familien Unzufriedenheit erregt, und besonders einige im Kriege reich gewordene Häuptlinge verlangten nach dem Ende, zugleich scheint auch Ali's Geld im Spiele gewesen zu sein, und der Wessir nahm den besten Augenblick wahr, um den Sulioten seine Anträge zu eröffnen. Kitsos Botsaris, ein Bruder des jetzigen Freiheitshelden Kotos Botsaris und ein Sohn des damals schon verstorbenen abtrünnigen Häuptlings Gregor Botsaris, wurde vom Wessir abgesandt um seinen Landsleuten die Friedensvorschläge zu überbringen. Diese lauteten im Wesentlichen dahin, daß der Wessir in Suli einen festen Thurm erbauen dürfe, worein sich Kitsos Botsaris mit 40 Mann von seinen Sulioten als

Digitized by Google

Polemarch legen sollte. Dieser sollte sodann genaue Aufsicht über die Sulioten führen, und jeden von ihnen, der es wagte das Gebiet des Wessirs zu beunruhigen auf das Strengste züchtigen können. Eine zweite Hauptbedingung war, daß Photos Tsavellas das Gebirge verlassen sollte.

Die Sulioten verlangten eine Bedenkzeit von 3 Tagen, zeigten sich aber gleich geneigt, die Vorschläge Ali's anzunehmen und bewiesen dieß dadurch, daß sie Photos baten, sich sogleich von Suli zu entfernen. — Das hatte der tapfre Held nicht vermuthet, er ging in die Versammlung, sagte, daß man sich doch einem Schändlichen nicht hingeben solle, der nur auf ihren Untergang sinne, zeigte seinen Landsleuten wie Ali sie mit diesen Vorschlägen, namentlich mit der Festung in Suli nur überlisten wolle, aber er sowohl als Samuel von St. Veneranda herab predigte tauben Ohren. Da ging dann Photos hin, ergriff eine Fackel und steckte sein Haus in Brand, denn lieber sollte dasselbe mit Allem, was es enthielt, ein Raub der Flammen, als des ehrlosen Türken werden. Mit Thränen in den Augen wanderte er dann im Jahre 1802 von 25 seiner tapfersten Kampfgenossen begleitet, ins Exil nach Khortia einem Dorfe, zwei Stunden von Suli, doch außerhalb seiner Gränzen; Kaido seine Schwester schloß sich mit Samuel in St. Veneranda ein.

Ali, welcher von der Pforte den strengsten Befehl erhalten hatte, mit den Sulioten unverzüglich einen Frieden abzuschließen, was er jedoch sorgfältig verheimlichte, konnte kaum glauben, daß er so leicht und schnell seinen Zweck er-

Digitized by Google

reicht hätte, da die ungläubigen Krieger noch mit Vorräthen aller Art hinlänglich versehen waren. Das liebste war ihm die Entfernung des Photos, denn in diesem glaubte er sich nun den bittersten Feind der Sulioten erworben zu haben; er sandte auch sogleich einen Boten an Botsaris jetzt die Unterhandlungen zu beschleunigen, indeß er einen zweiten an den Photos schickte und ihn nach Jannina einladen ließ. Das erstere geschah und Photos, welcher anfangs zweifelhaft war, ob er der Einladung des Arglistigen Folge leisten sollte, durch seine Freunde aber endlich dazu bewogen wurde, versprach zu kommen.

Mit großer Auszeichnung wurde von Ali der bewunderte Held empfangen, der Wessir nannte ihn seinen lieben Sohn, den tapfersten aller Sulioten und machte ihm dann den Vorschlag, sich an seinem undankbaren Vaterlande zu rächen. Da Photos antwortete, daß dieß gar nicht mehr in seiner Macht stehe, so sagte ihm Ali, er möge nach Suli gehen und seine Landsleute zu bereden suchen, das Gebirge zu verlassen. Das Gespräch wurde etwas heftig, indeß faßte sich Photos bald, und versprach das letztere, wobei er noch sein Wort geben mußte, wieder nach Jannina zurückzukehren. Photos ging wirklich nach Suli, aber keineswegs, um die Sulioten zu bereden, ihre alten Wohnsitze zu verlassen, sondern nur um ihnen die Pläne Ali's zu verrathen und sein Vaterland zu warnen.

Als er seinen Landsleuten das Begehren Ali's auseinander gesetzt hatte, kostete es wenig Mühe dieselben von der

Digitized by Google

Hinterlist des Wessirs zu überzeugen, und einmüthig wurde das Ansinnen Alis abgelehnt. Dabei überzeugte man sich, wie unrecht man an Photos gehandelt, der den Sulioten ihre Ungerechtigkeit mit so seltener Liebe und Aufopfrung vergelte, und das ganze Volk vereinigte seine Bitten um den edelsten Helden von Suli zurück zu halten. Man wollte ihm sein Haus wieder aufbauen, und seinen dabei erlittenen Verlust ersetzen. Weniger um ihren Einladungen zu folgen, als um die Gesinnungen seiner Landsleute zu prüfen, sagte Photos, daß man die Familien des Kutzonikas, Zerwas und Gussis, als solche, welche mit dem Wessir Ali unterhandelt hätten, des Landes verweisen solle; er konnte aber nicht durchdringen, und ging darauf sogleich nach Janina zurück. Um sich den Abschied nicht zu erschweren, oder wohl gar in die Versuchung zu gerathen, sein Wort zu brechen, ging er nicht nach der neuen Festung, von der herab seine Schwester Kaido und der Mönch Samuel den edlen Mann mit Kanonenschüssen begrüßten.

Ali war sogleich von der seltsamen Weise, in welcher Photos seinen Auftrag ausgerichtet hatte, unterrichtet worden, und ließ daher den Verbannten ohne Weiteres in Ketten schlagen und einkerkern: doch auch aus seinem Gefängnisse heraus hatte der Sohn des Lampros noch Mittel und Wege gefunden, sein Volk zu einem tapfern Widerstande und heldenmüthigen Kampfe aufzumuntern, indem er wohl wußte, daß sich Ali nicht erlauben dürfe, ohne den größten Unwillen der Pforte auf sich zu laden, dem gesam-

Digitized by Google

genen Suliotenhäuptling das Leben zu rauben. Die Sache nahm indeß bald eine üble Wendung. Es hatte nämlich ein französisches Schiff in Morea und auch in Epirus, da Suliotische Commissäre Waffen und Kriegsmunition gegen Lebensmittel ausgetauscht oder auch für Geld verkauft, und Ali berichtete darauf der Pforte, daß die Franzosen Griechenland in Aufruhr setzen wollten, und bereits große Waffenvorräthe in Morea und bei den Sulioten, ihren Verbündeten, abgesetzt hätten. Die Absicht des Wessirs ward dadurch erreicht, die Pforte erließ einen Firman, in welchem sie alle Muhamedaner zu einem Vertilgungskriege gegen Suli aufforderte, und Ali sammelte in Folge dieses Firmans zu Anfang des Jahres 1803 ein neues Kriegsheer.

Das Beobachtungskorps, dessen wir früher gedachten, hatte Ali noch nicht von dem Gebirge zurückgezogen, und die Blokade war, wenn auch geschwächt, doch noch nicht aufgehoben, als Veli, an der Spitze des neuen Heeres, dieselbe wieder verschärfte, und kein Mittel unversucht lassen wollte, das verhaßte Volk, welches allein der Macht Alis schon so lange widerstanden, gänzlich zu vertilgen. Die Sulioten waren jetzt mit Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln hinlänglich versehen, die Aussicht auf einen langen Kampf schreckte sie nicht. Samuel hatte sie aufgemuntert das Aeußerste zu wagen, er steckte die Fahne des Kreuzes auf, und stellte sich mit Kaido selbst an die Spitze der Kämpfenden. Von allen Wachtposten der Türken war der Thurm von Vila, am Eingange des Hauptpasses, derjenige, welcher die Ge-

Digitized by Google

birgsbewohner am Meisten beschränkte. Samuel erschien eines Tages in der Gemeinde und sagte, daß in der folgenden Nacht die Türken in ihre Hände gegeben seien, bezeichnete auch einen Häuptling, welcher die Anführung übernehmen müsse, und beredete mit weniger Mühe die Sulioten, die auf ihn wie auf einen helfenden Engel vertrauten, zu einem nächtlichen Ausfall. Als es dunkel ward mußten sich einige Frauen mit Pulverfässern beladen, und nebst einer starken Abtheilung von Kriegern unter Mitokokalis, so hieß der von ihm bezeichnete Anführer, gegen Vila in Marsch setzen.

Die Türken, welche nichts weniger als einen Angriff der Sulioten vermutheten, und ohne Samuel möchte es auch wohl schwerlich zu einem solchen gekommen sein, hatten sich sorglos dem Schlafe überlassen, so daß die Christen unbemerkt bis dicht an das Mauerwerk gelangen und hier eine Mine anlegen konnten. 35 Albanesen flogen beim Springen derselben in die Luft und es entstand eine große Bresche, durch welche die Sulioten mit dem Schwerte in der Hand in das Kastell drangen, um dessen Vorräthe zu rauben. Bis zum Morgen beschäftigte man sich mit dem Ausleeren derselben, und dann forderte man die Türken, welche sich in die noch stehenden Theile der Festung verbargen, auf, sich zu ergeben. Diese nahmen die Bedingungen an, und die Sulioten waren mit dem Auflesen der von den Türken von den Mauern herabgeworfenen Waffen beschäftigt, als unerwartet eine starke Gewehrsalve viele der Sulioten niederstreckte. Solche Treulosigkeit mußte die Sie-

Digitized by Google

chen erbittern, sie schleudern Feuerbrände in das größtentheils von Holz erbaute Kastell, und indem es in Flammen aufging, wurden 160 Türken eine Beute des fürchterlichen Elements. Der Brand von Vila setzte die ganze türkische Armee durch die Keckheit des Unternehmens in Erstaunen, und bis zum Herbst waren die entmuthigten Albanesen zu keinem Sturme zu bewegen. Im September hatte noch keine Parthei einen bedeutenden Vortheil errungen.

In der That möchte aber Ali auch wohl nie in den Besitz von Suli gelangt seiñ, wenn es nicht unter den Suliotn selbst Verräther gegeben hätte. Die Armee des Wessirs murrte laut über die vergeblichen Anstrengungen, über die Entbehrungen und die ewige Unruhe, in welche sie der unermüdliche Feind versetzte. Kein Tag verging wo nicht die Türken einen Todesfall gehabt hätten, und schon fingen die Albanesen an, Haufenweis davon zu laufen, als Ali's List und Geld der Sache den Ausschlag gaben.

Wir erinnern uns, daß Photos 3 Phara's von Suli zu entfernen wünschte, zweien von diesen gehörten die Häuptlinge Kutzonikas und Pilios Gussis an, welche beredet von den Botsarèrn, und bestochen durch Ali, (der letztgenannte auch aus unpatriotischer Rache) in einen Plan zur Eroberung Suli's eingingen. Pilios Gussis war nämlich bei einem Gefecht gegen die Türken zum Ausreißer geworden, und wir wissen bereits, welche verächtliche Begegnung ihm deßwegen nach der Sitte der Sulioten werden mußte. Es fehlte ihm an Muth, durch eine neue glänzende Waffenthat

Digitized by Google

den Schimpf von sich zu entfernen, und Ali gab ihm ein leichtes Mittel an die Hand, seinen spöttischen Landsleuten den Mund zu schließen. Am Morgen des 25. Sept. 1803 rückte Veli mit seiner ganzen Armee, die wohl nahe an 20,000 Mann betrug, denn außer den bereits mit der Blokade beschäftigten Truppen, hatte er selbst noch 14 tausend neue Streiter nach der Chamurie geführt, gegen die Engpässe vor. Er selbst leitete das Corps, welches den Hauptpaß angriff und ohne Rücksicht marschirte er vorwärts. Der größte Theil der Sulioten war in das Fort Kiunghi zu Samuel gezogen, und nur eine ganz geringe Besatzung war in Kiapha und Suli zurückgeblieben. In dem letztgenannten Hauptorte befanden sich nicht mehr als 60 Sulioten, zu diesen drang der Kriegsruf der die Höhen erklimmenden Albanesen und mit demselben Muth, mit welchem ihre kleinen Haufen so oft den Türken entgegen gegangen waren, stürzten auch diese 60 Männer auf den Feind. — Mitten in ihren Lauf hielt sie jedoch eine freudartige Erscheinung auf, denn aus einem der unbewohnten Häuser ihrer kleinen Bergstadt brachen an 200 Türken hervor und fielen ihnen in den Rücken. Zwischen zwei so sehr überlegenen Abtheilungen des Feindes und in der unvortheilhaftesten Stellung, konnten sie an ihrem Untergange nicht zweifeln, und suchten deshalb in aller Eil eine Anhöhe zu gewinnen, von welcher herab sie sich besser vertheidigen, oder mit Kiunghi in Verbindung setzen konnten. Die Türken verfolgten indeß ihren Marsch, bald hatten sie

Digitized by Google

Kiapha hinter sich und standen in Suli, dem Ziel ihrer Wünsche, und mit diesem Augenblick war eigentlich das Schicksal der kleinen Republik entschieden. Um 12 Beutel hatte Pilios Gussis, in der Nacht zum 23 November, die 200 Türken durch einige nur den Sulioten bekannte, und deshalb unbesetzte Fußsteige nach Suli und in sein Haus geführt; dort versteckte er die Feinde, bis er mit dem Pascha die Zeit des Angriffs beredet hatte, und so wurden die Albanesen, fast ohne Schwertstreich, Herren des Gebirges. Die zerstreuten Sulioten flohen aus ihren Dörfern zum Theil nach Kiunghi, zum andern Theile, und besonders als die Kommunikation schon aufgehoben war, nach Kiapha, welcher Ort wie Kiunghi auf einem steilen Bergkegel lag und einer Festung glich.

Veli besetzte zuerst Suli und sicherte sich durch Befestigung dieses Städtchens gegen feindliche Ueberfälle, dann ließ er Truppen nach Samonva und Avarikos marschiren und die verlassenen Oerter in Besitz nehmen. Als er seine Stellung von allen Seiten befestigt hatte, begann er dann eine förmliche Belagerung von Kiapha und Kiunghi. Die Lage dieser beiden Orte war zu günstig, als daß die Sulioten von den Feinden etwas zu fürchten hatten, alle Stürme wurden tapfer zurückgeschlagen, das Bombardement Veli's blieb ohne Wirkung, und schon war der Winter hereingebrochen, ohne daß sich die Lage der Dinge verändert hätte. Jetzt aber wurden die tapfern Christen von einem Feinde angefallen, der ihnen stets fürchterlicher war, als die Türken und Al-

Digitized by Google

banesen, es war der Hunger und der Mangel an Kriegsbedürfnissen. Die Verrätherei des Gussis hatte ihnen nicht Zeit gelassen, ihre Zufluchtsörter zu verproviantiren und besonders war dieß der Fall mit Kiapha, wohinein sich eine Menge Weiber, Kinder und Greise geflüchtet hatten.

Diese Noth seiner Landsleute erfuhr Photos Tsavellas in Janina, ehe noch Ali wußte, in welcher Bedrängniß sich die Sulioten befanden. Sogleich ließ er den Tyrannen um eine Unterredung bitten, und schlug ihm vor, daß er ihn aus seiner Gefangenschaft befreien möge. „Kiunghi und Kiapha, sagte er zu dem Wessir: sind feste Oerter, und wenn du auch bereits Suli in deiner Gewalt hast, so wird dir doch die Tapferkeit meiner Landsleute ein unüberwindliches Hinderniß an der Eroberung des ganzen Gebirges bleiben. Du kennst meine bedeutende Phara, und weißt, welchen Einfluß sie auf das Ganze hat, ich will nach Kiapha gehen und meinen Stamm dazu bewegen, daß er den Ort verlasse und sich wie die Botsarder nach irgend einem andern Orte begebe. Zum Pfande, daß ich mein Versprechen halte, laß ich dir mein theures Weib und meine geliebten Kinder."

Ein solcher Vorschlag mußte bei dem Wessir Eingang finden, und am 11. Nov. entließ er den gefangenen Photos, welcher dann zuerst nach Suli ging und dem Pascha Veli anzeigte, was er mit dessen Vater verabredet hatte. Er bat hierauf den Pascha um eine schriftliche Erlaubniß, in deren Schutz er ungefährdet nach Parga eilen könne, und bezeichnete ihm

Digitized by Google

diesen Ort, als den, wohin er seine Tsaveller führen wolle. Zunächst wendete sich dann Photos nach Kiapha, erzählte seinen Landsleuten, auf welche Weise er sich von der Gefangenschaft losgemächt habe, und wie er jetzt nach Parga gehen wolle, um die Einwohner dieser Stadt zur Aufnahme ihrer Weiber, Kinder und Greise zu bewegen, die, ohne ihnen nützlich zu sein, die Vorräthe aufzehrten, und dessen ungeachtet dem traurigsten Schicksal entgegen lehten. Mit Wärme faßte man den Vorschlag auf und freute sich des edelmüthigen Photos, der sogleich nach Parga eilte.

Die Einwohner Parga's sahen voraus, daß mit dem Falle von Suli auch ihre beste Stütze, wenigstens ihr Blitzableiter verloren ging, und daß sie besonders dann, wenn sie die Sulioten in Schutz nähmen, die ganze Rachsucht des Wessirs von Janina zu fürchten hätten. Sie wollten sich daher erst den Schutz ihrer Regierung, der Russen auf Korfu sichern und baten den Photos, so lange bei ihnen zu verweilen, bis sie aus Korfu die Verhaltungsbefehle eingeholt hätten. Es wurde auch sogleich ein Schiff an den russischen Befehlshaber auf Korfu abgesendet, aber die Winterstürme waren der Rückkehr desselben ungünstig, und Photos wartete 12 Tage vergebens in Parga, indeß er von Kiapha die unangenehme Nachricht erhielt, daß Kutsonikas mit den Türken Unterhandlungen angeknüpft habe. Dieß bewog ihn zur schleunigen Rückkehr, aber schon kam er zu spät, denn Kutsonikas hatte den Stamm Zerwas gewonnen und mit Bewilligung des Pascha Kiapha verlassen. Nur Dimos

Digitized by Google

Zerwas war von der ganzen Pfara allein zurückgeblieben. Die Mannschaft, welche Photos noch in Kiapha vorfand, war sehr gering und bestand größtentheils aus seinen Verwandten; gegen die Türken ließ sich mit denselben nichts mehr unternehmen. Er benutzte deshalb eine der langen Winternächte, um die ganze Besatzung von Kiapha nach Kiunghi zu führen, wo nun unter dem Schutze Samuels die ganze noch übrige Bevölkerung von Suli vereinigt war.

Wenige Tage nach dieser Vereinigung aller Sulioten in Kiunghi oder St. Veneranda, kam Ali, dem der Krieg zu lange währte, selbst nach Suli und machte Veli die größten Vorwürfe, daß er sich von einem kleinen Häuflein so lange hinhalten lasse, beschuldigte ihn der Verrätherei und warf ihm vor, daß er den Stamm Zerwas habe entfliehen lassen, da er doch befohlen habe, alle Sulioten, welche in seine Hände fielen, nieder zu machen. Veli, der sich bewußt war, weder Gewalt noch List geschont zu haben, um die Christen zu besiegen, ward darüber aufgebracht und sagte seinem Vater, daß er sich selbst von den Schwierigkeiten seines Auftrags überzeugen könne, wenn er den Photos gefangen zu nehmen versuche, der sich dort oben in Kiunghi mit Samuel eingeschlossen habe und aller Angriffe spotte.

Der Wessir war außer sich, als er sich durch Photos überlistet sah, und ließ ihn auffordern, sogleich mit allen seinen Genossen die Waffen niederzulegen, widrigen Falls er ihn werde in Stücke zerreißen lassen. Photos aber ant-



Digitized by Google

wortete ihm ganz kalt: „Wessir, bilde Dir nur nicht ein, daß ich deswegen kleinmüthig und verzagt sei, weil meine Frau und Kinder in deiner Gewalt sind. Das Unglück meines Landes verbietet mir an Frau und Kinder zu denken; Du magst sie also nach deinem Gutdünken behandeln. Ich und meine Phara werden jedoch, so wenig als meine Mitbürger, die Waffen niederlegen, willst Du sie aber besitzen, so hole sie: Photos Tsavellas." Die Antwort erinnert an das heldenmüthige Benehmen seines Vaters in einer ähnlichen Lage, und eben so wie jene, steigerte sie den Zorn des Wessirs auf das Höchste. Er zog sein ganzes Heer zusammen, warf Geld unter die Soldaten und versprach ihnen ungeheure Belohnungen, wenn sie seinen Befehlen genügten, dann kommandirte er zum Sturm auf Samuels Festung, und 18,000 Mann setzten sich gegen dieselbe in Bewegung. Samuel steckte, als er den allgemeinen Angriff der Feinde gewahrte, die heilige Fahne des Kreuzes, das Zeichen des Kampfes, auf die Kapelle von St. Veneranda, und zugleich machten Photos und seine Schwester Kaido an der Spitze von 150 Sulioten und einigen Frauen, welche Pulver und Kugeln in ihren Schürzen trugen, einen Ausfall auf die stürmenden Albanesen. Der erste Schuß trifft den Bimbaschi des Wessirs und nun beginnt ein mörderischer Kampf. Die Gewehre der Christen werden von dem fortwährenden Feuern so heiß, daß sie dieselben nicht mehr gebrauchen können, sie fassen nach Steinen, rollen ungeheure Felsstücke von der Höhe des Ber-

Digitized by Google

ges herab, welche breite Lücken in die gedrängten Massen der Türken reißen, und nachdem der Kampf sieben Stunden gedauert hat, und 700 der tapfersten Albanesen das Schlachtfeld bedecken, sieht sich der stolze Haase von Jannina, mehr als 1500 Verwundete mit sich schleppend, zum schimpflichen Rückzuge genöthigt, indeß die Sulioten, welche nur zehn Todte (worunter 2 Weiber) zählten, Siegesgesänge anstimmen. Ohne Veli noch einen Vorwurf zu machen, wirft sich Ali auf sein Roß und eilt nach seinem Seeschloß in Jannina, um hier die Wuth der Rache gegen seine unglückliche Gemahlin ausüben zu lassen. Diese war nämlich in der Besorgniß für ihren Sohn Veli, der gegen Verzweifelte ankämpfen sollte, und aus Mitleid für die Unglücklichen, ihrem grausamen Gemahl mit der Bitte entgegen getreten, durch einen gütigen Frieden dem blutigen Kriege ein Ende zu machen, aber schon bei dem Namen der Sulioten packte den Unmenschen eine solche Wuth, daß er, aller Besinnung beraubt, ein Pistol auf die unglückliche Tochter Kapelan's abfeuerte. Zwar hatte er das bejammerungswürdige Weib nicht getroffen, aber sie gerieth in der folgenden Nacht, als sie ihm die Thüre verschlossen und er dieselbe wüthend mit den Füßen einstoßend, doch vor ihr erschien, in einen fürchterlichen Zustand. Krämpfe durchzuckten den schönen Körper, sie verlor die Besinnung und nach einer schrecklichen Nacht starb sie unter Zuckungen am Morgen vor den Augen des bebenden Wütherichs, den dieser Tod die fürchterlichsten Qualen verursachte. Er rief den Namen seiner gemor-



Digitized by Google

deten Gattin, er verfluchte sich selbst und wollte lange Zeit nicht mehr allein schlafen, denn überall glaubte er den Rachegeist seiner Gemahlin zu erblicken.

Die Sulioten hatten zwar seit dem glänzenden Siege über Ali keinen neuen Angriff erlitten, aber nichts desto weniger kamen sie in die größte Bedrängniß. Die Leiden des Krieges hatten sie ertragen, sie hatten gewacht und gestritten, kein Schlaf war mehr in ihre Augen gekommen, auch der Mangel an Lebensmitteln konnte sie zu nichts bewegen, nun hatte man ihnen aber auch das Wasser abgeschnitten und die fürchterlichen Qualen des Durstes überboten alle früheren Leiden. In diesem Zustande kämpften sie noch 7 Tage, und sie selbst wären vielleicht lieber alle den Heldentod für das Vaterland gestorben, wenn sie nicht das Schicksal ihrer Weiber und Kinder, die allmälich der Noth erlagen, milder gestimmt hätte. Veli hatte ihnen eine Capitulation angeboten und sie entschlossen sich in ihrer höchsten Bedrängniß, dieselbe anzunehmen. Diese Kapitulation lautete folgender Maßen:

## Gott

## Frieden und Verzeihung.

Ich, Veli, Pascha von Delvino, Sohn des Ali, Sohn des Veli, Sohn des Muktar, Sohn des Salik Teben, im Namen des Ali Tebelen, des siegreichen Valissi von Janina, des Toparchen von Thessalien, des Dervendschi Bascha, Mit-

Digitized by Google

gliedes des obersten Raths der glückseligen Pforte des Königs der Könige, des glorwürdigsten Sultans Selim, des Vertheilers der Kronen an die Könige, welche mit seiner Genehmigung auf den Thronen der Welt herrschen; ich bewillige den Christen von Suli Folgendes:

I. Die Sulioten können ihr Land frei verlassen, mit Waffen, Gepäck, Munition, Lebensmitteln und Allem, was sie nur immer mit sich nehmen wollen, um sich in oder außer Albanien dahin zu begeben, wo es ihnen gut dünkt.

II. Ich mache mich verbindlich, ihnen die zum Transport ihres Gepäcks, ihrer Lebensmittel und Kriegsmunition, ihrer Verwundeten, Kranken, Weiber, Kinder und Greise bis zu ihrem neuen Wohnungsort nöthigen Lastthiere unentgeldlich zu liefern.

III. Ich will die in Folge der Befehle des Wessirs meines Vaters erhaltenen Geiseln den Sulioten zurückgeben.

IV. Diejenigen Sulioten, welche in Albanien bleiben, und sich daselbst niederlassen wollen, werden unentgeldlich und als Eigenthum Boden und Dörfer bekommen, und bei meinem Vater und seiner Familie, auf meine Ehre, Sicherheit und Schutz finden.

V. Ich bekräftige mit einem Eide, daß dieser Vertrag stets heilig gehalten, daß kein Suliote, durch wen es auch sei, belästigt, mißhandelt, oder über sein begangenes Verbrechen zur Rede gestellt werden soll. Würde ich oder einer der Unsrigen diesem Vertrage zuwider handeln, so will ich kein Muselmann mehr sein, und eben so soll man meine

Digitized by Google

Verwandten nicht mehr zu den Gläubigen zählen. Mögen wir alsdann von unsern Weibern verlassen werden, mit dem großen Eide, daß wir sie nach dreimaliger Verstoßung wieder anzunehmen genöthigt sein sollen.

Zum Beweise meiner Aufrichtigkeit soll den Sulioten eine gleichlautende Abschrift dieser Uebereinkunft zugestellt werden, und mögen mich Gottes Blitze treffen, wenn ich derselben zuwider handle.

Berathen, beschlossen, genehmigt und unterschrieben von mir und meinen Waffenbrüdern, den sunitischen Muselmännern.

Suli am 24. Dec. 1803.

Veli Pascha, Ali Zade.

Elmas Bey; Ismael, Bey von Konitza; Muhamed, Muhardar; Ismael Pacho Bey; Hassan, Derwisch; Hago, Muhardar; Abden Zarchan; Omer, Derwisch; Mitzo Ponos; Hadschi Petos; Latif Kodja; Chusa Tosias; Abas Tebelen.

Aus den Unterschriften kann man sehen, welche türkische Häuptlinge damals in Velis Armee dem Zuge gegen Suli beiwohnten, und aus den Verwünschungen, welche das Dokument auf Ali's Familie schüttet, mag man die neue Bestätigung nehmen, daß dieselben eine Versicherung nur um so verdächtiger machen, da ein rechtlicher Mann wohl niemals so fürchterliche Schwüre in den Mund nehmen würde, um durch Worte, Worte zu bekräftigen.

Digitized by Google

Zugleich mit diesem Dokument wurde den Sulioten ein Empfehlungsschreiben nach Parga mitgegeben.

So mußten denn die tapfern Sulioten ihrem geliebten Vaterlande, für das so viel des theuern Blutes geflossen war, ein entschiedenes Lebewohl sagen. Es war ein rührender Augenblick, als die Priester, mit den heiligen Kreuzesfahnen den Zug eröffnend, aus der Pforte von St. Veneranda traten. Ihnen folgte der tapfere Photos, seine heldenmüthige Schwester Kaido, die blinkende Waffe, mit der sie so oft Schrecken und Tod in die türkischen Heere gesendet, über der Schulter, der treue Zerwas und Dimo Drakos. Mit Thränen blickten sie hinüber nach den Gräbern der vielen Theuern, unter denen nur wenige nicht den schönen Tod für ihr Vaterland gefunden hatten, andächtig seufzend überschauten sie zum letzten Mal die Gotteshäuser, wo der leidende Christus von dem blutigen Diener Mahomeds verdrängt wurde, und selbst die Männer hielten nur mit Mühe ihre Thränen zurück. Nur fünf Sulioten, unter denen sich auch der Mönch Samuel befand, waren zurückgeblieben, um das Fort den Türken zu übergeben.

Zwei türkische Kommissarien kommen, um die verlassene Festung im Namen des Pascha in Empfang zu nehmen. Sie finden den Mönch ruhig auf einem Pulverkasten sitzen und neben ihm zwei seiner gläubigsten Verehrer, die ihn auch im Tode nicht verlassen wollten. „Du bist nun in des Wessirs Hände gefallen" sagen die türkischen Kommissarien, über das wunderbare Aussehn des Mönchs betroffen, „was

Digitized by Google

meinst du, daß Ali mit dir machen werde?" — „Ich fürchte mich vor dem Wessir Ali nicht," sagte ruhig der Mönch und zündete in demselben Augenblick das Pulver an, wodurch er sich, die beiden Sulioten und die beiden türkischen Officiere dem Tode weihte. Nur 2 von den zurückgebliebenen Sulioten kamen unverletzt davon, von der Aufopferung Samuels Türken und Griechen zu erzählen, damit dieser Heldentod des tapfern Mönchs von Suli in den Jahrbüchern der Geschichte nicht unerwähnt bliebe. — Pouqueville läßt Samuel mit 600 Türken in die Luft fliegen. —

Ungefähr zweitausend der ausgewanderten Sulioten unter Anführung der obengenannten Häuptlinge zogen die Straße nach Parga, tausend andere gingen unter Kitzos, Botsaris und Kutsonikas nach Zalongos, einem rauhen Gebirge mit einem berühmten Kloster, ungefähr 4 Meilen von Suli, andere kleinere Abtheilungen gingen nach Bugareli in der Chamurie, oder nach Regniassa, einem Flecken an der Seeküste unweit Parga; ein nicht unbedeutender Theil der ehemaligen Bevölkerung von Suli zerstreute sich in einzelnen Familien durch ganz Epirus. Noch waren indeß die Leiden der Sulioten nicht zu Ende. Sie zogen mit der Hoffnung aus, daß sie vielleicht dereinst, wenn Ali Pascha nicht mehr am Leben sei, oder sonst ein günstiger Augenblick für sie eintrete, in ihr liebes Vaterland zurückkehren würden, und Ali Pascha war fest entschlossen, das Volk, was ihm so viel Leids zugefügt, von Grund aus zu vertilgen. Man hatte die Maske des Friedens angenommen, war aber

Digitized by Google

eigentlich jetzt noch eben so feindlich gegen einander gesonnen, als mitten im Getümmel des Kampfes. So hatten denn die Sulioten noch nicht lange das Gebirge verlassen, als Veli unter dem Vorwande, daß der Heldentod Samuels, nicht in dem Vertrag verzeichnet sei und mithin demselben zuwider laufe, ein Korps Albanesen von 4000 Mann den Sulioten nachschickte, um die Auswanderer niederzuhauen, oder zu Gefangenen zu machen. Die Sulioten, welche in ihrer Lage den Türken nicht trauen konnten, hatten ihren Marsch nach Parga sehr beschleunigt und dabei noch die Vorsicht gebraucht, daß sie durch ihre kräftigsten Streiter den Schluß des Zuges machen ließen. Man war daher bereits auf dem Gebiet von Parga angelangt, als die Armee des Veli erschien, und außer dem Verlust von einigem Gepäck, erwuchs den Sulioten kein Nachtheil aus dem treulosen Benehmen dieses Paschas.

Als sich Georg Botsaris und Kutzonikas, wegen ihrer Abtrünnigkeit von den übrigen Sulioten verachtet, und so gezwungen, mit ihren Anhängern einen besondern Zufluchtsort zu erwählen, in die Gebirge von Zalongos begaben, thaten sie es nur, um sich ein neues Suli zu gründen, denn sie argwöhnten ebenfalls, daß ihnen der Wessir nicht lange Ruhe lassen würde. So schnell hatten sie indeß die Arnauten nicht vermuthet, denn schon am dritten Tage nach ihrer Ankunft erschienen die 4000 Türken, welche dem nach Parga ziehenden Sulioten nachgeeilt waren, in den Bergen von Zalongos. Wenn die genannten zwei Su-

Digitized by Google

Feind nicht schlafend, wie sie geglaubt hatten, sondern vielmehr zum Angriff bereit, indeß blieb den Sulioten keine Wahl, und in der Finsterniß einer kalten Winternacht begann ein fürchterliches Morden, bei welchem zwar viele Albanesen, aber auch die meisten Sulioten ihr Leben verloren. Nur wenige entkamen. In der Dunkelheit wußte Niemand wohin er sich wenden sollte, und die Verwirrung des Feindes war eben so vortheilhaft als nachtheilig für die unglücklichen Griechen. Man rechnet, daß an 8 bis 900 Sulioten nach Zalongos gegangen seien und nur etwa 150 schlugen sich durch das feindliche Lager, und fanden eine leidliche Zuflucht in den nahen Waldungen, denn der Feind war ihnen so nahe, daß Mütter ihren Kindern die Kehle zudrückten und sie so erwürgen mußten, um nicht durch ihr Weinen sich und alle glücklich Entkommenen ins Unglück zu stürzen. Schaudert zurück, ihr deutschen Mütter vor solchen Stunden der Versuchung, drückt eure lieben Kleinen an's Herz, die euch eine menschliche Regierung schützt, und bietet dar von eurem Ueberflusse, um eure Mitmenschen, eure Mitchristen von solchem Elende zu erlösen, denn noch in dem Augenblicke, wo ich dieß schreibe, giebt es ähnliche Scenen in Griechenland! —

Wir erwähnten oben, daß sich eine kleine Abtheilung von Sulioten nach Reggina wendete, und auch hier erneuerten sich die gräßlichen Scenen, denn dieselbe Mordbande wendete sich auch nach diesem Flecken. Nur Weiber und Kinder hatten sich hieher geflüchtet, meist den Hirten

Digitized by Google

die Arbeit leichter wird. Bei einem einzigen Hause, einer befestigten Wohnung, wie es damals in Griechenland viele gab, der Thurm des Dimulos genannt, fanden sie von Despo, der Gattin eines Sulioten Botsis, welcher gerade abwesend war, einen kräftigen Widerstand. Sieben Töchter und Schwiegertöchter unterstützten die Heldin bei ihrem Kampfe, bis endlich die Uebermacht den Sieg davon trug. Da ergriff Despy einen großen Kasten mit Patronen, stellte ihn mitten in das Zimmer und warf eine brennende Lunte hinein. 3 Kinder starben zugleich mit den 8 heldenmüthigen Frauen.

Von allen Sulioten waren nur noch die in Burgareli ungefährdet, ihre Anzahl betrug etwa 1000 Köpfe, worunter 300 Streiter. Auch das kleine Häuflein, welches von Zalongos entflohen war, hatte sich mit diesen verbunden, und so fand sich der größte Theil der Botsarder wieder vereinigt. Früher oder später mußten die Türken auch nach Burgareli kommen, und weil dieser Ort sehr schlecht zu einer Vertheidigung geeignet war, so beschloß das ganze Corps, wo möglich die Schluchten des Agrapha-Gebirges zu gewinnen und dort mit den Klephten gemeinschaftliche Sache zu machen. Kitsos Botsaris führte den Zug und die Sulioten gelangten auch glücklich bis an den Aspropotamus. Hier aber fanden sie die Brücke von Koralos bereits von den Türken besetzt, und es gab keinen andern Ausweg, als in das nahe gelegene Kloster Seltsan zu flüchten, in welchem man sich auch förmlich ver-

Digitized by Google

schanzte. Ali hörte von der festen Stellung der Sulioten bei Seltson und ließ ihnen verschiedene Anträge machen, aber auch die Botsaräer hatten endlich den elenden wortbrüchigen Wessir kennen lernen und beschlossen, alle Versprechungen zurückweisend, lieber in der Schlacht als unter der Hand des Henkers zu fallen. Die Türken, an der Zahl 6000 Mann, hatten eine förmliche Belagerung des Klosters begonnen, und sie würden dieselbe so lange fortgeführt haben, als die Vorräthe des Klosters die Flüchtlinge hätten ernähren können, wenn nicht am 16. April 1804 ein Schreiben Ali's in das Lager gelangt wäre und den Türken, wenn auch nicht Muth, doch Furcht vor dem Wessir eingejagt hätte. Dieser verlangte nämlich, daß innerhalb 10 Tagen die Sulioten niedergemacht würden, widrigenfalls er andere Generale senden werde. Die Türken griffen jetzt mit größerem Ernste das Kloster an und gleich bei dem ersten Sturm hatten 50 Sulioten das Unglück, von den übrigen abgeschnitten, und da sich keiner von ihnen ergeben wollte, gänzlich niedergehauen zu werden. Auch den übrigen Sulioten ging es wenig besser, sie waren ebenfalls von dem Kloster abgeschnitten worden und fielen einer nach dem andern in dem Kugelregen der Arnauten. Die Frauen, welche von Seltson herab die unvermeidliche Niederlage ihrer Männer sahen, beschlossen mit ihnen zu sterben, und eilten von dem Felsenberge herab, um sich mit ihren Kindern in den Aspropotamos zu stürzen. Etwa 160 Mütter gelangten auch an den Strom und fanden den gewünschten

Digitized by Google

Tod in den Wellen, die später Herbeigekommenen wurden aber von einer starken Abtheilung des türkischen Heers angegriffen, und wenn sich auch noch einige mit Messerstichen, Steinen und Stöcken den Weg nach dem Flusse bahnten, so wurden doch eine bedeutende Anzahl eingefangen. Während der Verwirrung, welche durch diesen Weiberkrieg entstanden war, wußte sich Kitsos Botsaris mit einer Frau und 50 Männern durchzuschlagen und nach Parga zu flüchten. Sein Bruder, Nothi Botsaris, ward schwer verwundet und gefangen. Kitsos Botsaris wurde, nachdem er wie sein Bruder lange Zeit unter den französischen Fahnen mit Auszeichnung gefochten und sich den Rang eines Obersten erworben hatte, im Jahre 1813 von Meuchelmördern Alis in Arta umgebracht, nachdem ihn dieser von Korfu, wo es dem unruhigen Kopfe sehr mißbehagte, nach Janniua zum Häuptling der Sulioten berufen hatte, doch nur um ihn ums Leben zu bringen. Seinen Tod besingt folgendes griechische Volkslied:

Drei Vöglein setzten nieder sich auf Artas hohe Brücke,
Das eine schaut nach Janniua, das andre gegen Suli,
Das dritte, so das schönste war, es jammert und es redet:
Der Bozzaris er bricht nun auf, gen Janniua zu ziehen,
Läßt siegeln den Geleitsbrief sich, nach Burgaros zu gehen,
Um einzufordern dort sein Geld, das er hat ausgeliehen.
Er nimmt durch Arta seinen Weg, Herberge dort zu suchen,
Herberge findet er alsbald in Schuster Nizzo's Hause.

Digitized by Google

Man deckt den Tisch, man bringt die Speis', er setzt sich nun
zu essen.
Da schießen sie drei Kugeln ab, drei Kugeln nach der Reihe,
Die eine trifft ihn in die Seit' und in die Brust die andre,
Die dritte und die tödtlichste hat seinen Mund getroffen;
Es füllt mit Blut sich ihm der Mund und stammelnd spricht
er also:
Seid ruhig, meine Tapferen, und du mein Herzenssöhnchen!
Was ist es denn, das euch geschehn? — Schlagt mir den Kopf
herunter,
Damit es nicht die Türken thun und zum Wessir ihn tragen
Die Feinde sähn's und freuten sich, die Freunde sähn's und
weinten.

Kitzos Botsaris ist der Vater des Markos, welchen wir so oft in den Zeitungsberichten über die griechischen Angelegenheiten genannt sahen. Nothi oder Notos Botsaris ist in der neuern Zeit nicht wieder bekannt geworden, sein Bild ist diesem Bändchen voran gestellt. Uebrigens ist die Familie der Botsaräer sehr zahlreich, die meisten männlichen Mitglieder derselben haben sich gegen die Türken ausgezeichnet, und die Verwechslung ihrer Namen bei den Schriftstellern ist daher so gewöhnlich, daß man kaum der daraus entstehenden Verwirrung entgehen kann.

Wie wir hier erzählt haben, so wüthete Ali durch ganz Albanien; wo es Sulioten gab, da wurden sie zu Gefangenen gemacht und nach Janning oder Suli geführt, um die

Digitized by Google

Galgen zu bevölkern, oder sonst auf eine schmähliche Weise ihr Leben zu enden. Die fürchterlichsten Martern wurden von den Türken angewendet, um ihre Rache gegen das arme hülflose Völkchen auszulassen, man streute den Gefangenen Pulver in die Ohren und sprengte ihnen so die Köpfe, oder man stürzte die Unglücklichen von Felsen, oder ließ sie an Spießen sterben. In Jannina zog man einem jungen Sulioten die Haut von dem Kopf, und zwang ihn dann mit Peitschenhieben, unter Ali's Fenstern umherzuspringen, indeß der Wüthrich über die Grimmassen, welche die Schmerzen bei dem Unglücklichen erzeugten, von Herzen lachte. Die Dörfer von Suli wurden gänzlich niedergebrannt, und 8 volle Tage dauerte das Gemetzel. Wahrhaft ergreifend und an das Schicksal der unschuldigen Kinder Sejans erinnernd, ist der Tod dreier Geschwister, eines Knaben von 14, eines Mädchens von 11 und eines zweiten Knaben von 9 Jahren. Als diese Kinder, welche bereits ihre Eltern verloren hatten, zum Richtplatz geschleppt wurden, riß man ihnen die Kleider vom Leibe und mißhandelte sie, aber mit bewundrungswürdiger Hingebung knieten sie nieder, um den Todesstreich zu empfangen. Das kleine Mädchen hatte den Kopf ihres jüngern Bruders schon fallen sehen und starb, indem sie für ihren älteren Bruder betete, welcher eben einem hungrigen Bären vorgeworfen war.

So endigten diese Kriege der Sulioten, mit der grausamsten Vertilgung dieses Volks, die der Sultan dem Ali mit dem Titel und der Würde eines Rumili-Walisst zu be-



Digitized by Google

lohnen wußte. Ein Theil der unglücklichen Bewohner von Selleida hatte sich nach Corfu begeben, wo ihnen die Russen Landeigenthum anwiesen, aber der ewige Krieg hatte die Sulioten zu einem ruhigen bürgerlichen Leben durchaus untüchtig gemacht, sie weinten nach ihrem freien Vaterlande, verachteten die Jonier, weigerten sich zu arbeiten und verschafften sich ihren Unterhalt durch Räubereien. Endlich fand sich das russische Gouvernement veranlaßt, ein kleines Corps aus denselben zu bilden, und so suchte man sie in Italien anzuwenden, auch wurden sie bei den Expeditionen nach Neapel und Cataro gebraucht, aber die Sulioten hatten hier ihre Erbfeinde, die Türken, nicht vor sich, sie fochten nicht für ihr Vaterland und wurden schlechte Soldaten, als sie der russischen Disciplin gehorchen sollten.

Digitized by Google

# Zwanzigstes Kapitel.

Wenn du dich bei Ungläubigen befindest, so tödte sie, schneide ihnen den Kopf ab, binde sie, wirf sie ins Feuer, mache sie zu Sklaven und behalte sie als Gefangene, oder lasse sie ein Lösegeld bezahlen, wie du es für gut findest; kurz gönne ihnen keine Ruhe, und höre mit deiner Verfolgung nicht auf, bis du sie dir unterworfen hast.

Aus dem Koran im Kapitel vom Schwerte.

Ali stand jetzt auf der höchsten Spitze seiner Macht, welche wenig geringer als die des Sultans war, es schien fast, als sei die europäische Türkei zwischen Ali und Selim getheilt worden. Der Sohn des Beys von Tebelen hatte bis jetzt nach keiner Souveränität gestrebt, da er durch seine Stellung als Vasall große Vortheile genoß, und als Alleinherrscher seine unzähligen Feinde hätte fürchten müssen, dennoch aber war er der Pforte bereits verdächtig geworden, und sie beabsichtigte seinen Sturz. Man beauftragte ihn



Digitized by Google

mit den gefährlichsten Unternehmungen, aber sie dienten nur dazu, Ali's Ansehen zu vergrößern. So hatte ihn die Pforte gegen die verdächtigen Paschas von Smyrna und Uskiup aufgeboten, aber an der Spitze von achtzig tausend Mann mußte es ihm ein Leichtes werden, die Rebellenhäupter einzufangen und hinrichten zu lassen. Ali machte gelegentlich mit seinem großen Heere einige Streifzüge, erpreßte überall bedeutende Geldsummen und setzte sogar den Divan in die größte Besorgniß. In der That herrschte auch in dem Heere Ali's eine sonst nicht gewöhnliche Stimmung. Man sang Rhiga's Freiheitslieder, nannte den Namen des Sultans beinahe mit Verachtung, ja man sprach schon von einer nächstens erscheinenden Kriegserklärung gegen den Padischah, und vielleicht hätte sich Ali auch dazu verstanden, wäre nicht eine durch den Divan bewirkte Rebellion in dem Heere des Rumili-Walissi ausgebrochen, bei welcher sich Ali nur durch ein überraschendes keckes Benehmen vom Untergange retten konnte. Eine Folge dieses Auftritts war der Rückmarsch des Heeres nach Epirus, während Ali dem vorsichtigen Sultan den Untergang schwur, und wirklich hat dieser Wütherich viel zu dem Sturze dieses unglücklichen Herrschers beigetragen. Sobald sich Ali wieder in seiner Heimath befand, eröffnete er dann abermals die Feindseligkeiten gegen die Armatolen und alle ihm verhaßte Befehlshaber oder Untergebenen, auf welche er die Schuld oder den Verdacht wälzen konnte, den Sulioten Hülfe geleistet zu haben.

Digitized by Google

In Missolunghi lebte ein reicher und geachteter Nachkomme der alten Könige von Servien, drei Gründe, welche Ali zur Vertilgung Susmann's und seiner Familie anregen mußten. Veli Pascha wurde gegen den Unglücklichen abgesendet, der schon einen Bruder wegen des Verdachts, die Sulioten unterstützt zu haben, verloren hatte. Susmann ahnete nichts Gutes, als er Veli erscheinen sah, floh in die Gebirge, um bei Paläopulo Schutz zu suchen, und war nur durch die theuersten Versicherungen, daß der Walissi ihm verziehen habe und ihm diese Gnade von dessen Sohne, dem Veli Pascha, angekündigt werden solle, zu einer Reise nach Arta zu bewegen. Er schiffte sich mit seinem Sohne ein, und wurde, nachdem er bei Salagora gelandet, mit einem wahren Triumphzuge nach Arta eingeholt. Musikchöre mußten ihn empfangen und Blumen wurden dem Schlachtopfer auf den Weg gestreut. Endlich veranstaltete Veli in seinem Palast ein großes Fest, und bei diesem mußten bezahlte Mörder Vater und Sohn auf eine nichtswürdige Weise abschlachten, indeß Veli in einem andern Gemach mit der größten Ausgelassenheit seinen Lüsten fröhnte.

Auch Paläopulo kam endlich an die Reihe, er mußte aus seinen Gebirgen flüchten und erreichte erst nach vierjährigem Herumirren unter steten Todesgefahren die Hauptstadt Konstantinopel, wo ihn die französische Gesandtschaft in Schutz nahm.

Die Pforte ward indeß je länger, je unwilliger über den

Digitized by Google

unbändigen Tyrannen, und als die Russen sich bitter über den Valissi beklagten, und Buthrotum, welches sich bekanntlich in der Gewalt Ali's befand, zurückverlangten, benutzte der Sultan die Gelegenheit, das Paschalik Thessalien einem Andern zu verleihen. Der Divan hatte den Sohn der Chainitza und des Suleiman, Namens Elmas, zu diesem Sandschack ausersehen, und Ali als Rumili Walissi sollte die Einsetzung bewirken. Chainitza war über dieß Ereigniß hoch erfreut, sie wollte jetzt ihrem Bruder zeigen, daß auch sie zur Herrscherin geboren sei, ja sie hatte nicht übel Lust, den Gefürchteten von ihrem Sohne abhängig zu machen. Ali ließ gutwillig Alles geschehen, er kannte die Absichten seiner Schwester, ohne daß er dieselben gefürchtet hätte. Chainitza, welche sich zu ihrem Sohne nach Thessalien begab, ließ er auf das Prächtigste geleiten, und mit dem Einsetzungsfirman schickte er dem neuen Pascha einen köstlichen Fuchspelz, über 30,000 Thaler an Werth, beauftragte auch seine ehrgeizige Schwester, ihren Sohn in seinem Namen mit diesem Ehrenmantel bei der Einsetzungsceremonie zu bekleiden. Eben dieser theure Pelz war aber das verbrecherische Instrument, welches Elmas den Tod brachte, denn Ali hatte denselben vor seiner Absendung über Pockenkranke decken lassen, und bald brach bei Elmas diese fürchterliche, von den Türken der Pest gleich geachtete Krankheit aus. Die Aerzte waren bestochen und so wurde Elmas mit Aderlässen in wenigen Tagen hingeopfert. Chainitza verließ Thessalien mit Verwünschungen und Ali erhielt von Neuem das

Digitized by Google

Sandschack, dessen Wiedererwerbung ihm so leicht geworden war. — Zu derselben Zeit, als dieser Frevel ausgeübt wurde, kündigten Kanonenschläge von Jannina aus den Epiroten an, daß sich die Schlangenbrut ihres Tyrannen noch um ein neues Glied, Sadik wurde der Knabe genannt, vermehrt habe.

Die nächste Unternehmung des Pascha traf eine Falschmünzer-Bande zu Plichivitza, einem Dorfe in Chaonien. Er selbst befand sich bei dieser Expedition an der Spitze seiner Albanesen, und hatte eben den Befehl gegeben, die Einwohner nieder zu machen, als ein kleines Mädchen von 12 Jahren, Vasiliki, vor den Mördern ihres Vaters zu Ali floh und den Bluthund, den sie nicht kannte, gegen den fürchterlichen Wessir um Schutz anflehte. Die Schönheit und naive Unschuld des Mädchens bezauberte den Greis: er ließ ihrer Familie Gnade wiederfahren, und nahm das Mädchen, eine eifrige Christin, mit in sein Harem, wo sie in wenigen Jahren die erste Stelle einnahm und vielleicht das einzige Geschöpf war, welche den allgemein verhaßten Ali, wegen ihrer Rettung, in Wahrheit liebte. Als der Waliss auch diesen Zug glorreich beendigt hatte, ließ er durch den mehrmals erwähnten Jussuf Pascha einen endlichen Vertilgungskrieg gegen die Armatolen beginnen, und fand auch in diesem Menschen einen so herrlichen Vollstrecker seiner Wünsche, daß im Jahre 1806 kein Klephte mehr gegen den Gefürchteten aufzutreten wagte. Es sei uns erlaubt, bei der Vernichtung, oder wenigstens Vertrei-

Digitized by Google

bung dieser Freiheitshelden, der letzten unabhängigen Griechen, noch ein Mehreres anzuführen. Gleich nach der Eroberung von Suli hatte der Krieg gegen die Armatolen begonnen, und diese hatten, man will behaupten, auf Veranlassung Rußlands, eine allgemeine Zusammenkunft in Santa Maura verabredet, wohin auch im Jahre 1805 die meisten griechischen Klephtenhäuptlinge mit ihren Banden übersetzten. Alle diese Häuptlinge verschworen sich zu einem Bunde gegen ihren Tyrannen, indeß konnten sie bei dem damaligen Zustande von Epirus nur wenig ausrichten. Ali war zu mächtig geworden, und jeder einzelne Häuptling mußte sich und seine Bande vor dem fürchterlichen Jussuf Pascha zu sichern suchen, ohne an die allgemeine Wohlfahrt denken zu können.

Bei dieser Zusammenkunft der Armatolen und Klephtenhäuptlinge in Santa Maura hatte man auch einen Hauptanführer in der Person des Katsantonis erwählt, dessen Bande damals die größeste und tapferste unter allen Klephtentruppen war; es kann nicht überflüssig sein, wenn wir von diesem merkwürdigen Häuptling ein Näheres berichten.

Katsantonis, in den Gebirgen von Agrapha geboren, war der älteste von 5 Brüdern, und gehörte zu einer Hirtenfamilie, welche viel von den Bedrückungen und Raubzügen Ali's zu leiden hatte. Schon als Knabe ergrimmte unser Held über diese Ungerechtigkeiten der Türken und schwur, daß er in seinem Mannesalter ein Klephte werden

Digitized by Google

und alle die Frevel des Tyrannen fürchterlich rächen wolle. Da Katsantonis klein und schwächlich war, so wurde sein Enthusiasmus nur verlacht, bis er endlich seinen Vorsatz ausführte, seine Heerden verkaufte, die Hütten verbrannte und die Waffen ergriff. Brüder und Freunde, ebenfalls der Bedrückungen müde, folgten ihm. Mit beispielloser Erbitterung griff Katsantonis die Türken an und machte seine kleine Bande bald so furchtbar, daß seine Landsleute von ihr sangen:

Sie essen Pulver gleich wie Brot und Kugeln wie Gemüse,
Und schlachten Türken Ziegen gleich und Aga's wie die Widder.

Seine Verschlagenheit war ohne Gleichen und sein Glück machte ihn so stolz, daß er einem berühmten Derwenaga, oder Anführer eines Wachtkorps des Ali, Weli Gueka, welcher ihm lange vergeblich nachgestellt hatte, einen Ort bezeichnete, wo sich beide mit ihren Mannschaften treffen wollten. Er schrieb dem Türken: „W. G. Man sagt, du suchtest mich und klagtest, mich nirgend treffen zu können. Wenn du mich treffen willst, so komm nach Kryawrysis.“ Beide erschienen und es kam zu einem jener sonderbaren Gefechte, welche sich so oft unter den griechischen Kapitains ereignen, Mann ficht gegen Mann, bis in diesem großen Duell eine Parthei den Kürzern zieht. Gueka blieb von zwei Kugeln durchbohrt auf dem Kampfplatz. Die Verwegenheit des Katsantonis setzte den jähzornigen Ali in

Digitized by Google

Wuth, er ließ ein bedeutendes Corps gegen den frechen Griechen marschiren, aber Katsantonis wußte sich der Gefahr zu entziehen, und ging auf einige Zeit nach den jonischen Inseln. Hier pflegte er immer sehr prächtig zu erscheinen, und wo er hinkam, bewunderte man den gefürchteten Klephten, auch verweilte er selten länger auf den Inseln, als bis seine Wunden geheilt waren.

Besonders glänzend erschien er bei der großen Zusammenkunft in Santa Maura, einige hundert seiner tapfersten Krieger begleiteten ihn, dessen Kleidung überall von Gold und Silber starrte, auch wurde ihm von den andern Häuptlingen mit einer gewissen Achtung begegnet. Ali, welcher über die Zusammenkunft der Armatolen in Besorgniß gerieth, hatte 6000 Albanesen nach Preveſa postirt. Katsantonis bot seinen Kopf zum Pfande, daß er ganz allein dieses große Heer besiegen wolle. Der Mann, welcher eigentlich die ganze Zusammenkunft geleitet hatte, wir dürfen ihn ja jetzt wohl nennen, der Graf Capo d' Istria antwortete ihm, er möge seinen Heldenmuth bis zu einer gelegeneren Zeit versparen, bis dahin aber seine Landsleute, die Griechen, welche er so oft mit den Türken zugleich gebrandschatzt habe, künftig etwas brüderlicher behandeln.

Kurze Zeit nach dieser Zusammenkunft erkrankte Katsantonis an den Kindesblattern, er lag längere Zeit darnieder und wurde dabei höchst ungeduldig. Kaum war er wieder zu einigen Kräften gekommen, als er die Insel verließ und wieder nach seiner Heimath übersetzte. Diese

Digitized by Google

geringe Sorgfalt für seinen ohnedieß schwächlichen Körper kostete ihm aber das Leben. Er erkrankte von Neuem, und suchte erst in einem Kloster, dann in einer Höhle der Agrapha den Verlauf seines Uebels abzuwarten. Nur sein jüngster Bruder Georg hatte ihn hieher begleitet und eine alte Frau trug den beiden Einsiedlern täglich Nahrung zu. Sein Aufenthalt blieb jedoch, aller Vorsicht ungeachtet, den Türken nicht verborgen, und 60 Albanesen wurden ausgesendet, den kranken Klephtenhäuptling und seinen Bruder einzufangen. Die Abgesandten, eilig in ihrem Auftrage, besetzten den Eingang der Höhle, indeß Georg seinen Bruder auf die Schultern nahm und so einen Ausfall versuchte. Den ersten Arnauten, welcher ihm entgegen tritt, schießt er nieder, und sogleich nimmt er mit seiner theuern Last einen Anlauf nach dem nahen Walde. Die Schypetars holen den schwerbepackten Flüchtling bald ein, er setzt seinen Bruder auf die Erde, und vertheidigt sich mit dem Säbel, wobei er den kühnsten seiner Verfolger zu Boden streckt. Von Neuem ladet er sich seinen Bruder auf, aber von Neuem verfolgen ihn die Albanesen. Er muß abermals den Bruder absetzen, und drei bis vier Feinde fallen unter den verzweifelten Streichen seines Säbels, dann eilt endlich das ganze Korps der Schypetars herbei und überwältigt den Helden. Beide Brüder wurden nach Jannina geschleppt und dazu verurtheilt, daß ihnen mit Schmiedehämmern die Knochen von unten herauf zerschlagen werden sollten; einem Verwandten des Weli Gueka hatte man

Digitized by Google

das Henkeramt übertragen. Katsantonis, durch seine langwierige Krankheit abgemattet, hauchte unter Wehklagen sein Leben aus, indeß ihn sein Bruder Georg zur Standhaftigkeit ermunterte und denselben Tod litt, ohne auch nur eine Thräne zu vergießen. Ein zweiter Bruder dieses Häuptlings, welcher ebenfalls ein Klepte geworden war, wurde von Ali's Meuchelmördern umgebracht, sein Protopallikare aber rettete sich und kämpft noch jetzt für Griechenlands Freiheit, sein Name ist Zongas.

Mit unaufhörlichem Rachedurst verfolgte Ali die Familie des Bukowallas, und er ruhete nicht eher, als bis er sie gänzlich ausgerottet hatte. Den letzten Sprößling dieser Familie, ein Mädchen, verheirathete er zuerst an einen seiner Günstlinge, und auch in dessen Armen war sie nicht gesichert, indem er ihr in einem neuen Ausbruch seiner Wuth gegen die christlichen Rebellen Gift beibringen ließ, woran sie auf eine jämmerliche Weise ihr Leben endigte. So fielen auch später die drei Brüder Lazopulos durch Alis Sohn Veli, und der tapfere Dimos, welcher jedoch nicht mit Paläopulo verwechselt werden muß, Stergios Jotis, die Kontogianner, Liakos, Diplas, ein Freund von Katsantonis, welcher demselben auch einst das Leben rettete, und andre Klephten früher oder später unter dem Henkerknechte Ali's, zum Theil schon in dem Anfang dieses Jahrhunderts. Einer der muthigsten Klephten war Skyllodimos, welcher von dem Tyrannen im Jahre 1806 in die unterirdischen Gefängnisse des Seeschlosses von

Digitized by Google

Jannina geworfen wurde, und hier lange Zeit im Wasser und Schlamme sein Leben fristete, bis er endlich mit Hülfe einer Feile die Stangen seines Kerkers durchbrach und in der Nacht des Bairamfestes entfloh. Er sprang in den See, kroch in das Geröhrig, in welchem er 3 Tage, von Hunger und Frost gequält, bis zum Kinne im Wasser stak, fand dann endlich Gelegenheit, sich eines Kahns zu bemächtigen und nach der entgegengesetzten Seite des Sees zu flüchten, von wo aus er zu seinen Gefährten zurückkehrte.

Noch 2 tapfere Männer aus diesem Heldenkreise der Klephten müssen wir erwähnen, nämlich den Popen Euthymos-Blachawas und Niko Tsaras. Der erstere war früher ein Geistlicher gewesen, hatte aber gleich dem heldenmüthigen Samuel mit seinen drei Söhnen das Racheschwert seines Vaterlandes ergriffen. Seine Raubzüge machten dem Tyrannen von Jannina viel zu schaffen, besonders da er meistentheils mit Demetrius Paläopulo in Uebereinstimmung zu handeln pflegte, und nichts weniger als den Untergang des grausamen Walissi bezweckte, wir werden weiter unten seinen heldenmüthigen Tod erzählen. Der andere Häuptling, welchen wir genannt haben, Niko Tsaras, ist einer der berühmtesten Freiheitshelden seines Vaterlandes. Sein Vater bekleidete die Stelle eines Armatolen in Alassona und hatte drei Söhne, von denen Nikos der ältere war. Geistliche übernahmen die Erziehung derselben, und besonders Nikos hatte sich bereits einige wis-

Digitized by Google

senschaftliche Bildung angeeignet, und las schon die alten Dichter seines Vaterlandes, als sein Vater den Türken verdächtig wurde und die vielen Intriguen, welche gegen denselben angesponnen wurden, ihn aus seinen Studien herausrissen. Zwei starke Abtheilungen von Albanesen wurden endlich beordert, um in der Nacht Tsaras Haus zu erstürmen, und den Verdächtigen lebendig oder todt nach Janina zu liefern. Tsaras war von der Ankunft der Albanesen unterrichtet worden, und als er merkte, daß dieselben sein Haus umstellt hatten, ließ er eine ausgestopfte Figur, welcher er seine gewöhnlichen Kleider angezogen hatte, an einem Strick zum Fenster heraus. Die Türken wurden getäuscht und feuerten auf den vermeintlichen Flüchtling Tsaras ihre Gewehre ab, als zum Erschrecken der Schypetars Tsaras noch einmal erschien und mit seinen Kindern mitten durch die betrogenen Türken eiligst in das Gebirge flüchtete. Glücklich gelangten die Entflohenen in den Schutz ihrer klephtischen Landsleute, und Tsaras blieb nun nichts übrig, als selbst ein Klephte zu werden. Niko-Tsaras sah in diesem Stande seinen Vater in einem Gefecht gegen die Türken fallen, und ward der Erbe seiner Waffen und seiner Gesinnung. Er vergrößerte den Ruhm seines Namens durch seine mannichfaltigen Heldenthaten und keine Macht Alis zog gegen ihn aus, die er nicht überlistet oder überwunden hätte. Ein so außerordentlicher Feind erforderte außerordentliche Maaßregeln, und da der Herr von Janina einsah, daß er mit seinen entmuthigten Albanesen

Digitized by Google

nichts gegen den tapfersten der Klephten ausrichten könne, so leitete er Unterhandlungen mit ihm ein und versprach ihm das Armatolik seines Vaters, wenn er nach Jannina kommen, und ihm seine Unterwerfung bezeigen wolle. Niko-Tsaras willigte endlich ein, nachdem er von dem Wessir die heiligsten Versprechungen erhalten hatte und kam nach Jannina, erfuhr aber auch dort, daß ihn Ali auf seiner Rückkehr ermorden lassen wolle und deshalb alle Straßen besetzt halte. Nur mit der größesten Vorsicht trat er daher seinen Rückmarsch nach Thessalien an und gelangte so auch glücklich wieder in sein Vaterland. Als er die Gebirge von Epirus verlassen hatte und wieder freier athmen konnte, strömten von allen Seiten die Griechen herbei, um den kühnen Helden zu bewundern, und den Mann zu sehen, vor dem ihre Feinde so oft gezittert hatten. Ali traute seinen Ohren nicht, als er hören mußte, wie der verhaßte Kapitan auf Schleichwegen und zur Nachtzeit alle seine Hinterhalte umgangen hatte und unbeschadet in seinem Armatolik angelangt war. Niko-Tsaras begab sich nach der kleinen thessalischen Küstenstadt Karitza, heirathete daselbst und gedachte ein sorgenfreies Leben zu führen, als er die Entdeckung machte, daß er, eben so wie einst sein Vater, überall von heimlichen Aufpassern und gedungenen Mördern umgeben sei. Er schaffte sich Anfangs einige Barken an, um sich im Nothfall auf das Meer zu flüchten, aber bald wurde sein Leben so sehr gefährdet, daß er in die Gebirge und in sein freies Klephtenleben zurückzukehren beschloß, und

Digitized by Google

zwar, nicht um wie bisher zu rauben und zu plündern, sondern mit Ernst für die Freiheit seines Vaterlandes zu kämpfen. Zu dem Ende verabredete er sich mit dem damaligen Fürsten der Wallachei, Ypsilanti, dem Vater der beiden heldenmüthigen Brüder, welche wir in der neuesten Zeit für die Freiheit ihres Vaterlandes streiten sahen, und machte mit 300 seiner tapfern Untergebenen während des Winters von 1805 und 1806 einen Einfall in Macedonien. Ohne besondere Schwierigkeiten gelangte er bis an die Ufer des Karasu (Strymon), fand aber hier die Brücke von Pravi mit eisernen Ketten geschlossen und von 3000 Türken gedeckt. Diese griffen ihn unerwartet an und nöthigten ihn, sich auf eine Anhöhe zu flüchten, wo er bald umzingelt wurde, so daß er weder rück- noch vorwärts konnte. In tapferer Vertheidigung blieben die Klephten hier 3 Tage, bis sich zu ihrem Hunger und ihrer Ermattung (den Durst löschten sie nothdürftig mit Schneewasser) auch noch der Mangel an Kugeln gesellte. Dieß bestimmte sie am Morgen des vierten Tages, einen Versuch zu machen, ob es noch möglich sey, sich durchzuschlagen, und wirklich gelang es ihnen, die Brücke von Pravi zu erreichen, mit vereinter Anstrengung die Ketten zu sprengen und sich so von dem gänzlichen Untergange zu retten. Pravi mußte die ganze Rache der hungrigen Grichen empfinden, es wurde zum Theil geplündert. Nach einer kurzen Ruhe, und nachdem man sich hinlänglich mit Proviant versehen hatte, trat aber Niko-Tsaras den Rückzug an, denn er vernahm, daß von

Digitized by Google

den Türken alle Pässe über die nördlichen Gebirge stark besetzt seien. Ali erklärte, daß Niko-Tsaras durch diesen Feldzug seinen Vertrag gebrochen habe, und verlieh sein Armatolik einem Andern. Das Klephtenleben schien indeß dem heldenmüthigen Nikos, der gern für sein Vaterland etwas Größeres gethan hätte, auf die Dauer nicht zu gefallen, und er beschloß sein Glück auf der See zu versuchen. Mit großer Geschicklichkeit wußte er sich in den Besitz eines türkischen Fahrzeugs zu setzen, eroberte bald noch zwei andere und erwarb sich in Kurzem einen so furchtbaren Namen, daß aus Besorgniß vor den drei schwarzen Flaggen kein Kaufmann mehr die macedonischen und thessalischen Küsten befahren wollte. Sein Erscheinen war eben so plötzlich als sein Verschwinden und seine Entschlossenheit war das Gespräch aller Griechen, (Euthymos der Pope, welcher ihn in seine Plane gezogen, rechnete viel auf seinen Muth) als sich einst beim Wassereinnehmen mit den die Landung verweigernden albanesischen Soldaten ein harter Kampf entspann, in welchem der gefürchtete Seeheld tödtlich verwundet wurde. Er starb nach wenigen Tagen, noch nicht 40 Jahr alt, auf seinem Schiffe, und wurde von den Seinigen mit großer Trauer auf der Insel Skyros begraben; seine Waffen brachte man seiner Wittwe und ihrem Sohne. Zu einer andern Zeit und unter andern Verhältnissen würde Niko-Tsaras die schwarze Flagge des Seeräubers mit der blauen Kreuzesfahne vertauscht, und in dem Kampfe für



Digitized by Google

die Freiheit seines Vaterlandes einen größern Ruhm erstritten haben, als den eines unerschrockenen Seeräubers.

Nach diesem kurzen Streifzuge durch die Gebirge der Agrapha, des Pindus und Olympos, um dessentwillen man uns hoffentlich nicht tadeln wird, kehren wir wieder zu dem Rumili-Walissi nach Jannina zurück, können jedoch nun mit schnellern Schritten der neuesten Zeit entgegen gehen, da das dazwischen Liegende fast nichts als ein großer Friedhof ist, auf welchem die Gebeine der alten Freiheitshelden ruhen, und ihre noch unmündigen Kinder über ihren Gräbern spielen, indeß in ihrer Umgebung an allen Küsten und in allen Ländern Europa's der Krieg dauert und der Ruf nach Freiheit und Erlösung von Tyrannenherrschaft laut wird.

Ibrahim, Pascha von Berat, war noch im Besitz seines Landes, aber ganz in Ali's Hände gegeben, der ihm auch noch die dritte und letzte seiner Töchter genommen und mit einem seiner Verwandten, Aden Bey, vermählt hatte. Ibrahims Sohn hatte er zugleich mit einer Tochter seines Sohnes Veli verlobt.

In dieser Zeit erschien ein Umlaufsschreiben an sämmtliche Muselmänner, um dieselben für eine neue Einrichtung des türkischen Militairs nach der Art, wie es in den übrigen europäischen Staaten besteht, des sogenannten Nizam-y-Dschedid zu gewinnen. Da mit dieser Neuerung so viele alte eingenistete Mißbräuche und uralte Einrichtungen des türkischen Reichs zu Grunde gingen, beson-

Digitized by Google

ders das große Corps der Janitscharen seiner Auflösung entgegen sah, so erhoben sich eine Menge Stimmen gegen dieses Umlaufsschreiben.

Die Jahre 1806, 1807 u. f. f. gehören zu den unruhigsten in der Geschichte. Ganz Europa war in Bewegung, und von jeder Seite bemühte man sich, die Türkei für sich zu gewinnen, damit diese nach alter Weise der Sache den Ausschlag gebe, besonders aber wendeten die Franzosen alle nögliche Mittel an. Napoleon ließ Flugschriften in türkischer Sprache drucken und seine Armee-Büllettins in's Türkische, Arabische und Persische übersetzt, nach der Türkei versenden, er schrieb selbst unter dem 24. Juni 1806 an Ali, aber es schien unmöglich, den türkischen Koloß in Bewegung zu setzen, ja der Sultan ward am Ende so unwillig, daß er allen europäischen Flaggen am 17. Januar 1806 den Bosporus schloß. Das türkische Reich befand sich dessen ungeachtet in einer höchst traurigen Lage, überall, wohin der Sultan blickte, sah er Empörungen. In Syrien, in Arabien der furchtbare Aufstand der Wechabiten, in Widdin, wo Paßwan-Oglu die Partei der Janitscharen gegen den Nizam-y-Dschedid genommen und sich unter dem Namen Osman IV. zum Sultan hatte ausrufen lassen, in Servien, wo Czerni Georg eine Festung nach der andern eroberte, in Griechenland sah er Rebellen, das ganze Reich schien in seiner Auflösung begriffen und hielt sich nur noch durch seine Rohheit zusammen, da



Digitized by Google

keine europäische Macht in das innere Leben dieses Wespennests hineingreifen mochte.

Wir haben hier Paßwan-Oglu und Czerni Georg genannt, und glauben, daß es zum Verständniß des Uebrigen nöthig sei, etwas mehr von diesen Freiheitshelden zu sagen, da ihre Aufstände doch immer in einer nicht gar zu fernen Beziehung auf Griechenland standen. Der erstere, Pascha von Widdin, hatte die Hinrichtung seines Vaters erlebt, und von allen Seiten die Unzufriedenen um sich versammelt. Schon im vorigen Jahrhundert hatte er von der Pforte einen dritten Roßschweif verlangt und die Vorrechte der Janitscharen vertheidigt. 50,000 Mann gegen ihn ausgeschickter türkischer Truppen mußten 1798 vergebens wieder abziehen, und als im folgenden Jahre 1799 Hussein Pascha mit 100,000 Mann erschien, schloß sich Paßwan-Oglu mit 12,000 Streitern in Widdin ein und vertheidigte sich zum großen Nachtheil der Türken sehr tapfer. Da das Mittel des Aushungerns nicht angewendet werden konnte, indem Paßwan-Ogln vor dem Ausbruch des Kampfes den Hospodaren der Wallachei, Ypsilanti, zur Lieferung von Vorräthen jeder Art gezwungen hatte, so bequemte sich die Pforte endlich zur Herausgabe des dritten Roßschweifs. Nun wollte ihn aber Paßwan-Oglu gar nicht mehr, denn das Glück seiner Waffen hatte ihn umsichtiger gemacht, und schien ihm eine größere Belohnung seiner Anstrengungen in gänzlicher Freiheit zu versprechen. Er eroberte Belgrad, schlug den Rumili-Walissi, eroberte

Digitized by Google

Tarnovo und wußte sich auch gegen den Hospodar der Wallachei und den Pascha von Belgrad, welche beide ihn in Widdin eingeschlossen hatten, zu seinem Vortheil zu vertheidigen. Ein neuer Sieg über die Türken bewirkte endlich einen Vergleich zwischen ihm und der Pforte, durch welchen er uneingeschränkter Beherrscher von Widdin wurde, und als solcher starb er auch im Februar 1807.

Der andere gegen die Pforte aufgestandene Anführer war Czerni Georg, Fürst der Serben, und dieser Aufstand ging die Griechen schon näher an. Der Aufruhr in Servien war durch die Grausamkeiten entstanden, welche sich die türkischen Garnisonen hatten zu schulden kommen lassen. — Czerni Georg, das Oberhaupt der Insurgenten, war in der Nähe von Belgrad geboren und ein Abenteurer, der früher als österreichischer Unterofficier in Siebenbürgen gedient, dort seinen Hauptmann ermordet, und hierauf als Flüchtling in seinem Vaterlande eine große Räuberbande nach Art der Klephten organisirt hatte, mit welcher er den Türken großen Schaden that. Uebrigens war er vorher ein grausamer Mensch, der weder Weiber noch Kinder verschonte, seinen eigenen Vater, der ihn zum Guten ermahnte, niederschoß, und seinen Bruder an den Galgen brachte. Seine Tapferkeit war indeß ein Schrecken der Türken; er nahm ihnen Belgrad am 13. Dec. 1806 und morbete in der Stadt Alles, was Türke hieß, den Pascha, welcher mit 270 Mann abzog, ließ er mit seiner ganzen Begleitung niederhauen. Die Türken sendeten zwar

Digitized by Google

nicht unbedeutende Streitkräfte gegen die wilden Servier, aber diese waren bereits zu mächtig geworden, und genossen der Unterstützung des Hospodaren der Wallachei, Ypsilanti, welcher ihnen bedeutende Geldsummen zukommen ließ, und die Begünstigung Rußlands. In Belgrad befand sich ein russischer Agent, der General Rudsinikin, auch wurden den Russen Einquartierungen erlaubt. Als Rußland im Jahre 1812 mit der Pforte den Frieden von Bucharest abschloß, wurde der Versuch gemacht, Servien mit in die Angelegenheiten der Moldau und Wallachei zu ziehen, aber die Pforte weigerte sich und die Zeitumstände zwangen zum Nachgeben; die Servier wurden ihrem Schicksal überlassen. Diese waren zu ihrem noch größern Unglück unter sich in Streitigkeiten gerathen, und als im Jahre 1813 die Türken mit einem furchtbaren Heere von mehr als 100,000 Mann unter Churschid Pascha in Servien einbrangen, konnte ihnen Czerni Georg nur etwa die Hälfte entgegenstellen, so daß er geschlagen werden mußte. Die Türken erstürmten das servische Lager bei Belgrad und Czerni Georg sendete seine Schätze auf 50 Schiffen nach Semlin, um sie den Oesterreichern anzuvertrauen; er selbst wanderte nach Rußland aus, wo er in Kiew als russischer Generallieutenant und Ritter des St. Annenordens eine bedeutende Pension erhielt. Die Servier waren indeß noch nicht zur Ruhe gekommen, und die Pforte sendete endlich einen Bischof an sie ab, um mit ihnen zu unterhandeln. Dieser bestimmte dann, daß die Servier künftig durch eigne

Digitized by Google

Fürsten regiert werden, und jährlich 6000 Beutel, etwa 700,000 Rthlr. an die Pforte zahlen sollten. Die türkischen Besatzungen sollten nur aus einer geringen Anzahl Truppen bestehen, und der Fürst sollte sich eine kleine Nationalmiliz halten können. Als Fürst wurde darauf Miloich, der Schwager Czerni Georgs eingesetzt. Czerni Georg verhielt sich ruhig in Rußland bis zum Jahr 1817, wo er an die Spitze einer Verschwörung treten wollte, welche der von 1821 ganz gleich sah. Ein in Korfu geborner Graf Galatti, verwandt mit dem russischen Minister dieses Namens, Kolokotroni und Andere hatten ihm ihre Unterstützung zugesagt, und auf Miloſch und seine 40,000 streitbaren Servier glaubte er sicher rechnen zu können. So verließ denn Czerni Georg seinen bisherigen Aufenthaltsort Kiew, und erschien unerwartet an der Gränze von Servien. Um einen Schatz in der Nähe von Semendria auszugraben und zum Theil wohl auch seiner politischen Absichten wegen, ließ er sich, jedoch unter fremdem Namen, über die Donau setzen, wobei er sich schon durch seine ungeheuere Bezahlung von 240 Dukaten für die Ueberfahrt, verdächtig machte. Als Czerni Georg bei Semendria angekommen war, entdeckte er sich seinem Schwager, dieser war aber schändlich genug, seinem Verwandten den Dolch in die Brust zu stoßen, ihm den Kopf abzuschlagen, und denselben nach Belgrad zu senden, damit ihn der dortige Pascha nach Konstantinopel befördere. Als der Petersburger Hof Kenntniß von diesen Ereignissen erhielt, miß-

Digitized by Google

billigte er öffentlich das Verfahren Czerni Georg's, versicherte nichts von dessen Absichten, das russische Reich zu verlassen, gewußt zu haben, und erklärte ihn außerhalb des kaiserlichen Schutzes. Dieses Manifest erschien jedoch erst nachdem man bereits von dem Tode des Fürsten unterrichtet sein konnte. Die Ermordung desselben geschah den 26. Juni 1817. Czerni Georg wird gewöhnlich als ein Halbwilder angesehen, der jeder Kultur feind gewesen sei, indes versicherten mir doch Männer, welche ihn persönlich kannten, daß er besonders ausländische Handwerker schätzte und sie sogar in seinen Staaten zurückhielt, er selbst kam in die Schmieden und andere Werkstätten, unterhielt sich mit den geringsten Handwerkern und sah ihren Arbeiten zu. So weit die Servier.

Im März des Jahres 1807. war der russisch-englisch-türkische Krieg ausgebrochen, und der englische Admiral Duckworth hatte am 19. Febr. einen Streich ausgeführt, welcher ganz Europa in Erstaunen setzte. Er war nämlich von einem starken Südwinde begünstigt, ohne auf die Kanonen der Dardanellen zu achten, mit wenigen Schaden an diesen furchtbaren Schlössern vorbei, und gerade vor Konstantinopel gesegelt. Die Bestürzung der Pforte war ohne Gleichen, selbst der französische Gesandte Sebastiani, war im ersten Augenblick außer Fassung; und in der That, hätten sich die Engländer in ihr Glück finden können und Konstantinopel angegriffen, so wäre mit wenigen Schüssen die ganze große Hauptstadt in einen Aschenhaufen verwan-

Digitized by Google

delt worden, und damit der Krieg auf das Glänzendste beendigt gewesen. Aber anstatt, dieß zu thun, knüpften sie mit den Türken Unterhandlungen an, und ließen sich durch Sebastiani, welcher das ganze türkische Cabinet leitete, 3 Tage lang hinhalten, während welcher Zeit mit unsäglichem Fleiß die fürchterlichsten Schanzen und Batterien vor Stambul aufgeworfen wurden. Als Duckworth endlich Gewalt brauchen wollte, war es zu spät, er wurde ausgelacht und mußte, nachdem er nur einige türkische Schiffe (1 Linienschiff und 5 Fregatten die noch nicht einmal bemannt waren) verbrannt, und auf einer Insel im Marmelmeere durch einen türkischen Ueberfall einen beträchtlichen Schaden erlitten hatte, fast ohne irgend einen Nutzen, wieder zu den Dardanellen hinaussegeln. Das Einzige war, daß er diesem fabelhaften Gebäude seinen großen Ruf genommen hatte

Rußland machte keine bedeutende Anstrengung in diesem Kriege, obwohl der russische Admiral Seniäwin einen Seesieg bei Tenedos über die türkische Flotte erfocht, welche fast ganz aus Hydriotischen Fahrzeugen bestand. Man sieht daraus, wie sehr sich Rußland, durch seine frühern Versprechungen, welche dasselbe den Griechen machte ohne sie halten zu können, geschadet hat; was man auch versuchen mochte um die so oft getäuschten Griechen anzuregen, nichts äußerte mehr einige Wirkung. Eine Flugschrift, die Kriegstrompete *Σάλπισμα Πολεμιστήριον* machte nicht den mindesten Eindruck;

Digitized by Google

Den merkwürdigsten Standpunkt in dieser allgemeinen Verwirrung hatte übrigens Ali-Pascha von Janina eingenommen, er lag in seiner Höhle wie ein Tieger auf der Lauer, nach allen Richtungen seine Blicke werfend und den Zeitpunkt erwartend, wo er aus irgend einer Begebenheit einen Vortheil ziehen konnte. So wie er den Einfall der Russen an der Donau erfuhr, besetzte er sogleich Preveſa, jagte den türkischen Obern fort und wandte sich dann nach Parga, aber hier kam er zu spät, denn die Russen hatten bereits eine bedeutende Besatzung nach Parga geschickt. Als dieß nicht gelingen wollte, nahm er den russischen Konsul in Janina gefangen und rüstete sich mit seinen Nachbarn, jedoch mit großer Gemächlichkeit. Er hatte bewirkt, daß Muktar zum Pascha von Lepanto und Veli zum Wessir von Morea ernannt worden waren und er selbst hatte sich mit den Franzosen in Verbindung gesetzt, um von denselben zu einer projektirten Expedition nach Sta. Maura Kanonen und Munition zu erschleichen. Veli freute sich, endlich einmal das verruchte Janina verlassen zu können, aber sein Vater, welcher bereits anfing seine Söhne zu fürchten, behielt demselben seine Weiber und Kinder zurück, indem er ihm sagte, daß er sich in Kriegszeiten nicht mit dergleichen Sachen beschweren müsse; nur Pacho Bey durfte ihn begleiten.

Mittlerweile begann auch Ali sein Heer zu organisiren, aber dieß ging so langsam, daß noch keine zehntausend Menschen zusammengebracht, vielweniger ausgerüstet waren, als er die Nachricht von dem Frieden zu Tilsit

Digitized by Google

am 7. und 9. Juli 1807 erhielt, an welchen sich die Verhandlungen zu Globosika vom 24. August knüpften, nach denen Rußland die Moldau und Wallachei bis zu einem künftigen Friedensschluß unbesetzt lassen sollte; eben so wurde aber auch die Pforte verpflichtet dieß nicht zu thun, ohne daß sie jedoch ihr Versprechen gehalten hätte.

Am 29. Mai 1807. war endlich auch die von Ali so sehr gewünschte und zum großen Theil auch herbeigeführte Revolution zu Konstantinopel erfolgt, bei welcher Selim abgesetzt und eingesperrt wurde, indeß sein Brudersohn Mustapha IV. unter dem Schutze der Janitscharen den Thron bestieg, und sogleich auch die neuen Soldaten (Seymens) wieder aufhob. Ali Pascha war mit dieser Thronbesteigung zwar nicht ganz zufrieden, aber doch schon sehr erfreut, als er seinen größten und verhaßtesten Feind machtlos wußte; im Ganzen hatte aber dieses Ereigniß auf Ali wenig Einfluß, denn beide Sultane waren gleich ohnmächtig, um ihn in seinen Verhandlungen und Unternehmungen zu stören. Es ist bekannt, daß auch Mustapha nicht lange den Thron besaß. Mustapha Bairaktar, der Fahnenträger, ein Beiname, den er sich durch seine Tapferkeit erworben hatte, mit der er einst eine feindliche Fahne erobert hatte; stand mit einer bedeutenden Heerabtheilung in der Moldau, und wünschte den Sultan Selim seinen alten Freund wieder auf den Thron zu setzen. An der Spitze von 12,000 Mann zog er nach Adrianopel, vereinigte sich dort mit dem Großwesir Hafez Ismael Pascha,

Digitized by Google

schlug zuerst in Daud-Pascha, einer Vorstadt von Stambul ein Lager auf, wo ihn sogar der Sultan mit seinem ganzen Hofstaat begrüßte, denn noch waren Bairaktars Vorsätze nicht bekannt, und rückte endlich unter Mahmouds Fahne mit 40,000 Mann in die Hauptstadt ein. Hier ließ er dem Sultan am 28. Juli 1808. ankündigen, daß er binnen einer Stunde seinem Vorfahr Selim den Thron räumen müsse, oder man werde das Serail erstürmen. Mustapha ließ jedoch auf Anrathen des Mufti seinen Oheim Selim auf eine fürchterliche Weise ermorden, indeß Bairaktar die Thore des Serail's sprengte, aber zu spät kam. Demnach wurde Muhamed II. der Bruder des Mustapha zum Sultan ausgerufen, welcher auch sogleich die Mörder Selim's aufknüpfen, und den Mufti und den alten Großwessir, welcher Bairaktar verrathen hatte, in die See werfen ließ. Am 14. Nov. 1808 brach darauf eine Revolution der Janitscharen gegen die Seymens aus; die Kasernen derselben wurden gestürmt und ihr Viertel in Brand gesteckt. Aber auch die Janitscharen erreichten ihren Zweck, Mustapha IV. wieder auf den Thron zu setzen, nicht, denn Bairaktar ließ ihn umbringen und sprengte sich sodann mit einem Pulvermagazine in die Luft. Die Flotte, welche mit ihm einverstanden gewesen, beschoß, um seinen Tod zu rächen, 2 Tage lang das Serail und die Hauptstadt, ohne jedoch ein Resultat zu gewinnen. Mahmud II. schickte sich in die Zeit, unterhandelte mit den Janitscharen, dankte die Seymens ab und ergriff mit Entschlossenheit die Zügel der Regierung.

Digitized by Google

Ali hatte unter diesen Stürmen, welche von allen Seiten das türkische Reich trafen, bald mit den Franzosen bald mit den Engländern unterhandelt, um sich in den Besitz der jonischen Inseln zu setzen, er hatte sogar einen Gesandten, dem er jedoch nicht mehr als 100 Louisd'or Reisegeld gab, nach London geschickt und zu gleicher Zeit einen zweiten nach Venedig an Napoleon gesendet. Die europäischen Mächte kannten bereits den listigen Satrapen und alle seine hinterlistigen Anerbietungen, daher denn Ali bei diesen Unruhen nichts gewann, denn auch seine gewaltsamen Angriffe auf die jonischen Inseln blieben fruchtlos. Als er im Jahre 1807 Parga erobern wollte, stellten sich eine Menge der albanesischen Kapitanis, unter denselben auch Kolokotroni, Karaiskaki, der bereits den Heldentod für's Vaterland gestorben ist, und Botzaris unter die Fahnen des Grafen Capo d'Istrias, welche die Vertheidigung zu leiten hatten, und zum Theil ihre Tapferkeit auf Leukadien.

Ali, wieder auf sein Festland eingeschränkt, durchzog die Provinzen um frühere Aufrührer zu züchtigen, hauptsächlich aber, um sich zu bereichern, als er plötzlich durch einen allgemeinen Aufstand in Thessalien in Besorgniß gesetzt wurde. Euthymios Blachawas durch Ali zum Armatolen Kapitain eines Theiles von Thessalien erhoben, hatte 1500 Armatolen und Klephten unter sich versammelt und verjagte damit die türkischen Obrigkeiten. Grausame Unterdrückungen der Muhammedaner hatten ihn dazu bewogen

Digitized by Google

die Freiheitsfahne aufzustecken, und ein eben so tüchtiger Streiter als er, Demetrius, ein geborner Wallache aus jener Familie, welche einst der Satrape von der Donau wegschleppen ließ, um in seinem entvölkerten Paschalik Kolonien zu gründen, hatte sich mit ihm verbündet. Ali setzte alle ihm zu Gebote stehende Mittel in Bewegung, um diesen Aufstand zu unterdrücken. Der Erzbischoff Gabriel von Serissa mußte den Landleuten Unterwerfung predigen, indeß Mukhtar mit dem Schwerte drein schlug und so in Kurzem die Hauptmacht überwunden war. Vlachavas zog sich zuerst nach der Insel Skiathos zurück und beschäftigte sich hier einige Zeit mit Seeräubereien, bis ihn türkische Fahrzeuge von dort verjagten und wieder in die Gebirge seines Vaterlandes scheuchten. Zu Trikeri, am Meerbusen von Volo ging er endlich eine Kapitulation ein, um die Einwohner des Orts zu retten, und obgleich man ihm durch Versprechungen die Erhaltung seines Lebens zugesichert hatte, wurde er doch in Jannina hingerichtet. Nicht besser ging es seinem Kampfgenossen Demetrius; auch seiner wurde man habhaft und schleppte ihn nach Jannina, wo man zuerst den Unglücklichen verkehrt über einem Kohlenfeuer aufhing und ihm so die Hirnschale anbrannte, dann die Glieder zerbrach und ihn endlich einmauerte, so daß er nur den entstellten Kopf frei hatte. Erst am 20ten Tage endigte in dieser Stellung der Tod seine fürchterlichen Leiden, die er alle stillschweigend erduldete.

Die Energie Vaivaktars hätte Ali gefährlich werden

Digitized by Google

können. Auf Befehl desselben sollte er nämlich eine Armee stellen, entschuldigte sich jedoch mit seinem Alter und sendete zwei Kapidschi Baschis, welche nach Jannina gekommen waren, mit reichen Geldgeschenken nach dem Hauptquartiere zurück. Bairaktar ließ die bestochenen und beschwatzten Officiere, so wie sie ankamen aufknüpfen, ihre Angaben und Berichte ihnen auf den Rücken heften und befahl dem Agenten Ali's, er sollte zu seinem Herren gehen, und ihm sagen, daß er den Waffenstillstand mit der Pforte verlängern, Konstantinopel die Ruhe wieder geben, und dann alles Mögliche anwenden werde, um Ali mit seiner ganzen Familie auszurotten. Diese Nachricht erschreckte den Wütherich: Mustan leistete sogleich auf sein Paschalik Verzicht; Ali sendete seine Schwester und seinen Harem nach Liboyne am adriatischen Meere, packte seine Kostbarkeiten ein und dachte bereits an eine Abdankung, als die Unruhen in Konstantinopel den Bairaktar an der Ausführung seiner Drohungen verhinderten, und endlich Mahmud den Thron seiner Brüder bestieg. Diese Gelegenheit benutzte Ali, um dem neuen Sulten, dem es besonders an Geld mangelte, 2000 Beutel in Gold, etwa 250,000 Rthlr., zu senden, und dieser, geschmeichelt durch die Aufmerksamkeit des treuen Unterthanen, vergalt ihm sein Geschenk durch einen prächtigen mit Brillanten besetzten Dolch, bestätigte ihn und seine Söhne in ihren Würden, und ließ alle Aufträge gegen Ali zurücknehmen.

Jetzt war auch, am 8. April 1809, der türkisch-russische Krieg wieder ausgebrochen, und Ali sollte eine Armee

Digitized by Google

senden; gern hätte er sich wieder aus der Schlinge gezogen, aber diesmal machte ihm ein Barthaar des Propheten einen Strich durch die Rechnung. Diese Reliquie, welche ein Pilger aus Medina mitgebracht haben sollte, wurde in feierlicher Prozession durch die Straßen von Janina getragen, bis ein Scheikh, oder türkischer Einsiedler, Namens Jussuf, das heilige Barthaar an sich zu bringen wußte, und nun fürchterliche Predigten anfing, welche das ganze abergläubische Volk der Türken inflammirten. Er drohte dem Pascha und seinem Hause, hieß ihm, Muktar und Veli mit einem Heere nach der Donau senden, schrie um so lauter, je mehr man ihm Drohungen und Geld zukommen ließ, und brachte es endlich so weit, daß sich der große Ali vor dem lumpigen Einsiedler beugen, und dessen Aufforderungen genügen mußte.

Während seine Söhne mit ihrem Hülfscorps nach der Donau zogen, wußte sich Ali nicht besser zu beschäftigen, als den ihm verhaßten Ibrahim Pascha von Berat, welchen er schon so sehr und mit einer so systematischen Niederträchtigkeit geschwächt hatte, gänzlich zu vernichten. Ein gewisser Omer Bey Briones, gewöhnlich Omer Vrione genannt, ein Abkömmling der alten Paläologen, der letzten Fürsten von Musache, die aber zur muhammedanischen Religion übergetreten waren, hatte einige Besitzungen in dem Bannat von Berat gehabt, von welchen ihn der Pascha, als einen unruhigen Kopf, vertrieben hatte. Omer Vrione war hierauf nach Aegypten gegangen, hatte die dortigen Feldzüge

Digitized by Google

mitgemacht und großes Vermögen erworben, mit welchem er nun zurückkehrte, und sich an den Hof des Paschas von Janina begab. Sogleich baute Ali auf dieses Ereigniß, Ibrahim's Untergang, er sprach mit Omer über seine alten Besitzungen, entflammte ihn gegen den, welcher ihn aus denselben verjagt, und sagte ihm seine Unterstützung zu, wenn er etwa Ibrahim züchtigen wollte. Was war natürlicher, als daß Omer-Vrione in die Vorschläge einging, und Ali Pascha befahl nun sogleich den Beys von Aulona, daß sie Omer in seinen Unternehmungen Hülfe leisten möchten. Ali glaubte, daß auf diese Weise ein kleiner Krieg entstehen würde, welcher ihm hernach das Recht gäbe, in die Streitigkeiten einzugreifen und für sich den größten Vortheil zu ziehen, indeß täuschte er sich in seinen Hoffnungen, da Omer-Vrione weit kräftiger, als Ali gewollt hatte, die Unternehmung betrieb. Er warb ein Heer von 6000 Mann, versah dasselbe mit der nöthigen Artillerie und marschirte gegen Berat mit einem Ernste und einer Schnelligkeit, daß Ali darüber bestürzt, nicht wußte, wie er sich aus der Verlegenheit heraushelfen werde, im Fall ihn die Pforte zur Rede stellen sollte. Muktar und Veli waren unterdessen bei Rutschuck von den Russen aufs Haupt geschlagen worden. Mit dem Tartaren, welcher Ali diese Nachricht bringen mußte, sendeten sie auch ein Schreiben, in welchem sie für ihren unglücklichen Schwiegervater um Schonung baten.

Beides, die Nachricht wie das Bittschreiben machten den Pascha noch verdrießlicher, und da nun gar noch mehrere



Digitized by Google

angesehene Männer, unter andern auch sein Hofastrolog, kamen, um für den Pascha von Berat zu bitten, sah er, daß nur Furchtlosigkeit ihn aus der unangenehmen Lage ziehen könne. Er sprach daher von verbrecherischen Verbindungen welche Ibrahim unterhalte, vertheidigte seinen Angriff als gerecht und erklärte seine Kinder für Verräther. In Folge dieses Ausspruchs ließ er ihre Harems und Bedienungen verhaften, ihr Privatvermögen einziehen, setzte ihnen ein gewisses Einkommen fest, und ging dann selbst mit einer starken Schaar von Albanesen nach Berat, wo bereits durch Omer-Vrione Alles gethan war. Ibrahim hatte sich nur mit vier Kanoniren und seiner nächsten Umgebung in das Fort geworfen, welches sich noch dazu in einem sehr schlechten Zustande befand, denn in den Mauern desselben befanden sich große Lücken, die man nur mit Reisig und Erde ausfüllen konnte. Nichts desto weniger leistete Ibrahim einen so tapfern Widerstand, und das Glück war ihm so günstig, daß es zu einer Kapitulation kam, in welcher Ali dem alten Ibrahim 4000 Beutel versprach und bewilligte, daß sich derselbe mit seiner Frau nach der Festung Aulona begeben dürfte. Der Pascha stellte dafür als Geisel seinen einzigen Sohn und Omer geleitete mit einem Kavalleriekorps den unglücklichen Wessir nach Aulona, wobei er sich das Verdienst erwarb, den Greis gegen Ali's Meuchelmörder zu schützen; auch verließ er denselben nicht eher, als bis er ihn ganz in Sicherheit wußte.

Die Pforte war zwar sehr unwillig über Ali's Eroberung

Digitized by Google

von Berat, aber die schönen erbeuteten Pferde, Waffen, und eine bedeutende Geldsumme, welche er an den Divan sendete, beruhigten diesen; der Sultan selbst aber konnte mit dem russischen Kriege und den mannigfaltigen Empörungen innerhalb seiner Staaten beschäftigt, an keine Bestrafung Ali's denken.

Als der Satrape kurz darauf eine strenge Weisung erhielt, mit seiner Armee nach der Donau vorzurücken, schrieb er an den Divan, daß es sein sehnlichster Wunsch sei, dem erhaltenen Befehle zu genügen und den Ueberrest seiner Jahre dem Sultan zu weihen; er habe auch so eben einen Beweis gegeben, wie treu er der Pforte anhänge, indem er sogar den Schwiegervater seiner Kinder nicht geschont, sobald er in Erfahrung gebracht, daß er mit den Franzosen und Engländern in Gemeinschaft gestanden, indeß lasse es seine zunehmende Körperschwäche nicht zu, fernerhin ein Mehreres zu thun, als sich mit inbrünstigem Gebete an Allah zu wenden, daß er seinem glorreichen Herrscher in allen Bedrängnissen den Sieg verleihen möge. Bei der Absendung dieses Schreibens stellte er sich in Uebereinstimmung mit demselben sehr krank, umgab sich mit einer Menge von Aerzten, erschien nur in einer Sänfte und fing auch wirklich eine förmliche Kur an, um den Folgen, welche ihm die Ausschweifungen seiner Jugend zugezogen hatten, zu begegnen. Das Abentheuerlichste aber war, daß er sich, Augenschwäche vorschützend, nur mit einer grünen Brille zeigte. So bewirkte er denn, daß Veli und Muktar seine Stelle beim Heere ersetzen konnten. Der erstere ging auch sogleich nach dem Kriegs-



Digitized by Google

schauplatze ab, Veli aber verweilte sich mit Plündern in Thessalien, indeß er unerwartet den Absetzungsfirman von seinem Wessirat in Morea erhielt.

Der Sultan hatte nämlich, in Kenntniß gesetzt von allen den strafwürdigen Handlungen seines Wessirs, den Untergang des verbrecherischen Ali unwiderruflich beschlossen, und da er wohl fühlte, daß er mit einem Schlage nicht zu seinem Zwecke gelangen werde, so hoffte er denselben doch durch eine allmäliche Schwächung des Tyrannen zu erreichen. Man hatte endlich eingesehen, daß Ali nur um sich selbst zu erheben, Andere verdarb, und war auch wohl hinter seine Unterhandlungen mit England gekommen, welcher Staat ihm, wenigstens wie das Gerücht ging, zu einer erblichen Unabhängigkeit behülflich zu sein versprochen hatte. Daß er englisches Gold empfangen, war außer Zweifel.

Digitized by Google

# Ein und zwanzigstes Kapitel.

O Kukuk, singe nun nicht mehr, verstummt ihr Vögel alle!
Ihr armen Albanesen weint, weint alle bitt're Thränen!
Ergeben hat sich Kastro schon, ja selber Chumelitsa,
Gardiki nur ergab sich nicht und will sich nicht ergeben,
Nein, lieber will es haben Krieg, und will den Kampf versuchen:
Als Ali Pascha das gehört, hat er sich sehr erzürnet.
Er schreibt sogleich den Hochbefehl mit seiner eignen Rechten:
An dich, den Jussuf Araber, an dich Jussuf Kechaja!
Sobald du diese Schrift gesehn, den Hochbefehl gelesen,
So will ich Demir, will ihn selbst lebendig mit den Kindern,
Ich will den Pascha Mustapha mit seinem ganzen Hause. —
Mit Freuden, so geschehʼ es, Herr! Ich bringe sie dir alle. —

(Neugriechisches Volkslied.)

Die Intriguen der Franzosen und Engländer wegen der jonischen Inseln hatten Ali lange Zeit beschäftigt; beide Mächte hatten geglaubt, in ihm einen mächtigen Unterstützer ihrer Absichten zu haben, und wie denn Ali beiden seine Gunst bewieß, der seinen Parthei Mundvorrath zukommen

Digitized by Google

ließ, indem er der andern Entdeckungen machte und gute Rathschläge ertheilte, so konnte er auch keiner von beiden Mächten einen besondern Vortheil leisten. Man betrog sich mit dem listigen Tyrannen, welcher immer nur seinen Nuzzen im Auge hatte, und nie aufhörte die jonischen Inseln und die christlichen Küstenstädte von Epirus für sich zu begehren, und doch waren es gerade auch diese Besitzungen, um welche es sich zwischen Frankreich Rußland und England handelte. Auch in den Jahren 1809 bis 1811 war sein Verfahren in dieser Hinsicht sich gleich geblieben, aber er selbst sah sich ebenfalls immer betrogen, denn weder die jonischen Inseln, noch das jezt mit zu denselben gerechnete Leukadien, noch endlich die christlichen Küstenstädte konnte er erlisten oder erstreiten, ja es ging so weit, daß man am Ende seine Reklamationen lächerlich fand. Wenn ihm später Parga in die Hände fiel, so verdankte er dieß mehr den Zeitumständen und der wechselseitigen Eifersucht der großen europäischen Mächte, als seinen Machinationen.

Indem wir die vielen kleinen Ungerechtigkeiten und Gräuelthaten übergehen, welche weniger in die Geschichte Griechenlands einwirkten, oder auch nur den Blick über das Ganze verwirren und trüben könnten, werden wir zunächst nur die gänzliche Aufreibung des unglücklichen Pascha von Berät und die Eroberung der Stadt zu erzählen haben, von welcher das Lied singt, welches wir diesem Kapitel voranstellten.

Ein Sterbefall in der Familie Ali's sei noch vorher erwähnt, es war dieß der Tod des lezten Sohnes der Chai-

Digitized by Google

nitza, des Aden-Bey. Der Schmerz über dieses Ereigniß äußerte sich bei seiner verabscheuungswürdigen Mutter auf eine gräßliche Weise, sie zerschlug ihre Edelsteine mit einem Hammer, verbrannte ihre kostbaren Shawls und Pelze und zertrümmerte die Zierrathen ihres Schlosses; sie wollte die Aerzte ermorden, sich selbst in den See von Jannina stürzen und mußte endlich nach Argyrina gebracht werden, weil man fürchtete, sie werde in ihrer Verzweiflung den Pallast anzünden und da dieser in der Nähe der Pulvermagazine lag, sich und mit ihr zugleich die ganze Familie und die Stadt vernichten. Das Zimmer ihres Sohnes demolirte sie auch gänzlich vor ihrer Abreise, und alle Fenster ihres neuen Schlosses in Liboovo, wohin sie sich später begab, ließ sie schwarz anstreichen; ihre verwittwete Schwiegertochter hatte sie mit sich nach Liboovo genommen.

Während nun der Divan in Konstantinopel Alles anwendete, um Zwistigkeiten in Ali's Familie zu säen, vielleicht das leichteste Mittel um die giftige Schlangenbrut zu vertilgen, und zu dem Ende das Paschalik von Thessalien dem Vater abnahm und seinem Sohn Veli zuertheilte, ohne daß sich jedoch der Tyrann darum gekümmert hätte, war Omer vollkommen in den Besitz von Berat gelangt. Er besaß die Stadt seit dem September 1810. Ali, welcher nicht eher ruhen konnte, als bis er Ibrahim von der Erde vertilgt sah, machte einen Streifzug in seine nördlichen Provinzen und verjagte den alten Pascha aus Aulona. Dieser, welcher sich vergeblich vor Omer-Vrione und dem noch

Digitized by Google

fürchterlicheren Ali nach der See zu retten versuchte, indem ihm die Engländer ihren Schutz verweigerten, wahrscheinlich weil er früher einmal die Hülfe der Franzosen gegen seinen Verfolger in Anspruch genommen hatte; floh in die Gebirge von Epirus, und hier wurde er endlich, verrathen von seiner Dienerschaft, mit seiner Gemahlin gefangen genommen und dann in die Kerker von Jannina geschleppt.

Sobald Ali den Pascha gestürzt, schonte er auch seiner Untergebenen nicht mehr; die Beys von Aulona, welche ihn so treulich unterstützt, ihren alten Herren verrathen und im strengen Sinne des Worts auch verkauft hatten, wurden aus Dankbarkeit ebenfalls in die Kerker geworfen, und hiernächst begann eine schreckliche Plünderung in der Stadt Berat und durch das ganze Bannat. Man rechnet, daß der Wessir Ali bei dieser Gelegenheit eine Ausbeute von 36,000 Beutel (etwa 4½ Mill. Thaler), machte, eine ansehnliche Entschädigung für seine 30jährigen Anstrengungen zum Sturze des bemitleidungswürdigen Ibrahim. Es bleibt merkwürdig, daß die Pforte, welche doch darauf bedacht war, die Familie Ali's von Grund aus zu vertilgen, seinen Sohn Mukkar zum Beglier-Bey von Berat ernannte; [illegible] schien den Vater durch die Erhebung der Söhne stürzen zu wollen.

Es gab noch 2 Städte in der Nähe von Tebelen, welche durch ihre Lage und ihre Tapferkeit sich bisher eine Art von Unabhängigkeit zu erhalten wußten, nämlich Argyr-Kastro und Kardiki oder Gardiki, und diese sollten

Digitized by Google

endlich auch eine Beute des unersättlichen Tyrannen werden. Für Geld und gelegentliche Dienstleistungen hatte Ali von den Engländern Kanonen, Mörser, und eine Masse der neuerfundenen Congreve'schen Brandraketen erhalten, deren schreckliche Wirkungen aus dem deutschen Freiheitskriege noch wohl in Erinnerung sein werden; mit diesen und seinem in fortwährender Thätigkeit erhaltenen Heere, schickte er seine tapfersten Anführer im Februar des Jahres 1812 gegen die erstgenannte Stadt, und bald wurde diese durch das lebendige Kanonenfeuer und die Tapferkeit der Albanesen in die größte Noth versetzt. Als man endlich auch die Mühlen zerstört und das Wasser abgeleitet hatte, mußte die Stadt kapituliren. Diese schnelle Eroberung erhob den Muth der Armee, und bewog Ali, sogleich den Befehl abgehen zu lassen, daß man nun auch Gardiki bestürmen sollte. Er hatte dieser Stadt ein fürchterliches Loos zugedacht, und wollte ein Beispiel aufstellen, wie er sich an den Beleidigungen räche, welche man vor langen Jahren ihm und seiner Mutter Khamko zugefügt hatte. Wir erinnern uns hierbei, daß die letztere ausdrücklich in ihrem Testamente die Zerstörung dieses Orts forderte, und Chainitza feuerte jetzt ihren Bruder an, die günstigste Zeit zur Erfüllung der Aufträge ihrer Mutter nicht vorübergehen zu lassen.

Gardiki war nicht so leicht zu erobern als Argyro-Kastro, denn die Stadt liegt auf einem hohen Felsen, hat fast nur von Steinen erbaute Häuser, von denen jedes eine eigene kleine Festung scheint und enthielt jetzt eine Menge tapferer

Digitized by Google

Vertheidiger. Abgesehen davon, daß die Gardikioten selbst als tüchtige Krieger bekannt waren, hatten sich noch einige Beys der Chamurie, der bekannte Partheigänger Demir-Dost und der Pascha Mustapha von Delvino in die Stadt geworfen. Der Schrecken, welchen indeß die Nachricht, daß das Heer des Wessirs im Anzuge sei, auf die Einwohner hervorbrachte, war nicht gering und man beschloß die besten Habseligkeiten nach Korfu zu bringen, als die albanesischen Schaaren mit unerwarteter Schnelligkeit erschienen. Sogleich begann von Seiten der Angreifenden eine Art Blokade und ein Vorpostenkrieg, der aber zu nichts führte, und sich einen ganzen Monat, ohne einen namhaften Verlust oder Gewinnst für beide Theile hinzog.

Die Stadt Gardiki war lediglich von Muhammedanern bewohnt, und den größten Theil ihrer gegenwärtigen Bevölkerung bildeten albanesische Hirten, welche gewohnt waren, den ganzen Tag mit ihren Heerden durch die Gebirge zu streifen, und sich nun innerhalb der Mauern und in stetem Kampfe mit dem Feinde höchst unglücklich fühlten. Es dauerte daher nicht lange, als von dem Volke allgemein eine Kapitulation begehrt wurde. Die Primaten der Stadt befanden sich in einer höchst mißlichen Lage, der Sultan hatte sie heimlich zur tapfersten Gegenwehr ermuntern lassen, aber der Abgesandte desselben war bei Nacht und Nebel nach Corfu entflohen, außerdem hatten sie wegen ihrer tapfern Gegenwehr, von dem Feinde das Aeußerste zu erwarten. Es half jedoch kein langes Besinnen, denn die Einwohner fingen

Digitized by Google

laut an zu murren und die Unterhandlungen mußten angeknüpft werden. Die Bedingungen, unter welchen man die Kapitulation abschloß, waren für die Belagerten sehr annehmlich. Sämmtlichen Gardikioten wurde nämlich eine Amnestie und Unterdrückung der Rache zugesagt, sie sollten als Freunde des Wessirs behandelt werden, dafür den Wessir als ihren Herren anerkennen, und Geiseln stellen. Zu diesem Ende wurden nun Mustapha Pascha von Delvino, Demir-Dost, welcher früher unter Ali das christliche Kormovo erobert hatte, und 72 albanesische Beys nach Jannina abgesendet. Die Commissarien des Wessirs hatten versichern müssen, daß dieselben auf ihrer Reise kein Hinderniß und in der Residenz des Pascha eine ehrenvolle Aufnahme finden würden. Sali Bey Goka, welcher ebenfalls eine Geisel abgeben sollte, hatte diese Ehre ausgeschlagen und war mit seiner Gemahlin, wie wir bereits wissen einer verstoßenen Gattin Muktars, in Gardiki geblieben.

Wirklich wurden auch die Geiseln auf das Ehrenvollste aufgenommen; man streute ihnen Blumen auf den Weg, wie einst dem unglücklichen Sußmann, und der Wessir bewieß sich ungemein gnädig gegen dieselben, er ließ sich von ihnen die goldenen Stiefel küssen und hob sie dann mit eigener Hand vom Boden auf. Zwar machte er ihnen einige Vorwürfe, aber wohl nur, um ihnen allen Verdacht zu nehmen, ließ dann jedem von ihnen ein eigenes Zimmer anweisen, und erlaubte auf Begehren, daß Alle ihre Waffen und Diener behalten könnten. Wer hätte unter solchen Umstän-

Digitized by Google

den noch Etwas argwöhnen können, nur die ungewöhnliche Freundlichkeit, der große Aufwand, welchen er zu Ehren der Fremden machte, und die Schmeicheleien, mit welchen er sie sämmtlich überhäufte, erregten Verdacht. Was der Satrape beabsichtige, konnte Niemand errathen, aber jeder war auf seiner Hut, denn von Ali war unter allen Bedingungen stets der schändlichste Verrath zu besorgen. Nach Verlauf einiger Tage hörte man plötzlich in der Nacht vom 6. zum 7. März ein starkes Gewehrfeuer im Schlosse des Wessirs, und wie man vermuthete, so war es auch: der Treulose hatte die Geiseln in der Nacht überfallen und niedermachen wollen, indem er vorzugeben dachte, daß sie hätten entfliehen wollen. Die Gardikioten hatten sich aber durch das unnatürlich freundliche Benehmen des Wessirs nicht einschmeicheln lassen, waren in der Nacht nicht eingeschlafen, und hatten sich bei diesem Ueberfall in ihren Zimmern verschanzt, aus denen sie ein verzweifeltes Feuer auf ihre Mörder richteten. Bis zum Morgen dauerte der Kampf, an welchem man endlich den Hülflosen eine Begnadigung anbot. Unter dem bereits oben angegebenen Vorwande wurden sie sämmtlich in Ketten gelegt und nach dem Kloster Sotiras auf einer Insel im See von Jannina transportirt.

Als Ali diesen Bubenstreich ausgeführt hatte, trat er eine Reise nach Gardiki an, um, wie er vorgab, die Stadt wieder in Ordnung zu setzen. Chainitza, welche über die Einnahme von Gardiki eine unsägliche Freude bezeigte, hatte ihm geschrieben, daß sie ihn nicht eher wieder ihren Bruder

Digitized by Google

nennen wolle, als bis er, wie er auf dem Leichnam seiner Mutter geschworen, die Stadt zerstört und ihre Bevölkerung ausgerottet hätte. Sie erinnerte Ali an alle die Beschimpfungen, welche sie in ihrer Jugend in Gardiki ertragen mußte, und wünschte künftig nur auf Matratzen zu schlafen, welche von den Haaren der getödteten Gardikioten gefertigt wären. Ali wollte seiner Schwester dießmal den Gefallen thun, denn er hatte selbst den größten Vortheil dabei, aber ohne reifliche Ueberlegung konnte die Vertilgung der Gardikioten nicht gut vorgenommen werden, da sich die gänzliche Vernichtung einer durchaus muselmänniſchen Stadt nicht gut verantworten ließ. Am 19. März 1812 ging indeß Ali von Jannina ab und in wenigen Tagen erreichte er Liboovo, den Aufenthaltsort seiner Schwester. Mit ungemeiner Freude nahm diese den Wessir auf und alle ihre Trauerzeichen verschwanden. Von Liboovo begab sich Ali in Begleitung von Omer Vrione und 4000 Albanesen nach Chendrya, einem Schloß in der Nähe von Gardiki. Am Morgen nach seiner Ankunft sendete er in der Frühe Boten nach Gardiki, und ließ bekannt machen, daß er gekommen sei, die Huldigung der Gardikioten anzunehmen und daher wünsche, daß alle männlichen Bewohner des Orts, von 10 Jahren und darüber, zu ihm kämen und ihm ihre Ergebenheit bezeigten; nur wenn dieß geschehe, könne er sehen, daß es den Gardikioten mit ihrer Reue Ernst sei, und nur in diesem Falle könne er ihnen seine Verzeihung angedeihen lassen.

Diese Aufforderung verbreitete eine allgemeine Bestür-

Digitized by Google

zung in Gardiki; was konnte man von den Versprechungen Alis erwarten, warum hatte er ein so bedeutendes Heer von Albanesen bei sich? Unter Gebeten und tausend Umarmungen der geliebten Weiber und Kinder, welche an keine Rückkehr ihrer Männer und Brüder glauben wollten, zogen die Gardikioten, etwa 600 an der Zahl nach Chendrya. Dort angekommen, legten sie die Waffen dem Wessir zu Füßen, dann fielen sie selbst auf ihr Angesicht und flehten um Gnade, welche ihnen Ali auch reichlich versprach; er hob Einzelne vom Boden auf, unterhielt sich mit seinen frühern Bekannten, sagte einigen Greisen Unterstützung zu und wollte ihre Kinder in die Schulen von Jannina aufnehmen, dann befahl er ihnen, sie möchten wieder in das Thal hinuntersteigen und in dem Karavanenserai von Wuwali auf ihn warten, woselbst er das Uebrige mit ihnen verhandeln wolle.

Mit frohem Herzen traten die armen Gardikioten ihren Rückweg an und hatten in Kurzem das Karavanenserai erreicht, in dessen Hofe sie sich lagerten. Kurze Zeit darauf erschien auch Ali mit seinen Schaaren, er umfuhr auf seinem hohen Wagen die Herberge nur für Viehheerden und Karavanen bestimmt, und als er sich überzeugt hatte, daß ihm Niemand entschlüpfen könne, ließ er die Thore schließen, ergriff seinen Karabinet und rief den Albanesen zu, die Eingesperrten niederzuschießen. Die muhammedanischen Krieger weigerten sich jedoch, ihre wehrlosen Glaubensgenossen zu ermorden; sie riefen ihm zu, er möge den Unglücklichen ihre Waffen zurückgeben und wenn er sie dann

Digitized by Google

in Freiheit setzen wollte, so würden sie mit ihnen kämpfen, wie es Albanesen gezieme.

Der Wessir ergrimmte in seinem Zorn, und schon sah er sich in der Nothwendigkeit, die Unglücklichen zu begnadigen, als einer von seinen Dienern, er ist nicht werth, daß die Geschichte ihn nennt, hervortrat und dem Pascha seinen Arm zu dem Henkergeschäft darbot. Seinem Beispiele folgten mehrere, und nun begann das gräßlichste Blutbad, welches Ali je veranlaßt hat, indem die Mörder auf die Mauern des Karavanenserai stiegen, und in den gedrängten Haufen der aller Vertheidigungsmittel beraubten Gardikioten schossen. Es war eine schreckliche Stunde; wer die Mauern erklimmen wollte, wurde zurückgestoßen, die Kinder in den Armen der Väter, die Greise, denen so eben noch ein sorgenfreies Alter versprochen war, nicht ein Einziger von den 600 blieb verschont, sie fielen alle in diesem fürchterlichen Jagdrevier des Wessirs. Während hier die männliche Bevölkerung niedergemacht wurde, hatten die Albanesen vor Gardiki Befehl erhalten, in die Stadt zu dringen, wo an den Frauen und Töchtern, welche der Muselmann so sorgfältig einschließt, die schändlichsten Gräuelthaten verübt wurden. Zuletzt trieb man die Entehrten zusammen und schleppte sie nach Libovo; damit auch Chainitza ihre Rache an den Unglücklichen kühlen möchte. Diese ließ den Frauen die Schleier abreißen, befahl den Mädchen die schönen dunklen Haare abzuschneiden, und sprang in den Haufen derselben, indem sie einen Fluch über die Stadt und

Digitized by Google

ihre Bewohner aussprach; endlich ließ sie die Gemißhandelten in die nahen Gebirge flüchten und verbot Jedem, eine von ihnen aufzunehmen, damit sie eine Beute des Hungers, der Kälte und der Wölfe würden. Einen Theil der zerstreuten Gardikiotinnen begnadigte später der grausame Wessir, und gab damit den Beweis, daß ihn nur seine Schwester an Mordsucht und Rachbegier übertraf. Die Leichen der in Muwali getödteten Gardikioten ließ er in den Voiussa werfen, und ein Schrecken überfiel die Einwohner von Tebelen und die Bewohner der ganzen Gegend, als man die zahlreichen Opfer ihres grausamen Beherrschers den Fluß herabtreiben sahe. Um aber seine Schandthat auch der Nachwelt zu überlassen, befahl er ein marmornes Denkmal bei Muwali zu errichten, auf welchem er Tag und Jahr verzeichnen ließ, an welchem er an den Gardikioten Rache genommen und das Testament seiner Mutter Khamko erfüllt habe.

Aber auch jetzt noch dünkte Ali seine Rache nicht vollkommen, denn es lebten in Epirus zerstreut noch viele Kardikioten; er ließ daher sogleich, noch ehe er nach Jannina zurückkam, nach allen Seiten Befehle ausgehen, die Gardikioten niederzumachen. Jannina, wo Muktar in Abwesenheit des Vaters das Würggeschäft übernommen hatte, war nun eine Scharfrichterstätte geworden, wo sich Niemand mehr auf die Straßen wagte, denn mit den unglücklichen Einwohnern jener Stadt wurden auch viele Andere ein Opfer des Tyrannen. Die Beys von Avlona wurden

Digitized by Google

ebenfalls umgebracht, die Geisln in Sotiras ermordet, Demir-Dasi fiel unter dem Beil des Henkers, und wohin man ging, sah man Leichname von Unglücklichen. Der See warf entstellte Menschenkörper aus, die Wege und Landstraßen waren damit bedeckt und in Janniua selbst zerrten sich die Hunde mit dem Fleische der Hingerichteten. Mustapha Pascha von Delvina, welcher ebenfalls in Alis Hände gerathen war, wurde zum Hungertode verdammt und starb in den Kerkern des Seeschlosses. Die Schergen fanden ihn nach wenigen Tagen, gleich einem Schlafenden mit dem Rücken an die Mauer gelehnt, todt in seinem Gefängnisse sitzen.

Die Gemahlinnen Muktars und Veli fürchteten auch um ihren Vater Ibrahim, der längst ein erbarmungswürdiges Leben in den Kerkern des Schlosses führte, und ließen den schon mehrmals erwähnten Scheik Jussuf bitten, ihren Schwiegervater zur Freigebung des gefangenen Weibes zu bewegen. Jussuf erschien, die Wachen traten vor dem ehrwürdigen Alten zurück, und unangemeldet schritt er in das Zimmer des Tyrannen, dem er eine rührende Bußpredigt hielt, und ihn an alle seine verübten Gräuel, an den Tod Eminens und an die Strafe des Sultans und des ewigen Herrschers aller Lebendigen erinnerte. Er bewegte auch damit den Wütherich bis zu Thränen, lehnte jede Bedienung ab, ja er wollte sich nicht einmal auf die Polster setzen, weil sie geraubtes Gut seien, dann verließ er den zerknirschten Tyrannen, den schon seit einiger Zeit Gewis-



Digitized by Google

seusbisse verfolgten, aber den Zweck seiner Sendung hatte er nicht erreicht. Ibrahim ward nur in ein tieferes Gefängniß gesteckt, damit er Niemandem mehr zu Gesicht käme. Auch den strengen Befehlen des Divans, den gefangenen Wessir los zu lassen, ward nicht genügt.

Unterdessen war der Sommer des Jahres 1812 herangekommen, wo die Russen, mit dem Kriege gegen Napoleon beschäftigt, eine Einstellung der Feindseligkeiten mit der Pforte wünschten. Der griechische Fürst Morusi sollte von türkischer Seite die Unterhandlungen leiten, welche auch am 28. Mai zu Ruschtschuck begannen. Am 14. Juli wurde der Traktat ratificirt. Es ist bekannt, wie der griechische Fürst Morusi, ein Freund Rußlands, diesem Staat, obgleich derselbe in seiner Bedrängniß gern alle nur einigermaßen annehmliche Forderungen bewilligt haben würde, den jenseit des Pruth gelegenen Theil der Moldau zuwendete, und für den Sultan nur den kleineren Theil dieser Provinz mit der Hauptstadt Jassi und die Wallachei erhielt. Morusi war von der Pforte das Hospodarat der Wallachei versprochen worden, indeß hatte er Rußland zu auffallend begünstigt, und seine Freunde bewegten ihn daher, nach abgeschlossenem Vergleich in den Schutz Rußlands zu flüchten, um dem strafenden Arme des Sultans zu entgehen; von der andern Seite machte ihm dagegen Ghaleb Effendi die theuersten Versprechungen und er ließ sich endlich von demselben zur Rückkehr bewegen. Kaum war er aber in dem Lager des Großwessirs angelangt, als dieser ihm beim Eintritt in

Digitized by Google

sein Zelt den Kopf abschlagen ließ, welcher dann nach Konstantinopel gesendet, und mit dem Kopf seines Bruders, welchen letztern man mit Unrecht für seinen Mitschuldigen hielt, vor der Pforte des Serais aufgesteckt wurde.

In den Winterstürmen zu Anfang des Jahres 1811 war ein französisches Fahrzeug in den epirotischen Hafen von Panormo verschlagen worden, und Ali hatte damals gegen alle Rücksichten einen französischen Major, Namens Constantin Andruzzi, mit seinem Sohne und Neffen von dem Schiffe wegführen und in Jannina einkerkern lassen. Ein solches Verfahren war einem Kriegsbruch gleich zu achten, und der französische Konsul in Jannina, F. C. H. L. Pouqueville, bekannt durch seine mannichfaltigen Schriften über Griechenland, hatte auch von seiner Regierung die Weisung erhalten, dem Wessir den Krieg anzukündigen. Dieser befand sich damals in einer solchen Lage, daß er, ohne sein Leben zu gefährden, nicht daran denken konnte, dieses auszuführen, und da das Schreiben ihm die Wahl der Zeit erlaubte, auch die Weisung selbst von einem sehr alten Datum und erst nach zwei Monaten an ihn abgegangen war, so schickte er dieselbe an den französischen Gesandten in Konstantinopel. Indessen unterließ er nicht, die Freilassung des Majors wiederholt zu begehren, immer aber machte man ihm den Einwand, daß die Gefangenen in dem Akrokeraunus geboren, und mithin Unterthanen der Pforte und des Wessirs seien, bis endlich der französische Konsul Naturalisationsscheine vorwies und der Pascha, um



Digitized by Google

seine Autorität nicht blos zu stellen, bewilligte, daß der Major unter der Hand entfliehen könnte; die beiden andern Gefangenen sollten dann gelegentlich auch in Freiheit gesetzt werden. Um die Unglücklichen zu retten, welche die grausame Willkühr des Pascha's in jedem Augenblick zu fürchten hatten, ging Pouqueville in den Vorschlag ein, nachdem neuerdings die Verhandlungen über diesen Gegenstand 6 Wochen gedauert hatten.

Die unbegränzte Arglist wußte aber dennoch Mittel zu finden, den Major hinzuopfern. In der Nacht, wo derselbe entfliehen sollte, kamen Abgesandte Ali's, welche sich für die Freunde des Majors ausgaben, zu ihm und ließen ihn durch eine Oeffnung in der Decke seines Kerkers aus demselben heraussteigen, dann aber erschlugen sie ihn mit den Brecheisen, welche sie angeblich zu seiner Rettung angesetzt hatten, stießen ihm den Schädel ein und warfen ihn auf die Straße, wo er dann am Morgen zum Schrecken des Konsuls gefunden wurde. Ali entschuldigte sich damit, daß der Major bei seinem Entfliehen das Unglück gehabt habe, auf die Straße zu stürzen und seinen Kopf auf den Steinen zu zerschlagen, die Aussagen des Sohnes und Neffen des Ermordeten ließen aber über den wahren Hergang der Sache keinen Zweifel. Um nun wenigstens diese zu retten, wurden neue Unterhandlungen angeknüpft, und die entschiedene Sprache Pouqueville's bewirkte endlich, daß Ali die beiden jungen Männer los zu geben versprach. Die so eben eingetroffene Nachricht von der Einnahme Moskau's durch die

Digitized by Google

Franzosen am 14. Sept. 1812 hatte wahrscheinlich sehr viel zu diesem schnellen Entschluß des Wessirs beigetragen. Die Gefangenen wurden wirklich des Nachts in die Wohnung des Konsuls gebracht, und dieser, eine nochmalige Treulosigkeit des Satrapen fürchtend, hatte schon Postpferde bereit gehalten, mit denen die Geretteten in Begleitung eines französischen Kouriers unverzüglich nach Kataito eilen mußten, um sich dort einzuschiffen. Die Besorgniß Pouqueville's war nicht unnütz gewesen, denn kaum war der Morgen angebrochen, so war dem Wessir seine Nachgiebigkeit schon wieder leid geworden, und er befahl, den Entflohenen nachzujagen; doch hatten diese schon einen zu großen Vorsprung gewonnen, so daß die ausgeschickten Trabanten unverrichteter Sache wieder zurückkehren mußten. Wir werden sogleich die Folgen der Ermordung des Majors Andruzzi berichten, vorher aber müssen wir noch eine neue Freveltat des Tyrannen erwähnen, welche durch ihre auf keine Weise zu entschuldigende Niederträchtigkeit, wo möglich alle frühere Schandthaten dieses Scheusals überbot.

Wir erinnern uns, daß Ali die Familie seines Sohnes Veli in Jannina gefangen hielt, indeß dieser in Larissa, fern von Gattin und Kindern, sein Paschalik von Thessalien verwaltete. In dem Laufe des Jahres 1812 hatte der Tyrann von Jannina, dem daran gelegen sein mußte, alle Große seiner Nachbarschaft in seine Familie zu ziehen, mit dem Wessir von Skodra wegen der ältesten Tochter Veli's in Heirathsunterhandlungen gestanden, und Mustai, so hieß der

Digitized by Google

erwähnte türkische Obere, war auch in die Verbindung eingegangen, welche für ihn nichts weniger als schimpflich war, denn die Fürstin von Aulis, welchen Namen seine Braut von den Besitzungen erhielt, die ihr Muktar, ihr Oheim, als Mitgift schenkte, stammte ja aus einer der mächtigsten und angesehensten türkischen Familien seiner Zeit. Die Festlichkeiten, welche zu dieser Vermählung in Janina veranstaltet wurden, übertrafen alle frühere sowohl an Dauer, als an Pracht und Aufwand. Von allen Seiten strömten die Bewohner des Landes herbei, um die üblichen Geschenke zu bringen, zu deren Aufnotirung 4 Schreiber an dem Eingange des Pallastes unaufhörlich beschäftigt waren; ganze Heerden trieb man in die Höfe des Wessirs, indeß auf dem Schlosse der lauteste Jubel herrschte und den Soldaten, wie dem Volke, alle mögliche Freiheiten gestattet wurden. Durch die Freudenfeuer, Musikchöre, mancherlei Spiele und öffentlichen Belustigungen wurden die Nächte zu Tagen umgeschaffen. Von allen Nationen und Ständen sah man die Straßen wimmeln. Bischöfe und Aebte, Armatolen, Albanesen, Zigeuner und Seiltänzer drängten sich in großen Schaaren. Auf den öffentlichen Plätzen wurden ganze Schaafe und Ziegen an Spießen gebraten und dem hungrigen Volke Preis gegeben; und in den Höfen des Schlosses floß der Wein von den vielen Tafeln, welche man dort für die Schypetars und die Bedienung des Hofes zugerichtet hatte. Es läßt sich denken, daß [illegible] nicht ohne die größten Ausschweifungen vorüber gehen kon-

Digitized by Google

so, man riß die friedlichen Bürger bei Nacht aus ihren Betten, schlug Fenster und Thüren ein, und peitschte die armen Einwohner Janninas in den Pallast ihres Tyrannen, damit sie sich daselbst auf Befehl ihres Wessirs amüsirten. Am 19ten Tage des Festes begab sich endlich der gewaltige Herrscher mit der hohen Dienerschaft und etwa 1500 Gästen auf die Gallerie seines Schlosses, um den Jubel des Volks mit anzusehen; indeß sollte er sich dieses Anblicks nicht lange freuen, indem ihm ein Bote die Nachricht brachte, daß von 6 Meuchelmördern, welche er nach Larissa gesandt um Pacho Bey, den Saliktor oder Waffenträger Welis, umzubringen, 5 ergriffen und aufgeknüpft wären, der 6te dieser gedungenen Mörder war es, welcher ihm diese Hiobspost in einem Schreiben seines Sohnes übergab. Sogleich entfernte sich der Wessir und befahl, daß man, unbekümmert um seine Angelegenheiten, nur fortfahren solle, sich zu belustigen.

Am 20sten Tage erschien endlich Jussuf, ein Bey der Dibern, um die Braut seines Wessirs abzuholen; er führte 800 Reiter mit sich, kam indeß aller Einladungen ungeachtet nicht in die Stadt, indem er die Ränke des Wessirs, seines alten Erbfeindes, scheute, sondern lagerte sich in der Nähe der alten Ruinen von Dodona. Man ersuchte Ali, dem gefangenen Ibrahim den Anblick seiner Enkelin vor ihrer Abreise zu gönnen, aber ohne das Mädchen um ihre Neigung, ohne Vater, Mutter und Verwandte um ihre Einwilligung befragt zu haben, wurde die Fürstin von

Digitized by Google

Aulik, welche von Ali vorher geschändet war, abgesendet. Während der Festlichkeiten machte Zobeide, Veli's Gattin, die wunderbare Entdeckung, daß sie sich unter Hoffnung befinde; sie hatte ihren geliebten Gatten ein Jahresfrist nicht gesehen, und mußte ein Opfer ihres schändlichen Schwiegervaters geworden sein, ohne daß sie darum wußte. Ihre Klagen brachten endlich die Odaliken zu dem Geständniß, daß Ali's Drohungen ihnen den Mund verschlossen, als Zobeide den von dem Tyrannen selbst gemischten Schlaftrank genommen, und daß sie so gezwungen, ihre keusche Herrin geopfert hätten. Zobeide war außer sich, sie war ihrem Gatten in treuer Liebe ergeben, und nun in der fürchterlichsten Lage, von ihm verstoßen zu werden, ohne daß sie sich gegen ihn vergangen. Sie eilte zu ihrem schändlichen Schwiegervater und bat denselben, sie wenigstens in sein Harem aufzunehmen, und so ihre Schmach zu bedecken; sie weinte bitterlich, so daß der bewegte Unmensch zu einem andern Mittel griff, das die Hölle ersonnen, um Verbrechen durch Verbrechen zu verdecken.

Pacho Bey, Ali's bitterster Feind und treuester Freund seines Sohnes Veli, hatte von der Schändlichkeit Ali's gehört und hinterbrachte sie Veli, der, außer sich vor Schmerz, um seine liebe Gattin Thränen vergoß, und mit einem theuern Eide schwur, die Blutschande seines Vaters zu rächen. Die letzte Niederträchtigkeit Ali's, durch welche dieser die Folgen seiner Schlechtigkeit den Augen der Welt entzog, war ihm unbekannt; und als uns plötzlich von Al-

Digitized by Google

die Erlaubniß einging, daß Vely seine Familie zu sich nehmen dürfe, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß die ausgesprengten Gerüchte grundlos seien, war Pacho Bey genöthigt, als Verbannter aus der Umgebung Vely's zu flüchten. Die Odaliken, welche um das Geheimniß wußten, wurden in Säcke gesteckt und in den See von Janina geworfen.

Die Pforte verfolgte indeß ihren Plan gegen den Erzpascha unablässig, sie schickte ihm zuerst 42 Anklageschreiben, und da der gewitzigte Ali dieselben alle durch List oder Gold unwirksam gemacht hatte, in dem Winter 1812 bis 1813 ein förmliches Verbannungsedikt; so wurde Ali endlich gezwungen, abzudanken und sich nach Tebelen, seiner Vaterstadt, zurückzuziehen. Die damaligen politischen Ereignisse erhoben indeß den Gestürzten bald wieder zu seiner vorigen Macht, denn sobald die Nachricht von den Unfällen der französischen Armee in Rußland einlief, kehrte er, ohne irgend eine Erlaubniß einzuholen, nach Janina zurück und nahm mit Gewalt wieder in Besitz, was sich seiner Herrschaft entzogen hatte. Neue Schandthaten wurden verübt; Jussuf Bey der Dibern, welcher, wie wir eben erzählten, die Braut seines Wessirs aus Janina nach Skodra geführt hatte, starb durch eine Schachtel mit Knallsilber, welche ihm Ali zugesendet hatte, und seiner Nichte, der Fürstin von Ulis und Gemahlin des Wessirs von Skodra, wurde Gift beigebracht, an welchem sie im 6ten Monate ihrer Schwangerschaft starb. Durch diese Gräuelthaten löste er seine

Digitized by Google

Verbindungen mit dem Wesir von Skodra, damit er ohne Rücksicht Alles an sich reißen konnte, was er in Epirus noch nicht sein nennte, und möglich war nun auch die ganze Landschaft in seinen Händen bis auf das einzige von den Franzosen besetzte Parga.

Die Unfälle Napoleons vergrößerten sich, und der Divan ließ Ali wissen, daß es jetzt an der Zeit sein möchte, Parga in Besitz zu nehmen, wie es an eine andere christliche Macht ausgeliefert würde. Alis Freude kannte keine Gränzen, als er endlich sein Rachschwert gegen diese verhaßte Stadt ziehen durfte, welche die Exulanten so thätig unterstützt und zuletzt die Flüchtigen noch aufgenommen hatte.

Ali hatte eine große Armee versammelt, indeß konnten ihm vielleicht Unterhandlungen den Fall der Stadt Parga erleichtern. Der französische Konsul sollte an den Kommandanten von Parga schreiben, daß er die Stadt dem Wesir von Janina ausliefern möchte. Pouqueville weigerte sich, ging aber, die Umstände erwägend, in den Vorschlag ein, einen Kurier nach Korfu zu senden, welcher dem französischen General Donzelot ehrenvolle Anträge wegen der Räumung von Parga überbringen sollte. Indeß der letztere abging, war heimlich ein Bote von dem Konsul nach Parga gesendet worden, sich vor einem Ueberfalle in Acht zu nehmen, und diese Vorsicht war nicht überflüssig gewesen, denn schon am folgenden Tage brach Ali mit seinen Schaaren gegen Parga auf.

Digitized by Google

Zuerst wurde Agia, ein kleines Städtchen, eingenommen, aus welchem sich aber bereits die meisten Einwohner geflüchtet hatten, dann griff erst ein Reuterkorps und zuletzt die ganze Armee des Wessirs die nur wenig befestigte Stadt mit einer solchen Schnelligkeit an, daß sich in wenigen Stunden das Gemetzel in die Straßen von Parga zog. Plötzlich aber brachen einige hundert Parganioten aus einem Hinterhalt hervor, und sendeten einen fürchterlichen Kugelregen aus den Gärten von Parga auf den Feind, und zugleich stürmten die Franzosen aus der Festung. Die Türken wurden auf das Schimpflichste in die Flucht geschlagen, und eine Menge Todter und Verwundeter blieb auf dem Platze. Doch auch die Parganioten hatten manchen Verlust erlitten, und unter den Opfern vier Nonnen und sechs französische Grenadiere, welche deren Kloster bewacht hatten. Wie die Landarmee, so wurde auch ein von Ali Tebelen ausgesendetes Geschwader mit weniger Anstrengung in die Flucht geschlagen und der Admiral erschossen, so daß die ganze Unternehmung verunglückte. Der Wessir hatte Anfangs Siegesboten erhalten, und den Befehl gegeben, alle männliche Einwohner bis zu 10 Jahren hinab nieder zu machen, die Frauen und Mädchen aber für sein Harem einzufangen; man kann sich vorstellen, wie ihn die Nachricht von der Niederlage seiner Schaaren entmuthigend ergriff.

Ali kehrte nach Jannina zurück, indeß mit dem festen Entschluß, Alles aufzubieten, um die Stadt, die letzte der christlichen Besitzungen auf dem griechischen Festlande, dem-

Digitized by Google

noch in seine Gewalt zu bekommen. Zuerst ersuchte er die englischen Autoritäten, ihn in seinen Expeditionen gegen Parga zu unterstützen, und als er damit seinen Zweck nicht erreichen konnte, wendete er sich wieder zur Intrigue. Der Oberst Nicole, französischer Kommandant der Citadelle von Parga, ein geborner Grieche, hatte früher mit Ali auf freundschaftlichen Fuß gestanden, und auf diesen Umstand gründete der Wesir seinen listigen Anschlag. Er schrieb nämlich einen ziemlich vertraulichen Brief an den Kommandanten, aus welchem man wohl entnehmen konnte, daß derselbe damit umgehe, die Stadt an Ali zu verkaufen, und sorgte dafür, daß dieses Schreiben von den Bürgern von Parga aufgefangen würde. Es geschah und die Pargioten wurden betrogen; sie waren in der größten Verlegenheit, wie sie dem Unheil steuern sollten. Endlich entschloß man sich, bei den Engländern Hülfe zu suchen, und gewann auch, indem man ihnen die Verrätherei des französischen Kommandanten vorstellte, wenigstens so viel, daß die Engländer ihre Flagge auf das Kastell zu pflanzen versprachen, sobald die Pargioten dasselbe den Franzosen entrissen, denn nach der Lage der politischen Angelegenheiten im Jahre 1815 durften sich die Engländer keinen offenbaren Angriff auf die Franzosen erlauben.

Die Pargioten versprachen alle ihre Kräfte anzuwenden. Mit Gewalt konnte man das Kastell nicht einnehmen, denn seine natürliche Lage sichert dasselbe gegen alle feindliche

Digitized by Google

Angriffe, und außerdem standen auf seinen Wällen 34 Kanonen aufgepflanzt, welche die ganze Stadt in wenigen Minuten in einen Trümmer- und Aschenhaufen verwandeln konnten; man sann daher auf eine Ueberrumpelung. In der Festung wohnte eine Wittwe, welche den ganzen Tag in der Stadt zu sein pflegte und dann erst des Abends spät nach der Citadelle zurückkehrte, mit dieser Frau wurde verabredet, daß sie bei ihrem Einlaß die englischen Truppen mitnehmen solle. Als die Frau gewonnen war, wurden in einer finstern stürmischen Nacht so viel englische Soldaten, als nöthig schienen, in Parga ausgeschifft und der Führung der alten Frau anvertraut. Bei ihrer Stimme öffnete man das Thor des Kastells und sogleich drangen die Engländer mit hinein, nahmen die Wache gefangen und überrumpelten die ganze Besatzung. Schon 14 Tage nach Ali's verunglücktem Angriff auf die Stadt, wehte am Morgen die englische Flagge von der Festung; die Franzosen wurden, nachdem sie die Waffen niedergelegt, eingeschifft und ohne Entgelt nach Korfu übergesetzt. Ein merkwürdiger Auftritt folgte dieser Einnahme, indem nämlich sowohl der französische als der englische Befehlshaber zu gleicher Zeit bei Ali, welcher sich über den glücklichen Ausgang der englischen Occupation ungemein ärgerte, um Audienz ansuchen ließen. Dieser hatte nämlich geglaubt, daß längere blutige Feindseligkeiten zwischen beiden Partheien ausbrechen würden, wobei er sich dann berechtigt gehalten hätte, den Schiedsrichter nach der Sitte aller Ero-

Digitized by Google

berer zu machen; statt dessen war Alles ruhig abgegangen und er noch obendrein in Verlegenheit gesetzt worden.

Auf diese Weise würde also Ali wenigstens so bald nicht in den Besitz von Parga gekommen sein; indeß fiel es ihm auf eine leichtere Weise ganz unerwartet in die Hände. Wir wissen nämlich schon aus dem ersten Bändchen, daß die hohe Pforte nur unter der Bedingung ihren Ansprüchen auf die sieben jonischen Inseln entsagen wollte, wenn man ihr die Küstenstädte Preveſa, Nicopolis, Parga ꝛc., überhaupt die ganze vormals venetianische Besitzung in Epirus abtrete. Die Pargioten wußten von dieser Uebereinkunft nichts, es war ihnen nur bekannt, daß man in dem Pariser Traktat, bei der Schlußnahme über die jonischen Inseln, der Stadt Parga nicht gedacht habe, und waren deshalb wegen ihres zukünftigen Schicksals in keiner geringen Besorgniß. Um sich von der Ungewißheit zu befreien, wendten sich die Einwohner an den Lord Oberkommissair der jonischen Inseln, Sir Thomas Maitland, erfuhren indeß auch nichts Gewisses, bis sie endlich durch ein Schreiben desselben an den Obristlieutenant Bosset, Kommandanten von Parga, belehrt wurden. Die Verhandlungen über das Schicksal ihrer Stadt waren in Konstantinopel durch die Gesandtschaften betrieben worden, und die Uebereinkunft besagte, daß nach dem Pariser Traktat vom 5. November 1815 die Stadt Parga nebst ihrem Gebiet der Pforte in einer gewissen Zeit zufallen solle. Jeder Einwohner, welcher vorher auszuwandern wünsche, solle kostenfrei nach den jonischen Inseln

Digitized by Google

übergesetzt werden, und eine Entschädigung für sein Grundeigenthum erhalten. Ehe man diese Gegenstände nicht in Ordnung gebracht habe, solle die Uebergabe nicht erfolgen, doch müßten auch die Pargioten alle Händel vermeiden und sich der Uebergabe an die Türken nicht widersetzen, widrigenfalls man sie ihrem Schicksal überlassen werde. Das Letztere wäre beinahe geschehen, indem Ali sich bemühte, die Parganioten gegen die englische Regierung aufzuwiegeln. Endlich waren die Verhandlungen so weit gediehen, daß die Summe festgestellt werden sollte, welche die Pforte oder der Wessir den Pargioten als Entschädigung für ihre liegenden Gründe zahlen sollte, und die erste Schätzung vom 30. Juni 1817, welche durch englische Commissaire vorgenommen wurde, ermittelte einen den Einwohnern zu entschädigenden Werth der Grundstücke von 3½ Million Thalern. Dieß schien dem Wessir zu viel, und es wurde nach drei Vierteljahren eine zweite Schätzung durch englische Kommissarien angestellt, bei welcher sich die Entschädigungssumme auf 1 Mill. 932,532 Rthlr. belief. Die Agenten Ali's schätzten dagegen den ganzen Werth der zu entschädigenden Grundstücke nur auf 397,292 Rthlr. Endlich kam es zu einer Mittelsumme von 1 Mill. und 50,000 Rthlrn., welche der Lord Oberkommissair und Ali in einer Konferenz zu Buthrotum feststellten. Wenn man bedenkt, daß in den Gärten von Parga allein 80,000 Oelbäume standen, welche man wenigstens auf 1½ Mill. Thlr. schätzen kann, so muß man

Digitized by Google

über die geringe Summe erhoben. Die Einwohner reklamirten eine größere Entschädigung, sie übergaben mehrere Adressen, und da sich die Unterhandlung sehr in die Länge zog, so glaubten sie schon, daß man sich ihrer Sache angenommen, als plötzlich die Nachricht kam, daß Ali im Anzuge sei, und zugleich eine Proclamation des Lord Oberkommissairs den Tag des Abzugs auf den 10. Mai 1819 festsetzte.

Den Einwohnern war angekündigt worden, daß sie keine Landeserzeugnisse mitnehmen dürften, und die Geistlichen sollten sogar die heiligen Kirchengeräthe, die Reliquien, die geweihten Lampen ꝛc. zurücklassen. Nur ihre Möbel durften die Pargioten mit sich nehmen. Am 6. Mai aber, als sich der größte Theil der Bevölkerung um das Bild der heiligen Jungfrau Maria, der Schützerin von Parga, gedrängt hatten, rief einer aus der Versammlung der erbitterten Volksmenge zu, daß euch die Leichname ihrer Väter von den schändlichen Engländern (κακοὶ Ἔγγλιζοι) an die Türken verkauft seien, welche dieselben aus der Erde reißen, und jeden Schimpf mit ihnen treiben würden. Man war schon unwillig über die Britten, und es brauchte nur einer Anregung wie dieser, um die ganze Stadt in einen verzweifelten Zustand zu bringen. Man stürzte nach dem Kirchhofe, errichtete Scheiterhaufen von Olivenholz, riß die Todten aus ihren Grüften, die halbvermoderten Leichname aus der Erde, und warf sie in das Feuer, damit die Türken

Digitized by Google

welche bereits vor der Stadt erschienen, keine Gräuel mit denselben treiben konnten. Aber noch mehr, man glaubt, daß das Erscheinen der Türken ein verrätherisches Werk der Engländer sei, und beschließt, Weib und Kind zu ermorden und dann die brittische Besatzung bis auf den letzten Mann niederzumachen. Ein Engländer wurde mit der Erklärung an den Lord Oberkommissair abgesendet, daß sofern die Türken nicht augenblicklich ihren Marsch einstellten, die Schreckensscene sogleich beginnen werde. Der englische General Friedrich Adam, welcher in wenigen Stunden von Korfu erschien, sollte die aufgeregten Gemüther beschwichtigen, indeß wurde er mit einer sehr zweideutigen Stimmung aufgenommen. Der General bat und beschwor die Pargioten, ihrem Wahnsinne Gränzen zu stellen, und ging dann zu den Vorposten der Türken, um sie zurückzuhalten. Am 9ten Mai endlich verschwand die englische Flagge von der Akropolis und mit unsäglichem Schmerze unter Thränen und Wehklagen wurden die Pargioten eingeschifft, indeß die Türken die Stadt besetzten und den muhammedanischen Bairàk auf das Kastell pflanzten. In Korfu wurde den Auswanderern das Bürgerrecht zuertheilt, aber keine Wohnung und kein Lebensunterhalt, ja es wurde von dem Lord Oberkommissair den Unglücklichen noch angezeigt, daß die Entschädigungssumme in spanischen, nicht in türkischen Piastern bezahlt werden solle, wodurch sie um ein Bedeutendes herabgesetzt wurde. Zugleich wurde noch



Digitized by Google

für die Schiffsfracht und die Unterhandlungen Geld verlangt. Unwillig über diese Forderungen, wollten die Pargioten die ganze Summe dem Lord Oberkommissair schenken, bis derselbe endlich erklärte, daß Se. Maj. der König von Großbrittanien den Pargioten seine Ansprüche erlassen habe.

Digitized by Google

# Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Er täuscht sich umsonst. Wir werden seine Prahlereien beleuchten und seine Strafen erhöhen, kalt wird er vor unsrem Richterstuhl erscheinen.

(Aus dem Koran.)

Ali hatte jetzt (1819) ein beträchtliches Alter erreicht, er war 78 Jahr alt, aber dennoch unersättlich in Begierden und Gelddurst. Der Gedanke, daß er mit gewaltigen Schritten dem Grabe entgegen eile, fing an ihn zu beunruhigen, er fühlte Gewissensbisse, scherzte nicht mehr über den Teufel und wollte durch physikalische Experimente den Trank der Unsterblichkeit erklügeln. 5 Jahre lang war ein Laboratorium im Gange gewesen, bis endlich der Tyrann, des Harrens überdrüssig, die Alchimisten hinrichten ließ. Sein Sohn Muktar, Beglier Bey von Berat, stand in einem Alter von 50 Jahren und Veli, der Wessir von Thessalien, war 46 Jahr alt. Der dritte Sohn des Ali, Salik, war kürzlich zum Pascha von Lepanto ernannt worden und zählte



Digitized by Google

erst 18 Jahre. Töchter besaß Ali nicht, denn er ließ dieselben, sobald ihm eine geboren wurde, in den See werfen.

In Betracht seines Alters wollte Ali Tebelen sein Vermögen unter seine Kinder theilen, aber er konnte damit nicht zu Stande kommen, jeder der drei Söhne glaubte sich übervortheilt. Indeß der Wessir den Urheber dieser Unzufriedenheit, Veli's Freund, Pacho Bey, über Land und Meer verfolgen ließ, machte ein unerwartetes Ereigniß dem Streit ein Ende, indem der Pallast zu Tebelen, die Schatzkammer Ali's, durch die Unvorsichtigkeit seines jüngsten Sohnes ein Raub der Flammen wurde. Viel war dabei verloren gegangen, indeß fanden sich noch in den Gewölben etwa 40 Millionen Thaler in baarem Gelde gerettet. Vielleicht halb so viel war an Edelsteinen, Uhren, Gold- und Silbergeschirren, köstlichem Pelzwerk, Caschmirschawls ꝛc. ein Raub der Flammen geworden.

Die Pforte hatte bei dieser Gelegenheit von dem ungeheuern Reichthum des Herrn von Jannina Nachricht erhalten, und der Sultan beschloß jetzt noch mehr als früher zu dem Untergang Ali's hinzuarbeiten. Der Schaden, welchen der Satrape erlitten, ward übrigens in kurzer Zeit beinahe gänzlich gedeckt, indem die griechischen Unterthanen von Epirus das Serai in Tebelen weit kostbarer wieder aufbauen mußten, und der Ausbruch der Pest in Epirus an 8000 Menschen hinraffte, deren Eigenthum dem Universalerben Ali anheim fiel. Wegen der bei solchen Gelegenheiten ge-

Digitized by Google

wöhnlichen Vergrabungen des Geldes wurden die sorgfältigsten und grausamsten Untersuchungen angestellt, man ließ die greisigen Väter und Kinder der Verstorbenen ausprügeln, man brachte sie auf die Tortur, ja man ließ einen Obern in siedendes Oel werfen, um Geständnisse zu erpressen.

Unterdessen hatte Ali erfahren, daß Ismael Pacho Bey, nachdem er Afrika und Asien durchstreift, nach Thrazien zu Muhammed-Drama-Ali geflüchtet sei. Sogleich wendete er sich nach Konstantinopel, und erhielt dort durch Geld und Unterschleife einen Firman gegen Ismael, mit welchem ein Kapidschi-Paschi nach Thrazien abgefertigt wurde. Zum Glück für Ismael stieß der Abgesandte zuerst auf ihn selbst und fragte ihn, ob er Muhammed-Drama-Ali sei, dem er einen Ferman gegen Pacho-Bey auszuhändigen habe. Ismael nahm den Firman an sich, verkaufte seine Kostbarkeiten, handelte einem Mönche seinen Mantel ab, und floh nach einem Kloster des heiligen Basil auf dem Berge Athos. Durch Untersuchungen bei Muhammed-Drama-Ali, auf welche Weise der Geächtete entkommen sei, wurde Ismael's neuer Zufluchtsort ermittelt und ein zweiter Abgesandter in Mönchstracht sollte den muhammedanischen Klausner ausspähen; aber auch hier hatte Ismael das Glück, daß der Abgesandte sich zuerst an ihn wendete, und er sich so auf leichte Weise der Gefahr entziehen und nach der Hauptstadt flüchten konnte, wo bereits die Unschuld des Verfolgten durch die Untersuchungen in Drama bekannt geworden war. In Konstantinopel, wo Pacho Bey vor-

Digitized by Google

kommen gesichert war, erwarb er sich die Freundschaft des alten ätolischen Woiwoden Paláopulo, der eben damit umging, unter russischen Schutze in Bessarabien eine griechische Kolonie zu gründen. Beide Männer machten der Pforte den Vorschlag, daß sie mit 20,000 Mann Jannina erobern, und die bedeutenden Einkünfte des Ali Pasche und seiner Familie, an 5 Mill. Thaler, dem Sultan zuwenden wollten; aber die bestochenen Minister wollten die Einkünfte, welche sie von Ali alljährlich bezogen, nicht verlieren und das Anerbieten wurde abgelehnt. Kurz darauf starb Paláopulo, und Ali, welcher hörte, daß Ismael ein eingezogenes Leben führe und viel mit türkischen Gelehrten verkehre, gab seine Verfolgungen auf.

Wir sind hier genöthigt, auf einige Augenblicke von der Geschichte Ali Paschas abzulenken, um auf eine allgemeine Bewegung aufmerksam zu machen, welche sich um diese Zeit unter den Griechen zeigte. Seit Rhiga hatten die geheimen Verbindungen unter den angesehensten Griechen, welche die Befreiung ihres Vaterlandes zum Zwecke hatten, nicht aufgehört. Der deutsche Freiheitskrieg hatte ganz Europa, man kann sagen, die ganze Welt erschüttert, und auch in Griechenland die Hoffnung der Erlösung von dem grausamsten Joche der Türken und die Sehnsucht nach Freiheit wieder lebendiger gemacht. Es scheint im Jahre 1814, zur Zeit des Wiener Congresses, sich zuerst jene politische Verbindung unter Griechen und Griechenfreunden gebildet zu haben, welche sich den Namen des Freundschaftsbun-

Digitized by Google

des Ἑταιρεῖα gab, und äußerlich den Schein einer Bibelgesellschaft annahm. Man sagt, daß ihre Statuten unter dem Schutze eines großen Monarchen in Wien verfaßt wurden, und daß mehrere Regenten bedeutende Summen in die Kasse der Gesellschaft zahlten. Der Mittelpunkt dieser Verbindung war Petersburg, und fast alle Griechen, welche sich in dem gebildeten Theile von Europa befanden, schlossen sich derselben an. Die Aufnahme in den Bund bestand in wenigen Mittheilungen und jedes Mitglied hatte das Recht, neue Mitglieder aufzunehmen, die sich jedoch verpflichten mußten, den Namen dessen, welcher sie unter die Hetäristen aufgenommen, zu verschweigen. So kommt es, daß man weder über den eigentlichen Ursprung, noch über den Stifter der Hetärie etwas Bestimmtes weiß.

Wir haben schon früher bemerkt, daß sich seit längerer Zeit eine bedeutende Anzahl Griechen in Diensten des russischen Hofes befand. Einer der angesehensten unter diesen war der Graf Capodistrias.

Der Graf Johannes Capodistrias, oder Capo d'Istria wurde im Jahr 1776 zu Korfu geboren und stammt aus einer sehr alten Familie der jonischen Inseln-Griechen. Er studierte auf den italienischen Universitäten und kehrte im Jahr 1793 in sein Vaterland zurück, als gerade die wachsende Herrschaft der Franzosen die Venetianer aus ihren griechischen Besitzungen verdrängte. Sein Vater war in Verhaft, und von dem französischen Kommissair seiner politischen Meinung wegen mit Verbannung

Digitized by Google

bedroht. Der Graf erlangte nur mit großer Mühe seine Befreiung. Als im Jahr 1799 die Franzosen gezwungen wurden, die jonischen Inseln der russisch-türkischen Flotte zu überlassen, wurde des Grafen Vater an die Spitze der Deputation gesetzt, die nach Konstantinopel ging, um das Schicksal der sieben Inseln zu bestimmen. Wir wissen bereits, daß den Inseln zugestanden wurde, sich gegen einen Tribut von jährlich 75,000 Piastern selbst regieren zu können, und unser Graf Capodistria erhielt damals den Auftrag, die Inseln Cephalonien, Ithaca und Santa Maura zu organisiren, womit schon ziemlich früh im 24sten Jahre seine politische Laufbahn begann.

Durch Ali Pascha und bei der Feststellung der neuen Landesregierung waren in Korfu, und besonders zwischen dem griechischen Festlande, welches zu den Inseln gehörte und diesen Inseln selbst Streitigkeiten ausgebrochen, zu deren Beilegung im Jahre 1802 ein russischer Agent erschien. Der Graf wurde zuerst als Staatssekretair des Innern, und später des Auswärtigen und der Marine, bei der Inselregierung angestellt. Er führte die Normalschulen ein, und suchte in diesen die Landessprache zu kultiviren. Wie im Jahre 1807 der Graf die Insel Santa Maura gegen Ali's Angriffe vertheidigte, und sich dabei die Freundschaft der angesehensten griechischen Armatolenhäuptlinge erwarb, ist bereits erzählt worden. Als der Tilsiter Frieden die jonischen Inseln wieder unter die Herrschaft der Franzosen brachte, blieb Capodistria zwar im Lande, lehnte aber

Digitized by Google

jedes Amt ab, bis er im Jahre 1808 von dem russischen Ministerium eine Einladung nach Petersburg zu kommen erhielt, wo er im Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt werden sollte. Er folgte der Einladung und blieb bis zum Jahre 1812 in Rußland, dann ging er mit der russischen Gesandtschaft nach Wien, wurde aber von da wieder abberufen, um die Leitung des diplomatischen Departements im Hauptquartier der russischen Armee an der Donau zu übernehmen, welche er hernach auch bei der großen Armee fortsetzte. Er blieb in diesem Geschäft bis zum Jahre 1815, und hatte den wesentlichsten Antheil an den merkwürdigen Verhandlungen dieser Zeit. Im November 1813 schickte ihn der Kaiser Alexander nach der Schweiz, wo er die Eidgenossenschaft veranlaßte, daß sie sich den Verbündeten anschloß. Auch brachte er daselbst mit Hülfe der andern Gesandten von den alliirten Höfen und der Abgeordneten der Kantone, das System der Conföderation, wie es jetzt ist, zu Stande, wofür ihm die Republik die größten Beweise von Dankbarkeit darbot. — In Paris und auf den Congressen in Wien und Aachen, wurde er von seinem ihm sehr vertrauenden Kaiser erwählt, die Hauptunterhandlungen mit den alliirten Mächten zu führen, in welchen auch endlich die jonischen Inseln unter den Schutz Englands gestellt wurden. Bei allen diesen Geschäften äußerte er liberale, gemäßigte und versöhnende Ideen und Meinungen. Vom Jahre 1816 bis 1822 war er Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg, und genoß das ganze

Digitized by Google

Zutrauen seines Kaisers, bis im genannten Jahre Rußland die Politik des österreichischen Kabinets annahm und dadurch Capodistrias bewogen wurde, sein Amt niederzulegen. Er ging nach der Schweiz und lebte in Genf als ruhiger Privatmann, indem er sein Vermögen größtentheils seinen unglücklichen Landsleuten zuwendete. Die reinste Werthschätzung des Kaisers und aller Großen des russischen Reichs waren ihm gefolgt. Wir bemerken noch im Voraus, daß er im Jahre 1826 von dort eine Reise nach Rußland unternahm und zu Petersburg im Sommer 1827 seine Ernennung zum Regierungspräsidenten von Griechenland erfuhr. Es ist bekannt, daß er hierauf seine gänzliche Entlassung von dem russischen Dienst begehrte, dieselbe von dem Kaiser Nikolaus auf die ehrenvollste Weise erhielt, und dann über Berlin, London und Paris nach seinem Posten abreiste.

Während Capodistria als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg angestellt war, kamen viele Griechen nach dieser Hauptstadt, um durch ihren Landsmann die Hülfe Rußlands zu erbitten. Handelsspeculationen und Einsammlung von milden Gaben zur Auslösung der in Ali's Gefangenschaft lebenden Griechen, gaben den Vorwand zu diesen Reisen. Der Graf bemühte sich, seinen Landsleuten zu zeigen, daß in der damaligen Lage der politischen Angelegenheiten in Europa nichts Offenes zum Besten der Griechen unternommen werden könne, er suchte sie mit einer vielleicht sehr nahen, günstigeren Zukunft zu trö-

Digitized by Google

sten, und entließ Keinen, ohne ihm ein Geschenk oder die Deckung der Reisekosten im Namen des Kaisers zugewendet zu haben. Sein lebhaftes Interesse für die Angelegenheiten seines Vaterlandes leuchtete überall hervor.

Die Hetäristen, welche sich in wenigen Jahren durch ganz Griechenland verbreitet hatten, wollten erst im Jahr 1825 einen allgemeinen Aufstand der Griechen bezwecken, erst dann konnten sie mit allem Nothwendigen versehen, einen schnellen und glücklichen Erfolg hoffen. Man brachte die Gesellschaftskasse nach München und ihre Summen vermehrten sich, alle Griechen lebten mit Sehnsucht dem Ablaufe des Vierteljahrhunderts entgegen, als durch Ali unerwartet die Insurrection zum allgemeinem Bedauern der Verbündeten um 5 Jahre zu früh eingeleitet wurde. Nicht die Hetäristen sind also an dem Unglücke schuld, welches seitdem die griechischen Landschaften ertragen haben; der Drang der Zeitereignisse hatte die Griechen zu den Waffen gerufen, man vertraute auf die Hetäristen und diese mußten ihrem Vaterlande zu Hülfe eilen.

Wir erzählten vorhin, wie Pacho Bey nach Konstantinopel geflüchtet war, und hier unter dem Schutz der Pforte die Sicherheit seiner Person vor den Nachstellungen Ali's gewonnen hatte. Der Sultan, welcher erfahren, wie unschuldig er von dem Wesir von Jannina verfolgt worden, erhob ihn zum Kapidschi Paschi, und Ali fürchtete nun mit Recht, daß sein Feind die erste Gelegenheit ergreifen würde, um ihn zu vernichten. Er sandte daher drei gedungene

Digitized by Google

Mörder nach der Hauptstadt, welche den Verhaßten umbringen sollten, da es wirklich kein anderes Mittel gab, ihn von der drohenden Gefahr zu befreien. Diese drei Abgesandten paßten dem neuen Kapidschi-Paschi überall auf, und einst, als derselbe sich in die große Moschee begab, fielen sie ihn mit Pistolenschüssen an; Pacho Bey erhielt jedoch keine tödtliche Wunde, die Mörder wurden arretirt, an der Pforte des Serais aufgeknüpft, und der Sultan sprach endlich den Bann über Ali aus, vor dem selbst die Hauptstadt zittern mußte. Ali wurde vorgeladen, binnen 40 Tagen in Konstantinopel zu erscheinen, und sich zu rechtfertigen, widrigenfalls er als Staatsverräther behandelt und verfolgt werden sollte.

Der neue Mufti Hadschi-Khalib-Effendi war Pacho Bey befreundet und auch er sprach, da der Vorgeladene nicht erschien, den Fluch über Ali Tebelen aus; in welchem es nach den Worten des Korans hieß: „Unsere Herzen sind deiner Stimme verschlossen. Eine Erbse verstopft unser Ohr. Eine Stimme erhebt sich zwischen uns und Dir: folge deinen Grundsätzen, wir folgen den Unsrigen — Siehe es naht die Unglückszeit für den Bösen; wir werden an dem Tage der Trübsal einen Sturmwind gegen ihn aussenden; wir werden die Menschen gleich entwurzelten Palmbäumen fallen lassen. Wir haben sie auf der Erde verflucht, und am Tage der Auferstehung werden sie aller Welt ein Abscheu sein."

Ali wußte nicht, zu welchem Mittel er greifen sollte,

Digitized by Google

flüchten mochte er nicht, und der Zorn des Sultans wollte sich, der vielen Abgeordneten ungeachtet, nicht beschwichtigen lassen; er schlug den Koran auf, um in ihm eine tröstende Stelle zu finden, aber er fand jene Worte, welche wir diesem Kapitel als Motto voranstellten: sein Fall schien gewiß, sobald er den Muth verlor.

Unterdessen die Pforte ihre Streitkräfte sammelte, und Muhamed-Drama-Ali, Wessir von Thrazien, seinen jetzigen Schwiegersohn, Pacho Bey, den Pascha von Rutschuck, Pehleram Aga, den Pascha von Skodra, den Rumili-Walissi und alle Häuptlinge Rumeliens zum Kampfe gegen Ali aufforderte, vertraute dieser seinem Gelde und den Christen, welche er alle, wie er wohl wußte, mit dem Freiheitsruf gegen die Pforte bewaffnen konnte, und die nahen Engländer unterstützten ihn, oder verkauften ihm wenigstens, das wußte er gewiß, Waffen und Kriegsmunition, so viel er verlangte.

Pacho Bey war von dem Sultan zum Pascha von Jannina und Delvino ernannt worden, und näherte sich bereits mit seinen Schaaren den Gränzen Thessaliens, als Ali, der keine Zeit mehr verlieren konnte, den Griechen Freiheit und Unabhängigkeit versprach, wenn sie sich dieselben selbst erkämpfen wollten. Im März des Jahres 1820 war dieser Aufruf geschehen, und noch in demselben Monate strömten von allen Seiten die Häuptlinge der Armatolen und Muhammedaner mit ihren Schaaren nach Jannina. Denn in Epirus und Thessalien lebte noch mancher türkische Obere, wel-

Digitized by Google

cher auch vor dem geächteten Satrapen noch mehr als vor dem Sultan zitterte. Ganz Griechenland war in Aufruhr. Odysseus, der Sohn des Klephten Andristos oder Andrutsos, dessen Leben wir bereits im ersten Bändchen dieser Geschichte mitgetheilt haben, führte seine tapfern Palikaren nach Thessalien, Sturnais ging nach dem Aspropotamus, dem alten Achelous, Syskos führte die tapfern Christen der Agrapha, Varnakiotis ging nach Xerxmeros, Zongos eilte mit den Armatolen des Olymps nach Macedonien, und überall kamen die Hirten und Bergbewohner von ihren Höhen herab, um sich den größeren Haufen anzuschließen. Es gab indeß auch hier schon wieder unangenehme Zwistigkeiten mit Ali, denn dieser verlangte Geiseln von den Armatolen und wollte auch einen mächtigen griechischen Häuptling, Zaphiris aus Macedonien, der in den Kerkern zu Jannina schmachtete, nicht freigeben, ein unpolitischer Streich, welcher ihm, nach einer glücklichen Flucht des Eingekerkerten, theuer zu stehen kam.

In Thessalien war so ziemlich Alles ruhig geblieben, wenn auch in dem übrigen Griechenlande, besonders in Hellas und Epirus, die türkischen Städte in Flammen aufloderten, und ein fürchterlicher Partheikrieg erregt war. Ali ließ jetzt der Pforte durch seine Freunde vorstellen, daß nur er im Stande sei, dem Aufruhr ein Ende zu machen; aber der Sultan wollte nichts mehr von dem Geächteten hören und setzte sogar den Tod auf die Nennung des Namens des Verfluchten. Um die Gebirgsbewohner und die griechi-

Digitized by Google

schen Häuptlinge wieder zur Ruhe zu bringen, oder für die Parthei des Divans zu gewinnen, wurden Proklamationen und Firmane gegen Ali ausgestreut, von welchen Firmanen auch Suleymann, der Pascha von Thessalien, einen erhielt. In der Kanzlei dieses Paschas befand sich ein gebildeter Grieche, aus Macedonien gebürtig, Namens Anagnostes, ein Mitglied der Hetärie, und daher nur darauf bedacht, wie er aus dieser Verwirrung die Freiheit seines Volkes hervorheben könne. Gegen Ali konnte gewiß Niemand thätiger sein als er, denn er war mit dem Tyrannen persönlich befeindet, aber den Vortheil der Pforte hatte er eben so wenig im Auge. Dieser Mann überredete den Pascha, den erhaltenen Firman den griechischen Christen mitzutheilen, und erbot sich, da Suleimann wenig Griechisch verstand, eine Uebersetzung desselben anzufertigen. Mit geschickter Hand wußte er aus dem Firman gegen Ali einen Aufruf an die Griechen zu machen, welchen er mit folgenden Worten schloß: „An euch wende ich mich nun, meine treuen Rajahs! Steht auf, und waffnet eure müßigen Arme, denn die Tage der Rache sind gekommen. Erhebt euch gegen das gottlose Geschlecht der Arnauten, die sich an Ali den Verräther angeschlossen, und rächt die Schmach, welche euch jenes abtrünnige Volk Jahrhunderte lang zugefügt hat. Ohne Erbarmen stürzt euch auf die Schändlichen, die euch und eure Vorfahren beraubt und eure Frauen und Töchter entehrt haben. Eure beschimpften Namen, eure geraubten Güter, die Last der Steuern, die Frohndien-

Digitized by Google

cher auch vor dem geächteten Satrapen noch mehr als vor dem Sultan zitterte. Ganz Griechenland war in Aufruhr. Odysseus, der Sohn des Klephten Andrisios oder Andrutsos, dessen Leben wir bereits im ersten Bändchen dieser Geschichte mitgetheilt haben, führte seine tapfern Palikaren nach Thessalien, Sturnais ging nach dem Aspropotamus, dem alten Achelous, Syskos führte die tapfern Christen der Agrapha, Varnakiotis ging nach Xervneros, Zongos eilte mit den Armatolen des Olymps nach Macedonien, und überall kamen die Hirten und Bergbewohner von ihren Höhen herab, um sich den größeren Haufen anzuschließen. Es gab indeß auch hier schon wieder unangenehme Zwistigkeiten mit Ali, denn dieser verlangte Geiseln von den Armatolen und wollte auch einen mächtigen griechischen Häuptling, Zaphiris aus Macedonien, der in den Kerkern zu Jannina schmachtete, nicht freigeben, ein unpolitischer Streich, welcher ihm, nach einer glücklichen Flucht des Eingekerkerten, theuer zu stehen kam.

In Thessalien war so ziemlich Alles ruhig geblieben, wenn auch in dem übrigen Griechenlande, besonders in Hellas und Epirus, die türkischen Städte in Flammen aufloderten, und ein fürchterlicher Partheikrieg erregt war. Ali ließ jetzt der Pforte durch seine Freunde vorstellen, daß nur er im Stande sei, dem Aufruhr ein Ende zu machen; aber der Sultan wollte nichts mehr von dem Geächteten hören und setzte sogar den Tod auf die Nennung des Namens des Verfluchten. Um die Gebirgsbewohner und die griechi-

Digitized by Google

schen Häuptlinge wieder zur Ruhe zu bringen, oder für die Parthei des Diyans zu gewinnen, wurden Proklamationen und Firmane gegen Ali ausgestreut, von welchen Firmanen auch Suleymann, der Pascha von Thessalien, einen erhielt. In der Kanzlei dieses Paschas befand sich ein gebildeter Grieche, aus Macedonien gebürtig, Namens Anagnostes, ein Mitglied der Hetärie, und daher nur darauf bedacht, wie er aus dieser Verwirrung die Freiheit seines Volkes hervorheben könne. Gegen Ali konnte gewiß Niemand thätiger sein als er, denn er war mit dem Tyrannen persönlich befeindet, aber den Vortheil der Pforte hatte er eben so wenig im Auge. Dieser Mann überredete den Pascha, den erhaltenen Firman den griechischen Christen mitzutheilen, und erbot sich, da Suleimann wenig Griechisch verstand, eine Uebersetzung desselben anzufertigen. Mit geschickter Hand wußte er aus dem Firman gegen Ali einen Aufruf an die Griechen zu machen, welchen er mit folgenden Worten schloß: „An euch wende ich mich nun, meine treuen Rajahs! Steht auf, und waffnet eure müßigen Arme, denn die Tage der Rache sind gekommen. Erhebt euch gegen das gottlose Geschlecht der Arnauten, die sich an Ali den Verräther angeschlossen, und rächt die Schmach, welche euch jenes abtrünnige Volk Jahrhunderte lang zugefügt hat. Ohne Erbarmen stürzt euch auf die Schändlichen, die euch und eure Vorfahren beraubt und eure Frauen und Töchter entehrt haben. Eure beschimpften Namen, eure geraubten Güter, die Last der Steuern, die Frohndien-

Digitized by Google

ſie, welche ihr gleich unvernünftigen Thieren verrichten müßt, Alles ruft euch zum Streite — Armatolen! zu den Waffen! Landleute, ergreift Senſen und Sicheln, ſie werden Racheſchwerter in euren Händen, muthige Frauen des Gebirges, nehmt die Beile, mit welchen ihr Holz hackt, wenn es euch an Waffen gebricht, Jünglinge, ſchwingt eure Schleudern, und auch ihr, junge Mädchen, zieht mit jeder Waffe in den Streit, denn ſo iſt es der Wille des Padiſchah und der glückſeligen Pforte.

Daß dies eigentlich nicht der Wille des Sultans war, iſt leicht einzuſehen, aber wie ein Sturmwind flog die Proklamation durch das Land, die Geiſtlichen verbreiteten ſie in die Dörfer, und Alles griff zu den Waffen. Thaumako, Pharſalus, Trikala, Patradſchick gingen in Flammen auf, und überall zeigten ſich die räuberiſchen Klephtenbanden, indeß Suleymann nicht wiſſend, daß ſein Name dieſe Bewegung hervorgebracht, ſein Paſchalik zu ſchützen ſuchte.

Ali ſah ein, daß er nicht länger zaudern dürfe, wenn ſich die griechiſchen Chriſten nicht allmälich von ihm abwenden ſollten, und ſo entſchloß er ſich denn, im Monat Mai des Jahres 1820 eine Verſammlung der griechiſchen und türkiſchen Primaten ſeiner Provinz zu veranſtalten, die er auch in wenig Tagen zuſammenbrachte. Am 23. Mai verſammelten ſich die einberufenen Großen, ein buntes Gemiſch von ehrwürdigen und verächtlichen Biſchöfen, Kapitanis und Türken, welche ſich oft gegen diejenigen, neben denen ſie jetzt Platz nehmen ſollten, die ſchändlichſten Ungerechtigkeiten

Digitized by Google

erlaubt hätten. Pouqueville theilt uns eine Rede mit, welche Ali in dieser Versammlung gehalten haben soll, und sagt, daß er sie aus einem Umlaufsschreiben geschöpft habe, das am 26. Mai von Ali's Sekretair Mantso ausgefertigt worden. Wir theilen dieses Document mit, ohne daß wir seine Authenticität verbürgen wollen, indeß müssen wir doch gestehen, daß der verschmitzte und wohlredende Ali leicht so sprechen konnte.

„Griechen! Untersucht ihr unbefangen mein Benehmen, so werdet ihr unverkennbare Beweise des Vertrauens und der Achtung finden, die ich gegen euch zu jeder Zeit an den Tag legte. Welcher Pascha hat euch je so behandelt, als ich? Wer bezeigte euren Geistlichen und allen euren religiösen Gegenständen mehr Ehrfurcht und Auszeichnung, als ich? Wer bewilligte euch die Privilegien, welche ihr genießt? — Ihr sitzt in meinem Rathe, und die Polizei, was sage ich, die Verwaltung meiner Provinzen, liegt in euren Händen. Ich verkenne auch das Unheil nicht, womit ich euch überhäufte, aber bedenkt, daß es ein Werk der unbeugsamen Nothwendigkeit, ein Werk des Gehorsams gegen die Befehle der eben so grausamen als wortbrüchigen Pforte war. Nur dem Divan müßt ihr alles Mißgeschick zuschreiben, was euch durch mich betraf! Erwägt meine Handlungen und ihr müßt euch überzeugen, daß ich das Böse nie aus Neigung that. Laßt die Ereignisse selbst sprechen, sie werden lauter als ich selbst mich vertheidigen. Auch auf die Parigioten kann ich diese meine Worte anwenden, denn



Digitized by Google

ihr wißt, daß ihre Stadt die Zuflucht meiner Feinde war, daß sie mir stets mit Uebermuth antworteten, wenn ich sie um die Aenderung ihres Benehmens ersuchte. Sie unterstützten fortwährend die Sulioten, während ich mit denselben im Kriege begriffen war, und wäre die Stadt noch im Besitz ihrer alten Einwohner, so würdet ihr sehen, wie diese den Armeen des Sultans die Thore öffneten. Es ist wahr, ich bin gegen die Sulioten mit Strenge verfahren, aber ich konnte nicht anders, sobald ich mit ihnen gebrochen, war ich auch gezwungen, sie aus dem Lande zu jagen oder zu vertilgen. Wohl durchschaute ich die Arglist des türkischen Kabinets, und erkannte die Plane, welche dasselbe schon längst gegen mich nährte. Die Pforte wollte mich früher oder später in einen Krieg verwickeln, in welchem ich untergehen mußte, sobald ich von der einen Seite ihre Angriffe zurückweisen, und von der andern die fürchterlichen Sulioten bekämpfen sollte. Griechen! Ich weiß, daß gewisse Feinde, die ich außerhalb Albanien besitze, mein Benehmen scharf getadelt haben, und ich selbst verwerfe dasselbe und beklage die Fehler, zu welchen mich eine unglückselige Politik verleitete. Erhoben durch meine Siege, habe ich keinen Anstand genommen, mich selbst an diejenigen zu wenden, die ich so tief gekränkt. Schon seit langer Zeit habe ich wieder Sulioten in meine Dienste berufen, wo sie würdige und vortheilhafte Anstellungen genießen. Um endlich eine vollständige Aussöhnung zu bewirken, habe ich die Ausgewanderten einladen lassen, wieder in ihre Heimath zurückzukehren, und

Digitized by Google

ich vernehme aus zuverlässiger Quelle, daß sie meinen Wünschen entsprechen werden. Haben sie sich dann unter meinen Fahnen vereinigt, so werden wir unsere gemeinschaftlichen Feinde, die Osmanen, mit Nachdruck bekämpfen können. Man beschuldigt mich der Habsucht und des Eigennutzes, indeß rechtfertigt mich die Nothwendigkeit, indem ich jeden Augenblick der unersättlichen Geldgier des türkischen Divans genügen und mir beständig den Frieden erkaufen mußte. So konnte ich denn nicht anders als eigennützig und selbstsüchtig erscheinen, und noch mehr, da ich zugleich Schätze sammeln mußte, um einen hartnäckigen Kampf mit dem heimtückischen Divan zu bestehen. Seht hier einen Theil meiner Schätze (er ließ eine Tonne mit Goldstücken vor der Versammlung ausschütten und vertheilen) die ich so sorgfältig aufbewahrt, und hauptsächlich unsern gemeinschaftlichen Feinden, den Türken, entrissen habe; nehmt hin, sie sind euer. Es gewährt mir die größte Freude, daß ich stets den Griechen treu geblieben bin, ihre Tapferkeit ist mir Bürge für den Sieg, und bald werden wir das feindselige Geschlecht der Osmanen über den Bosphorus jagen und euer Reich, das griechische Kaiserthum, wieder aufrichten. Erzbischöfe und Priester des Heilands Jesus Christus, weihet die Waffen der Christen, euer Kinder, Primaten, euch gebe ich anheim, eure Rechte zu vertheidigen, und das tapfere Volk, dessen Wohl ich mit dem meinen verbinde, gerecht zu beherrschen. Eine wichtige Mittheilung verspare ich euch auf morgen." —



Digitized by Google

waren, ist zu erzählen fast unmöglich. — Die Ställe wurden ihre Harems. — Anäghostes befand sich nicht bei diesen Gräuelscenen, er war unter dem Vorwande, die Einwohner des Paschaliks Lepanto für den Bulgaren zu gewinnen, in die Gebirge von Hellas gewandert und hatte, in Verbindung mit dem schon erwähnten Mönche Theodor, die Griechen zum Freiheitskampfe aufgefordert, er hatte die Unterstützungen Rußlands ahnen lassen, sprach von großen Streitkräften, welche, wie dieß auch wirklich der Fall war, von dem russischen Kaiser an der türkischen Gränze zusammengezogen würden, und in kurzer Zeit tönte Rhigà's Δεῦτε παῖδες τῶν Ἑλλήνων in allen Gebirgen des mittäglichen Griechenlands.

Veli sah mit Besorgniß das Ungewitter, welches gegen Lepanto aufstieg, und eilte, sein Harem und seine Schätze mit einer starken Bedeckung nach Prevesa einzuschiffen. Ein ungünstiger Windstoß verschlug die Transportschiffe nach Patras, an der Nordküste von Morea, und da man in dieser Stadt glaubte, daß Veli eine Landung versuchen und vielleicht sein altes Wesirat in Tripolizza wieder erobern wolle, gerieth auch die griechische Halbinsel in Bewegung. Es wurde Unterstützung aus Tripolizza begehrt, die Akropolis von Patras wurde befestigt und besetzt, und eine nicht unbedeutende Streitmacht hatte sich bereits auf diesem Platze versammelt, als die Schiffe des Paschas von Lepanto ihre Reise fortsetzten und wieder verschwanden. Man setzte in-

Digitized by Google

deß die einmal begonnene Ausbesserung der Festungswerke von Patras fort.

Veli war indeß seinem Harem gefolgt, er hatte eine Besatzung von 500 Mann in Lepanto zurückgelassen, war nach Mesolunghi geeilt, um dort noch zu guter letzt Kontributionen einzutreiben, und hatte sich dann über Vrachori und Arta nach Janina begeben, wo er seinem Vater so beunruhigende Nachrichten überbrachte, daß dieser sogleich die Türken in Arta und Prevesa entwaffnen und von den meisten Beys Geiseln einfordern ließ. Zu gleicher Zeit war Muktar von Berat nach Janina gekommen, und zwischen beiden Brüdern eröffnete sich nun ein Wettstreit, ihren alten Vater in seiner Bedrängniß zu schützen; beide beschlossen Janina nicht mehr zu verlassen. Die Beweggründe zu diesem edlen Wettkampfe waren die Schätze ihres Vaters, welche derselbe von Tebelen nach Janina übergeführt hatte, und welche so leicht bei einer Erstürmung der Stadt in fremde Hände fallen konnten; um das Schicksal ihres Vaters bekümmerten sich Muktar und Veli wohl wenig.

Der greisige Ali traf unterdessen schleunige Anstalten zur Befestigung seines Seeschlosses, dessen Mauern er mit 120 Kanonen und 72 Mörsern bepflanzte. Eine Menge Pulver, Congreveſcher Brandraketen, 40 Feldkanonen und 60 kleine Kanonen, welche gewöhnlich von Kameelen getragen werden, lagen in dem Arsenal seines Schlosses. Was noch fehlte, wurde von den Engländern angekauft.

Während diese Vertheidigungsmaaßregeln Ali's Soldaten



Digitized by Google

beschäftigten, ging er selbst bei den einzelnen um'er, redete mit ihnen, sprach von andern kühnen Helden, und versprach den darum ansuchenden griechischen Häuptlingen sogar eine constitutionelle Charte. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß die Griechen zu einer solchen Verfassung noch gar nicht reif waren, ja daß der größere Theil derselben durchaus nicht wußte, was diese Charte eigentlich für ein Ding sei. Die Türken erschracken, als sie außer ihrem Koran noch ein Gesetz erhalten sollten, und die Albanesen erkundigten sich, ob durch die Konstitution auch ihr Sold erhöht würde?

Ali sendete indeß wirklich einen Abgesandten nach Korfu, um dort für Geld eine Konstitution anfertigen, zugleich aber auch, um eine Proklamation an alle Griechen drucken zu lassen. Die letztere ward sehr bald fertig, aber zu einer Konstitution wollte sich kein Arbeiter auffinden, bis endlich der Gesandte bei einem Krämer mehrere Ballen alter, fürderhin für Korfu bestimmter Konstitutionen entdeckte, welche derselbe als Packpapier verbrauchte. Er sollte eine Konstitution nach Janina bringen und so kümmerte er sich wenig darum, ob diese alten Konstitutionen, lediglich für einen Inselstaat berechnet, auch auf Thessalien und Epirus passen würden oder nicht. Er kaufte die Makulatur und wollte sich damit eben nach Janina einschiffen, als die türkische Flotte, welche gegen Ali ausgerüstet war, in den jonischen Gewässern erschien. Kolovos und sein Gefährte Mönevarda, so hießen die beiden Abgesandten des Satrapen, ka-

Digitized by Google

men zwar noch glücklich über den Sund, wurden aber auf dem Festlande von den Thesprotiern, welche sich der Pforte unterwürfig bezeigen wollten, ausgeliefert. Kolovos, welcher einige Proklamationen bei sich führte, wurde sogleich auf die Tortur gebracht, sein Gefährte aber erfuhr eine mildere Behandlung und fand später sogar Gelegenheit, nach Rußland zu entfliehen. Die Proclamationen wurden indeß nach allen Richtungen verbreitet, tausende davon, mit Geldanweisungen begleitet, gingen an die Hetäristen nach der Moldau und Wallachei, wo man kaum seinen Augen trauen wollte; ja selbst nach Konstantinopel wurden Exemplare gesendet. Die Thesprotier, welche den Gesandten Ali Paschas ausgeliefert hatten, zu züchtigen, mangelte es dem Rebellen von Jannina an Zeit, indeß ließ er zwei Söhne des Pascha von Delvino erschießen, hauptsächlich, um seiner persönlichen Rache zu genügen, denn ihr Onkel war der Anführer eines von Konstantinopel aus gegen ihn ausgesandten Armeekorps.

Muhammed-Drama-Ali, welcher scheinbar mit großer Rechtlichkeit das Paschalik von Thessalien verwaltete, benahm sich gegen die Griechen, welche ihn um seinen Schutz gegen die allgemeine Verwirrung anflehten, sehr hochmüthig und den Armatolenhäuptlingen, welche nach ihrer Sitte mit Waffen vor ihm erschienen, verwies er dies mit großer Strenge; ja er gab sogar, als er sich in seiner Stellung gesichert glaubte, den Befehl, alle christliche Gotteshäuser niederzureißen, und nur eine bedeutende Geldsumme, welche



Digitized by Google

man mit den größten Aufopferungen zusammenbrachte, rettete die christlichen Tempel.

In der Mitte des Juli war Pacho Bey mit der großen Armee an den Gränzen Thessaliens angelangt, und sogleich erhob sich Muktai, Pascha von Skodra, um den allgemein Verhaßten auch von der Nord- und Ostseite anzufallen. Schon war derselbe mit seinen Schaaren bis in das Bannat von Berat herabgelangt und hatte verschiedene Städte erobert, als die Montenegriner auf Ali's Anstiften von ihren Gebirgen herabstiegen und seine Besitzungen verwüsteten, so daß sich Muktai zur Rückkehr genöthigt sah.

Ali sah auf allen Gränzen seiner Provinzen die Armeen des Sultans gegen sich im Anmarsch, und es blieb ihm nichts übrig, als so schnell wie möglich Vertheidigungsmaaßregeln zu nehmen. Seinen Sohn Muktar Beglier, Bey von Berat schickte er, trotz dessen Liebe zu den Schätzen in Jannina, nach seiner Provinz. Salik mußte nach Premiti abreisen, und Veli sollte Prevesa vertheidigen. Velis ältester Sohn, Mehemet Pascha, wurde nach Parga gesandt, Hussein Pascha, der Sohn Muktars, nach Suli, und Mahmud Bey, sein Bruder, nach Tebelen als Befehlshaber dieser Plätze abgeschickt. Durch diese Zerstreuung der Familie Ali's war auch der Streit um die Schätze des Satrapen getilgt. Ali selbst verschanzte sich in seinem Schloß, und übergab das Kommando über seine an 15,000 Mann starke Armee dem Bey von Avlone, Omer Vrione.

Digitized by Google

Der Rückzug des Pascha's von Skodra mit seinen Dibern, welche, begierig, die schändliche Ermordung ihres Bey's Jussuf zu rächen, mit ungewöhnlicher Tapferkeit gefochten hatten, war ein freudiges Ereigniß für Ali, denn er hatte nun auch Pacho Bey weniger zu fürchten, dagegen aber begannen die Operationen des Bulgarenchefs in Hellas ein bedenkliches Ansehen zu gewinnen. Pacho Bey hatte nämlich an Pehlevan, welcher sich in Böotien lange Zeit mit Odysseus bei Arachova und Salona herumgefochten, einen Eilboten abgesendet, um ihm die Einnahme von Lepanto anzuempfehlen, nach welcher er nach Prevesa vordringen, und die von der türkischen Flotte begonnene Belagerung dieses Orts unterstützen sollte. Die Umgegend von Salona, in welcher Stadt Pehlevan Baba sein Hauptquartier genommen hatte, war von den Bulgaren bereits so sehr verwüstet und ausgeplündert worden, daß es diesen wilden, beutesüchtigen Horden nur angenehm war, als sich ihr Führer zum Aufbruch anschickte. Mit furchtbarer Schnelligkeit verwüstete er auf seinem Marsche Malandrino und Lidoriki und erschien vor Lepanto, dessen Kommandant seine Besatzung vor die Festung schickte und dann die Thore hinter ihr zuschloß. Er selber steckte die Friedensfahne heraus, und als die Albanesen, nach einigen vergeblichen Versuchen, wieder in die Stadt zu dringen, sich in die nahen Gebirge zerstreut hatten, öffnete er den Bulgaren die Thore. Pehlevan blieb nicht länger in Lepanto, als er zu einer durchgreifenden Plünderung nöthig hatte, und zog dann brandschatzend und Alles um

Digitized by Google

sich her verwüstend, über Missolunghi, Anatoliko, Vrachori, deren Besatzungen er mit sich nahm, nach Vonitza, welches von seinen Einwohnern gänzlich verlassen war.

Hier war es, wo Anagnostes von seiner patriotischen Wanderung zu den Bulgaren zurückkehrte; sein Zweck, die griechischen Christen für einen allgemeinen Aufstand zu gewinnen, war erreicht, und um keinen Verdacht zu erregen, brachte er einige bedeutende Geldgeschenke und eine Menge Bittschriften an Pehlevan Baba mit. Die letzteren wurden ungelesen ins Meer geworfen, das Geld aber mit Begierde ergriffen.

Der Kayudana-Bey (türkischer Viceadmiral) hatte von seiner Flotte aus Verbindungen mit den Völkerschaften des Akrokeraunus angeknüpft, und sich ohne Widerstand der kleinen, von Ali erbauten Festung im Hafen Panormo bemächtigt, wo er sein Geschwader vor Anker legte. Er bildete aus den Gebirgsbewohnern einige leichte Truppenkorps, und nahm mit denselben in kurzer Zeit Avlona, Kanina und mehrere Ortschaften von Epirus ein. Muktar in Berat vernahm diese Ereignisse mit großer Bestürzung, und als der Rumili-Walissi kurz darauf auch Gheortcha eroberte, so wurde er flüchtig, wobei ihn Hohngelächter und Steinwürfe aus der Stadt geleiteten. Mit einem kleinen Korps Toriden oder albanesischen Schypetars, welche ihm treu geblieben waren, begab er sich zuerst nach Premiti, wo sein Bruder Salik regierte, von dort nach Tebelen zu seinem Sohn Mahmud, und hierauf nach Argyrokastro. Unterdessen er sich

Digitized by Google

hier befestigte, eroberte der Kapudana-Bey das Kastell Santi-Quaranta, Korfu gegenüber, und rüstete sich zu einer Belagerung von Parga. Um des Erfolges desto gewisser zu sein, wurde die Stadt zugleich zu Lande und zur See angegriffen, und obgleich der Kommandant des Platzes, der junge Mehmeb Paschа, Veli's ältester Sohn, weder Gold noch Versprechungen spartе, so äußerte doch der Firman des Großherrn gegen seinen Großvater eine größere Wirkung; die Soldaten wollten nicht mehr fechten, er mußte kapitulirеn und sich auf Gnade oder Ungnade den Türken ergeben, die ihn jedoch auf dem Admiralschiff sehr ehrenvoll behandelten.

In dieser Noth, in welcher sich Ali bereits befand, traten noch seine bittersten und kräftigsten Feinde wieder auf den Kampfplatz, ich meine die Sulioten. Markos Botsaris, ein schöner junger Held, den wir schon früher kennen gelernt haben, hatte die aus Italien zurückkehrenden Sulioten, welche sich weigerten, unter den Fahnen der Karbonaris zu fechten, und die seit ihrer Auswanderung auf den jonischen Inseln verweilenden Sulioten, in ein kleines Korps gesammelt, und war, sobald er von dem allgemeinen Angriff auf den Erbfeind seines Volkes unterrichtet ward, mit seinen Kriegern nach dem Festlande übergesetzt. Die Sulioten verlangten als Belohnung für ihre Waffenthaten nichts, als ihre alten Wohnsitze, und da man ihnen diese schriftlich versprach, so schlossen sie sich freudig den Schaaren des

Digitized by Google

Sultans an und halfen das von Veli tapfer vertheidigte Preveſa ſtürmen.

Pacho Bey war nun endlich auch vorwärts gerückt und hatte die Truppen des Rebellen bei Krio-Nero, dem alten Gomphi geſchlagen. Ali ſendete ſein ganzes Heer unter Omer Vrione den Truppen der Pforte entgegen, aber die Gemeinen wie ihr Anführer gingen zu den Feinden über, der letztere hatte es um ſo mehr Urſache, als Ali ihm zuerſt ſein ganzes Vermögen geraubt, und dann, ſeine Tapferkeit fürchtend, noch Gift hatte beibringen wollen. Ein anderes Ereigniß, welches ſich in derſelben Zeit zutrug, konnte Ali noch gefährlicher werden. Der bekannte Scheik Juſſuf fing plötzlich an zu weiſſagen, daß Ninive endlich ſeinem Sturze nahe ſei, und daß er jedem Menſchen rathe, ſich zu entfernen. Damit nahm er ſeinen Querſack und das heilige Baarthaar des Propheten und wanderte nach Aegypten, um von dort nach Arabien zu pilgern, und bei dem Grabe des Propheten ſein wahrhaft frommes Leben zu beſchließen.

Unaufhaltſam ſchritten die Soldaten des Sultans gegen Janina vor, und ſchon erſchienen ſie auf den benachbarten Bergen, als Ali ſich in ſein Seeſchloß zurückzog und den Soldaten die Stadt zu plündern befahl. Nicht ſchlimmer als bei einer Eroberung wurden die von einer ſo grauſamen Maaßregel überraſchten Einwohner behandelt; die Albaneſen raubten die Kirchen aus, öffneten die Gräber der Erzbiſchöfe, um die Leichen ihres Schmucks zu berauben,

Digitized by Google

und drangen in die Harems der Moslemins, um Frauen und Mädchen zu schänden. Noch kämpften in den Straßen und Häusern Janninа's die Einwohner mit den sie wie unsinnig anfallenden Soldaten, als plötzlich ein fürchterliches Zischen und Knallen gehört wurde, und Congrevesche Brandraketen, nebst einem schrecklichen Kanonenfeuer von den Mauern des Schlosses herab die Stadt in Flammen setzten. Das Kastell von Litharitza, Muktars prächtiger Pallast, in welchem dessen Sohn Hussein beinah umgekommen wäre, das französische Konsulat, das Hospital, die Bibliothek der Stadt und eine noch schätzbarere der Gebrüder Balano, welche eine Menge alter Manuscripte enthielt, die hohe Schule, die Kirchen, Moscheen, die kostbaren Bäder, Alles ward ein Raub der Verwüstung, und von der ganzen Stadt blieb nichts als der Galgen stehen.

Die Bewohner, etwa 30,000 an der Zahl, ausgeplündert, verbrannt, zum Theil verstümmelt, wollten sich nach dem benachbarten Lager Vacho Bey's flüchten, aber kaum hatten sie die Anhöhe überstiegen, welche sich neben Janninа erhebt, als sie von den leichten Truppen der türkischen Armee angefallen und von Neuem beraubt wurden. Jetzt flüchtete die ganze Masse, ohne zu wissen wohin, nach allen Seiten aus einander, der größere Theil eilte den jonischen Inseln zu. Andere liefen in einem Tage bis Arta, eine bedeutende Anzahl flüchtete in die Gebirge und Waldungen, wo sich junge Mädchen das Gesicht verstümmelten, um nicht den

Lüsten der wilden Türken und Bulgaren anheim zu fallen. Die Straßen und Felder bedeckten sich mit Kranken, Verwundeten und Sterbenden, und überall sah man Leichname und irrende Mütter und Greise, welche dann dem Hunger und dem Wetter erlagen. Die Albanesen, welche die Stadt geplündert hatten, folgten übrigens den flüchtigen Janinioten auf dem Fuße, in Ali's Seeschloß sich einzukerkern, wollte ihnen nicht behagen, daher eilten sie mit ihrer reichen Beute so schnell als möglich nach Hause.

Am 19. August kam Pehlevan Baba Pascha in dem Lager Pacho Beys an, sogleich marschirte die ganze türkische Armee nach Janina und auf den noch rauchenden Trümmern dieser Stadt wurde der kaiserliche Firman gegen Ali abgelesen. Obgleich sich Ali wenig um die Belagerer zu kümmern schien, und seine Kanonen den türkischen Heerführern bewiesen, daß sie hier keinen geringen Kampf zu bestehen hätten, so hatte den Tyrannen doch der Kleinmuth ergriffen, und nur die stärksten Versicherungen der Treue von seinen Garden, die zum Theil aus europäischen Abenteurern aller Nationen bestanden, konnten ihn vom Selbstmorde abhalten. Als er der Ergebenheit seiner 8000 Soldaten gewiß war, verschwand auch seine Furcht und er benutzte die Zeit, in welcher die Belagerer ihr Geschütz aus Konstantinopel herbeischaffen ließen, um mit den übrigen Empörern Verbindungen zu unterhalten, ja er wußte sogar der feind-

Digitized by Google

lichen Armee einen bedeutenden Transport von Lebensmitteln wegzunehmen.

Das flache Land war der schrecklichsten Verwüstung Preis gegeben, die große türkische Armee litt Mangel an Lebensmitteln, und mußte zu ihrem Unterhalt Dörfer und Städte plündern, die alsdann, wenn nichts mehr zu rauben war, den Flammen Preis gegeben wurden. Ein solches Elend konnten die Griechen nicht lange ertragen, ohne ihren gänzlichen Untergang voraus zu sehen, und sie boten daher dem türkischen Serasker, Pacho Bey, welcher bereits 46 Paschas oder Wessire in seinem Heere sah, ihre Mitwirkung zur Eroberung des Seeschlosses von Janninа an, damit sie um so eher von den grausamen türkischen Barbaren wieder befreit würden. Die Türken waren thörichte genug, diese Anerbietungen abzuweisen, und legten damit den Grund zu der furchtbarsten allgemeinen Insurrection, an welcher die Hetäristen im Norden und Westen fleißig arbeiteten, und die in Kraiova, der Hauptstadt der kleinen Wallachei, zuerst ausbrechen sollte. In Jassy und Bucharest lebten eine Menge Hetäristen, und es war bereits keine Landschaft des nördlichen Griechenlands, in welcher die Gesellschaft nicht Mitglieder gezählt hätte. Ali, welcher um die Verbindung wußte, wandte sich an ihre Häupter, suchte sie zur Empörung anzufeuern und versprach selbst dabei thätig zu sein, ja man verbreitete sogar das Gerücht, er werde sich taufen lassen. Die wahre Absicht Ali's war indeß, durch ein

Digitized by Google

neu Aufstand im Norden Griechenlands die türkischen Streitkräfte zu theilen, zu schwächen, und wenn ihm das Glück hold wäre, aufzureiben.

Unterdessen hatte sich unter der Besatzung des Seeschlosses doch eine über die lange Belagerung unwillige Partei gebildet, und Odysseus, welcher sich mit seinen Schararen ebenfalls nach dem Seeschloß von Jannina zurückgezogen hatte, machte dem Pascha die Anzeige, daß ein grosser Theil der Besatzung eine Desertion beabsichtige. Ali ließ sich ein Verzeichniß der Unzufriedenen geben und beorderte sie Tags darauf unter der Anführung des Odysseus, welcher ihm schon seit einiger Zeit ebenfalls verdächtig geworden war, zu einem Ausfall, schloß aber hinter ihnen sogleich die Thore. Die Meuterer glaubten ihren Tyrannen überlistet zu haben, als sie die weiße Fahne wehen ließen und mit grossem Jubel in das feindliche Lager zogen, aber sie waren selbst überlistet, denn Ali hatte seine sämmtlichen unzufriedenen Krieger entfernt, und der schon seit längerer Zeit an Lebensmitteln nothleidenden Armee 1500 tüchtige Esser mehr geschickt. Außerdem wurden durch Ali's Spione die Ueberläufer noch verdächtig gemacht und zuletzt mit Schimpf und Spott aus dem Lager gejagt, nachdem ihr Anführer Odysseus in schneller Flucht das Meer erreicht und nach der Insel Theaki, dem Vaterlande des alten Helden von Troja, dessen Namen er trug, übergesetzt war. Die verjagten Armatolen des Odysseus wurden aber nachher eine wahre Geisel für die Kaiser-

Digitized by Google

liche Armee, denn sie plünderten im Rücken derselben und schnitten ihr fast alle Zufuhr ab. Ali hatte dies Benehmen der Türken und die für ihn vortheilhaften Folgen desselben vorausgesehen.

Ismael Pacho Bey, der Seraskier des vereinten türkischen Heeres, behandelte die Griechen mit der größten Verachtung, er sagte den Armatolen in seinem hochmüthigen Tone, daß die Pforte ihrer Hülfe nicht benöthigt sei, der Sultan wolle, daß sie arbeiteten, den Kampf aber habe er den Muselmännern überlassen, mit welchen Worten er die ganze Bevölkerung von Thessalien und Epirus auf das Heftigste erbitterte. Mit gewöhnlicher türkischer Habsucht riß er die sonst an Ali bezahlten Steuern an sich, und als die Pforte deshalb Rechenschaft verlangte, und forderte, daß der Seraskier ihr 3 vormalige Sekretaire des Rebellen zusende, damit diese dem Divan die Einkünfte Ali's genauer angeben könnten, sendete Pacho Bey die halb verweseten Köpfe der schon früher ermordeten Sekretaire, in Begleitung einiger abgeschnittenen Nasen und Ohren nach Konstantinopel, bedauerte, daß die Schreiber nicht mehr am Leben seien, und bezog nach wie vor die Einkünfte des Rebellen. Ueber die liegenden Gründe desselben mußte er freilich ein Verzeichniß einsenden, indeß umfaßte dasselbe nur einen kleinen Theil von Ali's weitläuftigen Besitzungen, welche im Ganzen beinahe 4 Mill. Thaler Einkünfte abwarfen, die der Seraskier mit seinen Generalen theilte.

Digitized by Google

Schon seit einiger Zeit hatte Pacho Bey die Söhne des Satrapen zur Uebergabe ihrer Festungen und zum Abfall von ihrem verbrecherischen Vater zu bereden gesucht, und Veli Pascha, der Kommandant von Prevesa und ein alter Freund des Seraskiers, machte den Anfang. Er folgte dem Rathe seiner Vertrauten und der Bitte seines Sohnes Selim, welcher für seinen bereits gefangenen älteren Bruder Mehmed die größte Besorgniß an den Tag legte. Pacho Bey hatte Veli im Namen der Pforte das Paschalik von St. Jean d'Acre angeboten und dieser nahm den Antrag an. Er wurde auf dem Admiralschiffe mit besonderer Hochachtung empfangen und auf sein Begehr nach der Bey von Gomenizza, Korfu gegenüber, geführt. Von hier aus korrespondirte er mit seinem Bruder Muktar, welchem man das Paschalik von Kutahyie in Kleinasien, völlige Amnestie und Bedeckung bis Salonichi zusicherte, von wo er nach Asien übersetzen könnte. Der vormalige Beglier Bey von Berat willigte ein, übergab Argyrokastro und wußte auch seinen Bruder Salik in Premiti, welchem das Sandschak von Aetolien versprochen war, zur Uebergabe seines Platzes zu bereden. Nur Mahmud Bey, der 9jährige Sohn Muktars, oder vielmehr Mahmuds Hofmeister, weigerte sich, Tebelen in die Hände der Türken zu liefern.

Auch Chainitza, Ali's Schwester, welche sich noch in Libovo befand, verdient auf einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit. Dieses merkwürdige Weib wohnte ohne mili-

Digitized by Google

tärischen Schutz mitten unter einer Bevölkerung, die ihr den Untergang geschworen, ohne daß es aber Jemand gewagt hätte, sie anzugreifen. Man glaubte, daß sie im Bunde mit dem Bösen stehe, und ihr abenteuerliches Wesen, ihre unaufhörliche Trauer mußten auch einem weniger abergläubischen Menschen, als die Türken gewöhnlich sind, eine Art von Achtung einflößen. Zwei Mal hatten sich die Bewohner von Argyro-Kastro nach Liboovo begeben, um das fürchterliche Weib umzubringen, aber beide Male hatte ein einzelner schwarzer Reiter die Abergläubischen zerstreut. Zum dritten Mal wagen sich die Furchtsamen nach Liboovo, es erschien kein warnender schwarzer Reiter mehr, und zu ihrer größten Verwunderung kamen sie bis an Chainitza's Pallast, ohne daß sich ein Vertheidiger zeigte. Auch der Pallast stand offen, mit heimlichem Grauen traten sie ein und hätten lieber das Knallen der feindlichen Flinten vernommen, als sich in dieser unheimlichen Todtenstille befunden, wo sie kaum zu athmen wagten. Endlich erblickten sie Chainitza in schwarzem Kleide, auf einen Karabiner gestützt und zwei Pistolen im Gürtel; zwei große Hunde lagen an ihrer Seite. Sie rief den Eindringenden zu, daß weder sie noch ihre Schätze in die Hände ihrer Feinde kommen sollten, denn es bedürfe nur eines Winks und der ganze Pallast, der ein Pulvermagazin in sich enthalte, fliege in die Luft, auch habe sie noch andere Mächte in ihrer Gewalt als Waffen und Pulver. Mit gebieterischem Tone befahl sie darauf,

Digitized by Google

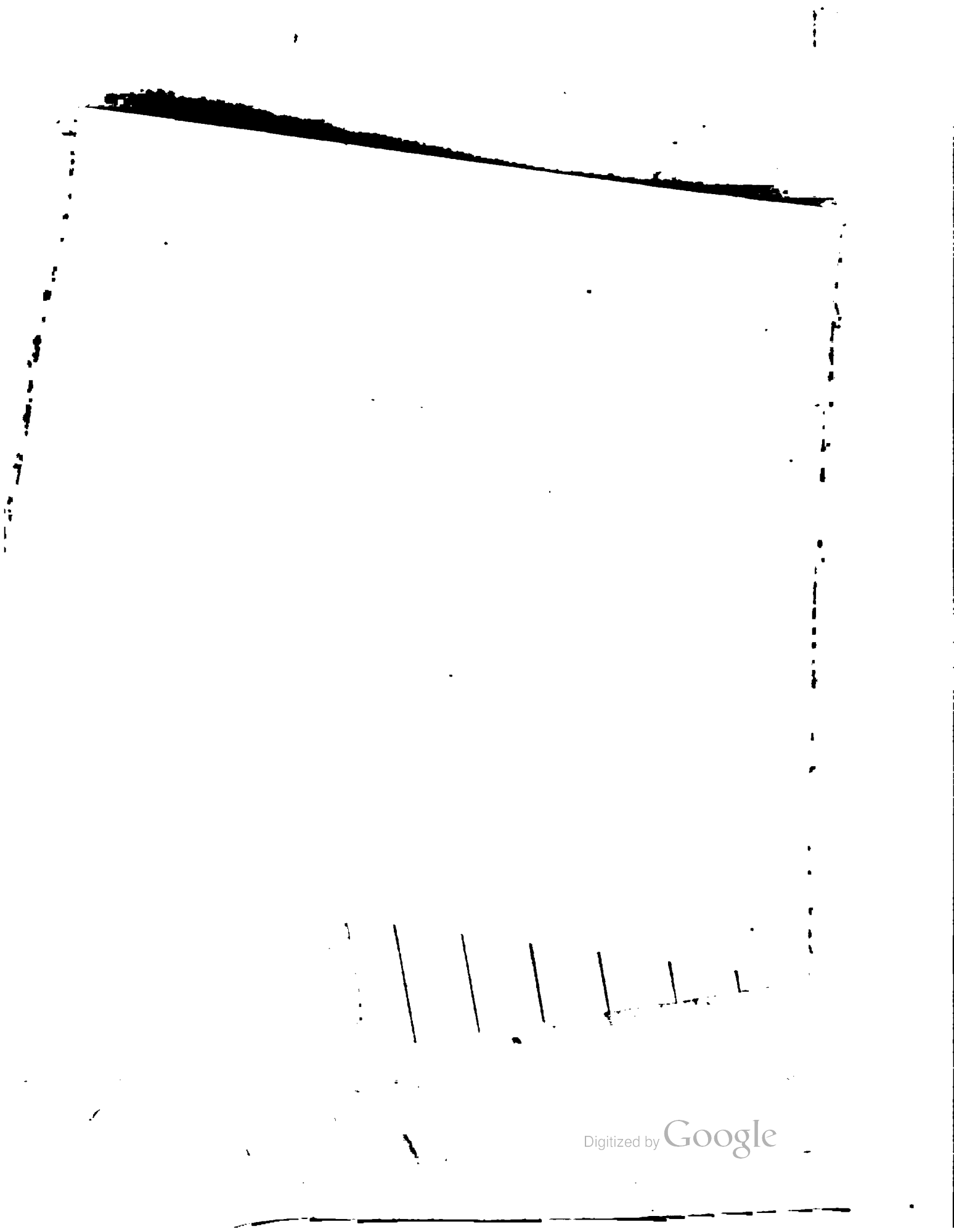
den betroffenen Kriegern 50 Beutel, welche bereits an [illegible] Eingang ihres Gemachs gestellt waren, zu sich zu nehmen, zu flüchten und bei Gefahr ihres Lebens nie wieder zu kehren. Zitternd eilten die Arnauten von dannen, die Beutel mit sich führend, denn die Beutel waren vergiftet, und wo diese nicht bewirkten, das geschah durch einige Kleider von Pestkranken, welche an Zigeuner vertheilt wurden. Ganz Epirus mußte die Verwegenheit der Bewohner von Argyrokastro auf eine traurige Weise büßen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google